Katholiſche
Unterweiſungen
nach der Weiſe einer Chriſtenlehre,

in welchen,

was immer zu der Religionsgeſchichte, und den Lehren, Sitten, Sacramenten, Gebethen, Gebräuchen, und Uebungen der Kirche gehöret, insgeſammt in einem kurzen Begriffe aus den heiligen Gründen der göttlichen Schrift und Uebergabe deutlich gezeiget wird.

Aus der franzöſiſchen Sprache in die lateiniſche gebracht, mit beygefügten, allen aus der heiligen Schrift und Erblehre hergenommenen Beweiſen und Zeugniſſen,

von dem

Verfaſſer und auch Ueberſetzer

Franciſcus Amatus Pouget,
von Montpellier,

einem Prieſter der Verſammlung des franzöſiſchen Oratoriums, der hochen Schule zu Paris Doctor in der Gottesgelehrtheit, wie auch Abte bey unſrer Frau von Chambon.

Aus der lateiniſchen Sprache in die deutſche überſetzet, und mit einer Anzeige der merkwürdigern Sachen vermehret

von einem

Prieſter aus dem Orden des heiligen Benedictus.

Achter Band,

in welchem

von dem Gebethe und dem hochheiligen Meßopfer gehandelt wird.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

bey den Gebrüdern Veith, Buchhändlern.

1779.

Verzeichniß
der Aufſchriften des achten Bandes.

Katholiſche Unterweiſungen nach der Weiſe einer Chriſtenlehre.

Des dritten Theiles zweyte Abtheilung
Von dem Gebethe, und allem, was dazu gehöret.

Seite

Erſtes Kapitel. Von dem Gebethe insgemein.

1 Abſ. Was das Geboth, und wie vielerley deſſelben Gattungen seyn. 1
2 Abſ. Von der Nothwendigkeit des Gebeths. 3
3 Abſ. Zu wem, und für welche man bethen müſſe. 9
4 Abſ. Von den Wirkungen des Gebeths. 11
5 Abſ. Wie der, welcher bethet, beſchaffen seyn müſſe. 12
6 Abſ. Was man von Gott begehren ſolle. 14
7 Abſ. Welche die Eigenſchaften des Gebeths seyn. 16
Die erſte Eigenſchaft. Man muß im Namen Chriſti bethen. Ebend.
Die zweyte Eigenſchaft. Man muß im Geiſte und der Wahrheit bethen. 17
Die dritte Eigenſchaft. Bey dem Gebethe muß Demuth und Zerknirſchung des Herzens seyn. 18
Die vierte Eigenſchaft. Man muß aufmerkſam, und folglich mit vorgehender Bereitung bethen. Ebend.
Die fünfte Eigenſchaft. Man muß mit Vertrauen bethen. 21
Die ſechſte Eigenſchaft. Man muß mit Beharrlichkeit bethen. 23
8 Abſ. Wie Gott diejenigen, welche bethen, erhöre. 24
9 Abſ. Mit welcher Leibsſtellung man bethen müſſe. 26

Seite

10 Abſ. Zu welcher Zeit, an welchen Tagen und Stunden man beſonders bethen ſolle. 29

11 Abſ. An welchem Orte man bethen ſolle. Welche Ehrerbietigkeit man den heiligen Kirchen und Tempeln ſchuldig ſey. 35

Zweytes Kapitel. Von dem Gebethe inſonderheit, und erſtens von dem innerlichen Gebethe.

1 Abſ. Was das innerliche Gebeth, wie nothwendig, und wie leicht ſelbes ſey. 39

2 Abſ. Von dem Betrachten. 43

Drittes Kapitel. Von dem mündlichen Gebethe insgemein. 46

Viertes Kapitel. Von dem Gebethe des Herrn.

1 Abſ. Von dem Gebethe des Herrn insgemein. Deſſelben Vorrede wird erkläret. 50

2 Abſ. Alle Bitten des Gebeths des Herrn werden erkläret.

Die erſte Bitte. Geheiliget werde dein Namen. 52

Die zweyte Bitte. Zukomme uns dein Reich. 54

Die dritte Bitte. Dein Willen geſchehe wie in dem Himmel, alſo auf der Erde. 56

Die vierte Bitte. Gieb uns heut unſer tägliches Brod. 59

Die fünfte Bitte. Vergieb uns unſere Schulden, wie auch wir vergeben unſern Schuldigern. 63

Die ſechſte Bitte. Führe uns nicht in Verſuchung. 68

Die ſiebente Bitte. Sondern erlöſe uns von dem Uebel. 74

Das Wort Amen wird erkläret. 76

Fünftes Kapitel. Von einigen andern Gebethen.

1 Abſ. Von dem engliſchen Gruße. 79

2 Abſ. Es wird jenes Gebeth erkläret, welches genannt wird: Der Engel des Herrn ꝛc. 83

Sechſtes Kapitel. Von den öffentlichen Kirchengebethen und Gottesdienſten insgemein.

1. Abſ.

Seite
1 Abſ. In welcher Sprache man die öffentlichen Kirchengebethe und öffentlichen Gottesdienſte verrichten ſolle. 85
2 Abſ. Von den Kirchengebräuchen und Uebungen insgemein. 91
3 Abſ. Von dem Gebrauche der Kerzen und Ampeln. 95
4 Abſ. Von dem Gebrauche des Weihrauches. 98
5 Abſ. Von unterſchiedlichen Gebräuchen und Uebungen einer jeden Kirche bey der Verrichtung des Gottesdienſtes. 103
6. Abſ. Von dem Gebrauche des Geſanges, der Muſik, und der Orgeln. 106
Siebentes Kapitel. Von dem hochheiligen Meßopfer.
1 Abſ. Von dem ſowohl innerlichen als äußerlichen Opfer insgemein. 111
2 Abſ. Ob wir verbunden ſeyn Gott ein innerliches Opfer zu verrichten. 120
3 Abſ. Ob wir verbunden ſeyn Gott äußerliche Opfer zu verrichten. Welche dieſe Opfer vor und nach dem Geſetze des Moyſes geweſen ſeyn. 122
4. Abſ. Die Gebräuche der jüdiſchen Opfer werden beſonders erkläret. 125
5 Abſ. Weſſen die vor dem Moyſes verrichteten Opfer, beſonders aber das Opfer des Melchiſedech, ein Vorbild geweſen ſeyn. 135
6 Abſ. Die Dinge, welche durch die jüdiſchen Opfer ſind vorgeſtellet und vorgebildet worden, werden erkläret. 139
7 Abſ. Es wird bewieſen, daß in der Kirche ein äußerliches und ſichtbares Opfer ſey. 151
8 Abſ. Von den Worten Liturgia und Miſſa, durch welche dieſes Opfer angezeiget wird. 164
9 Abſ. Was das Meßopfer ſey. 166
10 Abſ. Warum, und in welcher Abſicht das Meßopfer verrichtet werde. 173
11 Abſ. Wem das Meßopfer verrichtet werde, und Wa-

Seite

rum dabey eine Meldung von den Heiligen geſchehe. 177

12. Abſ. Für welche das Meßopfer verrichtet werde. 180

13. Abſ. Viele zu der Meſſe für die Verſtorbenen gehörige Dinge werden beſonders erkläret. 183

14 Abſ. Von den feyerlichen Meſſen, von den gemeinen Meſſen, und auch von jenen, bey welchen der Prieſter allein das heiligſte Sakrament genießt. 190

15 Abſ. Von den Oertern, an welchen die Meſſe ſolle geleſen werden: wie auch von den beſondern Hauskapellen. 194

16 Abſ. Von dem Altare, auf welchem die Meſſe geleſen wird: wie auch von dem heiligen leinen Gewande, Geſchirren und Altarszierden. 197

17. Abſ. Von den heiligen Kleidern der Biſchöfe, Prieſter, und Altarsdiener bey Verrichtung des hochheiligen Meßopfers. 204

18 Abſ. An welchen Tagen, und zu welchen Stunden man das Meßopfer verrichten ſolle. 215

19 Abſ. Wie jene, welche das Meßopfer verrichten, innerlich müſſen beſchaffen, und wie heilig und unſträflich ihre Aufführung ſeyn ſolle. 221

20 Abſ. Wie jene beſchaffen ſeyn müſſen, die bey der Verrichtung des Meßopfers zugegen ſind. Weiche die beßte Weiſe ſey die Meſſe anzuhören. 224

21 Abſ. Von der Ordnung der Meſſe insgemein. 229

Katholiſche Unterweiſungen nach der Weiſe einer Chriſtenlehre.

Des dritten Theiles zweyte Abtheilung.

Von dem Gebethe, und allem, was dazu gehöret.

Erſtes Kapitel.

Von dem Gebethe insgemein.

Erſter Abſatz.

Was das Gebeth, und wie vielerley deſſelben Gattungen ſeyn.

F. Was iſt das Gebeth?

A. Eine Erhebung des Gemüths zu Gott.

F. Wie kann ſich unſer Gemüth zu Gott erheben?

A. Die Seele erhebt ſich zu Gott, wenn ſie ihn lobet, anbethet, für die empfangenen Gutthaten ſich bedanket, von Gott Hilfe begehret, oder ſich und das Ihrige Gott opferet. Es giebt alſo eine fünffache Gattung des Gebeths, nämlich die Anbethung, das Lob, die Dankſagung, das Bitten, und das Opfern.

Es kann aber das Gebeth einer jeden aus dieſen fünf Gattungen auf viererley Weiſe geſchehen, entweder innerlich, oder äuſſerlich, oder beſonders, oder allgemein.

Das innerliche Gebeth wird nur in dem Gemüthe verrichtet, und nicht mit Worten vorgebracht, (A) und deßwegen wird es das Gebeth des Gemüths genannt.

Das

(A) Lib. 1 Reg. 1, 13. S. Joan. Chryſoſt. Hom. 2 de Ann.

Das äuſſerliche Gebeth wird mit Worten verrichtet, und deßwegen das mündliche Gebeth genannt. Es iſt aber zu wiſſen, daß das mündliche Gebeth nicht verdienſtlich ſey, ja von Gott als eine Lüge verworfen werde, (B) wenn es nicht von dem Gemüthe herkömmt, und der Mund mit dem Gemüthe übereinſtimmet.

Das beſondere Gebeth iſt jenes, welches ein jeder bey ſich allein verrichtet, es mag nur mit dem Gemüthe, oder auch mit dem Munde geſchehen.*

Das allgemeine Gebeth iſt jenes, welches bey einer zahlreichen Verſammlung der Glaubigen verrichtet wird. Da merke aber, daß die prieſterlichen Tagzeiten, wenn ſie auch beſonders gebethet werden, als ein allgemeines Gebeth anzuſehen ſeyn; weil, wenn die Geiſtlichen ſelbe entweder in oder auſſer der Kirche, allein oder mit andern verrichten, ſie allzeit als Diener der Kirche bethen, ein öffentliches Amt verrichten, und zwar ein ſolches, daß kein anderes, als nur das Meßopfer, vortreflicher iſt.

F. Welche aus dieſen unterſchiedlichen Gattungen des Gebeths iſt Gott angenehmer, das beſondere oder das allgemeine?

A. Beyde ſind von Gott befohlen, und folglich beyde ihm angenehm, mehr oder minder, wie nämlich der Eifer desjenigen, welcher bethet, gröſſer oder minder iſt. Doch wenn alles übrige gleich iſt, hat das allgemeine Gebeth mehrere Kraft und Wirkung als das beſondere; denn 1. die ganze miteinander bethende Kirche hat mehrere Kraft etwas zu erhalten als einzelne Leute: es wird da Gott eine Gewalt angethan, und dieſe Gewalt iſt Gott angenehm, ſaget Tertullianus. (Apolog. c. 39.) (C)

2. Die Schwachen und Lauen, wenn ſie mit den Eifrigen und Vollkommenen zugleich bethen, nehmen einen Theil an dieſer ihrem Eifer, und werden alſo leichter erhöret.

3. Wenn zween oder drey im Namen Chriſti ſich verſammeln werden, hat Chriſtus (Matth. 18, 20.) feyerlich

(B) Iſai. 29. 13. (C) Tertullian. Apolog. c. 39. S. Joan. Chryſ. Eclog. de dilect. Hom. 2.

lich verſprochen, daß er mitten unter ihnen ſeyn wolle: (D) um wie vielmehr, wenn eine ganze Kirche ſich vereiniget.

F. Welches iſt unter allen das vollkommenſte Gebeth?

A. Jenes, welches man das Gebeth des Herrn nennet, weil uns ſelbes Chriſtus gelehret hat; denn in ſelbem iſt alles enthalten, was immer wir verlangen, oder von Gott begehren können und ſollen, wie ich unten (In dieſ. Abth. 4 Kap.) weitläuftiger ſagen werde.

F. Welches iſt unter allen allgemeinen Gebethen das vollkommenſte?

A. Das hochheilige Meßopfer.

Denn 1. Enthält es alle andere Gattungen des Gebeths, nämlich die Anbethung, das Lob, die Dankſagung, das Bitten, und das Opfern.

2. Chriſtus ſelbſt, die Quelle aller Gnaden und Kraft, von deſſen Fülle wir alle bekommen, (Joan. 1, 16.) opferet ſich ſelbſt allda Gott, und wird von der ganzen Kirche geopferet. Von dieſem will ich unten (In dieſ. Abth. 7 Kap.) weitläuftiger reden.

Zweyter Abſatz.

Von der Nothwendigkeit des Gebeths.

F. Woher kömmt die Nothwendigkeit des Gebeths?

A. 1. Von dem Gebothe Chriſti. 2. Von dem Beyſpiele Chriſti. 3. Von unſerer Bedürfniß. 4. Von der höchſten Gewalt und Herrſchaft Gottes über die Menſchen. 5. Von deſſen unendlichen Gutthaten gegen uns.

F. Was hat Chriſtus davon gebothen?

A. Chriſtus hat vieles, und nach Chriſto haben auch die Apoſtel vieles gebothen. Seyd wachbar, ſaget Chriſtus, und bethet allzeit. (Luc. 21, 36.) Bethet, damit ihr nicht in Verſuchung gerathet. (Luc. 22, 40.) Bethet, und ihr werdet bekommen. (Joan. 16, 24.) Man muß allzeit bethen, und niemals aufhören. (Luc. 18, 1.) (A) Dergleichen Stellen findt man auch in allen Briefen der Apo-

(D) Matth. 18, 19 & ſeq. S. Athanaſ. Apolog. ad Conſtant. Imper.

ſtel, und ich will nur eine und andere daraus nehmen. Wachet im Gebethe, ſaget Petrus; (1 Br. Pet. 4, 7.) Ohne Unterlaß bethet, ſpricht Paulus. (1 Br. an die Theſſal. 5, 17.)

F. Wie iſt es möglich, daß man ohne Unterlaß, und allzeit bethe?

A. Wenn der Apoſtel ſaget: (1 Br. an die Theſſal. 5, 17) Bethet ohne Unterlaß, ſpricht der heilige Auguſtinus, (Epiſt. 130, al. 121 ad Prob. c. 9, n. 18.) was will es anders ſagen als das glückſelige Leben, welches kein anderes als das ewige iſt, von jenem, der allein es geben kann, ohne Unterlaß begehren. Laſſet uns dann allzeit dieſes von Gott dem Herrn begehren, und allzeit ihn darum bitten.

Was immer anderes du thuſt, ſaget anderswo (Enarr. in Pſal. 37, n. 14.) der heilige Auguſtinus, wenn du jenen Sabbat verlangeſt, unterläſſeſt du nicht zu bethen. Wenn du nicht unterlaſſen willſt zu bethen, unterlaß nicht zu verlangen. Dein beſtändiges Verlangen iſt dein beſtändiges Reden. Du wirſt ſchweigen, wenn du aufhören wirſt zu lieben. Welche haben geſchwiegen? Von denen geſaget iſt: (Matth. 24, 12.) Weil die Bosheit hat überhand genommen, wird bey vielen die Liebe erkalten. Die Kälte der Liebe iſt das Schweigen des Herzens: Das Brinnen des Herzens iſt das Geſchrey des Herzens. Wenn die Liebe allzeit bleibt, ſchreyſt du allzeit; wenn du allzeit ſchreyſt, verlangeſt du allzeit.

Wir können zwar nicht allzeit auf den Knien liegen, nicht allzeit Gott loben oder bethen, nicht allzeit und in jedem Augenblicke Uebungen der Liebe erwecken: allein es hinderet uns Nichts, daß nicht eine beſtändige Liebe und ein beſtändiges Verlangen in unſern Herzen bleibe. Die Liebe und das Verlangen läßt ſich mit den nothwendigen Geſchäften vereinigen. Wenn wir wahrlich Gott lieben, wird von uns alles auf Gott gerichtet, alles geſchieht aus einer guten Abſicht, und in guter Ordnung. Obſchon man wirklich an Gott

(A) Luc. 18, 1 & ſeqq.

Gott nicht gedenket, liebet man ihn doch, man ſuchet ihn, und alſo bethet man; denn wie es aus den oben angezogenen Worten des heiligen Auguſtinus ſich giebt, die Liebe, das Verlangen, und das Gebeth des Herzens ſind ein Ding. Man kann alſo das Geboth zu bethen nicht vollkommen erfüllen, ohne daß man das Geboth der Liebe erfülle, und das Gebeth wird, eigentlich zu reden, nicht unterlaſſen, als wann man Gott zu lieben aufhöret. Wenn die Liebe allzeit bleibt, ſchreyſt du allzeit. Du wirſt ſchweigen, wenn du aufhören wirſt zu lieben. (S. Auguſt. Enarr. in Pſal. 37, n. 14. (B)

F. Was hat uns Chriſtus durch ſein Beyſpiel gelehret von der Nothwendigkeit des Gebeths?

A. Wie ſehr nothwendig das Gebeth ſey, hat Chriſtus nicht nur mit Worten, ſondern auch durch ſein Beyſpiel uns gelehret; denn er brachte den mehreſten Theil des Lebens im Gebethe zu: Er verharrete öfters bey der Nacht in dem Gebethe Gottes. (Luc. 6, 12.) Er verrichtete Nichts, er nahm Nichts vor, ohne zuvor gebethet zu haben. Er hat gebethet im Tempel, (C) in der Wüſte, (D) auf den Bergen, (E) in beſondern Häuſern. (F) Er hat gebethet vor Erwählung der Jünger, (G) vor allen Wunderwerken, (H) nach der Taufe, vor der Verklärung, (I) in dem Garten. (K) Wo und wann hat er nicht gebethet?

 F. Warum

(B) S. Joan. Chryſoſt. Hom. de Diverſ. de Orat. Hom. 2. S. Auguſt. Epiſt. 130, al. 121 ad Prob. c. 1, n. 1 et 2. et c. 2, n. 5. et c. 3, n, 7. et c. 4, n, 9. et c. 5, n. 10 et 11. et c. 6, n. 12, 13, 14. et c, 8, n. 15, 16, 17. et c. 9, n. 18. et c. 10, n. 19 et 20. et c. 11, n. 21. et c. 12, n. 22 et 23. et c. 13, n. 24. et c. 14, n. 25. 26, 27. et c. 15, n. 28. et c. 16, n. 29, 30 et 31. (C) Luc. 19, 47. Matth. 26, 55. Joan. 18, 20. (D) Marc. 1, 35. Luc. 5, 16. et c. 9, 12 et 18. (E) Matth. 14, 23. Luc. 6, 12 et ſeq. et c. 9, 28 et ſeq. (F) Matth. 19, 13. Luc. 11, 1. (G) Luc. 6, 12 et ſeq. (H) Matth. 14, 19. Joan. 6, 11. Marc. 7, 32 et 34. Matth. 26, 26 et ſeq. (I) Luc. 3, 21. et c. 9, 28 et ſeq. Joan. 17, 1. (K) Matth. 26, 30 et ſeqq. Marc. 14, 32 et ſeqq. Luc. 22, 39 et ſeqq.

F. Warum ſageſt du, daß von unſerer Bedürfniß die Nothwendigkeit zu bethen herkomme?

A. Weil wir aus uns ſelbſten, als aus uns, Nichts vermögen, ſondern alles unſer Vermögen iſt von Gott. (2 Br. an die Corinth. 3, 5.) Alles wird uns von Gott durch Chriſtum gegeben. Von der Völle Chriſti haben wir alle bekommen (Joan. 1, 16.) Nun was immer wir von Gott durch Chriſtum bekommen, alles dieſes erlanget das alleinige Gebeth. (L)

Die Sacramente ſind zwar Werkzeuge der Gnade Gottes, weil wir durch die Sacramente die Gnade Gottes bekommen: aber ſelbſt bey der Austheilung der Sacramente iſt das Gebeth, und werden einige derſelben nur durch das Gebeth mitgetheilet. Ueberdas iſt ſogar auch die Empfangung der Sacramente eine Gnade, welche nur das Gebeth erlanget.

Nur das Gebeth, ſage ich, erlanget die Gnaden Gottes, und es werden itzt keine gegeben, wenn man nicht bethet, Dieſes damit man deutlicher und ausführlicher ſehen möge, muß man bedenken, daß Chriſtus, wie ich ſchon geſaget habe, die Quelle ſey aller Gutthaten Gottes gegen uns. Von ſeiner Völle haben wir alle bekommen. Daß uns Gott ſeinen eingebohrnen Sohn gab, (Joan. 3, 16.) hat zwar die alleinige Liebe Gottes gegen uns gemachet. Er hat zuvor uns geliebet, (1 Br. Joan. 4, 10) und da wir es nicht vermeyneten, uns durch Chriſtum mit ſich zu verſöhnen beſchloſſen: doch hat er nicht Chriſtum geben gewollt, ehe die Menſchen lange zuvor ihn verlanget, und darum gebethet hatten. Er hat die Menſchen, wie groß das Elend des menſchlichen Geſchlechts wäre, lange erfahren laſſen gewollt, damit er durch die Empfindung ſelbſt eines ſo groſſen Elendes ſie lehren möchte aus der Tiefe zu Gott zu ſchreyen. Endlich iſt der ſolang erwartete Mittler der Menſchen, Gott und Menſch, Chriſtus Jeſus gekommen, und hat die Kirche durch das Gebeth und vergoſſene Blut geſtaltet. Er giebt itzt keinem eine Gnade, welche zur Seligkeit

(L) Joan. 6, 66. et c. 15, 5. et c. 16, 23.

keit helfen mag, wenn nicht das Gebeth der Kirche und ihrer Glieder ſelbe erlangen. Welche alſo durch Chriſtum noch nicht gerechtfertiget ſind, die werden nicht gerechtfertiget, wenn nicht die bethende Kirche und ihre Glieder ihnen die Gnade der Gerechtfertigung erlanget. Welche aber ſchon gerechtfertiget ſind, die erlangen nur, wenn ſie ihr Gebeth mit der Kirche vereinigen, für ſich die Vermehrung der Gnade, und die Gabe der Beharrlichkeit, und die Belohnung des ewigen Lebens. Es hat auch ſelbes Gebeth kein Verdienſt als nur durch Chriſtum und die Kraft ſeines Bluts. Wie ſehr nothwendig nun das Gebeth ſey, ſieht man aus dieſem allein ſchon genug, wenn auch keine andere Urſachen wären: ich habe aber dieſes aus den Schriften des heiligen Auguſtinus genommen. (M)

F. Warum ſageſt du, daß die Nothwendigkeit des Gebeths ſich auf die höchſte Gewalt und Herrſchaft Gottes über uns gründe?

A. Weil aus dieſer höchſten Herrſchaft die Nothwendigkeit der Anbethung, des Lobs, der Dankſagung, des Opfers, und des Bittens folget. Gott bedarf unſer nicht. Ich habe zu dem Herrn geſaget: Du biſt mein Gott, denn du bedarfſt nicht meiner Güter: (Pſal. 15, 2.) wir aber bedörfen ſeiner, weil er uns hat gemachet, und nicht wir uns ſelbſt: (Pſal. 99, 3.) und er kann uns zu Grunde richten, (Br. Jac. 4, 12.) und wir alle ſind in ſeiner Hand, (B. der Weiſ. 7, 16.) wie die Geſchirre in der Hand des Hafners.

F. Warum behaupteſt du endlich, daß aus den unendlichen Gutthaten Gottes gegen uns die Nothwendigkeit de[s] Gebeths folge?

A. Weil daraus folget die Nothwendigkeit der Dankſagung, des Lobes, der Anbethung, des Opfers: ja auch des Bittens, damit man neue erhalte. Dieſes alles giebt ſich von ſelbſt.

(M) Nicole Traité de l' unitè de l' Egliſe contre M. Jurieu Liv. 3, chap. 14.

F. Welche ſind jene Gutthaten Gottes gegen uns?

A. Sie ſind ſo viele und ſo groſſe, daß man ſelbe nicht einmal begreifen, viel weniger zählen kann. Doch damit wir dieſelben, ſoviel es uns möglich iſt, vorſtellen, können wir ſie in drey Gattungen eintheilen, nämlich in die allgemeinen, in die beſondern, und die perſönlichen.

Die allgemeinen werden jene genannt, welche allen Menſchen zukommen; dergleichen ſind die Erſchaffung, der Tod Chriſti ꝛc.

Die beſondern ſind jene, welche nicht allen, ſondern entweder nur den Chriſten zukommen, oder nicht von allen, ſondern nur von einigen angenommen werden; zum Beyſpiele, die Empfangung der Sacramente, die Gerechtfertigung, die Verkündung des Evangeliums ꝛc. Denn obſchon Chriſtus für alle iſt geſtorben, werden doch nicht alle gerechtfertiget, nicht alle empfangen die Sacramente, nicht alle haben den Glauben, (2 Br. an die Theſſal. 3, 2.) nicht alle hören das Wort Gottes.

Die perſönlichen ſind jene, welche jeden von dem barmherzigen Gott zu ihrer Seligkeit mitgetheilet werden; zum Beyſpiele, wenn einer fromm und chriſtlich auferzogen iſt worden, wenn er zur Erkenntniß der Wahrheit gelanget, wenn er von der Sünde befreyet iſt worden, wenn er durch zeitliche Uebel und Züchtigungen geprüfet wird, wenn ihm alles, was ſeine Begierlichkeit verlanget, von dem barmherzigen Gott wird abgeſchlagen ꝛc. Kurz: was immer wir haben, iſt von Gott, und es giebt Nichts, was nicht zur Seligkeit etwas beytragen kann: damit es aber, was immer es ſeyn mag, zur Seligkeit was beytrage, geſchieht durch eine Gutthat Gottes. Man muß alſo Gott für alles Dank ſagen, und ihn bitten, daß wir ſeine Gaben wohl anwenden mögen. Ich will zu jeder Zeit den Herrn preiſen, ſaget der Prophet, ſein Lob ſolle allzeit in meinem Munde ſeyn. (Pſal. 33, 2.) (N)

F. Welche müſſen bethen?

A. Alle,

(N) 1 Theſſal. 5, 17 & ſeq.

A. Alle, die ihren Verſtand haben. Alle ſind zum ewigen Leben berufen: mithin müſſen alle dahin trachten, daß ſie zum ewigen Leben gelangen: dieſes aber kann ohne Gebeth nicht geſchehen.

Dritter Abſatz.

Zu wem, und für welche man bethen müſſe.

F. Zu wem muß man bethen?

A. 1. Nur zu Gott, als der Quelle und dem Urſprunge alles Guten, muß man bethen.

2. Nur zu Chriſto, als dem Mittler zwiſchen Gott und dem Menſchen, muß man bethen.

3. Es iſt erlaubet und ſehr gut die ſeligſte Jungfrau und Gottesgebährerinn, die heiligen Engel, und alle andere, welche mit Chriſto im Himmel ſich befinden, als unſere Fürſprecher bey Chriſto anrufen. (A)

F. Für welche muß man bethen?

A. Ein jeder muß erſtens für ſich ſelbſt, hernach für den Nebenmenſchen bethen; denn dieſes folget aus dem Gebothe der Liebe gegen den Nächſten. Bethet füreinander, damit ihr ſelig werdet, ſaget der Apoſtel Jacobus; denn das beſtändige Bitten des Gerechten vermag viel. (Br. Jac. 5, 16.)

Man muß alſo für alle Menſchen, für die geiſtlichen Vorſteher, für die Könige, und für alle andere groſſe Herren, für die Obrigkeiten, für die Verwandten, für die Freunde und Feinde, für die Gerechten und Sünder, ja auch für die Ketzer und Unglaubigen bethen. (B)

(A) Conc. Trident. Seſſ. 25 de Invocat. Sanct. Vide, quae de Invocatione Sanctorum diximus ſupra huj. Oper. P. 2, S. 3, c. 2, §. 3. (B) Baruch. 1, 11 & ſeqq. Lib. 1. Machab. 12. 11. Matth. 5, 44 & ſeq. Act. 12, 5. Coloſſ. 4, 3. Epiſt. 1 ad Theſſal. 5, 25. Epiſt. 1 ad Timoth. 2, 1 & ſeqq. Tertull. Apolog. c. 30, 31 & 39. & Lib. ad Scap. c. 2, S. Auguſt. Epiſt. 130, al. 121 ad Prob. c. 12, n. 23. & Epiſt. 217, al. 107 ad Vital. c. 1, n. 1 & 2. & c. 2, n. 6. & c. 4, n. 13 & 14. & Enarr. ſeu. Serm. 4 in Pſal. 30, y. 16, n. 2.

F. Iſt es erlaubet in das Gebeth der Glaubigen ſich zu empfehlen?

A. Es iſt erlaubet und ſehr gut. Man weis dieſes aus dem Beyſpiele der Gerechten beyder Teſtamente, und der Apoſtel ſelbſt. (C)

F. Erlangen die Gerechten alles, um was ſie für andere Gott bitten?

A. Es bekehret ſich zwar kein Sünder zu Gott als nur durch die Gnade, welche durch Chriſtum die Gerechten mit ihrem Gebethe von Gott erlangen: aber nicht jedes von den Gerechten für andere verrichtete Gebeth wird erhöret; denn die Gerechten bethen um das Heil aller, wie der Apoſtel (Br. Jac. 5, 16.) befohlen hat: und dennoch werden nicht alle ſelig. Ueber einige erbarmet ſich Gott, und andere ſtrafet er gerecht, ſoviel immer die Gerechten ſich auch bemühen derſelben Heil zu erbitten. (D)

F. Was dörfen und ſollen wir für uns begehren?

A. Das ewige Leben, und was zu dem ewigen Leben verhilflich iſt. Von dieſem werde ich unten (In dieſ. Kap. 6 Abſ.) weitläuftiger handeln.

F. Iſt es erlaubet für die Verſtorbenen zu bethen?

A. Es iſt ein heiliger und heilſamer Gedanke für die Verſtorbenen bethen, ſaget der heilige Geiſt in dem zweyten Buche der Machabäer. (12 Kap. 46 V.) Man hat auch dieſes aus dem beſtändigen Brauche der Kirche, und aus der gar gewiſen Erblehre. (E)

F. Für

(C) L. 1 Reg. 7, 8 & ſeq. Judith. 8, 28 & ſeqq. Eſth. 4, 16. Epiſt. 2 ad Theſſal. 3, 1 & ſeq. Epiſt. ad Philem. 4. Hebr. 13, 18. Epiſt. Jac. 5, 16. S. Ignat. M. Epiſt. ad Roman. (D) Eccle. 7, 14. Epiſt. 1 Joan. 5, 16. S. Ambroſ. L. 1 de Poenit. c. 9, al. 8, n. 40, 42 & 43. & c. 10, al. 9, n. 44. S. Auguſt. Tract. 112 in Joan. n. 1 & 2. (E) S. Auguſt. L. de cur. pro mort, ger. c. 1, n. 1. & c. 18 et ult. n. 22. et L. 9 Confeſſ. c. 12, n. 32. et c. 13, n. 35 et 36. S. Anſelm. Orat. 24 circa finem. Vide aliquas auctoritates Patrum P. 2, S. 4, c. 2, §. 24. et huj. Part. S. 1, c. 5, §. 18. et huj. Sect. c. 7, §. 13.

F. Für welche Verſtorbene ſoll man bethen?

A. Nur für jene, von welchen man glauben kann, daß ſie etwa in dem Fefeuer ſich befinden. Die Heiligen, welche mit Chriſto in dem Himmel ſich aufhalten, bedörfen unſers Gebethes nicht: und für die Verdammten bethen wäre vergeblich; denn dieſe haben keine Hoffnung mehr ſelig zu werden. (F)

F. Um was ſoll man für die Verſtorbenen bitten?

A. Daß ihnen Gott das Ort der Erquickung, des Lichts, und Friedens gnädig mittheilen wolle.

F. Iſt es erlaubet für einige Verſtorbene mehr als für die andern zu bethen?

A. Die Ordnung der Liebe erfoderet es, daß wir für jene, welchen wir ein mehreres zu danken haben, oder welche des Gebeths mehr bedörfen, beſonders bethen ſollen. Doch darf man von jenen, die in dem Fegfeuer gepeiniget werden, keinen in dem Gebethe ausſchlieſſen, gleichwie auch die Kirche keinen ausſchließt. (G)

Vierter Abſatz.

Von den Wirkungen des Gebeths.

F. Welche ſind die Wirkungen des Gebeths?

A. Man kann ſehr viele beybringen, beſonders aber dieſe. Durch das Gebeth

1, Verehren wir Gott. (A)

2. Wir ſchreiten von einer Tugend zu der andern: der Glauben, die Hoffnung, Liebe, Demuth werden in uns vermehret: kurz, alle Tugenden nehmen zu.

3. Wir überwinden alle Anfechtungen. (B)

4. Wir beſänftigen den erzörnten Gott, und erlangen die göttliche Barmherzigkeit für uns und andere. (C)

5. Was

(F) Vide ibidem. (G) Vide ibidem. (A) Pſal. 140, 1 & ſeq. S. Auguſt. in Pſal. 140, v. 2. n. 5. (B) Matth. 26, 41. S. Hilar. in Pſal. 63, n. 6. (C) Geneſ. 32, 24 & ſeqq. Exod 30. 10. & c. 32. 9 & ſeqq. Pſal. 105, 21 & ſeqq. Ezech. 13, 5. Luc. 11, 5 & ſeqq.

5. Was immer wir begehren, erlangen wir, wenn wir nur Nichts unbilliges oder böſes begehren. (D)

F. Hat das Gebeth allzeit dieſe Wirkungen?

A. Ja, wenn es recht verrichtet wird. Es wird aber alsdenn recht verrichtet, wenn einer nach Gebühr bereitet iſt, recht begehret, was er begehren ſoll, beſonders wenn er für ſich was begehret; denn wenn die Gerechten für andere recht bethen, werden ſie nicht allzeit erhöret, wie ich ſchon im vorigen Abſatze gemeldet habe.

Fünfter Abſatz.

Wie der, welcher bethet, beſchaffen ſeyn müſſe.

F. Damit das Gebeth nützlich ſey, wie muß der, welcher bethet, beſchaffen und in dem Gemüthe bereitet ſeyn?

A. Die Beſchaffenheit derjenigen, welche bethen, kann viererley ſeyn.

Die erſte iſt jener, welche ſich im Stande der Gnade befinden.

Die zweyte jener, welche zwar eine Todſünde auf ſich haben, aber dieſe doch bereuen, und ſich bekehren wollen.

Die dritte jener, welche in dem Unglauben oder einer Ketzerey ſtecken, aber doch nach der Wahrheit ernſtlich trachten, und ſie zu erlangen eine Begierde haben.

Die

(D) Iſai. 30, 19. & c. 58, 9. & c. 59, 1 & ſeqq. Joan. 16, 24. Pſal. 144, 18 & ſeq. S. Auguſt. in Pſal. 144, n. 4 & 22. Innumeris aliis Scripturae exemplis omiſſis, pauca hic adducam. Geneſ. 25, 21. Exod. 14, 11. & c. 32, 9 & ſeqq. Judic. 3, 9. & c. 6, 7 & ſeqq. Lib. 1 Reg. 1, 10 & ſeqq. & c. 11, 20 & ſeqq. & c. 7, 8 & ſeq. Lib. 3 Reg. 18, 36 & ſeqq. Lib. 4 Reg. 13, 4 & ſeq & c. 19, 14 & ſeqq, Lib. 1 Machab. 7, 36 & ſeqq. Lib. 2 Machab. 8, 2 & ſeqq. & c. 10, 16 & ſeqq. & c. 11, 6 & ſeqq & c. 15, 21 & ſeqq. Tob. 12, 12 & ſeqq. Eſth. 4, 16. & c. 13, 8 & ſeqq. & c. 14, 1 & ſeqq. & c. 15, 11. Judith. 4, 8 & ſeqq. & c. 9, 1 & ſeqq. & c. 13, 6 & ſeqq. & c. 14, 17. Daniel 3, 23 & ſeqq. & c. 6, 7 et ſeqq. et c. 13, 42 et ſeqq. Act. 16, 25 et ſeq. et c. 28, 8. Epiſt. Jacob. 5, 16 et ſeqq. Lege etiam exemplum Cornelii Act. 10, 1 et ſeqq.

Die vierte jener, welche an der Sünde ſich alſo erfreuen, daß ſie beſtändig in ſelber verharren wollen, und keinen Vorſatz nicht mehr zu ſündigen haben, ja täglich neue Sünden zu den vorigen hinzuzuſetzen verlangen.

Nachdem ich dieſen Unterſchied gemachet, ſage ich, daß das Gebeth, wenn es ſonſt recht verrichtet wird, jenen nützlich ſey, die eine aus den dreyen erſtern Beſchaffenheiten haben. (A)

Welche aber in die vierte Gattung ſind geſetzet worden, dieſe bethen nicht nur ohne Nutzen, ſondern ſie bringen auch ſogar durch ihr Gebeth Gott zum Zorne, und beſänftigen ihn gar nicht; (B) denn derſelben Gebeth iſt falſch, unwahrhaft, und mit einer Heucheley beſchändelt: es ſcheint auch, als wolle jener Gott nicht bitten, ſondern verſpotten, der zu ſelber Zeit ihn um Barmherzigkeit anruft, zu welcher er ſich an den Sünden alſo erfreuet, daß er von ſelben nicht abſtehen will. (C)

Doch iſt zu merken, es geſchehe oft, daß ein Sünder, welcher an der Sünde eine Freude hat, mit ſolcher Gemüthsbeſchaffenheit ſich zum Gebethe begebe, daß er von Gott die Gnade erlangen will die Zuneigung zu der Sünde abzulegen. Er hat zwar noch ein Gefallen an der Sünde; allein er bethet, damit ſie ihm nicht mehr gefalle: er bittet Gott, daß er ihm den Willen nicht mehr zu ſündigen gebe, mit ſeiner Gnade vorkomme, nnd das Gemüth alſo einrichte, daß endlich die Zuneigung zum Sündigen vergeht, und die vorigen Sünden nicht vermehret werden. Welcher alſo bethet, der verrichtet gewiß ein nützliches Gebeth. Die Beſchaffenheit eines

---

(A) Pſal. 144, 18. S. Auguſt. in Pſal. 144, n. 4 & 22. Matth. 6, 6. & c. 11, 28. Luc. 18, 1. Act. 10, 1 & ſeqq. S. Auguſt. Serm. 115, al. 36 de Verb. Dom. c. 1, n. 1. & c. 2, n. 2 & 13. (B) Job. 11, 13 & ſeqq. Proverb. 22, 9. Joan. 15, 7. Epiſt. 1 Joan. 3, 21 ſeq. Iſai. 1, 13 & ſeqq. Matth 15, 8 & ſeq. Tertull. L. de Orat. c. 10 & 11. S. Auguſt. in Joan. Evang. c. 10, Tract. 45, n. 11, 12 & 13. & in Pſal, 65, n. 5, 19, 20 & 24. (C) Job. 11, 13 & ſeqq.

eines ſolchen Sünders muß man zu jener Gattung ziehen, welche ich oben die zweyte geſetzet habe; denn dieſe iſt ein Anfang der Bekehrung, und durch dieſen unvollkommenen Willen, durch dieſes geringe Verlangen pflegen anfänglich die größten Sünder durch die Gnade Gottes in ſich zu gehen. Man muß ſich hüten, daß man nicht unter dem Vorwande einer unbeſcheidenen Furcht Gott durch das Gebeth zu erzörnen dieſen wenigen Antrieb der helfenden Gnade auſſer Acht laſſe, welchen wenn man ſich zu Nutzen machet, kann er endlich den Sünder zu der gewünſchten Bekehrung und Buſſe bringen. Wer immer alſo demüthig bethet, und eine Begierde hat wenigſt die Sünde zu meiden oder zu haſſen, obſchon er noch alle Zuneigung zu der Sünde nicht abgeleget, der bethet doch nützlich. Wenn etwa ſein Gebeth nicht hinlänglich iſt die Barmherzigkeit Gottes zu erlangen, wird es doch gewiß erklecken, daß er ſeinen elenden Zuſtand erkenne. (D)

Wenn einer aber ohne alle Demuth, ohne alle Zerknirſchung des Herzens, ohne ein Verlangen Buſſe zu wirken vor Gott erſcheint, und gleichſam mit Rechte die Barmherzigkeit, welche er nicht einmal verlanget, fodern will: muß ja jedermann ſehen, daß ein ſolches Gebeth Gott nicht beſänftige, ſondern verſpotte, zornig mache, und beſchimpfe. Und alſo machen es täglich die Sünder, welche nur aus Gewohnheit Gott bitten, daben aber auf was anderes denken, und in ihren Laſtern allzeit verharren.

Sechſter Abſatz.

Was man von Gott begehren ſolle.

F. Um was ſoll man Gott bitten?

A. Was man immer billig verlangen kann, das iſt auch erlaubet von Gott zu begehren; (A) denn Gott iſt der Geber aller Güter.

Doch muß man bey dieſem einen Unterſchied machen; denn

(D) L. 3 Reg. 21. 29. & L. 4 Reg. 13, 1 & ſeqq. (A) Joan. 15, 7.

denn einige Dinge ſoll man allzeit und allerdings begehren; andere nur mit einer Bedingniß.

F. Was ſoll man allzeit und allerdins begehren?

A. Das ewige Leben, und was immer nothwendig iſt dieſes zu erlangen: Zum Beyſpiele, die Nachlaſſung der Sünden, die Tugenden, nothwendigen Gnaden Gottes zur Erkenntniß und Beobachtung der Gebothe Gottes und der Kirche, und die Pflichten unſers Standes recht zu erfüllen. (B)

F. Was ſoll man mit einer Bedingniß begehren?

A. Was immer zur Seligkeit und Gerechtigkeit verhilflich oder ſchädlich ſeyn kann.

Denn dieſes darf man nur ſoweit verlangen und begehren, als Gott weis, daß es zur Seligkeit und Gerechtigkeit beytragen wird. (C)

F. Warum iſt es nur ſoweit dieſes zu verlangen und begehren erlaubet?

A. Weil dieſes, wenn es nicht nutzet, an der Seligkeit hinderlich iſt: es iſt aber niemals jenes, was ſchädlich ſeyn kann, zu begehren oder verlangen erlaubet. (D)

F. Was kann nutzen oder ſchädlich ſeyn?

A. 1. Alle zeitliche Güter ſowohl des Gemüths, als des Leibs, der Natur, oder des Glücks.

2. Viele geiſtliche Güter, wenn man die Zeit und Umſtände betrachtet, können nutzen oder ſchaden: zum Beyſpiele, dieſen oder jenen Lebensſtand antreten, mit dieſen oder jenen Leuten verträulich umgehen, dieſes oder jenes wiſſen oder nicht wiſſen, da oder dort ſich aufhalten. Dieſe und andere dergleichen Dinge ſind einigen nützlich, andern ſchädlich zu ihrer Seligkeit, und man darf ſelbe von Gott nicht begehren, als ſoviel Gott weis, daß ſie uns nutzen werden. (E)

Sie-

(B) S. Auguſt. Epiſt. 130, al. 121 ad Prob. c. 4, n. 9 & ſeqq. (C) Matth. 6, 33. & c. 7, 7 & ſeqq. S. Auguſt. Serm. 2 in Pſal. 36, n. 20. & in Pſal. 53, n. 5 & 10. & in Pſal. 76, v. 2, n. 2. & v, 3, n. 3. & Epiſt. 130, al. 121 ad Prob. c. 5, n. 11.

Siebenter Abſatz.

Welche die Eigenſchaften des Gebeths ſeyn.

F. Wie muß man bethen, um von Gott zu erlangen, was gut iſt? Welche iſt die rechte Weiſe zu bethen?

A. Man muß bethen 1. Im Namen Chriſti. 2. im Geiſte und der Wahrheit. 3. Mit Demuth und zerknirſchtem Herzen. 4. Mit Aufmerkſamkeit, und folglich mit vorgehender Bereitung des Gemüths. 5. Mit Vertrauen. 6. mit Beharrlichkeit.

Die erſte Eigenſchaft. Muß man im Namen Chriſti bethen.

F. Was will dieſes ſagen, Bethen im Namen Chriſti?

A. Es will ſagen, durch Chriſtum, und in Chriſto begehren, was immer zur Seligkeit nothwendig iſt; denn wenn man was anderes begehrete, auch im Namen Chriſti, dörfte man doch deßwegen nicht meynen, daß das Gebeth im Namen Chriſti geſchehen ſey: Denn es wird nicht im Namen des Erlöſers begehret, was immer man nicht in Abſicht auf die Seligkeit begehret, ſaget der heilige Auguſtinus. (A)

F. Warum ſoll man im Namen Chriſti bethen?

A. Weil den Menſchen kein anderer Namen gegeben iſt, in welchem wir müſſen ſelig werden. (Geſch. der Apoſt. 4, 12.) Ein einziger Mittler iſt zwiſchen Gott und den Menſchen, Gott und Menſch, Chriſtus Jeſus, (1 Br. an den Timoth. 2, 5.) durch welchen allein wir einen Zugang haben zu Gott. (Br. an die Röm. 5, 2.) (B)

F. Wer-

---

n. 11. (D) S. Auguſtinus ibidem. (E) S. Auguſtinus ubi ſupra & in Joan. Evang. c. 14, Tract. 73, n. 1 & 4. & in Pſal. 85 Serm. ad Pleb. in Pervig. Solemn. forte S. Cypriani & apud Carthag. hab. n. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, & 10. & Epiſt. 130, al. 121 ad Prob. c. 14, n. 25. (A) S. Auguſt. in Joan. Evang. c. 14, Tract. 73, n. 2 & 3. & Tract. 102 in Joan. n. 1 & 2. (B) S. Auguſt. L. 1 Confeſſ. c. 5, n. 5 & 6 & L. 10, c. 43, n. 69.

F. Werden auch die Gebethe, welche die katholiſche Kirche zu den Heiligen abſchicket, im Namen Chriſti verrichtet?

A. Ja; denn wir begehren nur dieſes von den Heiligen, daß ſie mit uns Chriſtum bitten, und als Fürſprecher für uns bey ihm vorkommen wollen: wie ſelbe dann auch bey Gott dem Vater keinen Zugang finden als nur durch Chriſtum. (C)

F. Müſſen die Anbethung, das Lob, die Dankſagung, das Opfer, und die Uebergebung auch im Namen Chriſti geſchehen?

A. Ja; denn alle dieſe Dinge ſind Gattungen des Geths, durch welche die Seele ſich zu Gott erhebt: er kann ſich aber die Seele nicht zu Gott erheben als durch Chriſtum. Man kann auf eine andere Weiſe zu Gott nicht kommen.

Die zweyte Eigenſchaft. Man muß im Geiſte und der Wahrheit bethen.

F. Was iſt dieſes, Bethen im Geiſte und der Wahrheit?

A. Es iſt bethen vom Herzen und mit einem ſolchen Gemüthe, daß das Gebeth möge erhöret werden. (D)

F. Warum muß man im Geiſte und der Wahrheit bethen?

A. Weil Gott ein Geiſt iſt, und jene, die ihn anbethen, im Geiſte und der Wahrheit anbethen müſſen; denn der Vater ſuchet ſolche, die ihn anbethen. (Joan. 4, 23, u. w.) Welche ſich anders verhalten, folgen den Juden und Heuchlern nach, von welchen Chriſtus ſaget: Dieſes Volk ehret mich mit den Lippen; aber ihr Herz iſt weit von mir. (Matth. 15, 8.) (E)

Die

(C) Conc. Trid. Seſſ. 25, Tit. de Invoc. Sanc. (D) Lege S. Cyrilli Alexandrini Libros de Adoratione & cultu in ſpiritu & veritate. S. Auguſt. Epiſt 130, al. 121 ad Prob. prætertim c. 13, n. 24. (E) Matth. 6, 5. S. Cyrill. Alex. de Ador. in ſpir. & verit. L. 14.

Die dritte Eigenſchaft. Bey dem Gebethe muß Demuth und Zerknirſchung des Herzens ſeyn.

F. Was will dieſes ſagen, Bethen mit Demuth und Zerknirſchung des Herzens?

A. Daß man ſich vor Gott erniedrige, verächtlich mache, wie ein Bettler und Armer verhalte, zu Gott aus der Tiefe des Elends ſchreye, und mit Seufzen ſeine Barmherzigkeit erlange. (F)

F. Warum muß man alſo bethen?

A. 1. Weil Gott den Hoffärtigen ſich widerſetzet, den Demüthigen aber die Gnade giebt. (1 Br. Petr. 5, 5.) Ein betrübter Geiſt iſt vor Gott ein Opfer: ein zerknirſchtes und gedemüthigtes Herz verachtet Gott nicht; (Pſal. 50, 19.) ein hoffärtiges aber und aufgeblaſenes verwirft er.

2. Weil wir in der That bedürftig, arm, ſchwach, und Sünder ſind, und ohne die Hilfe Gottes weder aufſtehen, weder ſtehen können, (G)

Die vierte Eigenſchaft. Man muß aufmerkſam, und folglich mit vorgehender Bereitung bethen.

F. Was iſt dieſes, Aufmerkſam bethen?

A. Alſo bethen, daß man bedenket, wer, was, und mit wem wir reden.

F. Warum ſoll man aufmerkſam bethen?

A. Damit wir leichter erhöret werden.

F. Iſt alſo das Gebeth vergeblich und unnützlich, wenn es ohne Aufmerkſamkeit, und mit zerſtreuetem Gemüthe verrichtet wird?

A. Wenn die Zerſtreuung freywillig geſchieht, iſt das Gebeth unnützlich: wenn ſie aber nicht freywillig iſt, erbarmet

---

(F) Eccli. 35, 21. Judith 9, 16. Iſai. 66, 2. Pſal. 33, 19. & Pſal. 101, 18. Luc. 7, 6 & ſeq. & c. 18, 11 & ſeqq. (G) S. Auguſt. in Pſal. 68 Serm. 2, n. 14, 15, 16 & 18. & Serm. 2 in Pſal. 29, n. 19 & 22. & Enarr. 2 in Pſal. 33, v. 7, n. 11. S. Bern. Serm. 56 in Cant. n. 5 & 6. Judith. 9, 16.

met ſich Gott über die menſchliche Schwachheit, und erhöret jene, die mit einer aufrichtigen Liebe bethen, wenn ſchon ein anderer unverſehener Gedanke dabey ſeyn ſollte. (H)

F. Wann kann man die Zerſtreuung des Gemüths als eine freywillige anſehen?

A. Sie kann freywillig ſeyn entweder an ſich ſelbſt, oder in ihrer Urſache.

An ſich ſelbſt, wenn man bedachtſam und mit Fleiſſe unter dem Gebethe an was anderes denket.

In ihrer Urſache, wenn die Gemüthszerſtreuung deßwegen entſtanden iſt, weil einer nur mit äuſſerlichen und zergänglichen Dingen umgeht, die Welt liebet, und niemals bey ſich verſammelt iſt.

Um dieſes beſſer zu verſtehen, merke, daß die Worte Chriſti: Aus der Völle des Herzens redet der Mund, (Matth. 12, 34.) ſowohl von dem Gebethe als von den beſondern Unterredungen zu verſtehen ſeyn. Durch die Liebe, ſaget der heilige Auguſtinus (Lib. 1 de Mor. Eccl. Cath. c. 17, n. 31.) begehret man, durch die Liebe ſuchet man, durch die Liebe klopfet man an, durch die Liebe wird geoffenbaret, durch die Liebe endlich bleibt man bey dem, was geoffenbaret iſt worden. Wenn alſo in unſerm Herzen keine Liebe Gottes, ſondern nur die Begierlichkeit der Welt iſt: wenn es nur an äuſſerlichen Dingen ſich erfreuet, wenn es durch eitle Bezauberung fortgeriſſen wird, und das Gemüth ſich mit ſolchen Dingen beſtändig beſchäftiget, wird es auch bey dem Bethen nur mit ſelben umgehen, und niemals verſammelt ſeyn. Es iſt aber dieſe Gemüthszerſtreuung wenigſt in ihrer Urſache freywillig; denn die Begierde zu der Welt, als die Urſache dieſer Zerſtreuung, iſt freywillig. (I)

 F. Was

(H) S. Auguſt. in Pſal. 85, n. 5. & in Pſal. 118, Serm. 29, n. 1. & Enarr. in Pſal. 139, n. 10. S. Joan. Chryſoſt. de Anna Hom. 2. S. Cyprian. L. de Orat. Dom. S. Bern. Serm. 25 de Diverſ. n. 5, 7 & 8. (I) S. Bern. Serm. 5 in Aſcenſ. Dom. n. 6, 7 & 8. S. Auguſt. in Joan. Evang. Tract. 6, n. 1 & 2.

F. Was muß man thun, um leichter die Zerſtreuungen zu vermeiden, welche bisweil unter dem Bethen kommen?

A. Man muß thun, was uns der heilige Geiſt mit dieſen Worten ſaget: Vor dem Gebethe bereite deine Seele, und ſey nicht wie ein Menſch, der Gott verſuchet. (Eccli. 18, 23.)

Um dieſe Worte recht zu verſtehen, muß man merken, daß jener Gott verſuche, welcher ſich in eine Gefahr zu ſündigen ſetzet: wer aber ohne Vorbereitung ſich zum Bethen begiebt, der ſetzet ſich in eine Gefahr freywillig ohne Aufmerkſamkeit zu bethen, welches eine Sünde zu ſeyn ich ſchon gemeldet habe.

F. Wie muß man ſich vor dem Gebethe bereiten?

A. Die Vorbereitung zu dem Gebethe iſt entweder eine weitere, oder eine nächſte.

Die weitere beſteht in dem, daß man nach den Geſetzen des Evangeliums, und von den Begierlichkeiten der Welt, dem Müſſiggange, und den Eitelkeiten entfernet lebe.

Die nächſte beſteht in dem, daß ſich das Gemüth vor dem Gebethe verſammle, und bedenke, welches Geſchäft es zu verrichten habe, vor wem es erſcheine, und wie man bethen müſſe. Wann du betheſt, ſaget Chriſtus, geh in dein Zimmer, verſchließ die Thüre, und bitt deinen Vater. (Matth. 6, 6.) Es iſt da beſonders von der Thüre des Herzens die Rede.

F. Warum ſageſt du, es ſey vor dem Bethen dieſe Vorbereitung nothwendig, daß man nach den Geſetzen des Evangeliums lebe? Wenn dem alſo iſt, ſcheint es, daß das Gebeth jener, die von den Begierden der Welt noch nicht entfernet ſind, niemals aufmerkſam ſeyn könne.

A. Es iſt dieſes ſo zu verſtehen, daß es ſagen wolle, es werde das Gebeth niemals aufmerkſam ſeyn bey jenem, welcher durch die Begierde zur Welt alſo zerſtreuet iſt, daß er von dieſer Begierde gar nicht will befreyet werden; denn ein ſolcher, wie ich ſchon (In dieſ. Beding. 4 Antw.) gemeldet habe, wird aus der Völle des Herzens reden, (Matth. 12, 34.) und er wird kaum die Augen zu Gott erheben, ſo wird

ihn gleich ſein Herz beſchuldigen: er wird anders reden, und anders denken: er wird mit den Lippen Gott ehren ſein Herz aber wird weit von Gott ſeyn. (Iſai. 29,13. Matth. 15,8.)

Welcher aber ſchon anfängt nachzudenken, wie er die Laſt der Begierlichkeit ſich erleichtern, und die Feſſel des Fleiſches und Blutes zerreiſſen möge, obſchon dieſe Bande noch nicht zerriſſen ſind, kann er doch gut uud aufmerkſam bethen, weil er ſchon aufrichtig zu Gott wiederkehret, und in ſich geht. Sieh jenes, was ich von dieſem ſchon im fünften Abſatze dieſes Kapitels geſaget habe, (K)

Die fünfte Eigenſchaft. Man muß mit Vertrauen bethen.

F. Was will dieſes ſagen, Bethen mit Vertrauen?

A. Es will ſoviel ſagen als bethen mit einem Glauben, und nicht zweifeln, ſondern ſich gewiß einbilden, Gott könne und wolle uns barmherzig jenes mittheilen, was wir demüthig von ihm begehren.

F. Warum müſſen wir mit Vertrauen bethen?

A. Weil wir ſonſt Nichts erlangen werden, wie dieſer der heilige Apoſtel Jacobus ſaget: (Br. Jac. 1, 5, u. w.) Wenn einem aus euch die Weisheit nothwendig iſt, begehre er ſie von Gott, welcher allen überflüſſig giebt, und nicht verweiſt; und ſie wird ihm gegeben werden. Er muß ſie aber mit einem Vertrauen begehren, und nicht zweifeln; denn welcher zweifelt, der iſt gleich einer Welle des Meers, welche von dem Winde beweget und herumgetrieben wird. Ein ſolcher Menſch alſo darf nicht vermeynen, daß er was vom Herrn bekomme. (L)

F. Durch welche Beweggründe können wir am mehreſten angetrieben werden mit einem Vertrauen zu bethen?

A. Durch dieſe. 1. Gott, als der Allmächtige, kann uns alles geben, was wir immer begehren werden, und uns von

(K) Iſai. 1, 15. S. Auguſt. Tract. 35 in Joan. n. 1, 3 & 9. (L) Sapient. 1, 1 & ſeq. Marc. 11, 24. Jacob. 1, 5 & ſeqq.

von allen Sünden befreyen, ſo ſchwere ſelbe immer ſeyn mögen. (M)

2. Dieſes kann Gott allein, er allein kann der Dürftigkeit ſteuern, die Schwachheit aufheben, und die Gnade geben: er zeiget aber gemeiniglich nur jenen, die bethen, dieſe Barmherzigkeit. (N)

3. Gott will nicht den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. So wahr ich lebe, ſaget Gott der Herr, ich will nicht den Tod des Gottloſen, ſondern daß der Gottloſe von ſeinem Wege abweiche und lebe. Weichet ab, weichet ab von euern ſehr böſen Wegen, und warum wollet ihr ſterben, o Haus Iſrael. (Ezech. 33, 11.) (O)

4. Aus ſo vielen und ſo groſſen uns von Gott ſchon mitgetheilten Gutthaten können wir abnehmen, was wir weiters hoffen dörfen. (P)

5. So groß immer die Sünden und Laſter ſeyn mögen, welche wir begangen haben, iſt doch die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes weit gröſſer als ſelbe. (Q)

6. Wir haben einen groſſen Hohenprieſter, welcher die Himmel hat durchdrungen, den Erlöſer, Mittler, Fürſprecher und Fürbitter, Jeſum den Sohn Gottes. (Br. an die Hebr. 4, 14.) Er iſt die Verſöhnung für unſere Sünden. (1. Br. Joan. 2, 1.) (R)

7. Er hat öfters verſprochen, daß wir alles werden erhalten, um was wir Gott in ſeinem Namen bitten werden. (S)

8. Schon ſehr viele Sünder, deren Sünden etwa nicht gerin=

(M) Matth. 8, 2 & ſeqq. (N) Matth. 7, 7 & ſeqq. (O) Matth. 11, 28. (P) S. Auguſt. in Pſal. 33 Enarr. 1, n. 1. & Serm. 2, n. 8 & 9. & Enarr. in Pſal. 50. n. 5, 6 & 18. & in Pſal. 68 Serm. 2, n. 16 & 18. (Q) Matth. 7, 8 & ſeqq. Joan. 16, 23 & ſeq. (R) Epiſt. 1 Joan. 2, 1. (S) L. 2 Paral. 33, 12 & ſeq. Luc. 7, 37 & ſeqq. & c. 15, 18 & ſeqq. & c. 18, 11 & ſeqq. & c. 23, 40 & ſeqq.

geringere als die unſrige ſind geweſen, haben Barmherzigkeit und Gnade erlanget (T)

9. Der heilige Geiſt endlich hilft unſerer Schwachheit; denn wir wiſſen nicht, wie es ſich gebühret, um was wir bitten ſollen, ſondern der Geiſt ſelbſt bittet für uns mit unausſprechlichen Seufzern. Welcher aber die Herzen durchforſchet, der weis, was der Geiſt verlanget. (Br. an die Röm. 8, 26, u. w.)

Die ſechſte Eigenſchaft. Man muß mit Beharrlichkeit bethen.

F. Was iſt diſes, Bethen mit Beharrlichkeit?

A. Alſo bethen, daß man niemals zu bethen aufhöre. Wie dieſes geſchehen möge, habe ich ſchon (In dieſ. Kap. 2 Abſ.) gemeldet.

F. Warum müſſen wir niemals aufhören zu bethen?

A. 1. Weil wir niemals aufhören müſſen Gott zu lieben. Es bethet aber allzeit, welcher allzeit liebet, wie ich ſchon (In dieſ. Kap. 2 Abſ) geſaget habe.

2. Chriſtus der Herr hat gebothen, daß man niemals zu bethen aufhören ſolle. (V)

3. Wir brauchen beſtändig eine neue Hilfe Gottes, und finden täglich, daß uns das Bethen wiederum nothwendig ſey.

4. Gott verſchiebt oft ſeine Hilfe, und giebt ſie nicht, wenn wir nicht an der Thüre anklopfen, und bis zur Ungeſtümmigkeit verharren. (X)

F. Warum wird das Gebeth der Bittenden von Gott nicht allzeit gleich erhöret?

(T) S. Joan. Chryſoſt. *Non eſſe deſperandum &c.* Serm. 56.
(V) Luc. 18, 1. Epiſt. 1 ad Theſſal. 5, 17. Epheſ. 6, 18 & ſeq. S. Auguſt. in Pſal. 118. Serm. 14, n. 2. S. Joan. Chryſoſt. Hom. 2 de Anna, & Serm. 57. S. Joan. Damaſc. L. 4. de Fide Orthod. c. 18. (X) Luc. 11, 5 & ſeqq. & c. 18, 1. Matth. 15, 22 & ſeqq.

A. 1. Damit der Glauben derjenigen, welche bethen, mehr geprüfet werde.

2. Damit man länger und eifriger bethe. Wir bethen lau und ſchläferig, weil die Begierde nach den ewigen Dingen in uns erkaltet iſt: wenn dieſe Begierde hitzig wäre, würde das Gebeth eifrig ſeyn. Nun giebt aber Gott Nichts, als wann man etwas verlanget, und zwar geſchwinder oder langſamer, wie nämlich der Eifer derjenigen, welche bethen, gröſſer oder minder iſt.

3. Damit wir beſſer ſehen und erfahren, wie groß unſer Elend und Schwachheit ſey, in wie vielen und groſſen Armſeligkeiten wir ſtecken, und durch dieſe Erfahrniß demüthiger, behutſamer, wachbarer werden, auch mit gröſſerm Eifer und Sorgfalt zu dem Arzte und Erlöſer eilen. (Y)

F. Wenn einer alſo mit einem ſolchen Gemüthe und auf ſolche Weiſe bethet, wie du oben geſaget haſt, daß man bethen müſſe, glaubeſt du, daß deſſelben Gebeth Gott angenehm ſeyn werde?

A. Ich glaube und verſpreche es gewiß. Doch muß ich eines dem obigen noch beyſetzen, nämlich daß mit dem Gebethe das Faſten und Almoſen vereiniget ſeyn müſſen. (Z)

Achter Abſatz.

Wie Gott diejenigen, welche bethen, erhöre.

F. Erhalten wohl alle, welche Gott nach Gebühr bitten, von dieſem alles, was ſie begehren?

A. Sie erhalten es zwar, aber nicht allzeit auf jene Weiſe, wie ſie es begehren. Ich erkläre mich darüber.

1. Sie

(Y) Eccli. 2, 1 & ſeqq. S. Auguſt. in Joan. Evang. c. 16, Tract. 103, n. 3. & Tract. 102 in Joan. n. 1 & 2. & in Pſal. 21 Enarr. 1, n. 5 & 6. & Enarr. 2, n. 6. & in Pſal. 30 Enarr. 1, n. 20 & 23. & Enarr. 2, n. 3. & Enarr. 4, n. 3. & in Pſal. 144, n. 4 & 22. Vide auctoritates Patrum §. ſep. Lit. (B) (Z) Tob. 12, 8. Judith 4, 8. L. 1 Machab. 3, 44 & ſeqq. S. Cyprian. L. de Orat. Dom. in fine. S. Auguſt. Enar. in Pſal. 42. n. 7 & 8.

1. Sie erhalten nicht allzeit die zeitlichen Dinge; denn dieſe verſaget Gott oft gnädig, obſchon es erlaubet iſt ſelbe zu begehren, wie ich ſchon (In dieſ. Kap. 6 Abſ.) gemeldet habe.

2. Die Nachlaſſung der Sünden, die Tugenden, und andere zur Erlangung der Seligkeit nothwendigen Dinge erhalten ſie allzeit.

3. Gott erhöret nicht allzeit diejenigen, welche recht bethen, nach ihrem Willen; ſondern er erhöret ſie allzeit, wie es ihnen nothwendig oder nützlich iſt. Einige Dinge verſaget er barmherzig, welche er geben würde, wenn er erzörnet wäre: einige verſaget er nicht, ſondern verſchiebt ſelbe, damit ſie zu rechter Zeit gegeben werden. Es weis, was uns nothwendig iſt. Laſſet uns alle unſere Sorgen auf ihn ſchieben, weil er für uns beſorget iſt. (1 Br. Petr. 5, 7.) Er ſolle die Weiſe ausſuchen, welche er uns nützlicher zu ſeyn vermeyden wird: wir aber wollen nur dieſes verlangen, daß wir ſeinen Willen großmüthig und gerne erfüllen, wie in der heiligen Schrift (2 B. der Machab. 1, 3.) geſchrieben ſteht. (A)

F. Erhöret Gott auch bisweilen die Sünder und Böſewichte, welche in Sünden verharren? Giebt er ihnen bisweilen, um was ſie bitten?

A. Gott übergiebt ſie oft den Begierlichkeiten ihres Herzens, und weil er iſt erzörnet worden, verleiht er ihnen jenes, was ſie begehren; bisweilen aber ſchlägt er ſelbes gnädig ab. Ihr begehret, ſaget der heilige Apoſtel Jacobus, (Br. Jac. 4, 3.) und bekommet Nichts, weil ihr nicht recht begehret, damit ihr in euern Wollüſten es verzehret. Da wir alſo was uns ſchädliches begehren, wenn wir es bekommen, iſt es ein Zeichen, daß Gott heftig über uns erzörnet ſey, und man darf nur gar zu ſehr fürchten, daß er uns den Begierlichkeiten des Herzens überlaſſen habe, damit wir thun, was ſich nicht gebühret. Wenn er es nicht mittheis

(A) S. Augustin. Tract. 73 in Joan. n. 1 & 4. in Pſal. 55. n. 12, 13, 17, 19, 20 & ult. & in Pſal. 87, n. 15.

theilet und abſchlägt, iſt es ein Zeichen der Gütigkeit und väterlichen Fürſehung. (B)

Aus dieſem folget 1. daß man Gott ſowohl in widrigen als guten Zufällen Dank ſagen müſſe; denn die widrigen ſind uns gemeiniglich zur Seligkeit ſehr nützlich.

2. Man muß auch Gott eifrig bitten, daß er uns nicht gebe, was er zur Seligkeit uns hinderlich zu ſeyn weis, oder was wir aus Begierlichkeit begehren; ſondern nur jenes mittheile, was er weis uns nützlich und nothwendig zu ſeyn. (C)

Neunter Abſatz.

Mit welcher Leibsſtellung man bethen müſſe.

F. Mit welcher Leibsſtellung ſolle man bethen?

A. Es iſt da ein Unterſchied zu machen zwiſchen dem öffentlichen und heimlichen Gebethe.

Bey dem öffentlichen Gebethe iſt es am beßten jene Leibsſtellung zu beobachten, welche die Geiſtlichen beobachten, alſo, daß, wann dieſe ſtehen, man auch ſtehe; wann ſie niederknien, man auch knie; und wann ſelbe ſitzen, man auch ſitze.

Bey dem beſondern Gebethe hat es kein Geſetz eine gewiſſe Leibsſtellung dabey vor andern zu beobachten. Das Gebeth iſt gut, in was immer für einer Leibsſtellung es verrichtet wird, wenn nur das Gemüth eifrig zu Gott ſich erhebt und trachtet. (A)

Doch iſt es gut bey dem Bethen 1. Die Knie täglich zu beugen nach dem Beyſpiele des Apoſtels. (B)

2. Zur

(B) S. Auguſt. in Epiſt. Joan. c. 3, Tract. 6. n. 6, 7 & 8. & in Pſal. 21 Enarr. 2, n. 4 & 5. & in Pſal. 26. Enarr. 2, n. 7, 14, 15 & 16. & in Pſal. 33 Enarr. 2, n. 20. & Enarr. in Pſal. 59, n. 7 & 8. & in Pſal. 144, n. 19, 20 & 21. & n. 4 & 22. & Tract. 73 in Joan. n. 1 & 4. & Epiſt. 130, al. 121 ad Prob. c. 14, n. 25 & 26. & Tract. 6 in Epiſt. 1 Joan. n. 8. S. Leo M. Serm. 54 de Paſſ. Dom. 5, c. 2. D. Primaſ. Epiſc. Comment. in Epiſt. ad Gorinth. 2. (C) S. Auguſtinus ubi ſupra. & in Pſal. 53, n. 5 & 10. & in Pſal. 33 Enarr. 2, n. 3. (A) S. Auguſt. L. 2 ad Simpl. Q. 4. (B) Epheſ. 3, 14 & ſeqq. L. 3 Reg. 8, 54. Dan. 6, 10. L. 1 Eſd. 10, 1.

2. Zur öſterlichen Zeit und an den Sonntagen gebühret es ſich nach dem Willen der Kirche ſtehend zu bethen, auch wenn es beſonders geſchieht, und dieſes zum Andenken der Auferſtehung Chriſti. (C)

3. Bisweil iſt es auch ſehr gut nach dem Beyſpiele Chriſti ſich auf den Boden niederlegen, damit man eifriger bethe. (D).

4. Ja es iſt auch erlaubet nach dem Beyſpiele des Elias ſitzend zu bethen. (E)

5. Man ſolle auch die Hände und Augen gegen den Himmel erheben nach dem Beyſpiele des Moyſes, David, Chriſti ſelbſt, und des Apoſtels, und was von dieſen geſchrieben ſteht, dem Buchſtaben nach nehmen. (F)

6. Es mag auch gut ſeyn bisweil in dem Gebethe das Angeſicht gegen Aufgang wenden, welches in den erſten Jahrhunderten gemäß einer apoſtoliſchen Uebergabe heilig beobachtet wurde. (G)

7. Es iſt was heiliges und ſehr löbliches bey dem Bethen das Angeſicht zu der nähern Kirche wenden, in welcher Chriſtus in dem hochheiligen Sacramente wird aufbehalten: gleichwie vormals die Juden, wo ſie immer betheten, ſich gegen den Tempel zu Jeruſalem wandten. (H)

Eine jede aus dieſen Leibsſtellungen hat ihren Nutzen, wenn nur das Gemüth wahrlich bethet, und durch die äuſſerliche Leibsſtellung in dem Gemüthe ſolche Anmuthungen hervorgebracht werden, durch welche wir zu Gott uns erheben müſſen, damit das Gebeth Gott angenehm ſey. (I)

F. Warum

(C) S. Auguſt. Epiſt. 55, al. 119 ad Inquiſ. Januar. L. 2, c. 15, n. 28. & c. 17, n. 32. S. Baſil. L. de Spir. Sanct. c. 27. Lib. 2 Conſtitutionum, quae tribuuntur Apoſtolis, c. 57. Conc. Nic. Oecum. I. can. 20. Conc. Quiniſext. in Trullo can. 90. (D) Matth. 26, 39. (E) L. 3 Reg. 18, 42. (F) Exod. 17, 11. Pſal. 120, 1. & Pſal, 140. 2. Joan. 17, 1. Epiſt. 1 ad Timoth. 2, 8. (G) Tertull. Apolog. c. 16. S. Baſil. L. de Spir. Sanct. c. 27. S. Joan. Damaſc. L. 4 de Fide Orthod. c. 13. (H) Dan. 6, 10. (I) S. Auguſt. L. de Cur. pro mort. ger. c. 5, n. 7.

F. Warum haben in den erſten Jahrhunderten die Chriſten bey dem Bethen das Angeſicht gegen Aufgang gewandt?

A. Damit ſie durch dieſes äuſſerliche Zeichen zu erkennen geben möchten, daß ſie auf der Erde wie Auswärtige, Fremdlinge, und Verwieſene ſeyn, dabey aber ein Verlangen nach Chriſto haben, welcher in der heiligen Schrift der Aufgang genannt wird, und gegen den Aufgang in den Himmel iſt hinaufgefahren, wie dieſes aus einer gottſeligen Uebergabe erzählet wird. (K)

F. Stecket nicht ein Aberglauben hinter dieſen Beobachtungen?

A. Gar keiner, denn wo eine billige und löbliche Urſache iſt, giebt es keinen Aberglauben. Doch ſolle man ſich hüten jene Leibsſtellungen nicht ſo ſorgfältig zu beobachten, daß man das Hauptſächliche bey dem Gebethe auſſer Acht laſſe, nämlich den Eifer und Nachdruck in dem Gebethe; denn ſonſt würde man wie die Juden bethen, und nicht wie es Chriſten gebühret.

F. Was iſt zu thun, damit man dieſes vermeide?

A. Man muß fleiſſig bedenken, was Chriſtus ſaget: Im Geiſte und der Wahrheit muß man anbethen. (Joan. 4, 24.) Man muß vor allen mit dem Herzen und Gemüthe bethen. Jene äuſſerliche Leibsſtellungen ſind alsdann gut, wenn ſelbe die innerliche Beſchaffenheit des Gemüths anzeigen, oder wenn ſie helfen gute Anmuthungen zu erwecken: (L) ſonſt iſt alles dieſes ein leeres und verſtelltes Weſen, und Gott wird durch das Gebeth mehr erzörnet als beſänftiget. (M) Wie vielmehr bringen jene Gott zum Zorne, die mit einer nicht gebührenden oder ausgelaſſenen Leibsſtellung, mit eitlen und ſchändlichen Gebärden und Blicken andern Leuten zum Gräuel ſind? Solche geben fürwahr ſogar durch ihre Leibsſtellung ſchon zu erkennen, daß ſie in der Kirche nicht zum

(K) S. Joan. Damaſc. L. 4. de Fide Orthod. c. 13. S. Auguſt. L. 2 de Serm. Dom. in monte, c. 5, n. 18. (L) S. Auguſtinus ubi ſupra, maxime vero L. 2 ad Simpl. Q. 4. & L. de Cur. pro mort. ger. c. 5, n. 7. (M) Iſai. 1, 15.

zum Bethen, ſondern zum Verhöhnen und Spotten erſcheinen. Begreifet dieſes, die ihr an Gott nicht denket. (Pſal. 49, 22.) (N)

Zehnter Abſatz.

Zu welcher Zeit, an welchen Tagen und Stunden man beſonders bethen ſolle.

F. Sind wir ſchuldig eine gewiſſe Zeit dem Gebethe zu widmen?

A. Man kann das Gebeth in einem weitern Verſtande nehmen für eine innerliche Gemüthsanmuthung, welche machet, daß wir Gott lieben, verlangen, nach ihm trachten, alles auf ſelben richten, und für ihn allein leben.

Oder man kann ſelbes im nähern Verſtande nehmen für eine wirkliche Erhebung des Gemüths zu Gott, welches geſchieht, wie ich ſchon (In dieſ. Kap. 1 Abſ.) geſaget habe, durch die Anbethung, das Lob, die Dankſagung, das Bitten, und das Opfern.

Wenn man es im erſten Verſtande nimmt, muß keine Zeit des Lebens, kein Augenblick ohne Gebeth vorbeygehen; denn man darf niemals aufhören Gott zu lieben. In dieſem Verſtande kann und muß, wie ich ſchon (In dieſ. Kap. 2. Abſ.) gemeldet habe, das Geboth des beſtändigen Gebeths erfüllet werden.

Weil es aber wegen der nothwendigen Standesgeſchäfte, oder aus Schwachheit uns nicht allzeit möglich iſt dem Gebethe im letztern Verſtande abzuwarten, iſt es nothwendig wenigſt einige Zeit täglich demſelben zu widmen, und dieſes vieler Urſachen halber.

1. Damit wir angefriſchet werden Gott allzeit zu lieben, und täglich in der Liebe Gottes weiter es zu bringen.

2. Damit nicht bey uns nach und nach das Verlangen der ewigen Glückſeligkeit abnehme und vergehe.

3. Damit

(N) Amos 6, 1.

3. Damit in unſerm Gemüthe der Geiſt erneueret, und das göttliche Feuer, welches allzeit in unſerm Gemüthe brinnen muß, unterhalten werde, damit nicht das Feuer, wenn es etwa abgienge und mit Aſche bedecket wäre, endlich auslöſche; wie es zu geſchehen pflegt, wenn man ſelbes nicht beſtändig anbläſt.

4. Damit die Seele, welche noch in zeitlichen Begierden ſtecket, wenigſt bisweil an das Himmliſche denke. (Ex Mand. præfix. Brev. Pariſ.)

5. Damit nicht eine eitle Bezauberung uns verführe und verblende; oder die unbeſtändige Begierlichkeit unſern Sinn verkehre; oder wir, wenn von allen Seiten her ſchier unzahlbare Verſuchungen uns zuſtoſſen, dieſen unterliegen.

6. Damit wir jener Fehler, welche wir aus menſchlicher Gebrechlichkeit täglich begehen, uns erinnern, und ſelbe durch das Gebeth abbüſſen, welches uns die Barmherzigkeit Gottes erlanget. (A)

F. Welche Zeit ſolle man beſonders dem Gebethe widmen?

A. Man ſolle beſonders an jenen Tagen bethen, welche durch die Verordnung Gottes oder der Kirche beſonders zum Gebethe beſtimmet werden, dergleichen ſind die Sonn- und Feyertage.

Neben dieſen giebt es viele Gelegenheiten, bey welchen man auch an andern Tagen beſonders bethen ſolle.

1. Wann uns eine Krankheit, Betrübniß, Verſuchung, Verfolgung, Gefahr der Seele oder des Leibs zuſtößt: kurz, wann immer wir in eine Mühſeligkeit gerathen. (B)

2. Zur Zeit einer allgemeinen Strafe, Züchtigung, und Noth. (C)

3. Wann man etwas wichtiges vornimmt oder ausmachet; und dieſes zwar nach dem Beyſpiele Chriſti. (D)

4. Wann

(A) S. Auguſt. Epiſt. ad Prob. quae eſt 130, al. 121. & in Pſal. 37, n. 24. (B) Pſal. 49, 15. Epiſt. Jac. 5, 13 & ſeqq. Tob. 3, 1 & ſeq. (C) Judith 5, 8 & ſeqq. L. 1 Machab. 3, 44 & ſeqq. Oſee 6, 1 & ſeq. (D) Luc. 6, 12 & ſeq. & c. 22, 17. Judith

4. Wann man von Gott eine beſondere Gutthat empfangen hat. (E)

5. Endlich ſolle man für den Nebenmenſchen eifriger bethen, ſooft dieſer wegen einer zuſtoſſenden Trübſal eines beſondern Gebeths der Glaubigen bedürftig iſt.

Man findt in den Pſalmen unterſchiedliche, viele, und deutlichſte ſolche Gebethsvorſchriften, welche man bey den vorgemeldten Gelegenheiten brauchen kann.

F. Solle man auch alle Tage zu gewiſſen Stunden bethen?

A. Ja fürwahr; denn auf ſolche Weiſe wird einigermaſſen, wie der heilige Auguſtinus ſaget, das Gebeth ohne Unterlaß zu bethen erfüllet. Dieſes, ſage ich, wird gar gut erfüllet, wenn man an keinem Tage die Zeit des Gebeths vorbeygehen läßt. (F)

F. Zu welchen Stunden ſolle man alle Tage dem Gebethe abwarten?

A. In der Frühe und am Abende. Ueberdas iſt es ſehr nützlich, wenn man an jedem Tage mit einiger Abſetzung, aber öfters, bethet. Siebenmal ſtimmete David dem Herrn das Lob Gottes an: und noch dazu ſtund er allzeit mitten in der Nacht auf vor dem Herrn ſeine Bekenntniß abzulegen; wobey doch ſeine königliche Geſchäfte nicht unterlaſſen blieben. (G)

Nach deſſen Beyſpiele hat die Kirche in jedem Tage und Nacht gewiſſe und abgeſönderte Stunden zum allgemeinen Gebethe beſtimmet. Das erſte nächtliche Gebeth geſchah vormals, wann die Nacht anfieng: zu dem zweyten ſtund man um Mitternacht auf: am Ende der Nacht wurde das dritte verrichtet: ein wenig vor dem Aufgange der Sonne wurde das Morgenlob abgeſungen; das Gebeth des dritten Tageszeit

dith 13, 6 & ſeq. L. 1 Machab. 3, 44 & ſeqq. & c. 4, 30 & ſeqq. (E) Exod. 15, 1. Judic. 6, 1 & ſeq. L. 1. Reg. 1, 27 & ſeq. & c. 2, 1. Iſai. 38, 9 & ſeq. Jonae 2, 2 & ſeq. Luc. 1, 42 & ſeqq. Ibid. 64 & ſeqq. & c. 2, 28 & ſeq. (F) Luc. 18, 1. S. Auguſt. L. de Haer. ad Quodv. haer. 57, c. 57. (G) Pſal. 118, 62 & 164.

zeit nach dem Aufgange der Sonne um die dritte Stunde: das zu der ſechſten um Mittag: das zu der neunten nach dem Mittage um drey Uhr: und bey dem Untergange der Sonne verſammelte man ſich zum Veſpergebethe. Alſo wurde ſiebenmal im Tage, und einmal um Mitternacht, nach dem Beyſpiele des David dem Herrn das Lob angeſtimmet. Nachmals wurden die drey nächtlichen Gebethe in eines zuſammengeſetzet, welchem man in der Fruhe bey dem Aufgange der Sonne das Gebeth der erſten Tageszeit, und nach dem Untergange der Sonne das Gebeth der Complet hat beygefüget: auf welche Weiſe noch itzt der alte Brauch zu ſiebenmal wiederholten Zeiten im Tage, und einmal bey der Nacht, ſich zum allgemeinen Gebethe zu verſammeln wird beybehalten. (*) (H)

Das andächtige Volk kam vormals täglich in der Kirche häufig zuſammen, um das Morgenlob (I) vor dem Aufgange der Sonne, und bey dem Untergange derſelben das Abendlob anzuſtimmen, (K) damit auf ſolche Weiſe alles Thun und

(H) S. Clem. ſive Auctor Conſtit. Apoſt. L. 8, c. 34 S. Hieron. Epiſt. 57, al. 7 ad Laet. & Epiſt. 18, al. 22 ad Euſt. aliquanto ante finem. S. Baſil. Reg. fuſ. diſp. c. 37. R. P. Ludov. Thomaſſinus Eccl. Diſcipl. de Benef. P. 1, L. 2, c. 71, n. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 & 11. & c. 72, n. 1, 2, 3, 4, 5 & 6. Variarum praeterea Horarum Eccleſiaſticarum varii meminere; inprimis de his intelligi poteſt S. Ignatius M. in Epiſt. ad Epheſ. S. Cyprianus L. de Orat. Dom. S. Epiphanius in Expoſ. Fid. Cath. n. 23. Acta S. Theod. Ancyr. apud Theodor. Ruinart in Act. Mart. ſinc. p. 359. Epiſt. S. Vigilii Epiſc. Trid. ad Simpl. Epiſc. Mediol. de Mart. SS. Siſinnii &c. apud Theodor. Ruinart in Act. Mart. ſinc. p. 686. (I) Olim Matutinae Laudes dicebantur; Officium enim nocturnum veteres vocitabant, quod nunc Matutinum, ſeu Matutinas appellamus. (K) Lucernarium a veteribus appellabatur; cum enim

(*) Bey dieſer Sache iſt in vielen Orten und Ständen eine Veränderung geſchehen, und man hält ſich itzt nicht mehr ſo genau an die Tages- oder Nachtſtunden: die Kirche aber hat wohl eine Nachſicht brauchen können, weil es nur die Kirchenzucht betrifft, deren Verſchiedenheit dem Glauben oder der Kirche nicht ſo leicht einen Nachtheil bringet.

und Wirken allzeit mit Gott ſollte angefangen, und das angefangene durch ihn vollendet werden. Aus dieſem iſt der Brauch entſtanden, daß man bis auf dieſe Zeiten das Kirchengebeth in der Fruhe und am Abende feyerlicher als die andern Kirchengebethe bey Tage oder Nacht abſingt.

Dieſen Brauch zum Morgen- und Abendgebethe in der Kirche zuſammen zu kommen loben noch itzt mit Rechte und billig die Biſchöfe, und bringen ſelben, ſoviel es ſich thun läßt, in allen Pfarren wiederum auf. * Wenn nun jede Chriſten nach dieſer gottſeligen Verordnung ihre Verrichtungen und Geſchäfte nicht einrichten können, ſollten ſie doch wenigſt nach dem Beyſpiele des David ſich an dieſes gewöhnen, daß ſie ſiebenmal im Tage, und einmal in jeder Nacht, wo nicht ein langes, doch ein eifriges Gebeth zu Gott verrichten. (L)

§. Was

enim cadente die, ipſo noctis initio celebraretur, ad illius recitationem accendebantur lampades, cerei aut lucernae. E-contra cum Prima, Tertia, Sexta, & Nona lucente ſole canerentur, nullae ad haec officia lucebant lampades aut cerei. Mos nullos ad has Horas cereos accendendi viget etiam nunc in Eccleſia Narbonnenſi, Pariſienſi, & forſan aliis compluribus. (L) Vide S. Hieronymi Epiſtolam 18, al. 22 ad Euſtoch.

* Pouget redet da insgemein von allen Tagen: allein in unſern Ländern hat man wenig daran gedacht, und denket auch itzt noch wenig daran dieſen Brauch an den gemeinen oder Werktagen einzuführen. Es iſt zu wünſchen, und ſehr zu wünſchen, daß er wenigſt an den Feyertagen, an welchen nur gar zu viele mit alleiniger Anhörung einer kurzen heiligen Meſſe ihrer Schuldigkeit genuggethan zu haben vermeynen, mehr zur Erfüllung gebracht werde, und man nicht ſo vielmal mit dem Trauerpropheten aus ſeinen Klagliedern (1 Kap. 4 V.) ſagen müſſe: **Die Straſſen Sions** (zu den Kirchen, und noch vielmehr die Kirchen ſelbſt) **trauern, weil keine Leute ſind, die zu der Feyerlichkeit kommen**: da unterdeſſen auf den Spatziergängen, in den Gärten, Caffe- und Wirthshäuſern, auf den Spiel- und Schauplätzen, Tanzböden, in den Schlufwinkeln und liederlichſten Verſammlungen alles voll iſt und wimmelt, ja ich darf ſchier ſagen, die mehrern Sünden an den Feyertagen begangen werden, zu welchen viele der Menſchen an den Werktagen wegen der Arbeit kaum eine Zeit zu-

F. Was ſolle man bey dem morgendlichen Gebethe thun?

A. 1. Man ſolle Gott durch Chriſtum anbethen.

2. Man ſolle Gott für die von ihm empfangenen Gutthaten, beſonders daß man glücklich die vorige Nacht überlebet hat, danken.

3. Man ſolle um Verzeihung der Sünden bitten.

4. Man ſolle auf alle Werke und Verrichtungen des Tages nachdenken, und ſie Gott aufopfern.

5. Man ſolle von ihm eine Hilfe begehren, damit man nicht ſündige.

6. Damit man dieſes alles leichter und beſſer verrichte, iſt es ſehr gut die heiligſte Jungfrau Maria, die heiligen Schutzengel, und alle Heilige um ihre Fürbitte und Beyſtand anruffen.

F. Was hat man zu thun bey dem abendlichen Gebethe?

A. 1. Man ſolle Gott durch Chriſtum anbethen.

2. Man ſolle Gott für die von ihm beſonders an dieſem Tage empfangenen Gutthaten danken.

3. Man ſolle das Gewiſſen fleiſſig durchforſchen, damit einem alle an dieſem Tage begangene Sünden einfallen.

4. Man ſolle wegen dieſer und aller andern demüthig von Gott Verzeihung begehren.

5. Man

den. Sollte nicht dieſes allein, wenn auch Nichts anderes vorgekommen wäre, ſchon eine genugſame Urſache geweſen ſeyn, einige Feyertage aufzuheben, und ſelbſt mit einiger Verminderung des Gottesdienſtes den Gottesdienſt zu befördern? Mir ſteht nicht zu über dieſes einen Ausſpruch zu geben; ſoviel aber kann und muß ich ſagen, daß der hochwürdigſte Herr Chriſtophorus von Beaumont Erzbiſchof zu Paris ꝛc in ſeinem Hirtenbriefe vom 11 Hornungs 1778 ſelbes Unheil ungemein hat bedauert, und dadurch meiſtens iſt bewogen worden auch einige Feyertage in ſeinem Kirchſprengel abzubringen. Dieſer Hirtenbrief iſt gewiß ein Meiſterſtück der geiſtlichen Beredſamkeit, und ein bündigſtes Zeugniß eines von dem bitterſten Schmerzen über ſo vielfältige und groſſe Ausſchweifungen ſehr gerührten Vaterherzens, daß er alſo, gleichwie ſelber in den öffentlichen Zeitungen zur allgemeinen Erkenntniß iſt eingerücket worden, eben ſo auch in alle Jahrbücher geſetzet, und den ſpäten Nachkömmlingen zur Bewunderung und groſſem Nutzen übermachet zu werden billigſt verdienet.

5. Man ſolle einen guten und ſteifen Vorſatz machen nicht mehr zu ſündigen, und die vorigen Sünden durch Bußwerke abzubüſſen.

6. Man ſolle Gott bitten, daß er uns von allem Uebel, von allen Sünden, und von den Nachſtellungen des Teufels, beſonders in dieſer Nacht bewahre und befreye.

7. Endlich damit man dieſes alles leichter und beſſer verrichte, iſt es ſehr gut, gleichwie bey dem morgendlichen Gebethe, die ſeligſte Jungfrau Maria, die heiligen Schutzengel, und alle Heilige um den Beyſtand anrufen.

Eilfter Abſatz.

An welchem Orte man bethen ſolle. Welche Ehrerbietigkeit man den heiligen Kirchen und Tempeln ſchuldig ſey.

F. An welchem Orte ſolle man bethen?

A. 1. Das Geboth des beſtändigen Bethens ſolle man überall erfüllen; denn nirgendswo darf man aufhören Gott zu lieben, überall iſt man verbunden nach Gott zu trachten, und Gott zu verlangen.

2. Das öffentliche Gebeth ſolle entweder in der Kirche, oder in andern beſonders dazu beſtimmten Orten verrichtet werden.

3. Für das heimliche Gebeth iſt kein beſonderes Ort beſtimmet. Ueberall kann und ſolle ſich die Seele oft zu Gott erheben, und ſo genannte Schußgebethlein zu ihm abſchicken, welche er allein mag hören.

4. Doch ſolle man bey dem Orte des heimlichen Gebeths einige Vorſorgen brauchen, damit es kräftiger werde.

F. Welche Vorſorgen?

A. 1. Man ſolle zum Gebethe, ſoviel es ſeyn kann, ein Ort ausſuchen, wo einen die Leute nicht ſehen können, und alles ſtill iſt; theils damit man ruhiger und aufmerkſamer bethen könne; theils damit man keine Gelegenheit gebe zur eitlen Ehre, wie dieſes Chriſtus der Herr geſaget hat: Wann ihr bethet, ſollet ihr nicht ſeyn wie die Gleißner, welche

gerne in den Synagogen und an den Ecken der Gaſſen ſtehen und bethen, damit ſie von den Leuten geſehen werden. Wahrlich ſage ich euch, ſie haben ſchon ihren Lohn bekommen. Wann aber du bethen willſt, geh in dein Zimmer, verſperre die Thüre, und bethe zu deinem Vater im Heimlichen: und dein Vater, welcher im Heimlichen ſieht, wird dir geben. (Matth. 6, 5, u. w.)

2. Es iſt gar gut öfters, auch zum beſondern Gebethe, in die Kirche gehen; theils weil aldort die Gegenwart Chriſti den Glauben vermehret; theils weil das Haus Gottes ein Haus des Gebeths iſt, indem es durch eine beſondere Weihung dazu beſtimmet iſt worden, daß alſo das Gebeth aldort eine mehrere Kraft hat.

3. Wann wir in der Kirche bethen, gebühret es ſich vor allen, daß wir, beſonders die verruchten Sünder, nach dem Beyſpiele des Publicans im Evangelio, jenes beobachten, daß wir uns nicht dem Hochaltare nähern, ſondern aus Demuth und Ehrerbietigkeit einen von dem Heiligthume mehr entlegenen Plaz uns ausſuchen. (A)

F. In welchem Orte der Kirche ſolle man bethen, wann der Gottesdienſt gehalten wird?

A. Den Geiſtlichen iſt das Heiligthum und der Chor; dem Volke das ſogenannte Schiff * der Kirche angewieſen.

F. Iſt

(A) Luc. 18, 13.

* Dieſes Schiff iſt der mittlere Theil der Kirche, welcher von dem Chore der Geiſtlichen bis zu der Thüre der Kirche ſich erſtrecket. Wer von der Abtheilung und Einrichtung der Kirche in den alten Zeiten der Chriſten ein mehreres zu wiſſen verlanget, der mag in dem vortreflichen Werke des Herrn Fleury von den Sitten der Chriſten in dem fünf und dreyſſigſten Abſatze ſich erkundigen, wo er einen kurzen und doch hinlänglichen Bericht kann finden: einen Grundriß aber derſelben hat uns der gelehrte Benedictiner P. Hermannus Scholliner (Praelect. Theolog. Tom. II de Poenit. Sacram. Cap 5. §. 3 poſt pag. 274.) geliefert, und jede Theile der Kirche ſammt einer guten Erklärung und Beſchreibung zur theils nützlichen, theils nothwendigen Erkenntniß vorgeſtellet.

F. Iſt es den Weltlichen niemals erlaubet in dem Chore oder Heiligthume der Kirche zu bleiben, wann der Gottesdienſt gehalten wird?

A. 1. In dem Heiligthume ſollen ſie niemals ſich aufhalten: und dieſes erfoderet ſelbſt die Ehrwürdigkeit des Ortes.

2. Das die Weibsbilder im Chore nicht bleiben ſollen, gebiethen die Ehrerbietigkeit, welche ſie Chriſto und ſeinen Dienern ſchuldig ſind, und auch die Kirchengeſetze. (B)

3. Ja man ſolle auch ſelbſt die Mannsbilder nicht in den Chor hineingehen laſſen, wenn Geiſtliche genug zugegen ſind alle Stühle zu beſetzen. Doch muß man da jene feyerlichen Gottesdienſte ausnehmen, bey welchen vermöge des von der Kirche ſchon angenommenen Brauches die Obrigkeiten in den Chorſtühlen zu ſitzen pflegen.

4. Wenn es bisweil geſchieht, daß man andere Weltliche aus einer Nachſicht in den Chor hineinläßt, ſollen dieſe ſich fleiſſig hüten, daß ſie in Haltung des Gottesdienſtes, bey dem Geſange, und den heiligen Gebräuchen keine Verwirrung machen.

F. In wem beſteht die Ehrerbietigkeit, welche man den geheiligten Kirchen und Tempeln ſchuldig iſt?

A. Neben dem, was bisher in dieſem ganzen Abſatze gemeldet iſt worden, giebt es vieles anderes, was man aus Ehrerbietigkeit gegen die Kirchen beobachten muß.

1. Der Apoſtel befiehlt, daß die Weibsbilder bedeckt in der Kirche bethen ſollen (C) Wie ſehr verfehlen ſich wider dieſes Geboth jene, welche nur deßwegen in die Kirche zu kommen ſcheinen, damit ſie ein Schauſpiel der Eitelkeit vorſtellen, und ſich in einem ſchier hurenmäſſigen, und nach der chriſtlichen Eingezogenheit und Einfalt gar nicht eingerichteten Aufzuge zeigen mögen. *

(C) Conc. Laodic. poſt ann. 300, can. 44. Conc. Pariſ. VI. an. 829, c. 45. (C) 1 Corinth. 11, 5 & 10.

* Bey unſern verderbteſten Zeiten wird dieſer Fehler nur gar zu ſehr

2. Man ſolle allzeit in einer ehrbaren und eingezogenen Leibsſtellung bethen, alſo, daß die gegenwärtigen, wie der Apoſtel redet, auferbauet werden.

3. Man ſolle alles unnöthige und ungebührliche Schwäzen unterlaſſen. Aldort muß beſonders alles ſtill ſeyn. (D)

4. Man muß die Zierde des Hauſes Gottes lieben, und es ſolle ein jeder, ſoviel er vermag, zu deſſelben Auszierung und Verherrlichung freywillig beytragen.

5. Die Wappenzeichen ſolle man bey den Leichbegängniſſen in der Kirche an den Wänden alſo anbringen, daß ſie nicht in dem Heiligthume aufgehangen werden, und ſelbe nach gehaltener jährlichen Gedächtniß ohne Schaden oder Verwüſtung der Wände leicht mögen herabgenommen werden; wie dieſes der heilige Carolus Borromäus in der eilften Verſammlung ſeines Kirchſprengels verlanget hat. Es ſollen die Chriſten nicht gleichſam als ein Recht jenes begehren, was zur Unehre der Kirche Gottes mag gereichen. (E)

6. Man

(D) S. Joan. Chryſoſt. Hom. 1 in verba Iſaiae: Vidi Dominum. & Hom 74 in Matth. init. Mor. & Hom. 36 in Epiſt. 1 ad Cor. in Mor. & Hom. 15 in Epiſt. ad Hebr. in Mor. Salvian. L. 3 de Provid. Conc. Mediol. I. ſub S. Carol. Tit. de Eccl. & ear. cult. P. 2. (E) S. Carol. in Synod. Dioeceſ. XI. Act. Eccl. Mediol. P. 2.

ſehr begangen, und wenn ſchon nicht zu oft (Denn man geht faſt nur, weil es zu gewiſſen Zeiten der Brauch mit ſich bringet, in die Kirche) doch mehr als zuviel Eitelkeit, Pracht, Frechheit und Aergerniß dort geſehen, daß man alſo die noch guten Chriſten öfters mit jenen Worten Chriſti (Matth. 24, 15, u. w.) ermahnen dörfte: Wann ihr den Gräuel der Verwüſtung (Die unmäſſige Kleiderpracht, den eitlen, ja abenteuerlichen Aufbutz, das vielen in ihrer Andacht hinderliche, manchen gar zur Aergerniß gereichende Weſen) ſehen werdet, ... daß er an dem heiligen Orte ſteht: (In einer Gott geheiligten Kirche angetroffen werde) . . . . . alsdann, welche im jüdiſchen Lande ſind, (Welche noch gute, eifrige Chriſten ſind, und ihrer Andacht nach Gebühr abwarten wollen) die ſollen auf die Berge fliehen (In jene Kirchen ſich begeben, wo ſie von einem ſolchen Verderbniſſe weit entfernet Gott das ſchuldige Opfer der höchſten Verehrung entrichten, und ſelben im Geiſte, und der Wahrheit anbethen mögen.

6. Man ſolle auch nicht auf die heiligen Kirchenkleider die Wappen und Geſchlechtszeichen, oder andere eitle Dinge hinaufſetzen laſſen. Dieſes verlanget eben aldort der heilige Carolus. Es ſcheint fürwahr, daß dieſer Brauch nur aus einer eitlen Praleren ſey aufgebracht worden. (F)

7. Man ſolle ſich hüten die Wände der Kirche zu verunreinigen, oder einen Unflat dahin zu werfen.

8. Gegen die Vorhöfe der Kirchen und Gottesäcker ſolle man eine ſolche Ehrerbietigkeit tragen, daß man Nichts ungebührliches aldort geſchehen laſſe. (G)

Zweytes Kapitel.

Von dem Gebethe inſonderheit, und erſtens von dem innerlichen Gebethe.

Erſter Abſatz.

Was das innerliche Gebeth, wie nothwendig, und wie leicht ſelbes ſey.

F. Was iſt das innerliche Gebeth?

A. Es iſt jenes, welches mit dem Gemüthe verrichtet wird, und durch keine Worte geſchieht.

F. Iſt ein ſolches Gebeth nützlich?

A. Wenn es recht verrichtet wird, iſt es ſehr nützlich, und man findt gar viele Beyſpiele deſſelben in der heiligen Schrift. (A)

F. Iſt ein ſolches Gebeth härter als das mündliche?

A. Nein; denn warum ſoll es härter ſeyn in dem Gemüthe, als mit der Stimme zu Gott bethen?

(F) Matth. 6, 1. S. Carol. in Synod. Dioeceſ. XI. Act. Eccl. Mediol. P. 2. (G) Conc. Mediol. I. ſub S. Carol. P. 2. Tit. de Eccl. & ear. cult. Conc. Salgunſt. an. 1022, c. 9. Synod. Camert. an. 1587, c. 17 de Eccleſ. Haec fuſe probat doctiſſimus D. Thiers in ſua Diſſertatione de Atriis Baſilicarum, Templorumque porticibus, in qua multa reperies ſcitu digniſſima. (A) L. 1 Reg. 1, 13. L. 3 Reg. 18, 46.

F. Iſt dieſes Gebeth auch nothwendig, wie das mündliche?

A. Es iſt freylich nothwendig, und zwar einigermaſſen nothwendiger als das mündliche; denn es kann das Gebeth wohl mit dem Gemüth ohne die Stimme des Munds verrichtet werden; da es entgegen nicht wohl mit der Stimme geſchehen kann, wenn es nicht auch mit dem Gemüthe verrichtet wird

F. Warum glaubet man dann gemeiniglich das innerliche Gebeth ſo hart zu ſeyn, daß man vorgiebt, wenige ſeyn deſſelben fähig?

A. Weil die Menſchen gemeiniglich einen falſchen Begriff von dem innerlichen Gebethe ſich machen, und eines anſtatt des andern nehmen. Sie vermeynen, dieſes Gebeth beſtehe in dem, daß man mit dem Gemüthe vieles ſpitzfindig und auf eine artige Weiſe bedenke,und ein mühſames Durchforſchen und Vernünfteln darüber anſtelle, welches weil nur wenige thun können, machen ſie den Schluß, daß das innerliche Gebeth von wenigen möge verrichtet werden.

Allein ſie irren ſich ſehr; denn das innerliche Gebeth beſteht nicht im Nachdenken oder Vernünfteln, ſondern in der Erhebung des Gemüths zu Gott. Es bethet alſo das Gemüth recht, ſooſt es durch eine innerliche Anmuthung ſich zu Gott erhebt, obſchon es nicht vieles ſpitzfindig und auf eine artige Weiſe bedenken oder unterſuchen kann.

F. Welche iſt alſo die rechte Weiſe das innerliche Gebeth zu verrichten?

A. Auf was immer für eine Weiſe es endlich geſchieht, bethet jener wohl, wer immer mit innerſter Anmuthung des Herzens, er mag reden oder ſchweigen, ſich zu Gott erhebt, ſeine Schwachheit und Bedürftigkeit erkennet, die Sünden bereuet, und Buſſe wirken will, ein neues Leben anzufangen ſich entſchließt, ein recht aufrichtiges Verlangen ewig ſelig zu werden bezeiget, die zu dieſem nothwendige Hilfe von Gott demüthig begehret, für die ſchon empfangenen Gutthaten ſich bedanket, als ein lebendiges Opfer ſich Gott darbieth, alle dem göttlichen Geſetze widrige Begierden und

Zune=

Zuneigungen verachtet, und ſich und alles das Seinige Gott aufopferet.

F. Damit dieſes alles geſchehen möge, iſt es nicht nützlich wenigſt gute Gedanken mit einem aufmerkſamen Gemüthe unter dem Bethen ſich zu machen?

A. Dieſes iſt nicht nur nützlich, ſondern gar nothwendig; denn der Willen wird nicht angetrieben und bewogen, bis er das Gute wirklich erkannt hat. Damit wir alſo zur Bereuung der Sünden, Liebe der Wahrheit und Gerechtigkeit, Dankſagung für die empfangenen Gutthaten ꝛc aufgemunteret werden, muß man zuvor nothwendig ein Nachdenken, und eine Erkenntniß der Sünden, der Wahrheit, Gerechtigkeit, Gutthaten Gottes haben: dieſes alles muß uns nothwendig in den Sinn kommen, und mit Aufmerkſamkeit bedacht werden.

F. Du haſt oben geſaget, daß das innerliche Gebeth nicht im Nachdenken oder Vernünfteln beſtehe: und itzt ſageſt du, das Nachdenken und Vernünfteln ſey zum Gebethe gar nothwendig: du ſageſt alſo was, das widereinander läuft.

A. Dieſe Dinge ſind einander nicht zuwider. Das Gebeth, wie ich geſaget habe, iſt eine Erhebung des Herzens zu Gott. Der Willen zwar erhebt ſich nicht, und wird zu Gott nicht gebracht, wenn nicht das Denken des Gemüths vorgeht: aber deßwegen mußt du nicht vermeynen, daß das Gebeth in dem Denken ſelbſt beſtehe. Du kannſt nicht bethen, ohne zuvor nachzudenken: allein ſoviel immer du von Gott denkeſt, wenn nicht das Verlangen und Seufzen des Herzens mit dem Denken vereiniget wird, haſt du nicht gebethet. (B)

F. Du wirſt wenigſt zugeben, daß jene zum innerlichen Gebethe untauglich ſeyn, welche ſich ſolche Gedanken nicht machen können, und deren Gemüth ſoviel ſich nicht bemühen kann.

(B) S. Auguſt. Enarr. in Pſal. 3, n. 4. & in Pſal. 5, n. 2. & in Pſal. 30 Enarr. 4, n. 10. & in Pſal. 37, n. 14. & in Pſal. 76, n. 6, 8, 9, 10, 12, 13, 14 & 15. & in Pſal. 118 Serm. 19, n. 4. & Enarr. in Pſal. 119, n. 9. & in Pſal. 140, n. 5. & in Pſal. 141, n. 2 & 3.

A. Ich laſſe dieſes zu; aber merke dabey, daß es keinen Verſtändigen und Vernünftigen gebe, der nicht leicht eine ſolche Bemühung des Gemüths auf ſich nehmen könne, und der zu ſolchen Gedanken, folglich auch zu dem innerlichen Gebethe unfähig ſey. Es wird ſich dieſes deutlicher an dem einzigen, welches ich aus vielen hernehme, Beyſpiele eines ſündigen Menſchen, der eine innerliche Reue des Herzens hat, und demüthig von Gott die Verzeihung der Sünden begehret, zeigen.

Die Reue iſt Nichts anderes als ein Schmerz des Gemüths, und eine Verfluchung der begangenen Sünde, ſamt dem Vorſatze nicht mehr zu ſündigen. (Conc. Trid. Seſſ. 14. c. 4.) Da ſiehſt du die von mir oben (In dieſ. Th. 1 Abth. 5 Kap. 3 Abſ.) angezogene Worte des Kirchenraths zu Trient. Damit man aber dieſen Schmerzen und Vorſatz haben möge, muß man nothwendig erkennen, welche die Gebothe Gottes, und was dem Geſetze Gottes zuwider ſey: man muß nachforſchen, ob man wider das Geſetz Gottes geſündiget habe, woher die Sünde ſey gekommen, wie man zu Gott wiederkehren könne, wie man die Hinderniſſe zur Seligkeit überwinden möge, welche Gelegenheiten zum Sündigen man meiden müſſe, was ſchädlich, was nützlich ſey: dieſes aber kann nicht ohne Nachdenken des Gemüths und deſſen Bemühung geſchehen. Es wird alſo ein Nachdenken und Bemühen des Gemüths gewiß zum Gebethe erfoderet. Nun aber von welchem Vernünftigen, der zum Sündigen fähig iſt, mag man ſagen, daß er zu einem ſolchen Nachdenken unfähig ſey? Wer kann eine ſo wenige Bemühung des Gemüths nicht anwenden? Kann wohl anders das Sacrament der Buſſe von einem recht empfangen werden? Dieſes einzige Beyſpiel iſt deſſen, was ich geſaget habe, ein ſo nachdrücklicher Beweis, daß es ſcheint gar unnöthig zu ſeyn noch andere beyzubringen.

F. Warum meynen alſo die Menſchen gar oft, daß ein Geheimniß und groſſe Beſchwerniß bey der Verrichtung des innerlichen Gebeths ſich befinde?

A. Weil

A. Weil es gemeiniglich geſchieht, daß die Menſchen an die Worte und nicht an die Sachen ſich halten: auch nicht durch die Vernunſt, ſondern durch eine von einem Irrthume oder böſer Gemüthsanmuthung herkommende Meynung bewogen werden.

Zweyter Abſatz.

Von dem Betrachten.

F. Was iſt das Betrachten?

A. Betrachten iſt aufmerkſam etwas überlegen. Wenn einer, da er einen Rechtshandel zu führen hat, bey ſich ſelbſt nachdenket, oder wenn er was anderes aufmerkſam überleget, tadelt man ihn nicht, ſaget Tullius.

F. Was ſind wir beſonders zu betrachten ſchuldig?

A. Wir ſind vor allen verbunden das göttliche Geſetz zu betrachten. Sowohl die heilige Schrift als die heiligen Väter ermahnen uns zu dieſem gar oft und nachdrücklichſt. (A)

F. Zu welcher Zeit ſind wir ſchuldig das Geſetz Gottes zu betrachten?

A. Bey Tage und Nacht. Dieſe Worte, ſpricht Gott in dem Buche Deuteronomium, (K. 6, V. 6. u. w.) welche ich dir heut befehle, ſollen in deinem Herzen ſeyn.... Und du ſollſt ſelbe betrachten, wann du in deinem Hauſe ſitzſt, und auf dem Wege dich befindſt, ſchläfſt, und aufſtehſt. Selig iſt der Mann, ſaget der königliche Pſalmiſt, (Pſal.

(A) Deuter. 6, 6. Pſal. 1, 1. & Pſal. 33, 2 & ſeqq. & Pſal. 36, 4 & ſeqq. & Pſal. 72, 23 & 28. & Pſal. 76, 4 & ſeqq. & Pſal. 118, 2. Lege hunc Pſalmum integrum; quippe nihil aliud clamat, quam DEI legem eſſe meditandam. Proverb. 4, 21 & c. 6, 21 & ſeq. & c. 8, 34. Eccle. 4, 17. Eccli. 6, 28 & ſeqq. S. Ambroſ. L. 2 de Cain & Abel c. 6, n. 19, 20, 21 & 22. S. Baſil. Reg. fuſ. explic. c. 37. & Conſtit. Mon. c. 2. S. Auguſt. L. 11 Conf. c. 2, n. 2, 3 & 4. & in Pſal. 32, Enarr. 3, n. 25. & in Pſal. 36. Serm. 1, n. 3. & in Pſal. 38. n. 2. & in Pſal. 76, n. 6 & in Pſal. 93, n. 6. & in Pſal. 118 Serm. 24. n. 5. & Enarr. in Pſal. 123, n. 3.

(Pſal. 1, 1, u. w.) welcher das Geſetz Gottes bey Tage und Nacht betrachten wird.

F. Wie iſt es möglich bey Tage und Nacht, ſogar auch im Schlafe, das göttliche Geſetz wirklich betrachten?

A. Dieſes kann nicht ſeyn, und wird auch durch die obigen Worte nicht gebothen. Sie wollen nur ſoviel ſagen, daß wir das Geſetz Gottes allzeit in den Herzen eingeſchrieben haben, und alſo uns verhalten ſollen, daß ohne Unterlaß das Wort Gottes unſern Füſſen ein Schein, und ein Licht auf unſern Wegen ſey. (Pſal. 118, 105.) Das Geſetz Gottes muß beſtändig vor unſern Augen alſo ſchweben, daß wir Nichts thun als nach deſſelben Anleitung und Gefallen. Damit aber dieſes geſchehe, iſt nothwendig, daß wir das göttliche Geſetz ſooft wirklich betrachten, daß man gleichſam ſagen möge, wir betrachten ſelbes bey Tage und Nacht.

F. Welche Zeit ſolle man beſonders zur wirklichen Betrachtung des göttlichen Geſetzes ausſuchen?

A. Man ſolle ſich in der Fruhe nach dem Beyſpiele des David vor Gott ſtellen, und überlegen, wie wir den ganzen Tag hindurch in dem Geſetze des Herrn wandeln mögen. Am Abende ſolle man nachforſchen, in welchem Dinge man ſich wider das Geſetz Gottes verſündiget habe. Man ſolle auch um Mittag einige Zeit auf die Betrachtung anwenden. (B)

F. Können die Ungelehrten und Unerfahrnen auch das Geſetz Gottes betrachten, welches ſie nicht einmal leſen können?

A. Auch dieſe können und müſſen das Geſetz Gottes betrachten; denn Niemand iſt ſo ungelehret und unerfahren, daß er nicht die Gebothe Gottes und der Kirche wiſſen müſſe. Es können auch die Unerfahrnen und Ungelehrten das göttliche Geſetz aus dem Munde oder durch das Vorleſen der Pfarrer und Lehrmeiſter vernehmen. Endlich können ſie auch aus den Zufällen, welche ſich ereignen, und aus den Bey-

---

(B) Pſal. 5, 5. & Pſal. 54, 18. & Pſal. 62, 2 & 7. S. Joan. Chryſoſt. Hom. 2 in Pſal. 50.

Beyſpielen der Frommen und Gottloſen genug für ſich jenes abnehmen, was ſie betrachten ſollen. (C)

F. So iſt dann allen dieſe Gattung der Betrachtung nothwendig?

A. Sie iſt ſehr nothwendig. Die ganze Erde iſt völlig verkehret, weil Niemand iſt, der es bedenket, ſaget Gott bey dem Jeremias. (Kap. 12, v. 11.) (D)

F. Was müſſen wir in dem göttlichen Geſetze vor allen betrachten?

A. Die letzten Dinge des Menſchen, den Tod, das Gericht, die Verdammniß, und das ewige Leben. Hernach muß man ſich auch auf dieſes verlegen, wie man die Gebothe Gottes, den Unterſchied bey den Gattungen der Sünden, und die zu einem chriſtlichen Leben gehörigen Stücke beſſer erkennen möge.

Man muß aber nicht bey einem unfruchtbaren Betrachten ſich aufhalten, ſondern an die Wirkung machen und ſehen, wie wir bey den unterſchiedlichen Gebothen, die wir ſehen oder hören, innerlich beſchaffen ſeyn, was uns an ſelben gefalle oder erfreue, und was misfalle. Man muß die Schwere der eigenen Schwachheit, des Verderbens und Elendes empfinden. Aus dieſem muß man innerlich im Herzen zu ſeufzen anfangen, man muß Gott um ſeine Hilfe anrufen, man muß ſich jenes vorſtellen, was zu thun ſey, man muß endlich wachbar ſeyn, damit man von dem einmal angenommenen Vorhaben chriſtlich zu leben nicht mehr abweiche. Wer dieſes alles thut, von dem kann man ſagen, daß ſein Betrachten und Gebeth ſehr gut ſey geweſen.

F. Sind gar alle Chriſten ſchuldig auf ſolche Weiſe zu betrachten und zu bethen?

A. Aus dem, was ich bisher geſaget habe, ſieht man, daß kein Verſtändiger von dieſem Geſetze zu betrachten und zu be-

---

(C) S. Auguſt. Enarr. 2 in Pſal. 26, n. 12. (D) Iſal. 57, 1. Aggaei 1, 5 & ſeqq. & c. 2, 14 & ſeqq. S. Bern. L. 1 de Conſid. c. 1. & c. 2, n. 2 & 3. & c. 3, n. 4, & c. 4, n. 5. & c. 7, n. 8, & c. 8, n. 11.

bethen ausgenommen ſey. Es iſt aber leicht dieſes deutlicher alſo zu beweiſen, daß ſich daran gar nicht mehr zweifeln laſſe. Keiner iſt, der nicht das göttliche Geſetz innerlich im Herzen zu haben, nach der Vorſchrift dieſes Geſetzes alle ſeine Worte und Werke zu unterſuchen, die Sünden, durch welche ſelbes übertreten wird, zu bereuen und zu beweinen, die Verzeihung dieſer von Gott zu begehren, den Vorſatz und die Einrichtung eines neuen Lebens zu machen, und daß dieſe einmal angenommene Lebensart beybehalten werde, wachbar zu ſeyn verbunden iſt. Nun dieſes alles thun was iſt es anders als betrachten und bethen?

F. Iſt dieſe Gattung des Betrachtens und Gebeths viel beſchwerlich?

A. Ein liebender und des ewigen Lebens begieriger Menſch findt an ſelbem keine Beſchwerniß. Wenn ich aber mit einem Kaltſinnigen rede, verſteht er nicht, was ich ſage. Welche ein wollüſtiges und ſündhaftes Leben führen wollen, dieſen iſt alles beſchwerlich. Solche bethen ſchier niemals, wie es ſich gebühret, ſie denken ſchier niemals an Gott, ſie ſind allzeit zerſtreuet. (E)

Drittes Kapitel.

Von dem mündlichen Gebethe insgemein.

F. Was iſt das mündliche Gebeth?

A. Es iſt jenes, wie ich ſchon (In dieſ. Abth. 1 Kap. 1. Abſ.) geſaget habe, welches mit Worten verrichtet wird.

F. Iſt das mündliche Gebeth nützlich?

A. Man ſieht deſſelben Nützlichkeit aus den Pſalmen, Geſängen, und allen Kirchengebethen. Werdet voll des heiligen Geiſtes, ſaget der Apoſtel, (Br. an die Epheſ. 5, 18 u. w.) und redet unter euch ſelbſten in Pſalmen, Lob-

(E) Haec copioſius pertractata qui legere volet, adeat D. Nicole Librum perutilem de Oratione mentali gallice ſcriptum in 8.

Lobgeſängen, und geiſtlichen Liedern: ſinget und preiſet in euern Herzen den Herrn, ſaget allzeit für alles Gott und dem Vater Dank im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti. (A)

F. Iſt das mündliche Gebethe nothwendig?

A. Es iſt freylich nothwendig zu den Pſalmen, Lobgeſängen, und Liedern, wie auch zu dem öffentlichen Gottesdienſte, welchem wir beywohnen müſſen. Ueberdas ſind wir auch ſchuldig mit der Stimme, wie mit dem Gemüthe, Gott zu loben: wir ſind ſchuldig jenes Gebeth täglich zu ſprechen, welches Chriſtus ſelbſt uns hat vorgetragen. Aus dieſem ſieht man augenſcheinlich, daß das mündliche Gebeth nothwendig ſey.

F. Welche Eigenſchaften muß das mündliche Gebeth haben, wenn es gut und nützlich ſeyn ſolle?

A. Eben jene, die ich oben (In dieſ. Abth. 1 Kap. 7 Abſ.) zu allen Gattungen des Gebeths nothwendig zu ſeyn geſaget habe. Man mag mit dem Gemüthe, oder mündlich bethen, muß man bethen, 1. Im Namen Chriſti. 2. Im Geiſte und der Wahrheit. 3. Mit Demuth und Zerknirſchung des Herzens. 4. Mit Aufmerkſamkeit. 5. Mit Vertrauen. 6. Mit Beharrlichkeit.

F. Kann man nützlich unterſchiedliche Gebethe ſprechen, die da und dort in den herausgegebenen Büchern enthalten ſind?

A. Wenn in ſelben Gebethen ſich Nichts befindt, was wider die reine Glaubenslehre und Andacht iſt, wenn ſelbe von den Biſchöfen gutgeheiſſen werden, und man die Misbräuche meidt, welche bey Verrichtung des mündlichen Gebethes pflegen einzuſchleichen: kann man ſelbe mit groſſem Nutzen verrichten. Das Vater unſer, die Pſalmen, Lobgeſänge, und andere Kirchengebethe geben uns vortrefliche Gebethe. Es werden überall in der Chriſtenheit Bücher herausgegeben, welche gar viele Gebethe in ſich enthalten, die leichte

---

(A) Coloſſ. 3, 16 & ſeq.

leicht zu verſtehen, und theils aus der heiligen Schrift, theils aus den heiligen Vätern gezogen ſind. Unter dieſe gehöret jenes, welches vor etlichen Jahren der hochanſehnlichſte Cardinal de Noailles als ein Buch der Stundgebethe hat drucken laſſen, und mehrere andere, die von den Glaubigen mit ſehr groſſem Nutzen gebrauchet werden. (*)

F. Welche Misbräuche pflegen ſich bey Verrichtung des mündlichen Gebeths einzuſchleichen?

A. 1. Man verrichtet öfters die Gebethe nur mit dem Munde, das Herz aber iſt weit von Gott, und das Gemüth weit von dem Gebethe entfernet. (B)

2. Die Chriſten bilden ſich gar oft ein, es ſey zur Liebe Gottes, zur Bereuung, zur Dankſagung ꝛc genug, wenn man aufmerkſam die Uebungen der Liebe, Bereuung, Dankſagung

(B) Iſai. 29, 13.

* Wenn ein Land, iſt gewiß unſer Deutſchland mit einer ſolchen Menge verſchiedener Bethbücher angefüllet, daß man ſelbe faſt in keine Zahl kann bringen, ja ſie werden immer und immer noch vermehret; bey welchen man aber wohl eine allgemeine und ziemlich ſtrenge Unterſuchung vornehmen ſollte, weil in manchen zum vielfältigen und nicht ungegründeten Anſtoſſe unſerer Glaubensgegner da und dort was gefunden wird, das entweder der Reinigkeit des Glaubens, oder den wahren Geſinnungen der Kirche, oder dem guten Geſchmacke der chriſtlichen Andacht zu nahe kömmt. Zu wem dienen ſo viele, ſo verſchiedene, ſo wunderliche, und oft nicht allerdings löbliche Gebethsvorſchriften? Die wahre chriſtliche Andacht kann ſich mit dem von Chriſto vorgeſchriebenen und andern Gebethen, deren ſich die heilige und allgemeine Kirche bedienet, ſchon begnügen, und mit dieſen Gott das ſchuldige Lob, die Dankſagung, Verehrung ꝛc beßtens abſtatten. Damit aber die aberwitzigen Andächtler ihren Fehler genug und recht einſehen mögen, will ich ſie angewieſen haben auf das vortrefliche, und wegen einer unbilligſten Antaſtung auf den Befehl des Papſtes Benedictus des vierzehnten ſchärfeſt unterſuchten, aber von aller Beſchuldigung frey und ledig geſprochenen Buches des berühmten Herrn Muratori, welches den Titel hat: Die wahre Andacht des Chriſten, von allen geleſen zu werden gewiß verdienet, und ihnen in dem, was ſie zu thun haben, der ſicherſte Anweiſer ſeyn kann.

ſagung, welche da und dort in den herausgegebenen Büchern ſich befinden, bethet.

3. Sie vermeynen eher erhöret zu werden, wenn ſie vieles ſprechen; da doch Chriſtus dieſes verworfen hat. (C)

F. Was muß man thun, um dieſe Irrthümer zu vermeiden?

A. 1. Das Gemüth und der Willen müſſen mit der Zunge übereinſtimmen.

2. Man muß, ſoviel es möglich iſt, in dem Willen jene Anmuthungen erwecken, die in den Vorſchriften der Liebs- Bereuungs- Dankſagungsübungen angezeiget werden. Doch muß man ſich deßwegen nicht einbilden, daß dieſe Anmuthungen nothwendig bey aufmerkſamer Abbethung dieſer Vorſchriften erfolgen; ſondern man muß Gott bitten, daß er jene Anmuthungen barmherzig in unſer Herz bringen wolle.

3. Man mag ein langes oder kurzes Gebeth verrichten, muß man glauben, daß Gott auf den Eifer und das Vertrauen, nicht aber auf die Kürze oder Länge des Gebeths ſehe, damit er es erhöre. Wenn das Herz ſchweigt, und zu Gott nicht erhoben wird, iſt auch das kürzeſte Gebeth zu lang; da entgegen ein kurzes länger iſt, wenn das Herz zu Gott gerichtet wird, und mit ihm redet. (D)

F. In welcher Sprache ſolle man das mündliche Gebeth verrichten?

A. Wenn von dem beſondern Gebethe die Rede iſt, bethet jener beſſer, welcher das verſteht, was er redet Denn wenn einer in einer unbekannten Sprache bethet, bethet zwar ſein Geiſt, ſein Gemüth aber hat keinen Nutzen; wer aber in einer bekannten Sprache bethet, der bethet im Geiſte, und bethet auch im Gemüthe: er preiſet im Geiſte, und preiſet auch im Gemüthe. (1 Br. an die Corinth. 14, 14, u.w.)

Wenn

(C) Matth. 6, 7 & ſeq. (D) S. Auguſt. L. 2 de Serm. Dom. in monte c. 3, n. 10, 11, 12, 13 & 14. S. Ambroſ. L. 2 de Cain & Abel c. 6, n. 23.

Wenn aber von dem öffentlichen Gebethe die Rede iſt, muß man freylich in jener Sprache bethen, deren ſich die Kirche bedienet. Dieſes werde ich unten (In dieſ. Abth. 6 Kap. 1 Abſ.) klar beweiſen, und zugleich zeigen, daß die Kirche in dieſem einerley Meynung mit dem Apoſtel habe.

Viertes Kapitel.

Von dem Gebethe des Herrn.

Erſter Abſatz.

Von dem Gebethe des Herrn insgemein. Deſſelben Vorrede wird erkläret.

F. Welches iſt unter allen das vortreflichſte Gebeth?

A. Jenes, welches wir das Gebeth des Herrn nennen, weil Chriſtus ſelbes gemachet hat. (A)

Es iſt aber unter allen andern das vortreflichſte, theils weil es Chriſtus ſelbſt gelehret hat; theils weil es in wenigen Worten alles enthält, was wir von Gott, und wie wir es begehren ſollen. (B)

Selbes beſteht in einer Vorrede, und in ſieben Bitten. (C)

Die Vorrede iſt dieſe:

Vater unſer, der du biſt in dem Himmel.

Hernach folgen die ſieben Bitten:

1. Geheiliget werde dein Namen.
2. Zukomme uns dein Reich.
3. Dein Willen geſchehe wie im Himmel, alſo auf der Erde.
4. Gieb uns heut unſer tägliches Brod.

5. Und

(A) Matth. 6, 9. Luc. 11, 2. Vide etiam Lit. ſeq. (B) S. Cyprian. L. de Orat. Dom. S. Auguſt. Epiſt. 130, al. 121 ad Prob. c. 11, n. 21. & c. 12, n. 22. Tertull. L. de Orat. paulo poſt initium. (C) S. Auguſt. Enchir. c. 114. n. 30. & c. 115 & 116. & L. 2 de Serm. Dom. in monte c. 4, n. 15 & 16.

5. Und vergieb uns unſere Schulden, wie auch wir vergeben unſern Schuldigern.

6. Und führe uns nicht in Verſuchung.

7. Sondern erlöſe uns von dem Uebel. Amen.

Bey dieſen ſieben Bitten iſt zu merken, daß die erſten drey Gott, die letzten vier uns angehen: (D) obſchon, eigentlich zu reden, keine unter ſelben iſt, die nicht unſern Nutzen und die Ehre Gottes betrifft; wie ich unten weitläuftiger melden will, wo ich jede aus dieſen Bitten erklären werde.

F. Wann ſolle man dieſes Gebeth ſprechen?

A. Selbſt die Einrichtung deſſelben zeiget uns, daß man es täglich bethen ſolle; denn wir bitten Gott, daß er uns heut unſer tägliches Brod gebe. Der heilige Auguſtinus nennet es auch ein tägliches Hilfsmittel wider die täglichen Sünden. (E)

F. Warum nennen wir im Anfange dieſes Gebeths Gott unſern Vater?

A. 1. Damit wir uns die Gütigkeit Gottes verſchaffen mögen, wenn wir zu Gott, nicht wie Knechte zu ihrem Herrn, ſondern wie Kinder zu ihrem Vater rufen.

2. Damit, wenn wir die göttliche Annehmung an Kindesſtatt, welche uns durch die Gnade mitgetheilet wird, betrachten, dieſes uns zum Bethen mit Vertrauen, und für die väterliche Liebe gegen uns ein dankbares Gemüth entgegen zu bezeigen aufmuntere: wie auch damit wir Nichts begehen ſollen, was ſich auf eine ſolche und ſo groſſe Liebe unſers Gottes nicht gebühret. (F)

F. Warum ſagen wir Vater unſer, und nicht mein Vater, wann wir auch allein ſelbes Gebeth ſprechen?

(D) S. Auguſt. Serm. 56, al. de Div. 48, in Matth. c. 6 de Orat. Dom. c. 14, n. 19. & Serm. 58, al. 42 inter Hom. 50, in Matth. c. 6, de Orat. Dom. c. 10, n. 12. & L. 2 de Serm, Dom. in monte ſec. Matth. c. 10, n. 36 & 37. (E) S. Auguſt. Serm. 17, al. 28 ex Hom. 50, c. 5, n. 5. & Serm. 181, al. 29 de Verb. Apoſt. c. 6, n. 8. & Serm. 213, al. de Temp. 119, in Trad. Symb. 2, c. 8, n. 8. & Enchir. c. 71, n. 19. & c. 78, n. 21. (F) S. Cyprian. L. de Orat. Dom. S. Auguſtinus ſupra huj. §. Lit. (B & C)

A. 1. Damit wir ſehen ſollen, daß jenes, was wir in dieſem Gebethe begehren, wir nicht für uns allein, ſondern für die ganze Kirche begehren, deren wir alle Glieder ſind. (G)

2. Damit wir aus dieſem abnehmen mögen, welche Liebe wir gegen den Nebenmenſchen tragen ſollen, deſſen Anliegenheiten wir eben wie die unſrigen Gott vorſtellen müſſen, damit er auch ihnen abhelfen wolle.

3. Damit auch jeder vermöglichſte Chriſt erkenne, er habe eben jenen Vater, welchen die Armen und Verächtlichen haben, und dadurch bewogen werde ihnen als ſeinen Brüdern beyzuſpringen. (H)

F. Warum hat Chriſtus dieſe Worte beygeſetzet: Der du biſt in dem Himmel, da es doch gar gewiß iſt, daß Gott überall ſich befinde?

A. 1. Weil der Himmel, als der vornehmere Theil des erſchaffenen Weſens, der Sitz Gottes in der heiligen Schrift genannt wird; denn Gott giebt aldort ſein Anſehen und ſeine Vollkommenheiten mit gröſſerer Herrlichkeit zu erkennen.

2. Damit wir ſelbſt lernen ſollen mit dem Herzen oben in dem Himmel uns aufzuhalten, und die innerlichen Begierden gänzlich dahin zu richten, wo unſer Vater ſich aufhält, ſeinen Kindern die Erbſchaft zukommen läßt, und ſich in ſeinen Heiligen wunderlich erzeiget. (I)

Zweyter Abſatz.

Alle Bitten des Gebeths des Herrn werden erkläret.

Die erſte Bitte. Geheiliget werde dein Namen.

F. Begehren wir durch dieſe Worte, Geheiliget werde dein Namen, daß der Namen Gottes eine neue Vermehrung der Heiligkeit bekomme?

A. Nein; denn Gott hat die Heiligkeit und alle andere Voll-

(G) Tertullianus, S. Cyprianus, & S. Auguſtinus ſupra huj. §. Lit. (B) (H) S. Auguſt. L. 2 de Serm. Dom. in monte c. 4. n. 16. (I) S. Auguſt. L. 2 de Serm. Dom. in monte, c. 5, n. 17 & 18.

Vollkommenheiten auf das vollkommenſte, und kann Nichts neues mehr bekommen. Wir begehren alſo nur, daß der Namen Gottes von allen Menſchen erkannt, geehret, und angebethet werde, wie ſelber im Himmel von den Engeln wird angebethet. (A)

Folglich begehren wir durch dieſe Worte von Gott:

1. Daß alle Unglaubige zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, und zu Gott ſich bekehren mögen.

2. Daß alle Ketzerey vertilget, die Spaltungen aufgehoben werden, und alle Ketzer und Getrennte zu der einzigen Kirche zurückkehren.

3. Daß kein Laſter mehr begangen werde, durch welches der Namen Gottes bey den Menſchen geſchändet und entehret wird.

4. Daß alle Sünder eine aufrichtige Buſſe wirken.

5. Daß alle Menſchen ſich angelegen ſeyn laſſen die Tugenden auszuüben.

6. Daß wir ſelbſt Nichts reden oder thun, was der göttlichen Annehmung an Kindesſtatt, welche uns ſchon einigermaſſen iſt zugekommen, die Vollendung aber derſelben wir erwarten, zuwider iſt.

7. Daß alle Chriſten in der Heiligkeit täglich zunehmen, und endlich bis an das Ende darinn verharren. (B)

F. Warum begehren wir von Gott, daß ſein Namen geheiliget werde?

A. Dieſe, gleichwie alle andere Bitten des Vater unſer, hat zum Grund den Glauben, zu welchem wenn die Liebe aus einem reinen Herzen, und guten Gewiſſen, und nicht verſtellten Glauben (1 Br. an den Timoth. 1, 5.) hinzu-kömmt,

D 8

(A) Tertull. L. de Orat. Dom. S. Auguſt. L. 2 de Serm. Dom. in monte, c. 5, n. 19 & Epiſt. 130, al. 121 ad Prob. c. 11, n. 21. & Serm. 58, al. Hom. 42 ex Hom. 50, c. 2, n. 3 & Serm. 56, al. 48 de Div. c. 4, n. 4 & 5. & Serm. 57, al. 9 de Div. c. 4, n. 4. & L. 3 Locut. de Levit. n. 54. (B) S. Cyprian L. de Orat. Dom. S. Auguſt. L. de Correpť. & Grat. c. 6, n. 10. & L. de Don. perſev. ad Proſp. & Hilar. c. 2, n. 2, 3 & 4.

kömmt, iſt die Bitte weit vollkommener. Denn wenn eine ſolche Liebe in dem Menſchen iſt, 1. Liebet er Gott vollkommener, und folglich wünſchet er, daß ſelber von allen erkannt, verehret und geliebet werde. 2. Liebet er ſich ſelbſt nach Gebühr; mithin verlanget er heftig Gott zu erkennen, verehren, und anzubethen. 3. Liebet er den Nächſten wie ſich ſelbſt; weßwegen er eben jenes, was er für ſich, auch dem Nebenmenſchen verlanget und wünſchet.

F. Können alſo jene, die Gott läſtern, fluchen, und durch andere Laſter den Namen Gottes entheiligen und beſchimpfen, dieſe erſte Bitte des Vater unſer nicht wohl vorbringen?

A. Wenn ſie ohne einige Reue und Andacht dieſe Bitte vorbringen, müſſen ſie ja durch den eigenen Mund ſich verurtheilen; denn ſie thun anders, bethen anders, und reden anders. In ihrem Gebethe bekennen ſelbe, daß ſie verlangen, der Namen Gottes ſolle von allen verehret und geheiliget werden: und dennoch ſcheuen und ſchämen ſie ſich nicht eben ſelben Namen zu entehren.

F. Was iſt dann zu thun, damit man recht ſprechen möge dieſe Bitte: Geheiliget werde dein Namen?

A. Man muß jenes, was man redet, im Werke zeigen, und daraufdringen, daß wir ſelbſt den heiligen Namen Gottes durch Worte und Werke heiligen und verehren, auch ſelber, ſoviel es bey uns liegt, von andern durch Worte und Werke geheiliget und verehret werde.

Die zweyte Bitte. Zukomme uns dein Reich.

F. Was begehren wir von Gott durch dieſe Worte: Zukomme uns dein Reich?

A. Wir begehren, daß Gott über uns und andere Menſchen, wie über die Engel, herrſche.

Aus dieſem folget, daß wir durch dieſe Worte begehren:

1. Daß alle Menſchen die höchſte Herrſchaft Gottes erkennen, und ihm vollkommen unterworfen ſeyn.

2. Daß alle Gerechte die väterliche Fürſicht und den Schutz

Schutz Gottes an ſich erfahren, und alle, die ſelbe unbillig verfolgen, beſchämet oder bekehret werden.

3. Daß die Kirche Gottes in der ganzen Welt ſich ausbreite, die Herrſchaft des Teufels und der Sünde aufgehoben, und der Tod durch den Sieg Chriſti verſchlungen werde.

4. Daß Chriſtus allein in unſern und aller Menſchen Herzen die Herrſchaft habe, und durch ſeine Gnade verſchaffe, daß in uns die Gerechtigkeit, der Friede, und die Heiligkeit ſich einfinden.

5. Daß er uns dermaleinſt zu Mitherrſchern ſeines Reiches in dem himmliſchen Vaterlande machen wolle.

6. Daß der Tag komme, an welchem Chriſtus die Lebendigen und Todten richten, und nachdem er ſeine Feinde, wie die heilige Schrift redet, wird zum Schemmel ſeiner Füſſe geleget haben, ein öffentliches Siegesgepräng wird halten. (C)

F. Wie getrauen ſich dann die Sünder, welche geſündiget zu haben ſich weder ſchämen, weder es bereuen, dieſes von Gott zu begehren, daß ihnen das Reich Chriſti und Gottes zukomme; da ſie doch nur die Begierlichkeit in ſich herrſchen laſſen, und alle Kräfte anſpannen, damit Chriſtus in ihren und anderer Leute Herzen nicht herrſche?

A. Solche verdammet fürwahr ihr eigenes Gebeth. Sie bethen mit dem Munde, daß in ſie das Reich Gottes komme, und machen dabey, daß es nicht komme.

F. Warum ſetzen wir zu der vorigen Bitte, daß der Namen Gottes geheiliget werde, dieſe zweyte hinzu, daß uns ſein Reich zukomme?

 A. Weil

(C) Pſal. 109, 1. Tertull. L. de Orat. S. Cyprian. L. de Orat. Dom. S. Auguſt. L. 2. de Serm. Dom. in monte c. 6, n. 20. & L. de Don. perſev. c. 2, n. 5 & Serm. 56, al. de Div. 48. in Matth. c. 6, de Orat. Dom. c. 4, n. 6. & Serm. 57, al. de Div. 9, in Matth. c. 6 de Orat. Dom. c. 5, n. 5. & Serm. 58. al. 42 inter Hom. 50, in Matth. c. 6 de Orat. Dom. c. 2, n. 3. & in Epiſt. Joan. c 4, Tract. 9, n. 2. & Epiſt. 130, al. 121 ad Prob. c. 11, n. 21.

A. Weil das Reich Chriſti in uns entweder durch die Gnade in dieſem, oder durch die Verherrlichung in dem zukünftigen Leben das Ziel iſt der Bitte, durch welche wir begehren, daß der Namen Gottes ſowohl bey uns als bey andern geheiliget werde.

Die dritte Dritte. Dein Willen geſchehe wie in dem Himmel, alſo auf der Erde.

F. Was begehren wir von Gott durch dieſe Worte: Dein Willen geſchehe wie in dem Himmel, alſo auf der Erde?

A. Wir begehren von Gott, er wolle uns geben, daß, gleichwie die Engel und andern Seligen, die Gott in dem Himmel anhangen, ſeinen göttlichen Willen erfüllen: alſo auch wir auf der Erde allzeit Gott aufrichtig anhangen, und ſelben Willen erfüllen mögen.

F. Was verſtehſt du unter dem Willen Gottes?

A. Ich verſtehe dieſes: 1. Was Gott will, daß von uns geſchehen ſolle.

2. Was Gott bey unterſchiedlichen Zufällen, ſie mögen uns oder andere betreffen, durch ſeine unausſprechliche Fürſichtigkeit verordnet.

F. Was will Gott, daß von uns geſchehe?

A. Dieſer iſt der Willen Gottes: 1. Daß wir nicht dem Verderbniſſe der Begierlichkeit auf der Welt uns ergeben, daß wir nicht den fleiſchlichen Begierden anhangen; entgegen aber daß wir überall die Wollüſte bemeiſtern ſollen.

2. Daß wir uns von allen Sünden enthalten, und über die begangenen Buſſe wirken ſollen.

3. Daß wir nach allem Guten trachten, und um alle Tugenden uns bewerben ſollen.

4. Daß wir jenen Stand und jenes Amt, zu welchen uns Gott beruft, annehmen ſollen, wenn wir deutliche Anzeigen des göttlichen Berufes haben.

5. Daß wir in jenem Stande, zu welchem wir ſind berufen worden, bleiben, und deſſelben Pflichten und Schuldigkeiten genau erfüllen ſollen.

6. Daß

6. Daß wir durch Beyſpiele, das Gebeth, und Zuſprechen, ſoviel wir können, den Nebenmenſchen dahin bringen ſollen, daß er den Willen Gottes erfülle.

Kurz: der Willen Gottes iſt unſere Heiligmachung, daß wir durch die Liebe Gottes und des Nächſten ſelig werden, und andern, ſoviel bey uns liegt, die Seligkeit zu erlangen helfen (D)

Wenn man nun dieſe Erklärung hat, giebt es ſich deutlich, daß durch dieſe Worte, Dein Willen geſchehe, wir für uns und unſern Nächſten dieſe Gnade begehren, daß wir Gott in allen gehorſamen, zu allen guten Werken tauglich gemachet werden, (Br. an die Hebr. 13, 21.) und alle Gebothe des chriſtlichen Lebens, ſowohl jene, welche einen jeden, als auch die, welche nur einige in Anſehung ihres Standes angehen, oder die, welche man beſondere nennen kann, vollkommen erfüllen. Von allen dieſen habe ich oben (Im 2 Th. 1 Abth. 2 Kap. letzt. Abſ.) ſchon gehandelt.

5. Lege nun den andern Theil dieſer Bitte aus, von welchem du oben gemeldet haſt, er beſtehe in dem, daß wir dem Willen Gottes in jenem, was unterſchiedliche Zufälle betrifft, die von der göttlichen Fürſichtigkeit verordnet werden, uns unterwerfen.

A. Es iſt eine ausgemachte Sache, daß alles, was immer auf der Welt ſich zuträgt, auf den Befehl oder aus einer Zulaſſung Gottes geſchehe; wie ich ſchon anderswo bewieſen habe.

Durch dieſe Worte alſo, Dein Willen geſchehe, begehren wir, daß bey den unterſchiedlichen Zufällen wir und der Nächſte jenes wollen, was die göttliche Fürſicht wird verordnen.

Es können aber dieſe unterſchiedlichen Zufälle glückliche oder unglückliche ſeyn.

Bey den glücklichen Zufällen will dieſes Gebeth, Dein Willen geſchehe, ſoviel ſagen, daß wir Gott danken, und zu-

(D) 1 Theſſal. 4, 3.

zugleich ihn bitten, daß, wenn er jenes, was uns gefällt, ſchädlich zu ſeyn ſehen wird, er gnädig ſelbes von uns abwenden wolle; denn dieſer iſt der Willen Gottes, daß wir heilig werden. Was immer alſo die Seligkeit hinderet, iſt auch dem Willen Gottes zuwider. Wenn wir nun begehren, daß der Willen Gottes geſchehe, bitten wir folglich, daß Gott von uns alles, was immer unſerer Seligkeit zuwider zu ſeyn er wiſſen wird, abwenden wolle.

Bey den unglücklichen Zufällen will dieſes Gebeth, Dein Willen geſchehe, ſoviel ſagen:

1. Daß wir nach dem Beyſpiele Chriſti, welcher zu ſeinem Vater ſprach: Nicht wie ich will, ſondern wie du, (Matth. 26, 39.) uns Gott unterwerfen.

2. Daß wir Gott allzeit und in allem, auch im Unglücke, danken, indem wir die liebreiche Hand des Vaters, welche, um die Kinder zu verbeſſern, ſcharf iſt, dabey erkennen. (E)

3. Daß wir von Gott demüthig begehren, daß, weil uns dieſe zeitlichen Strafen unterrichtet haben, wir auch von den ſchädlichen Laſtern uns enthalten, von den Begierlichkeiten der zergänglichen Dinge abgehalten werden, und leichter zu dem Himmliſchen gelangen mögen. (Eccleſia in Orat. Fer. 4 poſt Dom. 3, & Fer. 5 poſt Dom. 4 Quadrag.)

F. Warum begehren wir von Gott dieſe Gnade, daß wir in allem uns ſeinem Willen unterwerfen?

A. Weil wir in unſern Gliedern ein Geſetz haben, welches dem Geſetze Gottes, wie der Apoſtel (Br. an die Röm. 7, 23.) ſaget, widerſtrebet, und von der Dienſtbarkeit jenes Geſetzes, welches in unſern Gliedern iſt, nicht anders können befreyet werden als durch die Gnade Chriſti. Wir ſind ſo ſchwach und gebrechlich, daß wir ohne die Gnade Gottes uns dem göttlichen Geſetze nicht unterwerfen können, weder in dieſer Unterwerfung verharren.

F. Warum

(E) Hebr. 12, 5 & ſeqq.

F. Warum ſetzen wir gleich, nachdem wir zu Gott geſaget haben, Zukomme uns dein Reich, und nicht eher dieſes hinzu: Dein Willen geſchehe ꝛc.

A. Weil, damit Chriſtus in uns herrſche, und uns zu ſeinen Mitherrſchern mache, es nothwendig iſt, daß wir ſeiner Herrſchaft uns unterworfen, und in allem ſeinen Willen erfüllet haben.

F. Haben alſo jene drey erſten Bitten des Vater unſer einen Zuſammenhang?

A. Man ſieht dieſen Zuſammenhang deutlich aus dem, was ich beygebracht habe. Wir begehren 1. Daß der Namen Gottes von uns geheiliget werde. Damit dieſes geſchehe, begehren wir 2. Daß uns das Reich Gottes zukomme. Damit aber Gott in unſern Herzen herrſchen möge, begehren wir itzt 3. Daß wir dem Willen Gottes in allem uns unterwerfen. (F)

Die vierte Bitte. Gieb uns heut unſer tägliches Brod.

F. Was begehren wir von Gott durch dieſe Worte: Gieb uns heut unſer tägliches Brod?

A. Wir begehren von Gott, daß er uns jenes, was zum Heile der Seele und des Leibs nothwendig iſt, täglich gebe.

F. Warum wird dieſes unter dem Worte Brod angezeiget?

A. 1. Weil zum Leben Nichts nothwendiger iſt als das Brod, hat Gott alles, was immer zum Leben ſowohl der Seele

---

(F Tertull. L. de Orat. S. Cyprian. L. de Orat. Dom. S. Auguſt. L. 2 de Serm. Dom. in monte c. 6, n. 21, 22, 23 & 24. & L. de Don. perſev. c. 3, n. 6. & Serm. 56, al. de Div. 48 in Matth. c. 6 de Orat. Dom. c. 5, n. 7 & 8. & Serm. 57, al. de Div. 9, in Matth. c. 6 de Orat. Dom. c. 6, n. 6. & Serm. 58, al. 42 inter Hom. 50 in Matth. c. 6 de Orat Dom. c. 3, n. 4. & L. 2 cont. Maximin. Arian. al. 3, c. 20, n. 3. & in Pſal. 31, Enarr. 2, n. 26 & ult. & Enarr. in Pſal. 35, n. 16 & Enarr. in Pſal. 64, v. 7, n. 17. & Enarr. in Pſal. 63, v. 11, n. 18. S. Hilar. in Pſal. 134, n. 22.

Seele als des Leibs nothwendigkeit iſt, unter dieſem Worte wollen verſtanden haben. (G)

2. Durch dieſes Wort hat Chriſtus wollen zu erkennen geben, daß man die Nothwendigkeit, aber Nichts überflüſſiges verlangen und begehren müſſe. (H)

F. Warum wird das Wort Heut beygeſetzet?

A. Damit wir jenes erkennen ſollen, 1. Was Chriſtus ſaget: Seyd nicht ſorgfällig auf den morgigen Tag: der morgige Tag wird für ſich ſelbſt ſorgfältig ſeyn. Es erklecket dem Tage ſeine Bosheit: (Matth. 6, 34.) mithin daß wir täglich nur jenes, was für dieſen Tag genug iſt, begehren ſollen.

2. Daß auch jeder Reicheſter, um ſein zeitlichen Leben zu erhalten, eben wie die Armen von Gott ſein tägliches Brod begehren müſſe; denn wie man durch eine Gabe Gottes die Reichthümer beſitzt, alſo kann man ſie durch Schickung Gottes verlieren, und es geſchieht oft, daß aus den reicheſten ſehr arme Leute werden. (I)

3. Daß keiner, auch nicht der vollkommenſte von der Nothwendigkeit zur Erhaltung der Seele das tägliche Brod, eben wie die Sünder und Erzböſewichte, zu begehren befreyet ſey.

4. Daß wir in Betrachtung alles deſſen unter der mächtigen Hand Gottes uns demüthigen, und der Fürſicht Gottes uns und alles unſriges überlaſſen müſſen.

F. Warum hat Chriſtus verbothen auf den morgigen Tag ſorgfältig zu ſeyn?

A. Damit wir der göttlichen Fürſicht uns unterwerfen, und alle groſſe Sorgfältigkeit für das Zeitliche ablegen ſollen.

F. Iſt durch dieſes Geboth Chriſti alle Sorge und Sorgfältigkeit für die Nothwendigkeiten des Lebens verbothen?

A. Es

(G) Geneſ. 3, 19. & c. 18, 5. & c. 28. 20 & ſeq. Pſal. 13, 4. & Pſal. 41, 4. & Pſal. 52, 5. Iſai. 3, 7. & c. 4, 1. Proverb, 9, 5. (H) Proverb. 30, 8. (I) L. 1 Reg. 2, 5 & ſeqq. Job. 1, 14 & ſeqq. Baron. ad ann. Chr. 561.

A. Es wird nicht alle Sorge und Bemühung verbothen, ſondern nur die allzu groſſe und unmäſſige, welche von einem Mistrauen auf Gott herkömmt. Was alſo die fleiſchlichen und unglaubigen Menſchen, weil ſie nicht glauben, mit Aengſtigkeit und allzu groſſer Sorgfalt thun: dieſes müſſen die Chriſten mit einem Glauben thun, und dabey in allem die Anweiſung der Liebe und Gerechtigkeit beobachten, ohne alle Verwirrung des Gemüths ſeyn, und alle Sorgfalt auf Gott hinüberſchieben, weil er für uns Sorge trägt. (1 Br. Pet. 5, 7.)

F. Was begehren wir unter dem Worte Brod von Gott, das dem Leibe nothwendig iſt?

A. Was immer zur Nahrung, Kleidung, und Wohnung nothwendig iſt.

F. Iſt es alſo erlaubet alles dieſes zu verlangen und begehren?

A. Ja, wenn man nur nicht die Schranken der Nothwendigkeit und Billigkeit überſchreit, und wir dieſes von Gott alſo begehren, daß wir gerne, wenn es Gott haben will, deſſelben entbehren wollen. Deßwegen begehren wir auch von Gott nicht eher unſer tägliches Brod, als bis wir die Bitte, Dein Willen geſchehe, (Matth. 6, 10.) zuvor eingeleget haben.

F. Warum verſaget Gott bisweilen ſeinen Dienern die Nothwendigkeiten des Leibs?

A. 1. Damit er ihren Glauben prüfe. 2. Damit er ſie von den Begierlichkeiten der Welt abhalte, und an das Himmliſche, nicht an das Zeitliche ſich zu hangen lehre. 3. Damit durch dieſen zeitlichen Mangel ihre Sünden abgebüſſet und vertilget werden. 4. Damit er ihnen eine Gelegenheit ſich in der Geduld zu üben mache. 5. Damit ſie reichlicher belohnet werden. Kurz: Gott zeiget dabey ſeine väterliche Liebe gegen die Seinigen, und beförderet mehr ihren Wohlſtand. (K)

F. Was

(K) S. Joan. Chryſoſt. L. 1 de Provid. DEI. Id deinde ſacris veteris ac novi Teſtamenti exempli fuſe confirmat duobus Libris ſequentibus, quos adire potes. Et Orat. 5 de Provid.

F. Was begehen wir unter dem Worte Brod von Gott, das der Seele nothwendig iſt?

A. Was immer zum Heile der Seele gereichet. Es läßt ſich aber in drey Stücke einſchränken. Unter dem Worte dieſes Brodes wird verſtanden. Das Wort Gottes. 2. Die Gnade Gottes. 3. Das hochheilige Altarsgeheimniß.

F. Warum wird jenes ſowohl geiſtliche als leibliche Brod das tägliche genannt?

A. Weil wir täglich deſſelben bedürftig ſind.

Dieſes zeiget ſich klar bey der Nahrung, Kleidung, und Wohnung, welche das leibliche Brod genannt werden.

Von dem geiſtlichen Brode iſt es eben ſo gewiß.

Von dem Worte Gottes ſaget es ausdrücklich Chriſtus: Nicht im Brode allein lebet der Menſch, ſpricht er, ſondern auch in einem jeden Worte, welches von dem Munde Gottes ausgeht. (Matth. 4, 4.)

Wie nothwendig nicht nur alle Tage, ſondern ſchier alle Augenblicke die Gnade Gottes ſey, ſieht man aus dieſen Worten Chriſti: Ohne mich könnet ihr Nichts thun. (Joan. 15, 5.)

Endlich ſieht man aus den heiligen Vätern, daß man das hochheilige Altarsgeheimniß unſer tägliches Brod nennen könne; denn deßwegen iſt dieſes höchſte Sacrament eingeſetzet worden, daß es eine tägliche Speiſe ſeyn ſolle. Wir ſollten ſo leben, daß wir es täglich empfangen möchten: wenn wir aber noch nicht ſo fromm leben, daß wir dieſes thun dörfen, müſſen wir alles unſer Thun und Wirken dahin richten, daß wir endlich zu ſolcher Reinigkeit des Lebens gelangen, um täglich an dem hochheiligen Leibe Chriſti Theil nehmen zu dörfen. Auf dieſes hat Chriſtus abgezielet, als er dieſes Sacrament eingeſetzet hatte, und die Kirche verlanget auch dieſes. Deßwegen wird täglich das Meßopfer verrichtet,

---

vid. S. August. L. 1 de Civ. D. c. 8, n. 1 & 2. & c. 9, n. 1 & 3. & Enarr. in Psal. 36, Serm. 1, n. 8, 9 & 11. & Enarr. in Psal. 93, n. 16. & Enarr in Psal. 122, n. 10 & Enarr. in Psal. 136, n. 9. S. Greg. M. L. 18 Moral. in c. 28 Job, c. 22, n. 35. & L. 21, in c. 31 Job, c. 4, n. 8.

richtet, damit, wenn einige mehr heilig ſind, ſie zu der täglichen Mahlzeit kommen mögen; die andern aber wenigſt mit dem Gemüthe und geiſtlicher Weiſe an dieſer hochheiligen Mahlzeit einen Theil nehmen. Damit aber nicht ein Tag ausbleiben möchte, an welchem der hochheilige Leib Chriſti nicht genoſſen würde, war es vormals der Brauch, daß an jenen Tagen, an wechen eine Meſſe mit dem, was zuvor verwandelt iſt worden, verrichtet wurde, wie es itzt an dem Charfreytage geſchieht, an ſolchen Tagen auch die Weltlichen die Communion empfiengen.

F. Welchen Zuſammenhang hat dieſe vierte Bitte mit den vorigen?

A. Sie hängt gar wohl zuſammen, wie es ein jeder nach einer wenigen Betrachtung leicht ſehen kann.

Wir begehren von Gott das tägliche Brod, dar iſt, alle der Seele und dem Leibe nothwendige Hilfe ſeinen Willen zu erfüllen, damit, wenn wir uns dieſem unterworfen haben, er in uns herrſche und wohne, und alſo in uns und durch uns ſein Namen geheiliget werde. (L)

Die fünfte Bitte. Vergieb uns unſere Schulden, wie auch wir vergeben unſern Schuldigern.

F. Was begehren wir von Gott durch dieſe Worte: Vergieb uns unſere Schulden, wie auch wir vergeben unſern Schuldigern.

A. 1. Daß er uns jenes, was wir wider ihn geſündiget und gefehlet haben, nachlaſſen wolle, gleichwie auch wir andern jenes nachlaſſen, was ſie wider uns geſündiget und gefehlet haben. 2. Daß,

(L) Tertull. L. de Orat. S. Cyprian. L. de Orat. Dom. S. Auguſt. L. 2 de Serm. Dom. in monte, c. 7, n. 25, 26 & 27. & L. de Don perſev. c. 4, n. 7 & in Pſal. 36 Serm. 3, n. 1, 2 & 5. & Serm. 56, al. de Div. 48, in Matth. c. 6 de Orat. Dom. c. 6, n. 9 & 10. & Serm. 57, al. de Div. 9, in Matth. c. 6 de Orat. Dom. c. 7, n. 7. & Serm. 58, al. 42 inter Hom. 50, in Matth. c. 6 de Orat. Dom. c. 4, n. 5. & L. cont. Adimant. c. 24. S. Ambroſ. Expoſ. Evang. ſec. Luc. L. 8, n. 15 & 16. S. Hieron. in c. 6 Matth. L. 1.

2. Daß, gleichwie wir mit jenen barmherzig umgehen, die uns etwas ſchuldig ſind, alſo auch er uns, als ſeinen Schuldnern, ſeine Barmherzigkeit erzeigen wolle.

Ueber dieſes verdienet gehöret zu werden der heilige Auguſtinus, deſſen Worte (Lib. 2 de Serm. Dom. in mont. c. 8.) alles dieſes deutlich erklären.

„Daß die Sünden, ſpricht er, Schulden genannt werden, iſt klar entweder aus dem, was der Herr ſaget: Du wirſt aus ſelbem nicht herauskommen, bis du den letzten Häller bezahleſt; (Matth. 5, 26.) oder aus dem, daß er jene, die entweder bey dem Einſturze des Thurms geſtorben zu ſeyn ihm iſt berichtet worden, (Luc. 13, 4.) oder deren Blut Herodes mit dem Opfer vermiſchet hat, (Luc. 13, 1.) Schuldner genannt. Denn er hat geſaget, die Menſchen vermeynen, daß jene ungemein groſſe Schuldner, das iſt, Sünder wären, und hat beygeſetzet: Wahrlich ſage ich euch, wenn ihr nicht Buſſe thun werdet, werdet ihr auf gleiche Weiſe umkommen. (Luc. 13, 5.) Es wird alſo da nicht einem jeden aufgetragen den Schuldnern das Geld, ſondern jenes nachzulaſſen, was immer ein anderer wider ihn geſündiget hat. Denn das Geld nachzulaſſen wird vielmehr durch jenes Geboth befohlen, von welchem oben gemeldet iſt worden: Wenn dir einer den Rock nehmen, und mit dir bey Gerichte ſtreiten will, laß ihm auch den Mantel.) Matth. 5, 40.) Es iſt auch alldort nicht nothwendig jedem Geldſchuldner die Schuld nachzulaſſen, ſondern nur jenem, der ſo gar nicht bezahlen will, daß er auch einen Streit will anfangen; einem Diener des Herrn aber, wie der Apoſtel redet, gebühret es nicht zu ſtreiten. (2 Br. an den Timoth. 2, 24.) Wer alſo nicht freywillig, oder nach dem Begehren das ſchuldige Geld bezahlen will, dem ſolle man es nachlaſſen. Denn aus zwoen Urſachen mag er nicht zahlen wollen, entweder weil er nicht kann, oder weil er geitzig iſt, und nach fremdem Gute trachtet: beydes aber kömmt von einem Mangel her; denn jenes iſt ein Mangel der Güter, dieſes ein Mangel des Ge-

„müths

„muths. Wer immer alſo einem ſolchen Armen die Schul„de nachläßt, der verrichtet ein chriſtliches Werk, und hält „jenes Geſetz, daß er im Herzen bereitwillig iſt ſeine Schuld „zu verlieren. Denn wenn er ohne Gewaltthätigkeit und „ſanftmüthig nach Möglichkeit daraufdringt, daß man ihn „bezahle, dabey aber nicht ſoviel auf den Nutzen des Gelds „ſieht, als damit der Menſch, welchem es zweifels ohne „ſchädlich iſt bezahlen können, und nicht bezahlen, verbeſſe„ret werde: wird jener nicht nur nicht ſündigen, ſondern „auch einen ſehr groſſen Nutzen verſchaffen, damit nicht der „andere, da er ein fremdes Geld gewinnen will, den Glauben „verliere; welches um ſo wichtiger iſt, daß ſich keine Ver„gleichung läßt machen. Aus dieſem ſieht man, daß auch „in dieſer fünften Bitte, wo wir ſprechen, Vergieb uns „unſere Schulden, nicht von dem Gelde geredet werde, ſon„dern von allem, was uns einer Böſes anthut, und mithin „auch von dem Gelde. Denn es ſündiget jener wider dich, „der das ſchuldige Geld, wenn er bezahlen kann, dir zu be„zahlen unterläßt. Dieſe Sünde wenn du nicht nachläſſeſt, „wirſt du nicht ſagen können: Vergieb uns, gleichwie auch „wir vergeben: (Matth. 6, 12.) wenn du aber verzeihſt, „ſiehſt du, daß auch jener das Geld nachzulaſſen erinneret „werde, dem alſo zu bethen befohlen wird.

F. Warum werden in dieſem Gebethe unter den Schulden die Sünden verſtanden?

A. Weil wir durch die Sünden Schuldner ſind der göttlichen Gerechtigkeit, welche begehret, daß wirklich alle Sünden entweder auf dieſer, oder in der andern Welt alſo abgebüſſet werden, daß keine ungeſtraft bleibe.

Auf dieſer Welt zwar werden ſie abgebüſſet durch Krankheiten, Schmerzen, Trübſalen, Widerſprüche, Unheile, beſondere und allgemeine Unglücke; oder durch eine freywillige Buſſe und Abſtrafung der Sünden.

In der andern Welt aber entweder durch die ewigen Strafen, wenn von den Todſünden die Rede iſt; oder durch zeitliche Strafen und in dem Fegfeuer, welches von den läß-

lichen, oder auch von den Todſünden, deren Schuld zwar auf dieſer Welt iſt nachgelaſſen, aber die gebührende Genugthuung noch nicht entrichtet worden, zu verſtehen iſt.

F. Welche ſich keiner Sünde ſchuldig wiſſen, müſſen dieſe auch, wie andere, Verzeihung der Sünden von Gott begehren?

A. Ja freylich; denn 1. Saget dieſes der Apoſtel: (1 Br. an die Corinth. 4, 4.) Ich bin mir Nichts bewußt; doch bin ich in dieſem nicht gerechtfertiget: der mich aber richtet, iſt der Herr, welcher die Herzen und Nieren der Menſchen durchforſchet, und vor deſſen Angeſichte Niemand unſchuldig iſt: denn wenn du, o Herr! den Bosheiten nachforſchen wirſt, Herr! wer wird es ausſtehen? (Pſal. 129, 3.) Es ſind auch die Gedanken Gottes anders beſchaffen als die Gedanken der Menſchen.

2. Wenn wir ſagen werden, daß wir keine Sünde haben, verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns, (ſaget der Apoſtel Joannes (1 Br. Joan. 1, 8.) Denn es iſt kein Menſch, der nicht ſündiget, ſaget Salomon: (3 B. der Kön. 8, 46.) davon aber iſt Chriſtus auszunehmen, welcher, weil er auch Gott iſt, gar nicht ſündigen kann: und auch die heilige Jungfrau Maria iſt ausgenommen, von welcher wegen der Ehre des Herrn ich gar keine Frage will machen laſſen, wann von den Sünden die Rede iſt, ſaget der heilige Auguſtinus. (Lib. de Nat. & Grat. c. 36, n. 42.) (M)

F. Erhalten alle jene die Nachlaſſung der Sünden, welche dieſes Gebeth ſprechen?

A. Es erhalten ſie nicht jene, welche ſelbes ohne Bereuung und Vorſatz nicht mehr zu ſündigen und genugzuthun ſpre-

---

(M) S. Auguſt. L. 2 de pecc. mer. et remiſſ. c. 10, n. 12, 13 et 14. et c. 13, n. 18. et c. 14, n. 21. et L. de Perfect. juſt. hom. c. 11, n. 24. et c. 12, n. 29. et c. 21, n. 44. et L. 2 cont. Epiſt. Parmen. c. 7, n. 14. S. Hieron. Epiſt. 43 ad Cteſiph. adv. Pelag. et L. 3 Dial. adv. Pelag. Conc. Trid. Seſſ. 6, can. 23.

ſprechen; denn jener ſcheint mit Gott das Geſpött zu treiben, welcher die Verzeihung und Nachlaſſung einer Sünde begehret, deren er ſich nicht ſchämet, die ihn nicht verdrießt, und welche er wiederum begehen will.

Wenn man eine Reue und den Vorſatz nicht mehr zu ſündigen hat, erlanget dieſes Gebeth die Nachlaſſung der Sünden, wenn ſie läßliche ſind.

Wenn ſie aber Todſünden ſind, erlanget dieſes Gebeth wenigſt die nothwendige Gnade zu rechter Empfangung der Sacramente, durch welche die Todſünden vertilget werden. (N).

F. Warum hat Chriſtus gewollt dieſem Gebethe beyſetzen laſſen die Worte: **Gleichwie auch wir vergeben unſern Schuldigern**?

A. 1. Damit Gott bewogen werde unſere Schulden uns eher nachzulaſſen, weil auch wir unſern Schuldigern gerne vergeben haben.

2. Damit wir ſehen ſollen, daß keiner die Nachlaſſung der Sünden erlangen könne, wenn nicht auch er ſeinem Bruder die von dieſem zugefügte Unbild, ſo groß ſie immer ſeyn mag, nachlaſſen wird. (O)

F. Bethen alſo jene umſonſt, die das Vater unſer bethen, ehe ſie den Haß und Widerwillen abgeleget haben?

A. Sie bethen nicht nur umſonſt, ſondern ſie ſprechen auch ſelbſt ihr Urtheil über ſich aus; denn wenn du zu Gott ſageſt, **Vergieb uns, gleichwie auch wir vergeben**, bitteſt du Gott, daß er mit dir auf eben jene Weiſe verfahren ſolle, wie du mit deinem Nebenmenſchen umgehſt. Du vergiebſt nicht dem Nächſten, welcher dein Schuldner iſt: mithin bitteſt du, daß auch Gott dir jenes nicht nachlaſſe, was du geſün-

(N) S. Auguſt. Enchir. c. 71, n. 19. Vide & alias auctoritates ſupra §. 1 huj. cap. allatas. & L. 21 de Civ. D. c. 27, n. 2 & ſeqq. (O) Tertull. L. de Orat. c. 7. S. Cyprian. L. de Orat. Dom. S. Auguſt. Serm. 56, al. de Div. 48, c. 7, n. 11. & c. 8, n. 12 & c. 9, n. 13. & c. 10, n. 14. & c. 11, n. 15. & c. 12, n. 16. & c. 13, n. 17. & Serm. 58, al. 42 inter Hom. 50, c. 5, n. 6.

ſündiget haſt: folglich richteſt und verdammeſt du dich durch deinen eigenen Mund. (P)

F. Von welchem kann man ſagen, daß er die empfangenen Unbilden wahrlich und aufrichtig nachgelaſſen habe?

A. Von jenem, der alle Feindſchaft ableget, und ſeinen Nächſten, wenn dieſer auch ſein Feind iſt, wie ſich ſelbſt liebet.

Von der Verzeihung der Unbilden habe ich ſchon weitläuftig (Im 2 Th. 2 Abth. 4 Kap. 6 Abſ.) gehandelt.

F. Welchen Zuſammenhang hat dieſe Bitte mit den vorigen?

A. Wir müſſen auf dieſes bedacht ſeyn, damit Gott durch uns verherrlichet werde, und über uns herrſche. Um dieſes zu erfüllen, müſſen wir uns ſeinem Willen unterwerfen: damit wir aber ſeinem Willen uns unterwerfen, ſind fürwahr zwey Dinge nothwendig, erſtens daß er uns die Nothwendigkeiten der Seele und des Leibs gebe, zweytens, daß er uns unſere Sünden nachlaſſe, damit dieſe nicht die Gnade Gottes verhindern.

Die ſechſte Bitte. Führe uns nicht in Verſuchung.

F. Wie iſt dieſe Bitte zu verſtehen: Führe uns nicht in Verſuchung?

A. Ehe ich auf dieſe Frage antworte, muß man zuvor wiſſen, was unter dem Worte Verſuchung angezeiget werde: wie auch was dieſe Worte ſagen wollen, einen in Verſuchung führen.

F. Was zeigen alſo an dieſe Worte: Verſuchung, Verſuchen?

A. Die Verſuchung iſt insgemein ſoviel als eine Probe und Prüfung. Wenn man etwas prüfet und probieret, ſaget man etwas verſuchen, wie es dieſe Beyſpiele, welche von dem Cicero genommen ſind, beweiſen: Ich verſuche dich, wie du es aufnehmeſt. Die Menſchen pflegen bey den

(P) Math. 6, 15. S. August. Serm. 56, al. de Div. 48.

den Schlachten das Kriegsglück zu verſuchen und zu prüfen. Ich will alles verſuchen und probieren.

Wir verſuchen aber gemeiniglich, damit wir eine unbekannte Sache probieren. In dieſem Verſtande verſuchet Gott keinen, er probieret Nichts; denn alles iſt bloß und aufgedecket vor ſeinen Augen: (Br. an die Hebr. 4, 13.) und er ſieht in die Herzen der Menſchen hinein.

Wir verſuchen auch, um nicht uns, ſondern einen andern zu unterweiſen und abzurichten. Alſo verſuchet ein Lehrmeiſter den Schüler, damit er dieſen unterweiſe, ſeine Gelehrtheit prüfe, und vor andern Zuhörern zeige. Alſo wird von Gott öfters in der heiligen Schrift geſaget, daß er die Menſchen verſuche, damit er ihnen eine Gelegenheit mache die Tugend auszuüben, ihre Tugend bekannt werde und andern zum Beyſpiele diene, ſie eine gröſſere Belohnung und Vergeltung erlangen. Von Gott wird geſaget, er habe den Abraham verſuchet, da er ihm befohlen hat den Sohn zu ſchlachten. (Q) Gott verſuchet uns täglich durch Trübſalen, Krankheiten, Armuth ꝛc. Durch dieſe wird unſer Glauben und Tugend, wie das Gold in dem Feuerofen, geprüfet. Dieſe Prüfungen pflegen in der heiligen Schrift Verſuchungen genannt zu werden. (R)

Endlich wird die Verſuchung in einem böſen Verſtande genommen für einen Betrug und eine Anreizung zur Sünde. In dieſem Verſtande verſuchet Gott keinen, ſondern ein jeder wird entweder von dem Teufel, welcher deßwegen der Satan, das iſt, der Verſucher genannt wird; oder von jenen, die ſich von dem Teufel dazu brauchen laſſen; oder von der eigenen Begierlichkeit verſuchet. (S)

F. Mein! ſage mir nun, was zeigen dieſe Worte an: Einen in Verſuchung führen?

A. Dieſe Worte können unterſchiedlich verſtanden werden.

 Denn

(Q) Geneſ. 22, 1 & ſeq. (R) Deuter. 13, 3. Tob. 12, 13. Prov. 17, 3. Eccli. 2, 5. (S) Matth. 4, 3.

Denn 1. Sagen ſie ſoviel als einem die Sünde eingeben, einen zum Sündigen antreiben: und dieſe iſt die vor andern gemeinere Auslegung. Auf dieſe Weiſe führet Gott keinen in Verſuchung. Wer ſolle gedulden können Gott alſo zu beſchimpfen, daß man ihn den Urheber, Einrather, und Antreiber zur Sünde heiſſe?

Es wird aber ein jeder auf ſolche Weiſe entweder von dem Satan, oder von der Welt, oder von der eigenen Begierlichkeit in Verſuchung geführet. Der Teufel führet zum Sündigen durch Eingebung der Bosheit, und daß er gar vieler andern Mittel zu ſchaden, die ihm bekannt ſind, ſich bedienet. Die Welt führet zum Sündigen durch ihr Erſchrecken, ihre Irrlehren, und Liebe, wie der heilige Auguſtinus (Lib. de Corrept. & Grat. c. 12, n. 35.) Saget. Sie betrüget durch die Irrlehren und Beyſpiele, ſie reizet durch die Liebkoſungen und Wollüſte an, ſie erſchrecket durch die Verfolgungen. Die eigene Begierlichkeit endlich führet uns zum Sündigen durch die böſen Anmuthungen. (T)

Von dieſer dreyfachen Gattung der Verſuchungen habe ich ſchon im erſten Theile dieſes Werkes (In der 1 Abth. 3 Kap. 2 Abſ.) genug und überflüſſig gehandelt.

2. Man ſaget, daß derjenige in Verſuchung führe, welcher, obſchon er kann, doch nicht verhinderet, daß ein Menſch von der Verſuchung nicht überwunden werde und ſündige.

Auf dieſe Weiſe kann man von Gott ſagen, daß er den Menſchen in die Verſuchung führe, (Obſchon nicht ſo gar eigentlich) denn Gott kann, wenn er will, entweder die Verſuchung hinwegnehmen, oder dem Menſchen alſo beyſtehen, daß er von der Verſuchung nicht überwunden werde und ſündige. Doch läßt Gott viele aus geheimem, aber gerechteſtem, Urtheile alſo in der Hand ihres Willens, daß er ſie von der Verſuchung überwunden zu werden geſtattet.

3. Man ſaget, daß jener den Menſchen in Verſuchung führe, welcher, da er ſelben von der Gefahr zu ſündigen ent-

---

(T) Epiſt. Jacob. 1, 13 & ſeq.

entfernen oder abhalten kann, ihn doch in ſolche Umſtände ſetzet, oder darinn läßt, bey welchen er in Anſehung der Schwachheit und böſen Zuneigung oder Beſchaffenheit ſich in der augenſcheinlichen Gefahr zu ſündigen befindt, welcher auch ſelber unterliegt.

Auf ſolche Weiſe kann man auch von Gott ſagen, daß er die Menſchen in Verſuchung bringe; denn Gott übergiebt ſelbe gar oft den Begierlichkeiten ihres Herzens, daß ſie thun, was ſich nicht gebühret, ſaget der Apoſtel. (Br. an die Röm. 1, 18.) Er giebt die Reichthümer, Ehren, und andern zeitlichen Güter, obſchon er weis, daß die Menſchen ſelbe zum Böſen misbrauchen werden.

Durch dieſes zeiget Gott entweder ſeine Gerechtigkeit, oder ſeine Barmherzigkeit.

Die Gerechtigkeit zwar; denn Gott verläßt keinen, wenn er nicht zuvor von ihm iſt verlaſſen worden: er übergiebt auch keinen den böſen Begierlichkeiten des Herzens, als nur zur Strafe der vorgehenden Sünde.

Die Barmherzigkeit aber; weil er nämlich die Seinigen auf einige Zeit verläßt, damit ſie zur Strafe ihrer Hoffart oder Nachläſſigkeit in der Verſuchung unterliegen, und hernach behutſamer, oder, wie der heilige Auguſtinus (Lib. de Corrept. & Grat. c. 9. n. 24.) ſaget, gelehrter und demüthiger aufſtehen. (V)

F. Nun ſage mir, was wir von Gott durch dieſe Worte begehren, Führe uns nicht in Verſuchung?

A. Wir bitten 1. daß er uns nicht von dem Teufel verſuchen, oder wenigſt nicht über das, was wir vermögen, verſuchen laſſe.

2. Daß er uns zur Zeit der Verſuchung nicht verlaſſen, weder geſtatten, daß wir den Nachſtellungen des Satans un-

(V) S. Auguſt. Serm 57, al. 9 de Div. c. 9, n. 9. & L. de Corrept. & grat. c. 8, n. 18. & c. 9, n. 23, 24 & 25. & c. 13, n. 42. & L. de Don. perſev. c. 5. n. 9. & c. 6, n. 11 et 12. et c. 7, n. 13, 14 et 15. et c. 8, n. 16, 18 et 19. et c. 11. n. 25. et c. 12, n. 28.

terliegen; ſondern auch bey der Verſuchung durchhelfen wolle. (1 Br. an die Corinth. 10, 13.)

3. Daß er uns, wenn wir etwa ſchädliche Dinge verlangen, den Begierlichkeiten des Herzens nicht überlaſſe, ſondern uns Kräfte gebe, die Begierlichkeiten zu überwinden.

4. Daß er uns mit zeitlichen Strafen züchtige, wenn er etwa vorſieht, daß wir im Glücke fallen, und zu Grunde gehen werden.

5. Daß er uns die nothwendige Stärke gebe die Welt ſammt ihrem Schrecken, Irrlehre, und Liebe zu überwinden.

6. Daß er uns, wenn wir etwa der Verſuchung aus Schwachheit unterliegen ſollten, wenigſt nachdrücklich ſtärken wolle, um wieder aufſtehen zu können. (X)

F. Sündiget jener, der entweder von dem Teufel, oder der Welt, oder der eigenen Begierlichkeit verſuchet wird?

A. Welcher der Verſuchung unterliegt und überwunden wird, der ſündiget; welcher aber nur verſuchet wird, der ſündiget nicht; denn Chriſtus ſelbſt hat ſich wollen verſuchen laſſen. Denn wir haben nicht einen Hochenprieſter, ſaget der Apoſtel, der mit unſern Schwachheiten nicht ein Mitleiden tragen könne, ſondern einen, der in allen iſt verſuchet worden nach der Gleichniß ohne Sünde. (Br. an die Hebr. 4, 15.) Wir wiſſen auch aus den Evangelien, daß Jeſus von dem Geiſte in die Wüſte iſt geführet worden, damit er von dem Teufel verſuchet würde. (Matth. 4, 1.) Es ſündiget alſo jener nicht welcher verſuchet wird: ja wenn man die Verſuchung, überwindt, iſt bey der Verſuchung, damit ich der Worte des Apoſtels (1 Br. an die Corinth. 10, 13.) mich bediene, ein Nutzen.

F. Was muß man thun, um die Verſuchungen zu überwinden?

A. Man

(X) S. Auguſt. Enchir. c. 8, n. 22. & Epiſt. 145, al. 144 ad Anaſt. n. 2 & 8. Tertull, L. de Orat. S. Cyprian. L. de Orat. Dom, S. Auguſt. L. 2 de Serm. Dom, in monte c. 9, n. 30, 31, 32 & 34.

A. Man muß den Verſuchungen vorkommen, und ſich durch das Gebeth und die Wachbarkeit widerſetzen. Wachet und bethet, ſaget Chriſtus, damit ihr nicht in Verſuchung gerathet. (Matth. 26, 41.)

F. In wem beſteht die Wachbarkeit?

A. 1. Daß man die Gelegenheiten zur Sünde meide.

2. Daß man allzeit etwas thue, und mit einem Dinge ſich beſchäftige.

Daß man keine allzu groſſe Gemeinſchaft mit den Leuten pflege.

4. Daß wir in allen, wie der Apoſtel uns zuſpricht, den Schild des Glaubens, mit welchem wir alle feurige Pfeile des Feindes auslöſchen können, und den Helm des Heils, und das Schwert des Geiſtes, welches iſt das Wort Gottes, ergreifen. (An die Epheſ. 6, 16, u. w.)

F. Was müſſen wir thun bey der wirklichen Verſuchung?

A. 1. Wir müſſen länger und eifriger bethen.

2. Wir müſſen mit dem heiligen Kreuzeszeichen die Stirne bezeichnen.

3. Wir müſſen Sprüche aus der heiligen Schrift bey uns bedenken, durch welche wir von dem Böſen abgehalten, zu dem Guten angefriſchet werden, und alle Pfeile des Feindes abtreiben mögen.

4. Wenn die Verſuchung lange anhält und zuſetzet, ſolle man ſelbe dem Beichtvater oder einem andern geſcheiden Manne, durch deſſen Anſchläge man ſelbe leichter abtreiben kann, anzeigen.

F. Was iſt zu thun, wenn wir etwa in der Verſuchung unterlegen ſind?

A. Wir müſſen Gott demüthig um Verzeihung bitten, Buſſe wirken, und künftighin behutſamer dareingehen. Haſt du geſündiget, o Sohn! ſaget die heilige Schrift, mache es nicht weiter alſo: und auch wegen des Vergangenen bitte, damit es dir nachgelaſſen werde. (Eccleſ. 21, 1.)

F. Wie hängt dieſe Bitte des Vater unſer mit der vorigen zuſammen?

A. Nachdem wir von Gott die Verzeihung der begangenen Sünden begehret haben, bitten wir hernach ihn um die Hilfe und Gnade, daß wir nicht wiederum ſündigen, und aus Schwachheit in den Verſuchungen unterliegen.

Die ſiebente Bitte. Sondern erlöſe uns von dem Uebel.

F. Was begehren wir durch dieſe Worte: Sondern erlöſe uns von dem Uebel? (Matth. 6, 13.)

A. Wir bitten, daß uns Gott erlöſe 1. Von der Gewalt des Teufels, daß er uns nicht, wie der Appſtel (Br. an die Röm. 12, 21.) redet, von dem Böſen, das iſt, von dem Teufel laſſe überwunden werden.

2. Von jeder Sünde, daß nicht alle Ungerechtigkeit über uns herrſche, (Pſal. 118, 133.) welches auch der königliche Prophet begehrete.

3. Von den Strafen, die wir wegen unſerer Sünden verdienen: welches ſowohl von den Strafen des Fegfeuers als jenen der Hölle zu verſtehen iſt.

4. Von den Uebeln, mit welchen Gott auch in dieſem Leben die Sünder zu ſtrafen pflegt; dergleichen ſind Kriege, Krankheiten, anſteckende Seuchen, Verwüſtungen, und andere ſolche Trübſalen.

Wir begehren aber doch nicht von jenen Trübſalen und Uebeln befreyet zu werden, als nur ſoviel Gott weis, daß es uns nützlich ſey davon befreyet zu werden. Denn wir begehren von Gott da nur dieſes allein, daß er uns von allem Uebel befreye. Eigentlich zu reden, iſt uns nur jenes ein Uebel, was unſere Seligkeit verhinderet. Wenn die zeitlichen Trübſalen uns zur Seligkeit helfen, alsdann iſt es uns gut und nützlich durch ſelbe gezüchtiget zu werden. Entgegen aber, wenn wir die Reichthümer, Würden, Ehren, Geſundheit, und andere angenehme Dinge zu unſerm Verderben und Untergange misbrauen, alsdann wäre es für uns ein Uebel ſelbe bekommen.

F. Begehren alſo jene, welche immer die Reichthümer, Ehren,

Ehren, und andere angenehme Sachen zu ihrem Verderben misbrauchen, von Gott widrige Dinge, wann ſie ſprechen: Erlöſe uns von dem Uebel?

A. Dieſes iſt klar. Sie begehren von Gott die Befreyung von allem Uebel, mithin die Befreyung von den angenehmen Dingen, welche ſie zu ihrem Verderben misbrauchen.

F. Wenn es ſich ſo verhält, ſo iſt die Bitte ſchier aller Reichen gänzlich falſch und unwahrhaft, wann ſie ſagen: Erlöſe uns von dem Uebel?

A. Fürwahr dem iſt alſo. Selbe wiſſen gemeiniglich nicht, um was ſie bitten, oder was ſie reden, und ſie bethen ſchier allzeit ohne einige Aufmerkſamkeit des Gemüths. Wenn ſie betheten, wie es ſich auf Chriſten gebühret, würden ſie gewiß jenes verlangen, was die Kirche (In Orat. Fer. 6 poſt Dom. Paſſ.) begehret, nämlich vielmehr zeitlich geſtrafet und gezüchtiget zu werden, als in die ewigen Peinen zu gerathen. Wenn ſie dieſes nicht vom Herzen verlangen, iſt ihr Gemüth und Verlangen bös und verderbet, es iſt ein unwahrhaftes Gebeth; denn ſie reden und begehren von Gott was anderes, und verlangen was anderes: das Gebeth aber, wie ich aus dem heiligen Auguſtinus ſchon (In dieſ. Abth. 1 Kap. 2 Abſ.) geſaget habe, iſt das Verlangen des Herzens.

F. Warum ſchicket uns Gott zeitliche Uebel zu?

A. 1. Damit die Sünden beſtrafet und abgebüſſet werden.

2. Damit wir die Zergänglichkeit der zeitlichen Dinge ſehen, und von der Liebe zu ſelben abgezogen werden.

3. Damit wir Gott mit einer gröſſern, vollkommnern, und reinern Liebe anhangen.

4. Damit wir von der Begierde zu dem Zeitlichen uns entfernen, und das Ewige lieben und verlangen ſollen.

Von dieſem habe ich ſchon oben etwas gemeldet.

F. Wie muß man alle Trübſalen übertragen?

A. 1. Mit Geduld und Vertrauen, und man muß ſich völlig dem göttlichen Willen überlaſſen, und unter der mächtigen Hand Gottes demüthigen.

2. Man

2. Man muß alſo geſinnet ſeyn, daß man ſie als eine Abbüſſung der Sünden annehme.

3. Mit Dankſagung.

F. Welchen Zuſammenhang hat dieſe letzte Bitte des Vater unſer mit allen übrigen?

A. Sie iſt gleichſam der Innhalt aller vorigen; denn wenn wir von Gott begehren, daß er uns von dem Uebel befreye, bitten wir, daß er uns nicht in Verſuchung führe, daß er unſere Schulden, gleichwie auch wir unſern Schuldigern vergeben, uns nachlaſſe, daß er unſer tägliches Brod uns gebe, daß ſein Willen wie im Himmel, alſo auch auf der Erde geſchehe, daß uns ſein Reich zukomme, daß ſein Namen geheiliget werde. Alles dieſes, wie es ſich ſelbſt zeiget, iſt in dieſer einzigen Bitte eingeſchloſſen. (Y)

Das Wort Amen wird erkläret.

F. Was heißt dieſes Wort Amen, mit welchem nicht nur das Vater unſer, ſondern auch alle andere Kirchengebethe beſchloſſen werden?

A. Amen iſt ein hebräiſches Wort, welches ſoviel heißt als die Wahrheit. Deßwegen iſt es ein Wort zum Wünſchen oder Beyſtimmen geworden, alſo zwar, das Amen ſoviel iſt als Es ſey feſt geſetzet und beſtättiget: es geſchehe! Wenn es im Anfange einer Rede gebrauchet wird, gilt es für ein Nebenwort, und zeiget eine Verſicherung und Beſtättigung der Sache an. Amen, Amen ſage ich euch, ſpricht Christus: (Joan. 1, 51.) das iſt, Wahrlich, wahrlich ſage ich euch: ich bekräftige dieſes als gar gewiß und wahr.

F. Warum

(Y) Tertull. L. de Orat. S. Cyprian. L. de Orat. Dom. S. Auguſt. L. 2 de Pecc. mer, & remeſſ. c. 4, n. 4. & c. 5. n. 5. & Serm. 297, al. de Div. 107, in Nat. Apoſt. c. 6, n. 9. & Serm. 301, al. de Div, 110., in Solemn, SS. Machab. c. 1, n. 1 & 2. & c. 2 & 3. & c. 4, n. 3. & c. 5, n. 4, & c. 6. & c. 8, n. 7. & c. 9, n. 8. & c. 10. & Enarr. in Pſal. 93, n. 1, 2, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 16, 20 & 21. & L. 2 de Serm. Dom. in monte c. 9, n. 35.

F. Warum wird dieſes Wort am Ende aller Gebethe beygeſetzet?

A. Damit man in alles jenes, was geſprochen iſt worden, die Einwilligung gebe, es mögen wir ſelbſt oder ein anderer anſtatt der gegenwärtigen daß Gebeth geſprochen haben. (Z)

Es müſſen alſo jene, die bey dem allgemeinen Gebethe zugegen ſind, auf jenes, was der Prieſter bethet, aufmerken, damit ſie mit dem Herzen nnd Munde ſprechen mögen: Amen. (AA)

F. Wie kann das chriſtliche Volk nach dem Gebethe oder Segen des Prieſters, da es die Sprache, welche die Kirche bey den allgemeinen Gebethen brauchet, nicht verſteht, Amen ſprechen?

A. 1. Das chriſtliche Volk wird ſchon von der Kindheit auf an die allgemeinen Kirchengebethe gewöhnet, und weis wenigſt insgemein, was der Prieſter von Gott begehret habe; welches genug iſt, daß es, wann der Prieſter bethet oder ſegnet, mit dem Herzen und Munde ſprechen möge: Amen.

2. Weil allen Seelſorgern in dem Kirchenrathe zu Trient iſt gebothen worden, daß ſie dem chriſtlichen Volke jenes, was lateiniſch bey der heiligen Meſſe geſprochen wird, in der Mutterſprache auslegen ſollen: * erſetzet dieſes einigermaſſen die Unerfahrenheit in der lateiniſchen Sprache. (BB)

3. Man

(Z) S. August. L. 2 cont. Epiſt. Parmen. c. 7, n. 14. (AA) 1 Corinth. 14, 13. S. Auguſt. Serm. 362, al. 121 de Div. c. 28, n. 29. (BB) Conc. Trid. Seſſ. 22, c. 8.

* Eine ſolche Ueberſetzung haben uns gelieferet der bekannte Herr Muratori in ſeinem oben angerühmten Werke, welches den Titel hat: Die wahre Andacht des Chriſten, in dem ſiebenzehnten und achtzehnten Kapitel: Pouget aber unten in dieſes Theiles, und dieſer Abtheilung, ſiebenten Kapitels zwey und zwanzigſten Abſatze, wo er einen ſehr weitläuftigen Bericht von dieſer Sache mittheilet. O daß dieſe zwey Bücher anſtatt ſo vieler andern ſchlechten und unnützlichen mehrers in den Händen der Glaubigen wären, und ihnen nachgelebet wurde!

3. Man kann dieſem durch die Ueberſetzung der allgemeinen Kirchengebethe in die gemeine Sprache leicht abhelfen. Es ſind aber ſolche Ueberſetzungen gar nützlich, wenn ſie nur von der Kirche, damit nicht etwa in ſelbe etwas wider den reinen Glauben hineinkomme, gutgeheiſſen werden. Bey uns findt man viele dergleichen Ueberſetzungen, die mit Erlaubniß der Biſchöfe ſind verfertiget worden, und welche hernach auf den Befehl des Königs in dem ganzen franzöſiſchen Reiche, weil die Biſchöfe daraufdrangen, ausgegeben, und dem andächtigen Volke überlieferet wurden. Von dieſen werde ich unten (Im 6 Kap. 1 Abſ.) weitläuftiger handeln.

F. Warum wird das Vater unſer bey der heiligen Meſſe gebethet: und warum ſingt der Prieſter allein die erſten ſechs Bitten, und das Volk ſaget darauf die ſiebente: Sondern erlöſe uns von dem Uebel, auf welche der Prieſter allein antwortet, Amen? Welche iſt die Urſache dieſes fürwahr beſondern Brauches? Denn bey andern Gebethen ſpricht der Prieſter allein das Gebeth, nach deſſen Vollendung aber antwortet das Volk, Amen.

A. Der Prieſter verrichtet das hochheilige Meßopfer im Namen Chriſti und der Kirche. Bey der Handlung ſelbſt des Opfers bethet er das Gebeth des Herrn, welches ein kurzer Begriff iſt aller Gebethe: die ſiebente Bitte, welche, wie ich ſchon geſaget habe, ein Innhalt iſt der übrigen, ſpricht das chriſtliche Volk mit lauter Stimme; der Prieſter aber, welcher bey ſelber Handlung die Stelle Chriſti vertritt, antwortet Amen, alswenn er anſtatt Gottes, deſſen Dollmetſch er iſt, ſagete: Wiſſet, daß euer Gebeth ſey erhöret worden: wiſſet, daß Gott durch das Verdienſt dieſes ſo groſſen Opfers ſich habe erbitten laſſen. Dieſe Antwort habe ich aus dem römiſchen Catechiſmus gezogen. (CC)

Fünf-

(CC) Catech. Conc. Trid. P. 4 verſus finem in illud verbum Amen, n. 9.

Fünftes Kapitel.

Von einigen andern Gebethen.

Erſter Abſatz.

Von dem engliſchen Gruſſe.

F. Welches iſt das vortreflichſte aus den unterſchiedlichen Gebethen, die zu der ſeligſten Jungfrau Maria gerichtet ſind?

A. Das vortreflichſte und bekannteſte iſt jenes, welches man den engliſchen Gruß, und zwar deßwegen heißt, weil eben die Worte, mit welchen ſelbe heiligſte Jungfrau von dem Engel Gabriel, als er ihr das Geheimniß der Menſchwerdung Chriſti hat angekündiget, iſt begrüſſet worden, den erſten Theil deſſelben ausmachen.

Ich ſetze nun dieſes allen Chriſten bekannte Gebeth her.

1. Gegrüßt ſeyſt du Maria voll der Gnaden: der Herr iſt mit dir: du biſt gebenedeyet unter den Weibern. (Luc. 1, 28.)

2. Und gebenedeyet iſt die Frucht deines Leibes Jeſus. (Luc. 1, 42.)

3. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns Sünder itzt, und in der Stunde unſers Todes. Amen.

Dieſes Gebeth beſteht aus dreyen Theilen.

1. Wie ich kurz zuvor geſaget habe, aus den Worten ſelbſt des Engels, welcher den Gruß brachte.

2. Aus den Worten der heiligen Eliſabeth, da die ſchwangere und jungfräuliche Mutter Gottes ſelbe in ihrer Schwangerſchaft beſuchet hat.

3. Aus den Worten, welche die andächtigen Glaubigen beygeſetzet, und die Kirche hat gutgeheiſſen.

Es enthält aber dieſes Gebeth ein Lob, eine Dankſagung, und eine Bitte.

F. Welches Lob?

A. Das Lob und das Anrühmen der ſeligſten Jungfrau Maria, und zwar ein ſolches Anrühmen, daß keinem Geſchöpfe

ſchöpfe jemals ein herrlicheres hat geſchehen können. Es beſteht aber in dem, daß wir zu der ſeligſten Jungfrau mit dem Engel ſagen:

1. Gegrüßt ſeyſt du voll der Gnaden:

2. Der Herr iſt mit dir:

3. Du biſt gebenedeyet unter den Weibern.

F. Was will dieſes ſagen, Voll der Gnaden?

A. Daß die ſeligſte Jungfrau mit Gaben, Hilfsmitteln, Gutthaten, und Gnaden mehr als alle Geſchöpfe alſo überhäufet ſey worden, daß ſie den Engeln ſelbſt vorgeht, und dieſe übertrifft.

F. Wie ſind dieſe Worte zu verſtehen, Der Herr iſt mit dir?

A. Sie ſagen ſoviel, daß die ſeligſte Jungfrau, weil ſie eine Mutter Gottes iſt, auf eine beſondere Weiſe ein Tempel Gottes, und Wohnung des heiligen Geiſtes ſey, alſo zwar, daß in ihr vormals leiblich alle Völle der Gottheit ſich aufbehalten habe, (Br. an die Coloſſ. 2, 9.) und itzt, wenigſt geiſtlicher Weiſe, ſich aufhalte.

F. Was ſagen dieſe Worte: Du biſt gebenedeyet unter den Weibern?

A. Sie ſind ſo zu verſtehen, daß unter den Weibern keines geweſen, keines ſey, und keines ſeyn werde, welches einen ſolchen Segen von Gott empfangen hat, oder empfangen wird, als die heilige Jungfrau Maria empfangen hatte, daß ſie zugleich eine Jungfrau und eine Mutter, und zwar eine Mutter Gottes ſelbſt iſt geweſen.

F. Von welcher Dankſagung redeſt du, daß ſie in dieſem engliſchen Gruſſe enthalten ſey?

A. Es zeigen ſelbe beſonders dieſe Worte: Gebenedeyet iſt die Frucht deines Leibs. Durch dieſe Worte nämlich preiſen wir Gott, und ſagen ihm Dank, daß uns der Heiland Chriſtus Jeſus aus der heiligen Jungfrau Maria iſt gebohren worden; denn alſo hat uns Gott alles durch Chriſtum, und mit Chriſto geſchenket, daß er uns Nichts herrlicheres und grösſeres mehr geben kann. Es iſt durch eine ſolche und

ſo

ſo groſſe Gabe und Gutthat des allmächtigen Gottes ſelbſt ſeine Freygebigkeit und Güte völlig erſchöpfet worden. Alſo hat Gott die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn gab, damit ein jeder, welcher an ihn glaubet, nicht zu Grunde gehe, ſondern das ewige Leben habe. (Joan. 3, 16.)

F. Welche Bitte enthält der engliſche Gruß?

A. Sie befindt ſich im dritten Theile dieſes Gruſſes, welcher alſo lautet: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns Sünder itzt, und in der Stunde unſers Todes. Amen.

F. Warum heiſſen wir die ſeligſte Jungfrau eine Mutter Gottes?

A. 1. Weil ſie in der That die Mutter Chriſti des Gottes, und mithin auch unſere Mutter iſt; denn wir ſind Brüder Chriſti, welcher deßwegen genannt wird der Erſtgebohrne aus vielen Brüdern. (Br. an die Röm. 8, 29.)

2. Damit wir aus dieſem lieblichen Namen einer Mutter abnehmen ſollen, wie viel ſie bey ihrem Sohne vermöge und ausrichten könne, und wie groß ihre Liebe und Gutwilligkeit gegen uns ſey, daß wir alſo deßwegen mit einem gröſſern Vertrauen zu ſelber unſere Zuflucht nehmen ſollen.

F. Warum begehren wir, daß ſie für uns Sünder bitte?

A. Damit ſie durch das Anſehen ſelbſt unſers Elends bewogen werde uns Barmherzigkeit von Gott durch Jeſum ihren eingebohrnen Sohn zu erlangen.

F. Warum begehren wir, daß ſie itzt bitte?

A. Weil wir beſtändig neue Sünden abzubüſſen haben, neue Krankheiten zu heilen, neuer Noth zu ſteuern, neue Gefahren auszuſtehen, neue Pflichten zu erfüllen, und mithin eine neue Hilfe beſtändig brauchen, damit wir in dieſen unterſchiedlichen Zufällen glücklich durchkommen.

F. Warum ſetzen wir hinzu: Und in der Stunde unſers Todes?

A. Weil der Teufel bey dem Sterben mit gröſſerer Wuth uns anfällt, damit er uns hintergehe, und zu Grunde richte.

Wir müſſen damals mit gröſſerer Gefahr ſtreiten, mithin brauchen wir eine ſch eunigere Hilfe, und einen mächtigern Beyſtand. (Catech. Bitur. in Salut. Angel.)

F. Warum wird vor dieſer Bitte das Lob und die Dankſagung geſetzet?

A. Das Lob, damit wir nach dem Beyſpiele des Engels die ſeligſte Jungfrau preiſen und ehren.

Die Dankſagung aber geſchieht wegen des Geheimniſſes der Menſchwerdung; denn Nichts iſt Mariä zur gröſſern Verherrlichung und uns nützlicher als die Menſchwerdung des Herrn, Nichts mag beſſer unſere Hoffnung erwecken, und das Vertrauen bey unſerm Gebethe vermehren.

Ueberdas weil nur wegen unſer Menſchen und wegen unſers Heiles der Sohn Gottes von dem Himmel in den jungfräulichen Leib iſt herabgeſtiegen, (Symbol. Conſtantinop.) ſteifen wir uns auf dieſe ſo groſſe Gutthat, und begeben uns mit Vertrauen zu der Mutter Gottes, gleichſam alswenn wir aus einer Schuldigkeit von ihr begehren wollten, daß ſie für uns bey dem Sohne bitte, und das Heil, welches er uns durch ſeine Menſchwerdung geſuchet, und durch den Tod verdienet hat, uns erlange. (A)

F. Solle man öfters den engliſchen Gruß bethen?

A. Es iſt gar nützlich ſelben ſehr oft bethen. Die Fürbitte der ſeligſten Jungfrau iſt gewiß kräftiger als die Fürbitte eines jeden aus den Heiligen; denn es iſt keiner weder unter den Engeln, weder unter den Heiligen, die mit Chriſto herrſchen, welcher bey Chriſto ſo angenehm, mit Chriſto ſe eng verbunden und vereiniget iſt. Man muß aber deßwegen die ſeligſte Jungfrau und Mutter Gottes nicht Chriſto gleich halten; denn es iſt allzeit ein unendlicher Unterſchied zwiſchen dem Geſchöpfe und dem Schöpfer.

F. Wann

(A) S. Bern. Hom. 1, 2, 3 & 4 ſuper Miſſus eſt. S. Epiphan. de Laud. B.M.V. Tom. 2. S. Joan. Damaſc. L. 4 de Fide orthod. c. 15. Joan. Heſſel Catech. Tom. 1 in Explic. Salut. Angel. c. 1 & 3.

F. Wann ſolle man beſonders den engliſchen Gruß bethen?

A. In der Fruhe, um Mittag, und am Abende. Ueberdas wann wir in einer Gefahr uns befinden, wann wir verſuchet werden, wann wir krank ſind, beſonders aber wann es zum Sterben kömmt.

Zweyter Abſatz.

Es wird jenes Gebeth erkläret, welches genannt wird: Der Engel des Herrn ꝛc.

F. Was für ein Gebeth iſt jenes, welches genannt wird: Der Engel des Herrn ꝛc.?

A. Ich will es gerne herſetzen.

Der Engel des Herrn hat Mariä die Bothſchaft gebracht: Du wirſt * von dem heiligen Geiſte empfangen: Gegrüßt ſeyſt du Maria ꝛc.

Sieh! ich bin eine Magd des Herrn: mir geſchehe nach deinem Worte. Gegrüßt ſeyſt du Maria ꝛc.

Und das Wort iſt Fleiſch geworden, und hat unter uns gewohnet. Gegrüßt ſeyſt du Maria ꝛc.

Laſſet uns bethen.

Wir bitten, o Herr! gieß deine Gnade in unſere Herzen, damit, die wir durch die Verkündung des Engels die Menſchwerdung Chriſti deines Sohns erkannt haben, durch ſein Leiden und Kreutz zur Herrlichkeit der Auferſtehung gebracht werden. Durch eben ſelben Chriſtum unſern Herrn. Amen.

Es iſt ein löblicher Kirchenbrauch, daß man in der Fruhe, um Mittag, und am Abende das Zeichen giebt, damit alle dieſes Gebeth verrichten ſollen. **

 F. Warum

* In unſern deutſchen Chriſtenlehr= und Gebethbüchern lieſt man insgemein: Und ſie hat von dem heiligen Geiſte empfangen, oder: Und ſie empfieng von ꝛc.

** Um dieſe Andacht zu befördern hat der Papſt Benedictus der dreyzehnte am 14 des Herbſtmonats im Jahre 1724 mit gewiſſen Be

F. Warum wird alle Tage dreymal dieſes Zeichen gegeben?

A. 1. Damit die Glaubigen wenigſt dreymal im Tage, nämlich in der Fruhe, um Mittag, und am Abende nach dem Beyſpiele des David Gott zu loben, und einige Zeit zum Bethen anzuwenden erinneret werden.

2. Damit ſie damals ſich bey Gott für die unausſprechliche Gutthat der Menſchwerdung des Herrn bedanken ſollen. (A)

3. Damit ſie nach abgelegter Dankſagung für dieſe unausſprechliche Gnade auch bitten, daß die Wirkung dieſes ſo groſſen Geheimniſſes, das iſt, die Gnade und Herrlichkeit auch ihnen zukomme.

4. Damit ſie ſich erinnern, welchen Theil die ſeligſte Jungfrau und Mutter Gottes an dieſem ſo groſſen Geheimniſſe genommen habe, und mithin dieſelbe um ihre Hilfe anrufen, um den Nutzen der Menſchwerdung des Herrn zu erlangen.

F. Giebt es ein Geboth dieſes Gebeth dreymal im Tage zu verrichten?

A. Nein, ſondern man verrichtet es aus einer andächtigen Gewohnheit, welche beyzubehalten löblich iſt.

F. Mit welcher Beſchaffenheit des Gemüths ſolle man dieſes Gebeth verrichten?

A. Mit jener, wegen welcher der Brauch dieſes Gebeth zu ſprechen iſt eingeführet worden, wie ich erſt geſagt habe.

Man muß ſich aber hüten, daß man es nicht ſchläferig und nachläſſig, welches bey den mehreſten geſchieht, und ohne einige Aufmerkſamkeit des Gemüths verrichte.

Da=

(A) Ordinar. Carthuſ. c. 23. n. 33.

Bedingniſſen einmal im Monate einen vollkommenen Ablaß, und alle Tage einen von hundert Tagen verliehen, welchen nachmals der Papſt Benedictus der vierzehnte beſtättiget hat; wie dieſes uns der berühmte Herr Euſebius Amort regulierter Chorherr (Tom. 2 Theol. Moral. Tract. de Poenit. §. 14 de Indulg. Q. 25.) berichtet.

Damit man es aber aufmerkſamer verrichte, muß man vor dem Gebethe das Gemüth ein wenig verſammeln, und bey ſich nachdenken.

Hernach iſt es ſehr gut dieſes Gebeth, ſoviel es ſeyn kann, mit gebogenen Knien zu verrichten, die Sonntage und die öſterliche Zeit ausgenommen, an welchen man nach einem alten und apoſtoliſchen Kirchenbrauche bey dem Gebethe die Knie nicht biegt.

Sechstes Kapitel.

Von den öffentlichen Kirchengebethen und Gottesdienſten insgemein.

Erſter Abſatz.

In welcher Sprache man die öffentlichen Kirchengebethe und öffentlichen Gottesdienſte verrichten ſolle.

5. Warum verrichtet die Kirche den Gottesdienſt in der lateiniſchen Sprache, welche doch das Volk nicht verſteht?

A. 1. Als zuerſt das evangeliſche Geſetz in der ganzen Welt iſt ausgebreitet worden, hat die Kirche bey dem Gottesdienſte in einem jeden Lande jener Sprache ſich bedienet, welche in ſelbem Lande die allgemeinſte war. Welche ſie nun einmal hat gebrauchet, die hat ſie in jeden Ländern beybehalten, obſchon ſelbe in den folgenden Zeiten nicht mehr die gemeine war; denn es hätte ohne groſſe Beſchwerniß nicht anders geſchehen können. (A)

2. Obſchon die lateiniſche Sprache itzt in den Abendländern gemein zu ſeyn aufgehöret hat, iſt doch keine, die in dem ganzen Europa mehrers üblich wäre. Ein groſſer Theil der Völker verſteht ſie allenthalben, und man könnte nicht leicht eine andere brauchen.

(A) M. Bocquillot Liturg. L. 1, c. 11.

3. Man kann nicht beweiſen, daß jemals eine andere Sprache in den Abendländern bey dem Gottesdienſte ſey gebrauchet worden. Man weis aber aus dem heiligen Auguſtinus, daß in Africa viele Oerter geweſen, wo zur Zeit dieſes heiligen Lehrers die puniſche, und nicht die lateiniſche Sprache die gemeine war. (B) Es zeiget auch der gelehrteſte Cardinal Bona in dem vortreflichen Werke von dem Weſen der Meſſe klar, daß die lateiniſche Sprache nicht die gemeine ſey geweſen bey den Deutſchen, Franzoſen, Engelſachſen, Sclaven, Polacken, und andern mitternächtigen Völkern, als ihnen das Evangelium iſt verkündet worden: und daß deßwegen bey ſelben der Gottesdienſt niemals in ihrer gemeinen Sprache, ſondern nur in der lateiniſchen, wie in den andern Abendländern, verrichtet worden. (C)

F. Was würde es ſchaden, wenn allenthalben in einem jeden Lande die öffentlichen Gebethe in der gemeinen Sprache verrichtet würden?

A. Es würde gewiß vieles unanſtändiges und beſchwerliches herauskommen:

1. Der Gottesdienſt wäre beſtändigen Veränderungen unterworfen; denn der beſtändige Gebrauch der Völker,

Dem es gewiß zukömmt, daß er der Richter ſey,
Und nicht, wie jeder will, zu reden laſſe frey.
Horat. de Art. Poët.)

machet in den lebendigen Sprachen immer eine Veränderung, und in hundert Jahren werden die gemeinen Sprachen gar viel veränderet.

2. Bey ſolchen beſtändigen Veränderungen der Sprachen könnte man leicht nach und nach in den Glaubenswahrheiten, deren Hinterlage bey den öffentlichen Kirchengebethen und dem Gottesdienſte aufbewahret wird, groſſe Fehler einmengen.

(B) S. Auguſt. Epiſt. 209, al. 261 ad Caeleſt. Pap. n. 2. & L. 2 Retract. c. 3. & Epiſt. ad Rom. incho. expoſ. n. 13. & Tract. 7 in Joan. n. 18. (C) Joan. Bona S. R. E. Card. Rer. Liturg. L. 1, c. 5, n. 4.

mengen. Alſo würden Ketzereyen ſich nach und nach einſchleichen.

3. In einem einzigen Reiche, zum Beyſpiele in Frankreich, müßte man wenigſt drey: oder viererley Gattungen der Mundarten bey der Verricheung des Gottesdienſts annehmen, und in jeden Landſchaften, nach unterſchiedlicher Veränderung dieſer Mundarten, immer die Kirchengebethe verändern. Es iſt allen bekannt, daß im niedern Bretagne, in Elſas, Biſcaia, Bearn, Gaſcogne, dem Gebiethe Rouſtilon, in mehrern Oertern von Languedoc und Provence die franzöſiſche Mundart gemeiniglich von dem gemeinen Volke nicht verſtanden werde. Die Kirchengebethe würden ſchier niemals von den Fremdlingen verſtanden werden: die Prieſter könnten auſſer ihrem Lande kaum die Meſſe leſen, und man müßte ſchier allzeit Veränderungen machen.

4. Man könnte nicht leicht in den öffentlichen und gewöhnlichen Kirchengebethen und auch andern Dingen, mit welchen ſich das Volk täglich beſchäftiget, Veränderungen machen; wie dieſes, von andern Beyſpielen Nichts zu melden, die Erfahrniß ſogar bey den Proteſtanten klar beweiſt.

Denn erſtens verſteht itzt kaum einer die Verdollmetſchung oder Auslegung der Pſalmen Davids, welche im ſechszehnten Jahrhunderte der Beza und Marotus zum Gebrauche der Calviniſten in der damals gemeinen franzöſiſchen Sprache hatten herausgegeben. Es haben ſich zwar bey den itzigen Calviniſten ihre ſogenannte Wortsdiener anſtatt jener alten Ueberſetzung bey den öffentlichen Verſammlungen die Ueberſetzung des Conrart, welche nach dem itzigen Gebrauche verbeſſeret iſt, und von allen leicht konnte verſtanden werden, einzuführen bemühet; allein ſie haben Nichts ausgerichtet. Man weis dieſes überall, und es mußten alſo, obſchon ungerne, die Calviniſten, weil der Brauch mehr vermochte, die öffentlichen Gottesdienſte in jener Sprache halten, die ſchon von Niemanden mehr konnte verſtanden werden.

Ueberdas wird jene Ueberſetzung der heiligen Schrift,

welche ſchon vor langer Zeit von den Calviniſten zu Genf iſt herausgegeben worden, ſchon kaum von denjenigen, welche ſie leſen, wegen der alten itzt ſchier abgekommenen Mundart verſtanden. Doch wenn die Calviniſten auch itzt noch entweder in den ſchönern franzöſiſchen Büchern, oder in den Predigten einige Stellen der heiligen Schrift anziehen, nehmen ſie ſelbe nicht anderswo her, als aus jener alten itzt unangenehmen Ueberſetzung. Soviel vermag die Gewohnheit in Sachen, mit welchen man oft und täglich umgeht.

Aus dieſem kann man ſehen, wie beſchwerlich (Ich könnte wohl ein mehreres ſagen) es ſey in ſolchen Dingen, welche bey den Völkern allgemein und beſtändig in der Uebung ſind, die Sprache verändern; welches auch eine aus den vornehmſten Urſachen iſt geweſen, warum itzt die öffentlichen Kirchengebethe nicht allenthalben in der gemeinen Sprache verrichtet werden.*

F. Dieſes iſt wohl gethan. Ich habe aber noch einen gar nicht geringen Zweifel. Es bedünkt mich, als wenn die Verrichtung des Gottesdienſtes in einer unbekannten Sprache jenem, was der Apoſtel im vierzehnten Kapitel des erſten Brieſes an die Corinthier ſchreibt, zuwider wäre.

A. Du darfſt dieſes nicht vermeynen; denn erſtens redet der Apoſtel alldort nicht von der Haltung des Gottesdienſtes, welche damals zu Corinthus in der griechiſchen und bey den Corinthiern gemeinen Sprache geſchah.

Hernach verwirft der Apoſtel nicht den Gebrauch einer unbekannten Sprache bey den öffentlichen Verſammlungen, wenn nur jemand den Ungelehrten alles ausleget. (D) Es befiehlt aber die Kirche auch itzt, daß die geiſtlichen Vorſteher

(D 1 Corinth. 14, 5 & ſeqq.

* Daß die Kloſterjungfrauen anſtatt der lateiniſchen prieſterlichen Tagzeiten die deutſchen gröſſern Tagzeiten von der ſeligſten Jungfrau Maria bethen möchten, gehöret vieleicht unter jene Dinge, die von vielen, gelehrten, und geſcheiden Männern ſchon lange ſind gewunſchen worden, und noch lange werden müſſen gewunſchen werden.

her dem Volke alles, was immer bey den öffentlichen Gottesdienſten in der lateiniſchen Sprache gebethet und geſungen wird, in der gemeinen Sprache erklären ſollen. (E) Es kann auch dieſe Auslegung durch eine Ueberſetzung der Kirchenbücher in die gemeine Sprache geſchehen; wie ich ſchon (In dieſ. Abth. 4 Kap. 2 Abſ.) bey der Erklärung des Wortes Amen gemeldet habe.

F. Warum hat dann der Apoſtel in ſelbem Briefe an die Corinthier von einer den Kirchen unbekannten Sprache geredet?

A. Er hat dieſes aus Gelegenheit der Gabe der Sprachen geſaget, weil bey den Corinthiern einige Misbräuche ſind eingeſchlichen. Ich zeige dieſes. Im Anfange der Kirche, damit mehrere Heyden zu Chriſto bekehret würden, hat Gott gar oft den Chriſten die Gabe der Sprachen mitgetheilet, und viele (Welches zur Offenbarung des Wunders das mehreſte beytrug) haben eine unbekannte Sprache geredet; ſie konnten aber nicht dollmetſchen: andere konnten dollmetſchen, aber nicht reden: andere endlich, unter welchen der Apoſtel war, redeten, und verſtunden, und dollmetſcheten in gar allen Sprachen.

Bey dieſer Gabe der Sprachen hatten ſich zu Corinthus zween Misbräuche eingeſchlichen.

1. Einige aus den Glaubigen redeten, wie ihnen der heilige Geiſt zu reden eingab, und mehrere zugleich in unterſchiedlichen Sprachen, nicht einer nach dem andern.

2. Was in einer unbekannten Sprache war geredet worden, konnte bisweilen keiner auslegen. Es entſtund alſo eine Verwirrung.

Dieſer nun damit der Apoſtel abhelfen möchte, befiehlt er zwo Sachen im vierzehnten Kapitel des erſten Briefes an die Corinthier.

1. Daß bey jeder Verſammlung nur zween oder drey,

(E) Conc. Trid. Seſſ. 22, c. 8. De Miſſa vulgari lingua paſſim non celebranda, & myſteriis ejus populo explicandis.

und dieſe nicht zugleich, ſondern nacheinander in unbekannten Sprachen reden ſollen.

2. Daß, wenn keiner auslegen kann, jener, der in einer unbekannten Sprache reden wollte, in der Kirche ſchweigen, und mit ſich allein und mit Gott reden ſolle: denn man muß in der Kirche nicht öffentlich reden als nur zur Erbauung der Gegenwärtigen, und es kann keinem das unbekannte Reden nutzen, wenn es niemand auslegen kann: mithin gebühre es ſich, daß jene Propheten, welche die Gabe der Sprachen empfangen haben, ſchweigen, wenn kein Dollmetſch zugegen iſt: ja wenn auch ein Dollmetſch da iſt, müſſe dieſer Ausleger der Sprachen zuvor betrachten, ob jenes, was man in einer unbekannten Sprache reden will, zur Erbauung der Gegenwärtigen beytragen möge; denn die Geiſter der Propheten, ſaget der Apoſtel, ſind den Propheten unterworfen: (1 Br. an die Corinth. 14, 32.) welches man alſo verſtehen kann, daß es ſagen wolle, die Pflicht der Propheten, welche die Gabe der Auslegung empfangen haben, bringe mit ſich zu unterſuchen, ob man jenes, was die Propheten, welche in unbekannten Sprachen reden, anzeigen wollen, öffentlich vortragen oder verhalten ſolle.

Man leſe nur aufmerkſamer ſelbes ganze vierzehnte Kapitel des erſten Briefes an die Corinthier, und man wird alles, wie ich geſaget habe, finden. Aus dieſem nun ſieht man

1. Daß alldort nicht die Rede von der Sprache ſey, in welcher man den Gottesdienſt verrichten ſolle. Von dieſem war nicht die Frage.

2. Daß der Apoſtel den Gebrauch einer fremden Sprache in der Kirche nicht misbillige, wenn nur ein Dollmetſch zugegen iſt, der alles erklären kann, im Falle etwa ein Fremder dazukömmt.

Ja man muß die lateiniſche Sprache, welche die Kirche bey Haltung des Gottesdienſtes brauchet, nicht gar für eine unbekannte halten. Viele reden ſelbe; die andern aber verſtehen, oder können aus dem beſtändigen Gebrauche, Auslegung

legung der Vorſteher, und den Lehren jenes, was die Kirche in ihrem Gebethe von Gott begehret, leicht verſtehen. Wenn alſo das Volk Amen antwortet, iſt ihm nicht gar unbekannt, was es antworte, und es ſtimmet wahrlich jenem bey, was der Prieſter im Namen der Kirche von Gott begehret hat. Ich will da nicht melden, daß der größte Theil der Kirchengebethe auf den Befehl oder mit Erlaubniß der Biſchöfe in die Landsſprache iſt überſetzet worden, * wie ich oben (In dieſ. Ath 4 Kap. 2 Abſ. bey der Erklärung des Wortes Amen) ſchon angemerket habe.

Zweyter Abſatz.

Von den Kirchengebräuchen und Uebungen insgemein.

F. Warum hält die Kirche mit ſo groſſem Gepränge der Gebräuchen und Verrichtungen den Gottesdienſt?

A. 1. Damit durch dieſes äuſſerliche Gepräng das chriſtliche Volk beſſer zum Gottesdienſte aufgemunteret werde.

2. Damit man aus dieſen Gebräuchen und Uebungen leichter abnehmen könne, was die Kirche thue, welche Geheimniſſe ſie vorſtelle, was ſie von Gott begehre, und wie man bey dem Gottesdienſte ſich verhalten ſolle.

3. Damit dem höchſten Gott alle Geſchöpfe, welche ſammentlich ihm zugehören, geheiliget werden, und zu ſeinem Dienſte, ſoviel es bey ihnen ſeyn kann, etwas beytragen.

4. Die mehreſten Kirchengebräuche gründen ſich entweder auf die Beſchaffenheit der Dinge ſelbſt, und enthalten kein Geheimniß: oder ſie ſind bey unterſchiedlichen harten Zufällen gröſſerer Wohlanſtändigkeit halber eingeführet worden: oder man hält ſich dabey an den Brauch des gemeinen Lebens.

5. Eini-

* In unſerm Deutſchland haben wir nicht viele ſolche Sammlungen, daß alſo jene, welche mit Verfaſſung einiger Gebethbücher ſich abgeben wollen, der katholiſchen Kirche gewiß einen weit gröſſern Nutzen verſchaffen würden, wenn ſie, wo nicht alle, doch die gemeinern und vortreflichern Kirchengebethe den deutſchen Glaubigen mehr bekannt machen möchten.

5. Einige aus den Kirchengebräuchen ſind zuerſt wegen eines Geheimniſſes aufgebracht worden, damit durch ſolche Geheimniſſe das Gemüth zu jenen Dingen ſich anſchicke, die durch ſelbe angezeiget und vorgeſtellet werden.

6. Die Kirche hat viele Gebräuche der Juden beybehalten, und von ihrem Urſprunge her beobachtet.

7. Ja es hat die Kirche auch von den zu Chriſto bekehrten Heyden einige Gebräuche angenommen, welche ſelbe bey den Juden geſehen, und zu ihrem Irrglauben gebrauchet hatten. Dadurch hat die Kirche ſich die Bekehrung der Heyden erleichteret; denn ſie konnten leichter dahin gebracht werden ſolche Gebräuche, welche ſie vormals für die Teufel zu verrichten pflogen, dem höchſten Gott abzuſtatten, als ſelbe völlig aufzuheben. Es war auch bey ſelben Gebräuchen an ſich ſelbſten Nichts böſes.

F. Wäre es nicht beſſer geweſen ſelbe völlig aufzuheben, damit nicht die zu Chriſto bekehrten Heyden wegen ſelber auf einen Irrglauben leichter verfallen möchten?

A. 1. Selbe Gebräuche, weil ſie von den Juden herkamen, waren an ſich ſelbſt und in ihrer Beſchaffenheit gut, ja auf den Befehl Gottes ſelbſt bey dem Gottesdienſte eingeführet: wie dann auch die zu Chriſto bekehrten Heyden ſelbe ohne allen Irrglauben beobachteten, weil ſie von den geiſtlichen Vorſtehern ſchon abgerichtet ſind worden, wie ſie ſelbe wohl und anſtändig ausüben könnten.

2. Man hätte nicht leicht ſelbe Gebräuche aufheben können. Es iſt allen bekannt, wie viel die Gewohnheit vermöge, und wie hart man die alten und eingeführten Gebräuche abbringen könne. Es iſt alſo beſſer bey dem, was man ohne Nachtheil des Glaubens behalten kann, Nichts verändern. (A)

3. Ja obſchon auch ſelbe Gebräuche leicht hätten können aufgehoben werden, mußte man ſie doch entweder wegen der Nothwendigkeit, oder wegen des Nutzen beybehalten.

F. Wie

(A) S. Auguſt. L. 1 ad Inquiſ. Januar. ſeu Epiſt. 54, al. 118, c. 2, n. 2. & c. 5, n. 6.

F. Wie läßt ſich dieſes, wann Chriſtus ſaget, daß man Gott im Geiſte und in der Wahrheit anbethen müſſe, mit jenem Gepränge der äuſſerlichen Gebräuche vereinigen?

A. Gar wohl; denn Chriſtus hat durch dieſe Worte der äuſſerlichen Anbethung Nichts benehmen wollen. Er giebt nur zu verſtehen, daß die äuſſerliche Verehrung unnützlich ſey und Nichts vermöge, wenn die innerliche, durch welche man Gott im Geiſte und der Wahrheit anbethet, nicht dabey iſt. Die innerliche Verehrung iſt die erſte und vornehmſte: und dieſe zu erhalten, zu erwecken, und anzuzeigen iſt das äuſſerliche Gepräng der Gebräuche angeſehen. Wenn etwa einer mit dem äuſſerlichen Gepränge zufrieden iſt, und ſich innerlich zu Gott nicht erhebt, ein ſolcher machet es nicht wie ein Chriſt, ſondern wie ei. Jud, und er ſtecket in einem groſſen Irrthume. Es müſſen alſo deßwegen die geiſtlichen Vorſteher ſich beſonders dieſes angelegen ſeyn laſſen, daß ſie die ihnen untergebenen Leute fleiſſig unterweiſen, was ein jeder heilige Gebrauch zu bedeuten habe, warum man ihn verrichte: wie auch daß die Leute aus den beſtändigen Erinnerungen der Vorſteher ſehen mögen, jene äuſſerliche Verehrung ſey nur ein Vorbild, durch welches das Gemüth des Menſchen zu Gott muß erhoben werden, und ſelbes, wie man innerlich gegen Gott beſchaffen ſeyn müſſe, zu erkennen gebe.

F. Es ſcheint doch wenigſt jenes äuſſerliches Gepräng und die Koſtbarkeit bey dem heiligen Kirchengeräthe, den Geſchirren, heiligen Kleidern, Gebäuden, und Zierden der Kirchen wider die chriſtliche Einfalt zu ſeyn, welche ſooft im Evangelio wird angerühmet.

A. Du mußt nicht glauben, daß das Geboth der evangeliſchen Einfalt in dergleichen Dingen beſtehe. Selbes erfoderet, daß wir demüthig und arm im Geiſte ſeyn, die Pracht der Welt verachten, ohne einigen Hochmuth, überflüſſigen Aufwand und Aufbutz leben, und in allen Dingen uns alſo verhalten, daß man über die Schranken nicht ſchreite.

Alles dieſes bezieht ſich nicht auf das Kirchengepräng und

die Auszierung. Wie prächtig im alten Geſetze der moſaiſche Tabernackel und der jüdiſche Tempel auf den Befehl Gottes ſelbſt eingerichtet ſey geweſen, weis jedermann: und dennoch wird Niemand verneinen können, daß der Befehl der Mäſſigkeit und Einfalt ſowohl die Juden als die Chriſten betroffen habe. Eben dieſe Pracht, welche bey dem Gottesdienſte gebrauchet wird, ſcheint Christus ſelbſt gelobet zu haben; denn als das ehrerbietige Weib in dem Hauſe Simons des Ausſätzigen die Füſſe Chriſti mit ſehr koſtbaren Narden geſalbet, hat Christus, als die Jünger die Verſchwendung der Salbe tadelten, dieſe gelobet, (B) und dadurch bewieſen, daß man die zeitlichen Reichthümer zum Gottesdienſte anwenden könne und ſolle.

F. Man ſaget aber, daß die Kirche in den erſten Zeiten nicht nur in der beſondern Kleidung und dem Aufbutze, ſondern auch bey der Einrichtung der Kirchen und des heiligen Geräths eine groſſe Mäſſigkeit und Einfalt beobachtet habe.

A. In den erſten dreyen Jahrhunderten der Kirche, in welchen man niemals von den Verfolgungen ſicher war, konnten ſich die Glaubigen kaum verſammeln, und den Gottesdienſt ruhig verrichten, daß es alſo kein Wunder iſt, wenn damals die Gebäude und das Geräth der Kirchen, und das Gepräng des Gottesdienſtes ſchlecht war. Seitdem aber die Kirche in Ruhe hat ſeyn können, und die Kaiſer, als Beherrſcher der Welt, den chriſtlichen Glauben angenommen haben, ſind die Kirchen der Chriſten ſehr prächtig gebauet, vortreflich mit unterſchiedlichem und koſtbareſtem Geräthe, mit ſehr vielen ſilbernen und goldnen Geſchirren verſehen worden. Es haben auch die heiligſten Vorſteher dieſe Pracht in Aufbauung und Auszierung der Kirchen, weil ſelbe zu einem Beweiſe des chriſtlichen Eifers nicht nur bey den Kaiſern, ſondern auch bey den andern Chriſten, welche reich genug waren, dienete, allzeit gelobet. (C)

Drit-

(B) Matth. 26, 6 & ſeqq. (C) Euſeb. L. 10 Hiſt. Eccl. c. 4. & L. 3 de Vita Conſtant. c, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40

Dritter Abſatz.

Von dem Gebrauche der Kerzen und Ampeln.

F. Warum werden bey Verrichtung des Gottesdienſtes Kerzen und Ampeln angezündet?

A. Wann der Gottesdienſt bey der Nacht verrichtet wird, muß man nothwendig Lichter anzünden. Eben dieſes iſt in den Zeiten der Verfolgung, wo man in den Höhlen unter der Erde ſich hat verſammeln und den Gottesdienſt halten müſſen, nothwendig geweſen.

Nachdem die Kirche den Frieden hat erhalten, iſt es, wann der Gottesdienſt auch untertags verrichtet wurde, bey dem Brauche die Lichter anzuzünden verblieben, und es bezeuget der heilige Hieronymus im vierten Jahrhunderte, daß alle morgenländiſche Kirchen dieſen Brauch beobachtet haben. Es wurden aber die Lichter angezündet

1. Damit man dieſes Denkmaal des alten Brauches beybehielte.

2. Zu einem Zeichen der Freude.

3. Damit ſie den Glauben der Glaubigen anzeigen ſollten, durch welchen wir, wie durch ein Licht, erleuchtet werden, damit wir in der Finſterniß dieſes Lebens fortwandeln mögen. (A)

Es giebt einige unter den heiligen Vätern, welche ſagen, daß ſchon im dritten Jahrhunderte der Brauch ſey geweſen untertags Lichter anzuzünden, wann der Gottesdienſt in der Kirche verrichtet wurde. (B)

F. Warum

---

40 & 43. S. Hieron. in c. 8 Zachar. His, quae ſuperius ab hujusce Operis Auctore dicta ſunt. non abs re viſum eſt ea, quae Ceremonias ſpectant, e Ceremoniali Pariſienſi hic adducere, cap. praev. n. 1, 10 & 11. Ita ſenſiſſe videtur S Auguſtinus Epiſt. 54. al 118 ad Januar. (A) S. Hieron. adv. Vigilant.)B) Prudent. Hym. 2 in hon. Paſſ. Laur. M. ſtr. 19, v. 73. S. Paulin. Poëm. 14, al. 18, de S. Felic. nat. 3, v. 98. S. Epiphan. Epiſt. ad Joan. Hieroſ. S. Greg. Turon. L. de Glor. Conf. c. 21. 69, 70, 71. 79 & 20.

F. Warum trägt man vor dem Diacon angezündete Kerzen, wann er hingeht das Evangelium abzuſingen: wie auch vor dem Prieſter, wann er ſich zur Haltung des Hochamtes begiebt?

A. Es war vormals der Brauch, daß man vor den Fürſten und höchſten Obrigkeiten, wann ſie ſich zu den öffentlichen Verrichtungen begaben, Lichter Ehren halber vortrug. (C) Es kann alſo dieſer Brauch nachmals unter die Kirchengebräuche geſetzet ſeyn worden.

Ueberdas kann man noch eine geheimnißvolle Urſache geben, welche in dem beſteht, daß der Prieſter bey dem Meßopfer Chriſtum, welcher das Licht der Welt iſt, vorſtelle. Eben dieſes zeiget auch das Evangelienbuch an, welches von dem Diacon, wann er ſich zur Ableſung des hochheiligen Evangeliums begiebt, mit einem Gepränge getragen wird.

F. Warum trägt jener, welcher anſtatt des ganzen Volkes zum Opfer geht, eine angezündete Kerze in der Hand? Warum werden auch in die Brode, welche feyerlich unter dem Hochamte zum Weihen getragen werden, mehrere angezündete Kerzen geſtecket? *

A. Einige vermeynen, daß durch dieſen Brauch angezeiget werde, es müſſen jene, welche vor dem Opfer hergehen, alſo beſchaffen ſeyn, daß ſie Chriſti wegen wollen verzehret werden, und das Leben ſelbſt verlieren, gleichwie die Kerzen zur Ehre Gottes verzehret werden. Dieſes iſt ein guter Gedanken.

Es iſt aber gewiſſer, daß dieſer Brauch daher ſey gekommen, weil ſchon in den erſten Jahrhunderten der Kirche die Glaubigen bey dem Hochamte jenes, was immer zur Verrichtung des Meßopfers, Unterhaltung der Prieſter und andern

---

(C) L. 2 Mach. 4, 22. S. Greg. Naz. Orat. 4. quae eſt 2 adv. Julian. n. 29.

---

* Daß dieſer Brauch in unſerm Deutſchland irgendswo beobachtet werde, habe ich weder jemals gehöret, weder geleſen, weder in einer Kirche geſehen.

dern Geiſtlichen, ja auch der Armen nothwendig war, mithin Brod, Wein, Waſſer, Kerzen und Geld opferten. Das Oel wird noch itzt in mehrern Kirchen zugleich mit dem Brode und Weine geopferet. *

F. Warum werden bey einer feyerlichen Leichbegängniß mehrere Lichter um die Todtenbahre herum angezündet?

A. Es wird vielleicht durch dieſen Brauch angezeiget, daß die Chriſten, welche im Glauben auf Chriſtum verſtorben ſind, durch die Beyſpiele des Lebens wie Lichter vorgeleuchtet haben, in ihrem vortreflichern Theile itzt noch leben, und durch das Verdienſt des Glaubens, deſſen Grund Chriſtus iſt, einsmal zur Auferſtehung des Lebens hervorkommen werden. Vielleicht iſt auch dieſe die Haupturſache ſelbes Brauches, weil gemeiniglich die heiligen Leichgepränge und Begräbniſſe, wie es noch itzt bey den feyerlichen Leichgeprängen geſchieht, bey der Nacht gehalten, und die Leiber der Glaubigen in den Höhlen unter der Erde begraben wurden; wie dieſes von den alten Grabſtätten zu Rom bekannt iſt. (D)

F. Warum iſt bey Tage und Nacht allzeit vor dem heiligſten Leibe Chriſti, welcher in den Kirchen in einem Gefäſſe aufbehalten wird, ein Licht angezündet?

A. Ehre halber. Im alten Teſtamente brannte auf den Befehl Gottes ſelbſt das heilige Feuer beſtändig vor der Bundeslade auf dem Altare. (E)

Es muß auch beſtändig eine Ampel in der Kirche brinnen, damit

(D) S. Ephrem. Serm. in eos, qui in Chriſto obdormierunt. S. Greg. Naz. Orat. 4, quae eſt 2 adv. Julian. n. 29. S. Hier. Epiſt. 86, al. 27 ad Euſtoch. Epitaph. Paul. matr. S. Greg. Nyſſ. de Vit. S. Macr. append. (E) Levit. 6, 12 & ſeq. & c. 24, 1 & ſeqq. S. Joan. Chryſ. Hom. 33 in Matth. c. 9 paulo ante finem. Cerem. Pariſ. an. 1703, cap. praev.

* Warum geſchieht doch dieſes nicht auch in unſern Ländern, wo man bey vielen nur gar zu armen Kirchen oft mit harter Mühe kaum ſoviel kann zuſammenbringen, als zur Erhaltung eines beſtändigen Lichtes vor dem aufbehaltenen heiligſten Sacramente des Altars, zu den andern Lichtern und dem Weine des hochheiligen Meßopfers nothwendig iſt: da unterdeſſen in vielen Spielzimmern, Tanzboden, Zechſtuben

damit man allzeit zu den heiligen Verrichtungen ein Feuer haben könne.

Vierter Abſatz.

Von dem Gebrauche des Weihrauches.

F. Hat die Kirche ſchon lange den Brauch bey den heiligen Verrichtungen ſich des Weihrauches zu bedienen?

A. Schon von dem Anfange der aufgerichteten Kirche her. Man weis dieſes

1. Aus der vierten von jenen Satzungen, welche die Apoſtoliſchen genannt werden, und uns jenes, was in den erſten dreyen Jahrhunderten der Kirche iſt beobachtet worden, vorſtellen. (A)

2. Aus dem heiligen Ambroſius. (B)

3. Aus dem Brauche aller Kirchen.

4. Aus den älteſten Gottesdienſtbüchern, aus der Meßforme des heiligen Baſilius und des heiligen Joannes Chryſoſtomus. Von den ältern Meßformen, welche von den Apoſteln ihren Namen haben, will ich Nichts melden. (C)

Gott ſelbſt endlich hat den Weihrauch und andere Rauchwerke zu brauchen befohlen, und zur Anzündiung des Rauchwerkes einen goldenen Altar in das Heiligthum ſetzen laſſen, und gewollt, daß man ſehr viele goldene Rauchfäſſer verfertigen ſollte. (D)

F. Warum

(A) Can. Apoſt, 3. (B) S. Ambroſ. L. 1 in c. 1 Luc. n. 28 ſup. v. 12. Euchol. Graec. in ord. ſacr. miniſt. in ſerie vigil. Jacob Goar in Ord. ſacr. miniſt. not. 17 & 18. (C) Miſſ. S. Joan. Chryſ. Jacob Goar in S. Joan. Chryſ. Miſſ. not. 48. Miſſ. S. P. Baſil. Liturg. S. Jacob. (D) Exod. 30, 1 & ſeqq. & c. 40, 5 & ſeqq. Levit. 16, 12 & ſeq.

ſtuben ꝛc. auch bey der finſterſten Nacht wegen Menge der Lichter ein helleſter Tag iſt, und gar oſt, wie ſich der römiſche Wohlredner Cicero ausdrücket, das Pflaſter oder der Boden im Weine ſchwimme. Man darf billigſt bey den itzigen ſo wenig nach dem wahren Chriſtenthume eingerichteten Zeiten mit den Worten eben dieſes vortreflichſten Mannes ausrufen und ſagen: O Zeiten! o Sitten!

5. Warum geſchehen unterſchiedliche Beräucherungen in der Kirche? Man opferet Gott den Weihrauch, es wird Weihrauch auf die Altäre gebracht, man verehret mit Rauche die Kreuze, die heiligen Bilder, das Evangelienbuch, die Opfer, ja ſo gar auch das chriſtliche Volk: haben alle dieſe Gebräuche eine und eben ſelbe Urſache?

A. Die unterſchiedlichen Gebräuche, zu welchen man ſich des Weihrauches bedienet, haben unterſchiedliche Urſachen. Man zündet den Weihrauch Gott an, weil er der höchſte Herr über alles iſt, welchem man die große Ehre und höchſte Verehrung bezeigen muß. Durch dieſes Opfer des Weihrauches zeigen wir an, daß wir verlangen, daß unſer Gebeth wie ein Rauchwerk vor dem Angeſichte des Herrn hinaufſteige. (Pſal. 140, 2.)

Bey den Altären brauchet man den Weihrauch und wohlriechende Sachen, um dadurch anzuzeigen, daß alldort ein Lobopfer durch Chriſtum, durch welchen unſer Gebeth zu Gott gebracht, und von dieſem zu einem lieblichen Geruche aufgenommen wird, verrichtet werde; den Chriſtus wird in der heimlichen Offenbarung durch den Altar angezeiget. (E)

Man verehret mit Weihrauche die Kreuze und die heiligen Bilder; und von dieſer Verehrung, welche nur auf die vorgeſtellten Dinge gerichtet iſt, habe ich die Urſache ſchon (Im 2 Th. 3 Abth. 2 Kap. 5 Abſ.) angezeiget, wo ich von dem erſten Gebothe Gottes handelte.

Das heilige Evangelienbuch beräucheret man, theils dadurch anzuzeigen, wie ſehr wir die hochheiligen Worte des Evangeliums, als worte des vermenſchten Gottes, verehren; theils damit aus dieſem Brauche alle erkennen mögen, daß der gute Geruch Gottes überall durch jene, die dem Evangelium gehorſammen, ausgebreitet werde. (F)

Die Opfer beräucheret man mit dem Weihrauche, damit ſie dadurch gleichſam geweihet werden: wie auch damit wir durch Anzündung des Weihrauches anzeigen, daß wir von

(E) Apoc. 5, 8. (F) 2 Corinth. 2, 14 & ſeqq.

Gott begehren, er wolle dieſe Opfer, gleichwie auch unſer Gebeth, zu einem lieblichen Geruche aufnehmen. Man ſieht dieſes aus dem Gebethe, welches der Prieſter unterdeſſen verrichtet, und daß ich unten (In dieſ. Abth. 7 Kap. 22 Abſ. unter der 12 Zahl.) beybringen will, wann ich von dem Meßopfer handeln werde.

Ja man ehret auch endlich die Glaubigen ſelbſt mit dem Weihrauche, damit ſie durch dieſe Beräucherung erinneret werden ihr Gebeth wie ein Weihrauch zu Gott zu richten, und überall den guten Geruch Chriſti auszubreiten. Deßwegen räucheret man ſie beſonders zu jener Zeit an, wo ſie aufmerkſamer und eifriger bethen ſollen, nämlich gleich im Anfange der Meſſe der Glaubigen, wann die Meſſe der Catechumenen vollendet iſt, wie ich unten weitläuftiger will erklären: und vor der Communion, * wann der Friedenskuß wird ausgetheilet: und bey dem Lobgebethe in der Fruhe, wie auch bey dem Veſpergebethe, wann das evangeliſche Lobgeſang wird abgeſungen, ehe jenes Gebeth geſprochen wird, durch welches der Prieſter gleichſam die Stimmen der Glaubigen verſammelt, und Gott am Ende des Gottesdienſtes darbringet.

Vielleicht werden auch die Glaubigen beräucheret zum Zeichen der Gemeinſchaft, welche zwiſchen ihnen und Chriſto, wie auch den heiligen Himmelseinwohnern iſt. Deßwegen räucheret man zuerſt Chriſtum an, deſſen heiligſter Leib ſich auf dem Altare befindt, oder wenigſt ſeine am Kreutze hangende Bildniß: hernach die Reliquien der Heiligen, wenn einige zugegen ſind: endlich die Chriſtglaubigen, welche auch Glieder Chriſti ſind, und durch Chriſtum, mit Chriſto, und in Chriſto Gott opfern müſſen.

Dieſes iſt zwar etwas geheimnißvolles, aber nichts ſpitzfindiges, oder ohne Urſache ausgedachtes. Es iſt dieſes alles

* In unſern Kirchen geſchieht es in einigen gar nicht, in einigen nur zu jener Zeit, wann der Altar und die Geiſtlichkeit beräucheret wird; vor der Communion aber und bey dem Friedenskuſſe gar niemals.

les aus der heiligen Schrift und den Büchern der heiligen Våter gezogen, welche das Verräuchern bey dem Gottesdienſte ſchier eben ſo ausgeleget haben. Ich will aber doch zugeben, es habe in den erſten Zeiten der Kirche geſchehen können, daß man des Weihrauches und der Veräucherung ſich bedienet habe, um entweder in den Höhlen unter der Erde, wo wegen des häufig verſammelten Volkes bisweil ein übler Geruch war, dieſen zu vertreiben; oder wegen des damaligen Brauches Weihrauch und wohlriechende Sachen anzuzünden, wann das Volk feyerlich und in gröſſerer Menge, auch auſſer dem Gottesdienſte, zuſammenkam. (G)

Man ſiehet aber aus den ältern Gebräuchbüchern der römiſchen Kirche, welche römiſche Kirchenordnungen genannt werden, daß vormals die Rauchfäſſer nicht nach dem itzigen Brauche an Ketten ſeyn gehangen, und man zu ſelber Zeit den Weihrauch nicht anders dargebracht habe, als daß man einem jeden das angezündete Rauchfaß übergab, damit er den Rauch mit der Hand auffangen, und zu der Naſe bringen könnte. (H)

F. Warum werden die Biſchöfe, Prieſter, Könige, Fürſten, und andern anſehnlichen Leute beſonders durch Beräuchern geehret, nicht aber das übrige Volk?

A. Man machet dabey ein Abſehen auf ihren Stand und ihre Würde. Uebrigens geſchieht das Anräuchern bey allen wegen eben dieſer Urſache, obſchon man einen jeden nicht beſonders kann ehren.

F. Warum werden einige dreymal, andere zweymal, andere einmal angeräucheret?

A. Man ſieht dabey auf den Stand eines jeden. Wie die Würde eines jeden vornehmer oder geringer iſt, alſo werden einige dreymal, andere zweymal, andere einmal angeräucheret.

F. Warum werden die Reliquien der Heiligen beräucheret?

G 3 A. Weil

(G) Antiquum Miſſale S. Dionyſii in Gallia ad benedictioem incenſi. S. Thom. P. 3, Q. 87, art. 5 ad 2. (H) Ord. Roman. 2, n. 9.

A. Weil die Heiligen im Leben einen guten Geruch Chriſti haben von ſich gegeben, auch nach dem Tode von ſich geben, und ihre Leiber Glieder Chriſti ſind. Dieſes wird durch die Beräucherung angezeiget.

F. Warum werden auch die Leichname und Gräber der Chriſten beräucheret?

A. Es geſchieht dieſes nicht nur den von den Gräbern und Leichnamen herkommenden Geruch zu vertreiben, ſondern meiſtentheils dadurch erkennen zu geben, daß die im Frieden der Kirche verſtorbenen Chriſten einen guten Geruch Chriſti von ſich geben, und durch das Gebeth der Kirche, deſſen ich den Weihrauch ein Vorbild zu ſeyn ſchon gemeldet habe, ihnen geholfen werde.

F. Muß man alſo auch itzt noch die Vorbilder und Geheimniſſe der Dinge annehmen, welches jene von dir beygebrachten geheimnißvollen Urſachen des Beräucherns uns anzuzeigen ſcheinen, da es doch das Anſehen hat, daß ſolche Dinge mehr zu dem alten Teſtamente, in welchem alles in Vorbildern geſchah, als zu dem neuen gehören, wo der Schatten der Wahrheit gewichen iſt?

A. 1. O wollte Gott, daß jene, welche dieſen Einwurf für wichtig halten, in erheblichern Sachen, dergleichen das hochheilige Sacrament des Altars iſt, gewiß dafürhielten, es ſey das neue Teſtament alſo auf das alte gefolget, daß der Schatten und die Vorbilder itzt der Wahrheit gewichen ſeyn!

2. Es geſchieht zwar itzt nicht alles mehr in Vorbildern, wie bey den Juden; doch ſind die Vorbilder und Geheimniſſe noch nicht gar aufgehoben. Wir ſehen itzt, ſaget der Apoſtel, durch einen Spiegel und im Dunkeln: (1 Br. an die Corinth. 13, 12.) wann jenes kommen wird, was vollkommen iſt, alsdann erſt wird das Unvollkommene aufhören, alsdann erſt werden keine Vorbilder und Geheimniſſe mehr ſeyn.

3. Der Menſch iſt aus Leib und Seele zuſammengefüget. Es iſt öfters nothwendig durch leibliche Bilder das Gemüth zu erheben, damit es die geiſtlichen Dinge bedenken möge.

4. End

4. Endlich habe ich andere gar nicht geheimnißvolle Urſachen dieſer Gebräuche auch beygebracht, aus welchen man abnehmen kann daß etwa aus einer Nothwendigkeit der Gebrauch des Weihrauches bey dem Gottesdienſte ſey eingeführet worden; worauf die heiligen Väter aus der heiligen Schrift jene geheimnißvollen Urſachen genommen haben, durch welche das Gemüth bey dieſem äuſſerlichen Gebrauche zu Gott könnte erhoben werden; wie wir unten werden ſehen, daß es auch bey andern ſey geſchehen.

Fünfter Abſatz.

Von den unterſchiedlichen Gebräuchen und Uebungen einer jeden Kirche bey der Verrichtung des Gottesdienſtes.

F. Warum hat eine jede Kirche bey der Verrichtung des Gottesdienſtes ihre von andern unterſchiedene Gebräuche? Es ſcheint ja weit beſſer zu ſeyn, wenn überall in den Gebräuchen und Uebungen eine Gleichheit wäre.

A. Aus den heiligen Gebräuchen werden einige überall, andere nicht eben ſo in unterſchiedlichen Kirchen beobachtet: ja eine jede Landſchaft oder Kirche hat ihre beſondere Gebräuche, und zwar aus dieſer Urſache. Was die Apoſtel eingeſetzt haben, und durch die Uebergabe auf uns gekommen iſt, dieſes wird überall auf gleiche Weiſe und ohne Unterſchied beobachtet: was aber die Apoſtel dem Belieben und der Verordnung jeder Biſchöfe überlaſſen haben, dieſes iſt überall unterſchieden, und unterſchiedlichen Veränderungen unterworfen. (A)

Was zu der Kirchenzucht und den Gebräuchen des Gottesdienſtes gehöret, iſt nicht alles von den Apoſteln in der ganzen Welt verordnet worden; denn dabey kömmt es viel auf die unterſchiedlichen Umſtände der Zeiten, Oerter, und Per-

(A) Bona S. R. Eccl. Card. L. 1 Rer. Liturg. c. 6, n. 1, 2 & 3. S. Greg. M. L. 11, Epiſt. 64, al. 31 ad Auguſt. Angl. Epiſc Interr. 3. S. Ambroſ. L. 3 de Sacram. c. 1, n. 5 in fine.

Perſonen an, und man muß es nach Verſchiedenheit der Umſtände veränderen, oder anders einrichten. Was den äuſſerlichen Gottesdienſt betrift, haben die Apoſtel nur jenes verordnet, was überall, was allzeit, was von oben zu beobachten wäre, und niemals nach Verſchiedenheit der Umſtände veränderet werden müßte.

F. Warum ſind jene Dinge ſo veränderlich, welche nicht von den Apoſteln ſind eingeſeßet worden? warum werden die Kirchengebräuche ſooft veränderet?

A. 1. Weil es nicht ſeyn kann, daß geiſtliche Vorſteher, die von einander entfernt ſind, ſich untereinander nicht berathſchlagen, nicht von einem und eben ſelbem Lehrmeiſter ſind unterwieſen worden, in einem Brauche, einer Verrichtung oder Uebung zuſammenſtimmen; beſonders wenn die Sache auf das Belieben der Menſchen ankömmt.

2. Bey der Einrichtung der Gebräuche und Uebungen muß man ſich meiſtentheils nach den Sitten und Gewohnheiten eines jeden Landes richten, man muß auf die Gemüthsart der Völker ſehen, man muß endlich vieles anderes betrachten, welches weil es in unterſchiedlichen Ländern nicht gleich iſt, und von den Menſchen veränderet kann werden, müſſen nothwendig in jeden Kirchen die Gebräuche unterſchiedlich ſeyn, und bisweil veränderet werden. (B)

Aus dieſem kann man abnehmen, wie wichtig die apoſtoliſche Uebergabe, und wie ehrwürdig ſie ſey. Denn wenn die Menſchen in unterſchiedlichen Umſtänden der Oerter und Zeiten niemals über Dinge, die dem Belieben der Menſchen ſind überlaſſen worden, haben einig werden können: wenn ein jedes Land, eine jede Kirche ihre Gebräuche hat, und dieſe nach Veränderung der Zeiten unterſchiedlich ſind: ſo iſt fürwahr, wenn wir gar alle chriſtliche Völker, alle Kirchen in einem Gebrauche, einer Uebung, oder Lehre zuſammenſtimmen ſehen, eine ausgemachte Sache, daß ſelbe Nichts neu aufgebrachtes ſeyn: und wenn die Sache nicht in einem allge-

---

(B) S. Auguſt. Epiſt. 54, al. 118, ſeu L. 1 ad Inquiſ. Januar. c. 1, n. 1.

allgemeinen Kirchenrathe durch die Einwilligung aller Biſchöſe iſt beſtimmet worden, und man von dem Urſprunge derſelben Nichts weis: muß man, wie der heilige Auguſtinus lehret, gar gewiß dafürhalten, daß ſelbe nicht anderswo hergenommen, ſondern von den Apoſteln ſelbſt übergeben, und in einer jeden Kirche durch eine beſtändige Folge ſey beybehalten worden. (C)

Alſo nun wird ſogar durch den Unterſchied der Gebräuche und Kirchenübungen das Anſehen der apoſtoliſchen Uebergabe geſtärket und bekärftiget.

F. Wie muß bey dieſen unterſchiedlichen Gebräuchen der Kirchen ſich ein jeder verhalten?

A. Wenn dich zu Rom befindſt, mußt wie die Römer
leben:
Wenn anderswo du biſt, mußt mit denſelben heben.

Man muß jenes nicht vermeſſen tadeln, was man von andern Kirchen beobachten ſieht, wenn es nicht gar gewiß iſt, daß man ſelbes nicht zulaſſen könne, und es aus einem Irrthume und Misbrauche ſey eingeführet worden. (Von dieſem hat vieles ſchon geſchrieben Petrus der Ehrwürdige Abt zu Clugny, in ſeinem gewiß vortreflichſten Briefe an den heiligen Bernardus, in welchem er von den unterſchiedlichen Gebräuchen der Ciſtercienſer und Cluniacenſer handelt. Lies beſonders die Abſätze unter den Zahlen 8 und 9, und fang bey jenen Worten an: Geliebteſte! iſt nicht die ganze Welt. Dieſer Brief des ehrwürdigen Petrus befindt ſich unter den Briefen des heiligen Bernardus in der Sammlung der zweyhundert neun und zwanzigſte.) (D)

(C) S. Auguſt. L. 2 de Bapt. cont. Donat. c. 7. n. 12. & L. 4, c. 24, n. 31. & Epiſt. 54, al. 118, ſeu L. 1 ad Inquiſ. Januar. c. 1, n. 1. Joan. Bona S. R. E. Card. L. 1 Rer. Liturg. c. 3 D. Joan. Mabillon Tom. 1 Muſ. Ital. Comment. in Ord. Rom, n. 21. (D) S. Auguſt. Epiſt. 54, al. 118 ad Januar. n. 1, & Epiſt. 36, al. 86 ad Caſul. c. 1, n. 2. Petr. Vener. Epiſt. a Bern. Abb. inter Epiſtolas S. Bern. Abb. 229, n. 8, 9, 10 & 11. Card. Bona de var. rit. div. Pſal. c. 18, §. 1, n. 1 & 2. Cerem. Pariſ. an. 1703, in cap. praev. n. 1, 10 & 11.

Es iſt aber keinem gemeinen Vorſteher erlaubet neue Gebräuche einzuführen, oder die alten, welche in dem Kirchſprengel, wo er ſich befindt, ſchon abgekommen ſind, wiederum aufbringen. *

Sechſter Abſatz.

Von dem Gebrauche des Geſanges, der Muſik, und der Orgeln.

F. Iſt es ſchon ein alter Brauch, daß man den Gottesdienſt in den Kirchen mit Singen halte?

A. Es iſt ein ſehr alter Brauch, bey welchem aber die Kirche ſich unterſchiedlich hat verhalten; denn in mehrern Kirchen war zuerſt der Brauch, daß nur einer die Pſalmen abſang, und die andern ſchwiegen, zuhöreten, und in der Stille unter dem Singen Gott lobeten. Darauf iſt nach und nach ein anderer Brauch, welcher noch itzt beobachtet wird, eingeführet worden, daß nämlich die Pſalmen von allen wechſelweiſe geſungen werden. (A)

F. Was

(A) S. Auguſt. L. 9 Confeſ. c. 6 & 7. & L. 10, c. 33. & L. 2 ad Inquiſ. Januar. ſeu Epiſt. 55, al. 119, c. 18, n. 34. & c. 19. S. Ambroſ. Praef. in Pſal. Joan. Bona S. R. E. Card. de div. pſal. c. 16, n. 1 & 2. & c. 17, §. 2, n. 3. Lud. Thomaſſ. Diſc. Eccl. P. 1, L. 2, c. 71, n. 2 & ſeq. Baron. Card. in Annal. Eccl. ad An. Chr. 60, n. 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38 & 39.

* Was da überhaupt die Geiſtlichen ermahnet müſſen werden, iſt dieſes, daß manche (Und leider! nur gar zu viele) mit Leſung der allgemeinen Rubriken, und über dieſe gemachten Erklärungen mehr, als es bisher geſchehen, ſich abgeben ſollen, damit nicht bey dem Gottesdienſte, heiligſten Meßopfer, und andern Verrichtungen ſo viele Unanſtändigkeiten und groſſe Fehler vorbeygehen. Es ſind dieſe keine ſo ſchlechte und ſolche Dinge, die Nichts oder nur wenig zu bedeuten haben, wie es manche ſich einbilden und auch ſagen; denn die Kirche hat allzeit, wie man deſſen viele und anſehnlichſte Beweiſe hat, ſorgfältig um ſelbe ſich angenommen, und die Päpſte eine eigene Verſammlung gelehrter und erfahrner Männer zur Unterſuchung und Erhaltung der Kirchengebräuche aufgerichtet, welche ſchon lange, und noch itzt zu Rom wird fortgeſetzet.

F. Was iſt von dem Gebrauche der muſicaliſchen Inſtrumente bey Verrichtung des Gottesdienſtes zu halten?

A. Dieſer Brauch iſt löblich, wenn man nur ſich nach Gebühr dabey verhält, und eine wahre Andacht hat. Man findt in den Pſalmen viele Anmahnungen zu ſelbem. Alſo ſteht unter andern in dem hundert und fünfzigſten Pſalme, 3. V. Lobet den Herrn im Schalle der Poſaune, lobet ihn im Seytenſpiele und der Harpfe. 4. Lobet ihn mit Paucken und Frolocken: lobet ihn mit Geigen und Orgeln. 5. Lobet ihn mit wohl klingenden Cymbeln: lobet ihn mit fröhlichen Cymbeln. (B)

F. Hat man die Orgeln ſchon lange in den Kirchen?

A. Es giebt noch itzt ſehr alte Kirchen, dergleichen die päpſtliche Kapelle zu Rom, und bey uns die Hauptkirche zu Lyon ſind, in welchen die Orgeln und andern muſicaliſchen Inſtrumente noch itzt nicht gebrauchet werden. In mehrern andern Kirchen iſt dieſer Brauch ſchon vor langer Zeit eingeführet worden. Daß man aber vor dem achten oder neunten Jahrhunderte bey dem Gottesdienſte die Orgeln nicht gebrauchet habe, berichtet uns der gelehrteſte Du Cange. (C)

F. Wie muß man bey dem Gebrauche der Orgeln und anderer muſicaliſchen Inſtrumente ſich verhalten, um dabey nicht zu fehlen?

A. Alſo: 1. Daß man ſie gebrauche, um den Geiſtlichen und dem Volke die Abſingung des göttlichen Lobes zu erleichtern, nicht aber zur Eitelkeit.

2. Daß man nicht mit den Orgeln freche und weltliche Geſänge aufführe, dergleichen auf den Schaubühnen und bey weltlichen Liedern vorkommen. * Denn welche Gemein-

(B) Pſal. 149, 3 Card. Bona ubi ſuperius hoc §. Lit. (A) & c. 17, §. 2, n. 4, de Pſal. (C) Bona ubi ſupra hoc §. Lit. (A & B) & n. 5. & L. 1 de Reb. Liturg. c. 25, n. 19. Gloſſarum med. & inf. Latin. in illud verbum Organum a D. Du Cange. Durant de Rit. Eccl. Cath. L. 1, c. 13, n. 2.

* Daß heut zu Tage in unſern Kirchen die Muſik nur gar zu oft mehr nach den Reitzungen einer Schaubühne als der Andacht eines Gotteshauſes eingerichtet ſey, iſt ein Uebel, welchem leicht zu ſteuern wäre.

meinſchaft hat die Gerechtigkeit mit der Bosheit? Oder welchen Zuſammenhang die Kirche mit den Schaubühnen? Oder wie ſchicken ſich Christus und Belial zuſammen? (2 Br. an die Corinth. 6, 14, u. w.) (D)

3. Daß man bey dem Spielen auf der Orgel weder zu langſam, weder zu geſchwind dareingehe, damit nicht das Hinausziehen einen Verdruß mache, oder man wegen des allzu vielen Eilens eine kürzere Zeit bey dem Spielen auf der Orgel brauche, als wenn man ohne die Orgel ſänge. Was immer in der Kirche geſchieht, ſolle alles mit Wohlanſtändigkeit, und nach der Ordnung geſchehen, ſaget der Apoſtel (1 Br. an die Corinth. 14, 40.)

F. Wie ſolle man ſich bey dem Kirchengeſange verhalten?

A. 1. Man ſolle ernſthaft eingezogen, und ohne Eilen alſo ſingen, daß ein Theil den Vers nicht eher anfange, als bis der andere Theil ſeinen Vers ganz geſungen hat.

2. Man ſolle alle Worte deutlich ausſprechen.

3. Man ſolle unter dem Singen bey dem Mittel eines jeden Verſes fleiſſig das Abſetzen beobachten.

4. Man ſolle ſo ſingen, wie es die ganze übrige Verſammlung machet, ſowohl in der Stimme, als in dem Maaße, und mehrerer oder wenigerer Herrlichkeit des Geſanges, wie dieſes die unterſchiedlichen Feyerlichkeiten mit ſich bringen.

5. Man ſolle ſo mit der Stimme ſingen, daß man mit dem Herzen noch eifriger ſinge; denn man muß vor allen auf dieſes denken, daß man Gott verehren, loben, und im Geiſte und in der Wahrheit anbethen müſſe (Joan. 4, 24.)

Dieſes und noch vieles anderes deutlich in dem ein und zwan-

(D) Conc. Trid. Seſſ. 22, Decr. de obſerv. & evit. in celebr. Miſſ.

wäre. Wird aber dieſem auch wohl geſteuert werden? Gott gebe es, und mache, daß anſtatt deſſelben ein andächtiger Kirchengeſang, für welchen nun ſchon manche Zeloten ſich zeigen, und gezeiget haben, zur Ehre und Verherrlichung Gottes möglichſt ausgebreitet werde!

zwanzigſten Abſatze des Kirchenraths zu Baſel in der dritten und fünften Satzung enthalten. Das Lob Gottes, ſaget der heilige Kirchenrath, ſolle bey allen Stunden nicht hudleriſch und ſchleunig, ſondern ſachte, langſam, und mit dem gebührenden Abſätzen, beſonders bey dem Mittel eines jeden Verſes der Pſalmen, doch daß der gebührende Unterſchied zwiſchen dem feyerlichen und dem täglichen Gottesdienſte beobachtet werde, ehrerbietig von allen verrichtet werden..... Welche..... im Chore ſich befinden, die ſollen die Ernſthaftigkeit beobachten, welche das Ort und die Verrichtung erfodern: ſie ſollen nicht untereinander, oder mit andern ſchwätzen, oder Geſpräche halten, oder Briefe und andere Schriften leſen. Und weil ſie aldort zum Singen zuſammenkommen, müſſen ſie nicht die Lippen beyeinander und geſchloſſen halten, ſondern alle, beſonders die in einer höhern Würde ſtehen, ſollen Gott Pſalmen, Lobgeſänge, und Lieder anſtimmen. Wann geſprochen wird: Die Ehre ſey dem Vater, und Sohne, und heiligen Geiſte, ſollen alle aufſtehen. Wann man jenen herrlichen Namen Jeſus ſaget, bey welchem ſich alle Knie im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde beugen, (Br. an die Philipp. 2, 10.) ſollen alle das Haupt neigen. Keiner ſolle alldort, wann die Tagzeiten öffentlich und von der Gemeinde geſungen werden, dieſelben beſonders leſen oder bethen; denn er verrichtet nicht nur ſein Amt nicht, zu welchem er im Chore verbunden iſt, ſondern er machet auch andere, die ſingen, verwirret. Alſo lautet die dritte Satzung. In der fünften Satzung aber ermahnet dieſer heilige Kirchenrath, daß, wenn ſie ihr Gebeth Gott angenehm zu ſeyn verlangen, ſie nicht im Schlunde oder unter den Zähnen die Worte entweder verſchlucken oder abkürzen, weder Geſpräche oder ein Gelächter einmengen; .... bey Tage aber und Nacht den Gottesdienſt ehrerbietig und mit deutlichen Worten, ja auch an einem ſolchen Orte verrichten ſollen, wo ſie von der Andacht, zu welcher ſie ſich

ver-

vermöge deſſen, was geſchrieben ſteht: Vor dem Gebethe bereite deine Seele, damit du nicht ſeyſt wie einer, welcher Gott verſuchet, (Eccleſ. 18, 23.) richten und bereiten müſſen, nicht abgehalten werden.

Dieſes alles und noch vieles anderes trifft man auch in der ſechszehnten, ſiebenzehnten, achtzehnten und neunzehnten Satzung des Kirchenraths von Sens an, welcher im Jahre 1528 zu Paris gehalten iſt worden. Die ſechszehnte Satzung lautet alſo: *Wir verbiethen, daß keine Poſſenreiſſer oder Gäuckler in die Kirche kommen ſollen, um auf den Paucken, der Laute, oder einem andern muſicaliſchen Inſtrumente zu ſpielen: ſie ſollen auch weder in der Kirche, weder neben der Kirche auf ihren Inſtrumenten ſpielen.*

In der ſiebenzehnten Satzung redet eben ſelber Kirchenrath alſo: *Die Prieſter und Geiſtlichrn ſollen beſorget ſeyn ihren Geſang alſo einzurichten, daß ſie durch eine eingezogene und ehrbare Ernſthaftigkeit im Singen, und durch einen ruhigen und annehmlichen Geſang die Ohren der Zuhörer alſo einnehmen, daß ſie dieſe zur Andacht und Zerknirſchung, nicht aber zur Frechheit und Beluſtigung des Herzens oder Gemüths bewegen und aufmuntern. Den Gebrauch der Orgeln hat die Kirche von den Vorfahrern zur Verehrung und dem Dienſte Gottes angenommen. Wir wollen alſo nicht, daß in der Kirche mit der Orgel ein frecher oder unverſchämter Geſang, ſondern ein fürwahr lieblicher Klang ſolle angeſtimmet werden, welcher Nichts als heilige Geſänge und geiſtliche Lieder vorbringet.*

Alsdann ziehet der heilige Kirchenrath in der acht und neunzigſten Satzung die oben beygebrachten Worte der dritten und fünften Satzung des Kirchenraths zu Baſel an. (E)

Sie=

(E) Gariel Canon. Eccl. Monſpell. in ſerie Praeſulum Magalonenſium in vita Guillelmi I. Epiſc. Magal. qui Seculo XII. florebat, admonit. ad Cler. Edit. Toloſ. an. 1652 in Fol. R.P. Bone-

Siebentes Kapitel.

Von dem hochheiligen Meßopfer.

Erſter Abſatz.

Von dem ſowohl innerlichen als äuſſerlichen Opfer insgemein.

F. Welche iſt die vornehmſte unter den öffentlichen Kirchenverrichtungen?

A. Das hochheilige Meßopfer.

F. Was zeiget das Wort Opfer an?

A. Das Wort Opfer kann man in einem weitſchichtigern oder engern Verſtande nehmen.

In dem weitſchichtigern Verſtande werden unter dem Worte Opfer alle und jede Andachtsübungen verſtanden, durch welche ein vernünftiges Geſchöpf ſich Gott darbieth, und mit dem höchſten Weſen vereiniget wird. (A)

In dieſem Verſtande werden das Gebeth, Lob Gottes, die Zerknirſchung des Herzens, Barmherzigkeit, andere gute Werke, Beobachtung des Geſetzes in der heiligen Schrift ein Opfer genannt. (B)

In dem engern Verſtande iſt das Opfer eine beſondere und von andern unterſchiedene Andachtsübung.

In dieſem Verſtande wird das Opfer recht beſchrieben, daß es eine Darbringung einer äuſſerlichen und ſichtbaren Sache ſey, die Gott durch einen rechtmäſſigen Verrichter geſchieht, und wodurch das geopferte Ding entweder geſchlachtet, oder verzehret, oder äuſſerlich veränderet wird, damit durch dieſes angezeiget werde, daß das vernünftige Geſchöpf

---

Bonefoy S. J. Presb. auctor eſt hujus Libri, cujus materiam praeſtitit D. Gariel. Florebat uterque Seculo praecedente. S. Bern. Serm. 47 in Cant. n. 8. Ordinar. Carthuſ. Lugd. in 16, an. 1641, c. 17, n. 8 & 18. & c. 18, n. 3, & 4. Cerem. Pariſ. an. 1703, cap. praev. (A) S. Auguſt. L. 10 de Civ. D. c. 3, al. 4, n. 2. & c. 6. (B) Pſal. 4, 6. & Pſal. 49, 14. & Pſal. 50, 19. Eccli. 36, 2 & ſeq. Hebr. 13, 15 & ſeq.

ſchöpf der völligen Beherrſchung Gottes unterworfen ſey, und man dem höchſten Gott die vortreflichſte Ehrbezeigung, den größten Dienſt, und alles, was man Gott ſchuldig iſt, abſtatte, ſoviel dieſes ein vernünftiges Geſchöpf thun kann.

F. Warum ſageſt du, daß das Opfer eine Darbringung einer äuſſerlichen und ſichtbaren Sache ſey?

A. Damit das äuſſerliche und ſichtbare Opfer von dem innerlichen und unſichtbaren unterſchieden werde.

F. Was iſt das innerliche und unſichtbare Opfer?

A. Es iſt eine innerliche Handlung, durch welche wir unſ ſelbſt Gott opfern, ihm anhangen, und in allen thun wollen, was ihm beliebig ſeyn wird. (C) Ein Muſter dieſes innerlichen Opfers haben wir an Chriſto, der, wie der Apoſtel (Br. an die Hebr. 10, 5, u. w.) ſaget, als er auf die Welt kam, innerlich zu Gott dem Vater hat geſaget: Die Brandopfer und für die Sünde haben dir nicht gefallen: alsdann habe ich geſaget: Sieh! ich komme, damit ich deinen Willen erfülle. Mein Gott! ich habe gewollt, und dein Geſetz mitten in meinem Herzen. (Pſal. 39, 7, u. w.) Ein ſolches Opfer, eigentlich zu reden, verrichten wir nur alsdann, wann wir Gott aus ganzem Herzen lieben. Deßwegen ſaget ſooft der heilige Auguſtinus: Man verehret Gott nicht als durch das Lieben. (Epiſt. 140, al. 120 ad Honor. c. 18, n. 45.) (D) Nicht alswenn Gott durch den Glauben und andere Tugenden nicht geehret würde, ſondern weil er durch die Liebe vollkommener geehret wird. Dieſe Worte des heiligen Auguſtinus, welche ich öfters angezogen, habe ich niemals anders verſtanden.

F. Was iſt das äuſſerliche Opfer?

A. Es iſt eine Darbringung einer äuſſerlichen und ſichtbaren Sache, dergleichen vormals das Opfer der Thiere und Vö-

(C) S. Auguſt. L. 10 de Civ. D. c. 6. (D) S. Auguſt. Epiſt. 140, al. 120 ad Honorat. c. 18, n. 45. Alia Opera vide ſupra P. 2, S. 2, c. 4, §. 1, Lit. (D) & in Pſal. 77. n. 20, ſup. v. 35. & L. 10 de Civ. D. c. 3, al. 4, n. 2 verſus finem.

Vögel geweſen, und itzt das Opfer des Leibs und Blutes Chriſti unter der Geſtalt des Brods und Weins iſt.

Damit aber ein ſolches Opfer Gott gefalle, muß ſelbes auch innerlich geſchehen; denn jene Handlung, durch welche eine äuſſerliche Sache Gott äuſſerlich geopferet wird, muß aus innerlicher Gemüthsneigung entſpringen, ſonſt iſt ſie von Seite desjenigen, welcher das Opfer verrichtet, bey Gott nicht verdienſtlich, welcher das äuſſerliche Werk nach der Beſchaffenheit des Gemüths und Herzens anſieht. Denn Gott iſt ein Geiſt, und jene, die ihn anbethen, müſſen im Geiſte und der Wahrheit anbethen: und der Vater ſuchet ſolche, die ihn anbethen. Alſo redet Chriſtus. (Joan. 4, 23, u. w.)

Welche alſo im alten Geſetze Gott äuſſerliche Opfer verrichteten, die brachten nur alsdann Gott ein gefälliges Opfer, wenn ſie durch dieſes äuſſerliche Opfer die innerliche Zuneigung des Herzens zu Gott bezeigeten, und das innerliche Opfer mit dem äuſſerlichen Zeichen deſſelben vereinigten. Wegen des Mangels dieſes innerlichen Opfers haben gemeiniglich die äuſſerlichen Opfer der Juden Gott gar nicht gefallen. Man ſieht dieſes aus mehrern andern Stellen der heiligen Schrift, beſonders aber aus dem erſten Kapitel des Propheten Iſaias. (E)

Eben dieſes geſchieht bey den Chriſten. Wenn ſie das hochheilige Meßopfer durch die Hände des Prieſters opfern, müſſen auch ſie mit Chriſto, und in Chriſto, und durch Chriſtum ſich ſelbſt Gott zum Opfer darbringen. Wenn ſie dieſes nicht thun, iſt das Opfer zwar Gott ſehr angenehm, ſoviel es von Chriſto ſelbſt verrichtet wird, welcher, wie ich unten (In dieſ. Kap. 9 Abſ.) melden werde, der erſte und vornehmſte Prieſter dieſes Opfers iſt; ſoviel es aber von den Chriſten geopferet wird, iſt es nicht gefällig, weil ſie eine heiligſte Handlung mit einem von der Verehrung Gottes entfernten Gemüthe verrichten. Man ſieht alſo, daß niemals das

(E) Iſai. 1, 11. Mich. 6, 7 & ſeq. Jerem. 7, 12 & ſeqq. Pſal. 50, 18.

das äuſſerliche Opfer, als ein heiliges Zeichen des innerlichen Opfer, von dem innerlichen Opfer wohl abgeſönderet werden könne. (F)

F. Warum ſageſt du, daß das Opfer eine Gott gemachte Darbringung ſey?

A. Weil Gott allein die höchſte Verehrung gebühret, welche durch das Opfer als ein Zeichen alle Völker, ſogar auch die Heyden, einhellig haben zu erkennen geben gewollt. Es verlangen auch die Teufel aus keiner andern Urſache hochmüthig für ſich die Opfer, als weil ſie wollen wie Gott verehret und angebethet werden. Wer aber, ſaget der heilige Auguſtinus, hat vermeynet, es gebühre ſich einem andern zu opfern als nur jenem, welchen er für einen Gott gehalten, oder erdichtet hat? (L. 10 de Civ. D. c. 4.) (G)

F. Warum ſageſt du, daß das Opfer eine Darbringung ſey, die Gott durch einen rechtmäſſigen Verrichter geſchieht?

A. Weil aus Einſetzung Gottes ſelbſt das äuſſerliche Opfer von keinem hat dörfen verrichtet werden, wenn er nicht zu dieſem Amte durch den Willen Gottes iſt beſtimmet worden.

In dem moſaiſchen Geſetze iſt nur den Prieſtern aus dem Geſchlechte des Aaron erlaubet geweſen Gott die Opfer darzubringen. Daß vor dem Moyſes, und unter dem Geſetze der Natur die Verrichter durch Gottes Anzeige zu dem Opfer ſeyn beſtimmet worden, weis man aus dem, weil Melchiſedech ein Prieſter des höchſten Gottes geweſen zu ſeyn gemeldet wird, welches freylich nicht würde angezeiget ſeyn worden, wenn einem jeden das prieſterliche Amt zu verrichten wäre erlaubet geweſen. Welche Prieſter in dem Geſetze der Natur geweſen ſeyn, iſt uns fürwahr nicht bekannt, denn die heilige Schrift meldet davon gar Nichts. Man glaubet gemeiniglich, daß dieſes Amt jenen ſey überlaſſen worden, wel-

---

(F) S. Auguſt. L. 10 de Civ. D. c. 5, 6 & 19. (G) S. Auguſt. L. 10 de Civ. D. c. 4 & 19. & L. 20 cont. Fauſt. c. 21.

welche das Haupt in einem jeden Geſchlechte ſind geweſen: und es machet auch Nichts, wenn man lieſt, daß die zween Brüder Cain und Abel ein Opfer verrichtet haben; denn man weis, daß jede, welche von dem Adam und der Eva unmittelbar erzeuget ſind worden, für Häupter eines Geſchlechts angeſehen worden, welche gleich in die ganze Welt mit ihrer Gemeinde ſich vertheilen ſollten. Allein es mag mit dieſem eine Beſchaffenheit haben, wie es wolle, ſo iſt doch gewiß, daß jenes, was von dem Prieſterthume des Melchiſedech in der heiligen Schrift gemeldet wird, deutlich anzeige, es ſey das Prieſterthum des höchſten Gottes nicht jeden gemein geweſen.

Und dieſe iſt fürwahr die Urſache, warum die Teufel, welche die höchſte Verehrung und den Gott allein gebührenden Opferdienſt ſich gottloſer Weiſe zugeeignet haben, und auch ihre Verrichter der gottloſen Opfer haben gewollt, welche ſie, wie es die Juden macheten, auch Prieſter und hoche Prieſter geheiſſen haben.

F. Warum ſageſt du, daß das Opfer eine Verrichtung ſey, durch welche die geopferte Sache entweder geſchlachtet, oder verzehret, oder äuſſerlich veränderet wird?

A. Damit das eigentliche Opfer von einer gemeinen Darbringung unterſchieden werde. Ich erkläre dieſes weitläuftiger und deutlicher. Als Aaron alle Leviten Gott zum Dienſte des Tabernackels anſtatt des ganzen Volkes dargebracht hatte, (H) iſt dieſes kein Opfer geweſen, ſondern eine gemeine Darbringung, weil die Leviten nicht geſchlachtet, weder bey dieſer Darbringung einigermaſſen äuſſerlich ſind veränderet worden. Eben dieſes muß man von der Darbringung des Goldes, Silbers, Erzes, Purpurs ꝛc ſagen, welche Dinge die Iſraeliten zum Gebrauche des Tabernackels haben hergegeben. Wann aber Thiere geſchlachtet wurden, und man ſelbe auf den Altar legete, daß ſie entweder ganz, oder zum

(H) Numer. 8, 21 & ſeq. Exod. 29, 18 & ſeqq. Levit. 1, 9 & ſeqq. & c. 3, 5, & 16. & c. 4, 31.

Theile ſollten verbrannt werden: wenn das Mehl zugleich mit dem Weihrauche und Salze verbrannt wurde: wann das vergoſſene Blut, der Wein, und das Waſſer entweder auf, oder um den Altar herum Gott dargebracht wurde: war dieſes ein wahres Opfer, weil die geopferten Sachen entweder geſchlachtet, oder verzehret, oder auf eine andere Weiſe veränderet wurden.

Es geſchahen aber dieſe Opfer gemeiniglich durch eine wahre Verzehrung der geopferten Sache. Alſo wurden auf dem Altare die zuvor geopferten Thiere, und bey den unblutigen Opfern das Mehl, Salz, Oel, Wein, Waſſer ꝛc in das Feuer geworfen.

Bisweil wurde die Gott geopferte Sache nur deßwegen verzehret, damit durch dieſe Verzehrung eine andere Sache hervorgebracht würde, deren Darbringung derjenige, welcher opferte, zu ſeinem beſondern Abſehen hatte. Zum Beyſpiele wann man Gott Weihrauch und Rauchwerke opferte, wurden der Weihrauch und die Rauchwerke deßwegen angezündet, damit durch die Verzehrung derſelben ein annehmlicher Geruch gemachet würde, welcher zu Gott hinaufſteigen, und von ihm, wie die Schrift redet, zu einem annehmlichen Geruche (Exod. 29, 41.) aufgenommen werden ſollte: ja alle, welche das Opfer verbrannten, bathen Gott, daß deſſelben Rauch von Gott zu einem annehmlichen Geruche möchte aufgenommen werden, welches alles ich unten (In dieſ. Kap. 4 Abſ. u. w.) weitläuftiger erklären, und auch melden werde, weſſen ſelber Rauch des Weihrauches und der Schlachtopfer ein Vorbild ſey geweſen. Eben auf ſolche Weiſe werden bey dem hochheiligen Meßopfer das Brod und der Wein nur deßwegen Gott dargebracht, damit ſie durch die Verwandlung in den Leib und das Blut Chriſti ſollen veränderet werden, welches Leibs und Bluts Opferung jenes groſſe Opfer Chriſti und der Kirche iſt, von welchem ich unten (In dieſ. Kap. 9 Abſ.) ein mehreres reden werde.

Bisweil wurden auch wahre Opfer ohne wahre Verzehrung der geopferten Sache verrichtet. Es war eine geheimnißvolle

nißvolle Opferung genug, welche in dem beſtund, daß der Zuſtand und die Beſchaffenheit der geopferten Sache einigermaſſen veränderet wurde, wodurch man die Sache gleichſam als verzehret anſah. Ein ſolches war in dem moſaiſchen Geſetze das Opfer des verwieſenen Bockes, welcher in der hebräiſchen den Proteſtanten gemeinern Sprache der Bock Hazazel genannt wurde. Dieſen, wann man ihn Gott hat dargeſtellet, ſchlachtete der jüdiſche hoche Prieſter nicht, und er verbrannte ihn auch nicht, ſondern, nachdem er ihm die Sünden des ganzen Volkes aufgeladen hatte, verwies er ſelben in die Wüſte. Dieſe Verweiſung des Bockes in die Wüſte ſchien eine Slachtung und geheimnißvolle Zerſtörung in Rückſicht auf das Volk zu ſeyn, vor deſſen Augen der Bock ſich nicht mehr ſehen ließ. Es war aber dieſe Verrichtung ein wahres Opfer, von welchem ich unten (In dieſ. Kap. 4. Abſ.) weitläuftiger reden will.

F. Wie nennet man jenes Ding, welches zum Opfer gebracht wird?

A. Man heißt es ein Schlachtopfer, oder nur ein Opfer: aber das Wort Schlachtopfer ſchicket ſich nur auf die lebenden Opfer; entgegen Opfer heißt man alle geopferte Dinge, ſie mögen ein Leben gehabt haben, oder nicht.

F. Wie wird die Verrichtung genannt, durch welche ein Schlachtopfer geſchieht?

A. Man heißt ſelbe die Opferung.

F. Wie heißt man den Verrichter, welcher das Schlachtthier opferet, oder das Opfer durch das Verbrennen zerſtöret?

A. Er wird genannt ein Prieſter, oder Pfaff, oder hocher Prieſter: nach dem in der heiligen Schrift angenommenen Brauche aber wird der Namen eines hochen Prieſters, nur dem oberſten Prieſter vorzüglicher Weiſe gegeben. (l)

F. Warum ſageſt du, daß das Opfer eine Darbringung ſey, welche Gott geſchieht, damit durch dieſes angezeiget, werde,

(l) Levit. 21, 10.

werde, daß das vernünftige Geſchöpf der völligen Beherrſchung Gottes unterworfen ſey, und man dem höchſten Gott die vortreflichſte Ehrbezeigung, den größten Dienſt, und alles, was man Gott ſchuldig iſt, abſtatte, ſoviel dieſes ein vernünftiges Geſchöpf thun kann?

A. Weil es Nichts giebt, wodurch alles dieſes Gott beſſer und deutlicher abgeſtattet wird, als das Opfer.

F. Geſchieht dieſes durch das innerliche oder das äuſſerliche Opfer?

A. Durch beydes.

Durch das innerliche Opfer zwar; denn wir können nicht nachdrücklicher anzeigen, wie ſehr wir uns dem höchſten Gott unterwerfen, und wie viel wir ihn verehren, als wenn wir uns völlig ihm zueignen, und ihm allerdings, und ohne einige Ausnahme alles das übergeben, was wir ſind. Dieſes aber thun wir, wenn wir Gott über alles lieben; in welchem, daß dieſes innerliche Opfer beſtehe, habe ich ſchon (Bey dem Anfange dieſ. Abſ.) gemeldet.

Durch das äuſſerliche Opfer aber; denn durch die äuſſerliche Uebung zeigen wir an, wie wir innerlich gegen Gott beſchaffen ſeyn. Deßwegen lehret der heilige Auguſtinus (Lib. 10 de Civ. D. c. 5.) daß das äuſſerliche Opfer ein heiliges Zeichen des innerlichen Opfers ſey.

F. Wie zeigen wir durch dieſe äuſſerliche Uebung an, wie wir innerlich gegen Gott beſchaffen ſeyn?

A. Weil wir durch die Schlachtung des äuſſerlichen Opfers, oder durch eine andere entweder wirkliche oder geheimnißvolle Zerſtörung zu erkennen geben,

1. Daß Gott der höchſte Herr über alles ſey, vor dem alles andere gleichſam Nichts iſt. (K)

2. Daß Gott unſerer Güter nicht bedürftig ſey, weil wir bey dem Opfern ſelbe zerſtören, tödten, verbrennen. (L)

3. Daß Gott das höchſte Recht über Leben und Tod habe; wir aber alſo beſchaffen ſeyn, daß wir das Leben hergeben wollen, ſooft er es verlangen wird.

4. Daß

(K) Pſal. 38, 6. (L) Pſal. 15, 2.

4. Daß wir wegen der Sünde dem Tode unterworfen ſeyn, und zu leben und zu ſeyn nicht verdienen: weil es aber nicht erlaubet iſt uns ſelbſt umzubringen, wir ein anderes Opfer dafür ſtellen, welches anſtatt unſer ſterben ſolle; und daß ſich mit deſſen Tod die göttliche Gerechtigkeit begnügen laſſen wolle, wir demüthig bitten.

5. Weil uns der Gebrauch des Lebens gnädig iſt verliehen worden, bekennen wir, daß wir es nicht misbrauchen wollen, ſondern ſelbes zum Dienſte Gottes anzuwenden bereitet ſeyn, und was wir immer thun werden, alles zur Ehre Gottes verrichten wollen, gleichwie das geopferte Ding völlig zur Ehre Gottes verzehret wird.

F. Beſänftigten alſo jene, die ſelbe äuſſerliche Opfer verrichteten, und innerlich anders beſchaffen waren, als man aus dem, was ich gemeldet habe, ſieht, daß ſie hätten beſchaffen ſeyn ſollen, durch die äuſſerliche Verrichtung des Opfers Gott nicht, und bezeigten ſie ihm keine Verehrung?

A. Sie beſänftigten weder Gott, weder verehreten ſie ihn nach Gebühr: ja ſie brachten ihn oft zum Zorne, wie ich ſchon (Bey dem Anfange dieſ. Kap.) geſaget habe; denn Nichts bringet Gott mehr zum Zorne als eine unwahrhafte und gleißneriſche Verehrung, durch welche man äuſſerlich bezeiget, an was man innerlich nicht denket. Deßwegen verwarf Gott gemeiniglich die Opfer der Juden. (M)

F. Was noch für einen Dienſt verrichten wir Gott durch das Opfer?

A. Wir bedanken uns für die empfangenen Gutthaten, wir flehen die Barmherzigkeit um die Nachlaſſung der Sünden an, wir bitten um das, was zum Heile der Seele und des Leibs nothwendig iſt. (N)

(M) Iſai. 19, 13. Math. 15, 8. S. Auguſt. L. 10 de Civ. D. capitibus laudatis hocce §. (N) Quae hocce §. diximus, & ſequentibus dicturi ſumus de Sacriſicio, maxima ex parte mutuati ſumus e Libro inſcripto: Rupellanae Dioeceſis Collationes; quem adire poterunt, qui haec fuſius tractata legere volent.

Zweyter Abſatz.

Ob wir verbunden ſeyn Gott ein innerliches Opfer zu verrichten.

F. Sind wir ſchuldig Gott ein Opfer zu verrichten?

A. Es giebt keine Gattung des Dienſtes, welche fleiſſiger und andächtiger zu verrichten ein vernünftiges Geſchöpf verbunden iſt, als die Schuldigkeit das innerliche Opfer zu verrichten, das iſt, Gott über alles zu lieben; denn dieſes iſt das gröſste und erſte Geboth. (Matth. 22, 38.)

F. Auf was gründet ſich dieſer ſchuldige Dienſt?

A. Auf vieles.

1. Die vernünftigen Geſchöpfe ſind nur deſswegen erſchaffen worden, damit ſie ihren Schöpfer verehren, anbethen, und verherrlichen ſollen: ſie können aber Gott nicht anders verehren und verherrlichen, als durch eine freye Wirkung des Willens, und folglich der Liebe.

2. Es iſt billig, daſs alles in ſeiner Ordnung bleibe, und das vernünftige Geſchöpf ſich ſeinem Schöpfer unterwerfe: es unterwirft ſich aber ſelbes nicht dem Schöpfer, wenn es nicht alles will, was Gott will. Unſer Willen iſt nur alsdann mit dem göttlichen Willen völlig vereiniget, wenn wir Gott über alles lieben.

3. Es iſt billig das, was wir ſchuldig ſind, zu entrichten: wir haben aber Nichts, was wir von Gott nicht empfangen haben, ja was Gott nicht zugehöre. Wir ſind alſo Gott ſchuldig, was wir immer ſind: wir können aber Gott nicht geben, was wir ſind, wenn wir nicht durch die Liebe ihm anhangen; ſonſt geben wir einem andern, was Gott zugehöret, nämlich unſer Herz. Wir ſind alſo Gott dieſes erſte Opfer ſchuldig, daſs wir ihm mit ganzem Herzen anhangen. Auf ſolche Weiſe geben wir Gott alles, was wir von Gott empfangen haben; alſo ſtatten wir Gott ab, was ihm zugehöret: alſo überbringen wir das Herz für die empfangenen Gaben.

In vielen Dingen fehlen wir alle: (Br. Jac. 3, 2.) denn es iſt kein Menſch, der nicht ſündiget, (3 B. der

Kön.

Kön. 8, 46.) und der Gnade und Barmherzigkeit Gottes bedürftig iſt. Man muß den erzörnten Gott beſänſtigen: es kann aber Gott Nichts anderes beſänftigen als die bezeigte Liebe. Wann wir Gott zu lieben aufhören, alsdann beleidigen wir Gott: und wann wir wiederum anfangen ihn zu lieben, alsdann beſänftigen, und machen wir ihn uns wiederum gnädig.

5. Es ſind uns täglich neue Gnaden und Gutthaten nothwendig: wir können uns aber die göttlichen Gutthaten nicht anders verdienen, als wenn wir Gott durch die Liebe anhangen.

Aus allem dieſem ſieht man, wie nothwendig das innerliche Opfer ſey,

1. Damit man den höchſten Gott verehre und anbethe.
2. Damit man ihm die ſchuldige Dankſagung abſtatte.
3. Damit man die Nachlaſſung der Sünder erhalte.
4. Damit man die zum Heile der Seele und des Leibs nothwendigen Gnaden erlange.

F. Giebt es bey der Verrichtung des innerlichen Opfers eine Gattung der Zerſtörung?

A. Die Engel verrichten Gott das innerliche Opfer der Liebe ohne eine Gattung der Zerſtörung; denn es giebt Nichts in ihrem Willen, was veränderet oder zerſtöret kann werden. Ihr Willen iſt Gott völlig unterworfen, und er hat Nichts, was ſich dem höchſten Gott widerſetzen möge. Eben dieſes müßte man von dem Menſchen ſagen, wenn er in dem Stande der Unſchuld verblieben wäre, in welchem alles gut, und Nichts dem Willen Gottes widriges war.

Allein ſeitdem wir durch die Sünde aus jenem glückſeligen Stande ausgetreten ſind, empfinden wir itzt, leider! in unſern Gliedern ein Geſetz, welches dem Geſetze unſers Gemüths, dem Geſetze Gottes widerſtrebet. (Br. an die Röm. 7, 23.) Wir können alſo nicht das innerliche Opfer der Liebe Gott abſtatten, ohne daß wir die aufſteigenden Hitzen der Begierlichkeit unterdrücken, ſelbe, ſoviel wir können, ausrotten, und, alſo zu ſagen, ſchlachten. Wir können,

nen, ſage ich, Gott nicht nach Gebühr lieben, ohne daß wir uns ſterben, die Begierlichkeit unterdrücken, und was immer dem göttlichen Willen zuwider iſt, alles durch eine Zerſtörung und Schlachtung bezwingen. Dieſes geiſtliche Schlachten und Sterben machet, daß die innerliche Beſchaffenheit, durch welche wir Gott von ganzem Herzen lieben, für ein wahres und eigentliches Opfer kann gehalten werden.

F. Wann müſſen wir dieſes innerliche Opfer Gott abſtatten?

A. Man muß allzeit und überall dieſen Dienſt verrichten; denn es giebt kein Zeit und kein Ort, in welchen wir Gott nicht über alles lieben, ihm anhangen, uns und alles unſriges ihm zueignen, ſeinen Willen in allen vollziehen, ſeiner väterlichen Fürſicht uns unterwerfen, und um alles dieſes recht zu erfüllen, die Begierlichkeit durch eine beſtändige Bezwingung überwinden müſſen.

Doch iſt es nicht möglich, daß unſer Gemüth durch beſtändige Liebesübungen zu Gott ſich erhebe, und Gott befiehlt es auch nicht. Es iſt genug, wenn wir alles, was wir thun, zur Verherrlichung und Ehre Gottes richten, und öfters Liebesübungen erwecken, damit durch dieſe wiederholten Uebungen das Gemüth wiederum an Gott denke, und das Feuer des Glaubens, der Hoffnung, und Liebe von der allzu groſſen Lauigkeit abgehalten werde.

Dritter Abſatz.

Ob wir verbunden ſeyn Gott äuſſerliche Opfer zu verrichten. Welche dieſe Opfer vor und nach dem Geſetze des Moyſes geweſen ſeyn.

F. Sind wir ſchuldig Gott ein äuſſerliches Opfer zu verrichten?

A. Ja. Und aus keiner andern Urſache, ſaget der heilige Auguſtinus, verlangen jene Betrüger (Die Teufel) hochmüthig ſelbes für ſich, als weil ſie wiſſen, daß man es dem wahren Gott ſchuldig iſt. (L. 10 de Civ. D. c. 19.)

F. Warum iſt man ſelbes ſchuldig?

A. Weil

A. Weil wir durch ein gemeines und öffentliches Zeichen beweiſen müſſen, wie wir gegen Gott beſchaffen ſeyn.

F. Warum ſind wir verbunden dieſe innerliche Beſchaffenheit durch ein äuſſerliches Zeichen zu beweiſen?

A. 1. Damit wir durch dieſes äuſſerliche Zeichen beſſer angehalten werden die innerliche Zuneigung gegen Gott ſtandhafter beyzubehalten.

2. Zur Erbauung des Nächſten, damit er durch unſer Beyſpiel zur Verehrung Gottes aufgemunteret werde.

3. Damit wir Gott gehorſam ſeyn, welcher nicht nur die innerliche, ſondern auch die äuſſerliche Verehrung von uns begehret.

F. Iſt es dann zu jener äuſſerlichen Verehrung und zur Anzeige der innerlichen, und zum Beyſpiele des Nebenmenſchen nothwendig geweſen, daß man äuſſerliche Opfer verrichtete? Warum kann dieſes alles nicht durch eine andere äuſſerliche Verrichtung bezeiget werden?

A. Es giebt Nichts, wodurch alles dieſes deutlicher als durch das äuſſerliche Opfer kann angezeiget werden; wie ich oben (Im 1 Abſ.) gemeldet, wo ich bewieſen habe, daß man dem höchſten Gott durch das äuſſerliche Opfer die Verehrung abſtatte. Es haben auch alle Völker in dieſem übereingeſtimmet, daß man Gott nach Gebühr ohne Verrichtung eines Opfers nicht verehren könne.

F. Welche Sachen muß man Gott zum Opfer bringen?

A. Vor dem Moyſes war es einem jeden erlaubet Gott jenes, was ein jeder für die Majeſtät Gottes gebührlicher, und Gott zu beſänftigen, wie auch ſeine Dankbarkeit zu bezeugen tauglicher zu ſeyn glaubete, zum Opfer zu bringen. Abel opferte das beßte von ſeinen Thieren. Cain verrichtete ein Opfer mit den Früchten der Erde. Noe hat nach dem Ausgange aus der Arche Vögel und Thiere geſchlachtet. Melchiſedech hat Brod und Wein geopferet. In dem geſchriebenen Geſetze hat Gott ſelbſt durch den Moyſes viele Verordnungen wegen der Opfer gemachet, und beſtimmet, welche Schlacht- und andere Opfer, und wie man ſie verrichten

ten müßte. Endlich ſind jene alten Opfer wie ein Schatten von dem Opfer Chriſti, deſſen ſie ein Vorbild waren, und von welchem ſie alle Kraft und ihr Vermögen hatten, verdrungen worden. Itzt iſt es nicht erlaubet ein anderes Opfer Gott zu bringen als Chriſtum ſelbſt, welcher durch ſein Opfer alle jene alten Opfer vollendet, erfüllet, und gemachet hat, daß wir itzt Gott eine würdige Verehrung bezeigen können. (A)

F. Warum iſt es itzt nicht wie zuvor Thiere und Vögel zum Opfer zu bringen erlaubet?

A. Weil jene alten Opfer Gott nicht gefallen haben als nur in der Abſicht auf Chriſtum, deſſen ſelbe ein Vorbild waren. Chriſtus hat durch ſein zum Opfer vergoſſenes Blut ſelbe aufgehoben, der Schatten iſt der Wahrheit gewichen, und es würde itzt Chriſto jener, der ein anderes Opfer Gott verrichtete als jenes, welches Chriſtus verrichtet hat, eine Schmach anthun.

F. Warum ſageſt du, daß jene alten Opfer Gott nicht gefallen haben als nur in der Abſicht auf Chriſtum, deſſen ſelbe ein Vorbild waren?

A. Weil es, wie der Apoſtel redet, unmöglich iſt, daß durch das Blut der Ochſen und Böcke die Sünden nachgelaſſen werden, (Br. an die Hebr. 10, 4.) und die Menſchen aus ſich ſelbſten durch das innerliche Opfer des Herzens Gott nicht beſänftigen konnten, mußten ſie zuvor durch das Blut des Mittlers ſich mit Gott verſöhnen. Es konnten alſo aus keiner andern Urſache ſelbe alten Opfer Gott gefallen, als weil die Menſchen durch ſie ihre innerliche Zuneigung gegen dem höchſten Gott, und durch den Glauben an den zukünftigen Chriſtum bewieſen haben, welcher durch dieſe Opfer angezeiget, vorgebildet, und, alſo zu reden, geſchlachtet wurde. Nur von dem Blute Chriſti hatten ſelbe Opfer die Kraft die Sünder mit Gott zu verſöhnen: und dieſe Verſöhnung hat nicht eher ihre völlige Wirkung gehabt, als bis das

(A(S. Auguſt. L. 10 de Civ. D. c. 19 & 20.

das Blut Chriſti wirklich vergoſſen wurde. Deßwegen haben alle Heilige, die im alten Teſtamente gelebet, warten müſſen, bis Chriſtus das Joch des Todes und der Hölle hatte abgeworfen, als Obſieger in den Himmel hinauffuhr, die Gefangenſchaft mit ſich gefangen hinwegführete, das iſt, die aus der Vorhölle entführten Gefangenen ſiegreich mit ſich in den Himmel nahm, deſſen Zugang er ihnen durch ſein Blut, wie die Kirche ſingt, (In Orat. Domin. Reſurrect.) nach beſiegtem Tode eröffnet hatte. (B)

Vierter Abſatz.

Die Gebräuche der jüdiſchen Opfer werden beſonders erkläret.

F. Mein! ſage mir ausführlicher, welche Opfer vormals in dem jüdiſchen Geſetze ſeyn verordnet geweſen.

A. Bey den Juden waren zwo Gattungen der Opfer, eine der blutigen, und eine der unblutigen. Die blutigen Opfer wurden mit Vergieſſung des Bluts; und die unblutigen ohne Vergieſſung eines Blutes verrichtet.

Das blutige Opfer war dreyerley,

1. Das Brandopfer.
2. Das Friedensopfer.
3. Das Opfer für die Sünde.

Das Brandopfer war eine Gattung des Opfers, wobey das Opferthier nach der Schlachtung ganz in das Feuer geleget wurde, bis es völlig verzehret war, damit durch dieſe Schlachtung und gänzliche Verzehrung des Thiers dem höchſten Gott recht geopferet, und der gröſte Dienſt, die völlige Unterwerfung, und vollkommene Anbethung, ſoviel es einem Menſchen möglich iſt, ihm bezeiget würde. (A) Bey andern Opfern wurde ein Theil der Opferthiere verbrannt; den übrigen Theil behielt man zu andern Dingen, von welchen ich unten reden will.

Das

(B) Hebr. 6, 18 & ſeqq. & c. 7, 1 & ſeqq. & c. 8, 1 & ſeqq. & c. 9, 1 & ſeqq. & c. 10, 1 & ſeqq. D. Joan. Mabillon Liturg. Gall. L. 3, n. 10. (A) Levit. 1, 1 & ſeqq. & c. 7, 8.

Das Friedensopfer iſt eingeſetzet worden, damit man ſich bey Gott wegen der empfangenen Güter bedanken, oder neue Gutthaten von ihm erlangen möchte. (B) Es wurde aber das Friedensopfer genannt, weil das hebräiſche Wort Schelem, durch welches dieſes Opfer iſt angezeiget worden, der Friede, das Heil, der Wohlſtand, und alle Gattungen der Güter und Vollkommenheit heißt. Dieſes Opfer wurde wegen der Güter, die man empfangen hatte, oder bekommen wollte, verrichtet.

Das Opfer für die Sünde war jenes, welches zur Nachlaſſung der Sünden iſt eingeſetzet geweſen. (C)

F. Welche ſind die vornehmſten Gebräuche bey den blutigen Opfern geweſen?

A. Bey allen blutigen Opfern, ausgenommen das Opfer der rothen Kuh, und das Opfer für die mit dem Ausſatze behafteten Häuſer, von welchen ich unten reden will, wurde dieſes beobachtet.

Wer ein blutiges Opfer für ſich verrichtet zu werden verlangete, der legete vor dem Eingange des Tabernackels die Hand auf das Haupt des Opferthiers, und übergab es dem Prieſter, welcher ſelbes vor dem Herrn bey dem Altare der Brandopfer ſchlachtete, und deſſelben Blut, indem er es um den Altar herum ausgoß, opferte (D)

Wenn der Prieſter ſelbſt ein Opfer für ſich verrichten wollte, führete er das Schlachtthier zu dem Eingang des Tabernackels, und nachdem er die Hand auf deſſelben Haupt geleget hatte, ſchlachtete er es dem Herrn, goß das Blut aus, und opferte es, wie oben iſt geſaget worden. (E)

Wenn man für das ganze Volk ein Opfer verrichten mußte, wurde das Schlachtopfer zu dem Eingang des Tabernackels geführet, und die Aelteſten des Volkes legeten die Hände auf deſſelben Haupt, welches hernach der Prieſter ſchlachtete, das Blut ausſchüttete, und ſelbes opferte, wie ich oben gemeldet habe. (F)

Die-

(B) Levit. 3, 1 & ſeqq. (C) Levit. 4, 1 & ſeqq. &c. 5, 1 & ſeqq. (D) Levit. 1, 4 & ſeq. &c. 3, 2 & ſeqq. (E) Levit. 4, 4. (F) Levit. 4, 15 & ſeqq.

Dieſes war bey allen blutigen Opfern was gewöhnliches. Was beſonderes bey einigen war dieſes.

Bey dem Brandopfer wurde das ganze geſchlachtete Thier, wie ich ſchon gemeldet habe, auf den Altar geleget, um alda völlig verbrannt zu werden, nachdem ihm zuvor die Haut war abgezogen worden, welche dem Prieſter zugehörete. Es war nicht erlaubet von dem Fleiſche dieſes Opferthiers was zu eſſen. (G)

Bey dem Dank- oder Friedensopfer, wie auch bey den Opfern, welche einer für ſeine Sünden verrichten ließ, wurde ein Theil des geſchlachteten Opferthiers auf den Altar der Brandopfer geleget, um alda verbrannt zu werden: der zweyte Theil wurde auſſer dem Lager verbrannt: der dritte Theil wurde ehrerbietig und andächtig verzehret, entweder von den Prieſtern allein, wenn das Opfer für die Sünden verrichtet iſt worden; oder auch von dem Volke, welchem ein Theil des Opfers zu eſſen gegeben wurde, wenn ein Dankopfer iſt verrichtet worden. Wenn der Prieſter ſelbſt ein Opfer wegen einer Sünde verrichtete, aß Niemand von ſelbem, ſondern was immer nicht auf den Altar zu verbrennen geleget wurde, daß mußte auſſer dem Lager verbrannt werden. (H)

Man dorfte ein Opfer wegen einer Sünde nicht verrichten, wenn man nicht auch ein Brandopfer verrichtete. Gemeiniglich wurde das Brandopfer zuvor verrichtet. (I)

Wenn man ein Opfer für den hochen Prieſter, welcher gefehlet, und das Volk zum Sündigen gebracht hatte, oder für die Unwiſſenheiten des ganzen Volkes verrichten mußte, nahm der hoche Prieſter von dem Blute des geſchlachteten Thiers, gieng mit dem Blute in das heilige Ort, ſprützete es ſiebenmal gegen den Vorhang aus, durch welchen das Heiligthum von dem heiligen Orte abgeſönderet war, und legete von eben dieſem Blute etwas auf die Spitze des Rauchaltars,

(G) Levit. 1, 1 & ſeqq. & c. 7, 8. (H) Levit. 6, 1 & ſeqq. & c. 7, 1 & ſeqq. (I) Levit. 12, 6 & ſeqq. & c. 14. 2 & ſeqq. & c. 16, 3 & ſeqq.

altars, das übrige Blut aber ſchüttete er bey dem Fuße des Altars der Brandopfer aus. (K)

Bey dem feyerlichen Opfer, welches der hoche Prieſter einmal im Jahre für ſeine und des Volkes Unwiſſenheit, und zur Reinigung des Tabernackels verrichtete, trug der hoche Prieſter das aufgefaßte Blut der geſchlachteten Thiere in das Heiligthum, er nahm von derſelben Blute, und ſpritzete es ſiebenmal gegen den Gnadenthron gegen Aufgang; wie ich unten weitläuftiger beybringen will, wann ich von dem Opfer des verwieſenen Bockes handeln werde. (L)

Nur dem hochen Prieſter war erlaubet das Blut der Opferthiere in das heilige Ort zu bringen, er allein dorfte in das Heiligthum, und nur einmal im Jahre, und nicht ohne Blut der geſchlachteten Thiere hineingehen.

Welcher Thiere Blut aber für die Sünde in das heilige Ort, oder in das Heiligthum durch den hochen Prieſter getragen wurde, von derſelben Fleiſche dorfte Niemand eſſen, ſondern was nicht auf dem Altare der Brandopfer verbrannt wurde, alles dieſes wurde auſſer dem Lager verbrannt. (M)

Bey dem Opfern für die Sünde einzelner Perſonen gieng der Prieſter nicht in das heilige Ort hinein, ſondern nachdem er den Finger in dem Blut des geſchlachteten Thiers eingetauchet hatte, berührete er die Spitze des Altars der Brandopfer, und goß das übrige Blut zu dem Fuß des Altars.

Bey dem Dankopfern der Friedensopfer wurde weder das Blut der Opferthiere in das heilige Ort getragen, weder mit derſelben Blute die Spitze des Altars benetzet. (N)

Dieſes mußte bey den blutigen Opfern beobachtet werden; für das feyerliche Opfer aber der rothen Kuh waren beſondere Gebräuche verordnet.

Man mußte eine rothe Kuh von gutem Alter herbeybringen, welche keinen Mangel an ſich hatte, und niemals daß Joch

(K) Levit. 4, 1 & ſeqq. (L Levit. 14 1, & ſeqq. Hebr. 9, 1 & ſeqq. (M) Levit. 6, 30. & c. 14, 27. Hebr. 13, 11. (N) Levit. 4, 25 & ſeqq.

Joch getragen. Dieſe nahm der hoche Prieſter aus den Händen des Volkes, führete ſie vor das Lager, das iſt, nachdem die Iſraeliten zu dem Beſitze des verheiſſenen Landes gelanget ſind, vor die Stadt hinaus, ſchlachtete ſelbe vor den Augen aller, tauchete den Finger in derſelben Blute ein, ſpritzete dieſes ſiebenmal gegen den Eingang des Tabernackels, verbrannte ſelbe vor dem Angeſichte aller, und warf ſowohl die Haut und das Fleiſch derſelben, als auch das Blut und Koth in das Feuer. Der Prieſter legete auch Cederholz, Hyſſop, und eine zweymal gefärbete rothe Seide in das Feuer, welches die Kuh verzehrete: (O) und alsdann erſt, wann er die Kleider und ſeinen Leib gewaſchen hatte, gieng er in das Lager, und war bis auf den Abend unrein. Es mußte auch jener, welcher auf den Befehl des Prieſters das Opferthier verbrannt hatte, die Kleider und den Leib waſchen, und er war bis auf den Abend unrein. Man behielt aber das ganze Jahr hindurch die Aſche der Kuhe in einem reinen Orte auſſer dem Lager, damit man ſelbe mit dem Reinigungswaſſer vermiſchen, und zu den Reinigungen brauchen könnte; denn es konnte Nichts ohne das mit ſelber Aſche vermiſchte Reinigungswaſſer recht gereiniget werden. (P)

Von dem Gebrauche der Reinigung der mit dem Auſſatze behafteten Häuſer, welches eine andere Gattung eines Opfers, und zum Theile eines blutigen war, will ich unten beſſer handeln.

F. Weil bey den Dankopfern das Volk einen Theil der geſchlachteten Thiere eſſen mußte, warum dorfte nicht auch das Volk bey den Opfern für die Sünde das Fleiſch der geſchlachteten Thiere eſſen?

A. Weil jener, welcher von den geſchlachteten Opferthieren eſſen wollte, rein ſeyn mußte: es wurde aber jener als

(O) Vide praeter alios Scripturae Interpretes Janſenium Iprenſem Epiſcopum in Numer. 19, 6. (P) Num. 19, 1 & ſeqq.

als unrein angeſehen, für deſſen Sünde man ein Opfer verrichten mußte. Deßwegen dorfte Niemand bey den Opfern, welche ein jeder Prieſter für ſeine eigene Sünde verrichtete, und bey dem feyerlichen Opfer, welches der hohe Prieſter einmal im Jahre für ſeine und des Volkes Unwiſſenheit und zur Reinigung des Tabernackels verrichtete, von dem Fleiſche der Opferthiere eſſen; ſondern was nicht auf dem Altare der Brandopfer in das Feuer geleget iſt worden, das wurde alles auſſer dem Lager verbrannt. (Q)

F. Welche waren die unblutigen Opfer?

A. Es waren derſelben drey Gattungen,

1. Das Opfer des Semmelmehls.

2. Das Opfer des verwieſenen Bockes, welcher in der hebräiſchen Sprache der Bock Hazazel genannt wurde.

3. Das Opfer des frey gelaſſenen Spatzen.

Dieſen kann als ein Anhang das Opfer des Weihrauchs und der Rauchwerke, und die Weingetränke, welche bey allen Opfern waren, beygeſetzet werden.

F. Wie wurde das Opfer des Semmelmehls verrichtet?

A. Es konnte auf dreyerley Art verrichtet werden.

1. Man nahm das Semmelmehl, brachte, und beſpritzete es mit Oele, und legete Weihrauch dazu: dieſes übergab man den Prieſtern, aus welchen einer eine Handvoll des Mehls und Oeles, und allen Weihrauch nahm, und auf den Altar der Brandopfer legete, damit es ſollte verbrannt werden; was aber von dem Geopferten übrig war, das gehörete den Prieſtern.

2. Man machete aus dem Semmelmehle ohne Sauerteig Brode, die mit Oele beſpritzet waren, oder mit Oele beſtrichene Kuchen: dieſe opferte man dem Herrn, übergab ſie hernach dem Prieſter, welcher einen Theil davon auf den Altar der Brandopfer legete, und das übrige für ſich behielt.

3. Der

(Q) Levit. 4, 11 & ſeq. & c. 6, 23 & ſeqq. & c. 16, 27. Hebr. 13, 11.

3. Der mit Waſſer ohne Sauerteig angemachte Teig wurde mit Oele beſpritzet, in einer Pfanne oder auf einem Roſte gebachen, in kleine Stücke zertheilet, und wiederum mit Oele beſprenget, hernach dem Herrn geopferet, und dem Prieſter übergeben, welcher ſelben opferte, einen Theil auf dem Altare verbrannte, und das übrige für ſich behielt. (R)

F. Was war das Opfer des verwieſenen Bockes, welchen man Hazazel geheiſſen hat?

A. An dem feyerlichen Tage der Reinigung, an welchem der hoche Prieſter in das Heiligthum hineingehen ſollte, nahm dieſer ein Kalb für die Sünde und einen Widder, um mit dieſen ein Brandopfer zu verrichten. Hernach zog er die heiligen Kleider an, welche den gemeinen Prieſtern eigen waren. In dieſer Kleidung bekam er von der ganzen Verſammlung der Kinder Iſrael zween Böcke für die Sünde, und einen Widder zum Brandopfer. Nachdem er das erſte Opfer des Kalbes, welches für ſeine Sünden geſchlachtet wurde, verrichtet, und für ſich und ſein Haus gebethet hatte, ließ er die zween Böcke bey dem Eingange des Tabernackels vor den Herrn bringen, und nachdem er das Loos über beyde, eines für den Herrn und das andere für den Verweiſungsbock geworfen hatte: deſſen Loos auf den Herrn iſt ausgefallen, dieſen opferte er für die Sünde; deſſen Loos aber auf den Verweiſungsbock, dieſen ſtellete er lebendig vor dem Herrn, damit er das Gebeth über ſelben verrichten, und ihn, wie unten ſolle geſaget werden, in die Wüſte verweiſen möchte. Nachdem dieſes geſchehen war, opferte er wiederum das Kalb, bethete für ſich und ſein Haus, und ſchlachtete ſelbes. Darauf nahm er das Rauchgefäß, in welches er Kohlen von dem Altare der Brandopfer legete, und nachdem er die Hand mit Rauchwerke angefüllet hatte, gieng er in das Heiligthum hinein, damit, wenn er das Rauchwerk auf das Feuer geleget hätte, der Rauch und Dampf deſſelben den Gnaden-

(R) Levit. 2, 1 & ſeqq.

thron verhülleten. Er nahm auch von dem Blute des Kalbes, und ſpritzete ſelbes mit dem Finger ſiebenmal gegen den Gnadenthron gegen Aufgang. Hernach begab er ſich aus dem Tabernackel heraus, ſchlachtete den Bock für die Sünde des Volckes: und nachdem er deſſelben Blut genommen hatte, gieng er wiederum in das Heiligthum hinein, damit er das Blut des Bockes ſiebenmal, wie zuvor das Blut des Kalbes, ausſpritzen möchte. Nach dieſem gieng er in das heilige Ort heraus, ſtellete ſich vor dem Altare des Rauchwerkes, bethete für ſich, nahm das Blut des Kalbes und Bockes, goß ringsherum auf die Spitze deſſelben, ſpritzete es ſiebenmal mit dem Finger aus, reinigte und heiligte ſelben von den Unreinigkeiten der Kinder Iſrael.

Nachdem er aber das Heiligthum, den Tabernackel, und Altar gereiniget hatte, alsdann opferte er Gott den lebendigen Bock, er legete beyde Hände auf deſſen Haupt, bekannte alle Bosheiten der Kinder Iſrael, und die ſammentlichen Sünden derſelben, welche er auf deſſen Haupt wünſchete, und ihn durch einen beſtellten Menſchen in die Wüſte ſchickete. Nachdem der Bock alle ihre Sünden in ein einſames Ort getragen hatte, und in der Wüſte war entlaſſen worden, begab ſich der hoche Prieſter in den Tabernackel des Bundes zurück: und nach abgelegten Kleidern, welche er zuvor bey dem Eingange in das Heiligthum angezogen hatte, das iſt, jenen Kleidern, welche den gemeinen Prieſtern eigen waren: wuſch er ſeinen Leib an dem heiligen Orte, und zog die Kleider des hochen Prieſters an, in welchen er das ſeinige und des Volkes Brandopfer verrichtete, ſowohl für ſich als für das Volk bethete, und die Fette der geſchlachteten Thiere, welche für die Sünde ſind geopferet, und deren Blut in das Heiligthum iſt getragen worden, auf dem Altare verbrannte; derſelben Körper aber wurden aus dem Lager hinausgetragen, um mit ihrer Haut verbrannt zu werden. (S)

F. Was war das Opfer des freygelaſſenen Spatzen?

A. Wenn

(S) Levit. 16, 1 & ſeqq.

A. Wenn ein Haus mit dem Ausſatze behaftet war, reinigte ſelbes der Prieſter, wenn es wiederum war hergeſtellet worden. Zu deſſelben Reinigung aber nahm er zween Spatzen, Cederholz, rothe Seide, und Hyſſop: und nachdem er einen Spatzen ober dem friſchen Waſſer in einem irdenen Geſchirre getödtet hatte, nahm er das Cederholz, den Hyſſop, die rothe Seide, und den lebendigen Spatzen, und tauchete alles in dem Blute des geſchlachteten Spatzen, und in dem friſchen Waſſer ein, beſpritzete ſiebenmal das Haus, reinigte ſelbes ſowohl durch das Blut des Spatzen, als durch das friſche Waſſer, den lebendigen Spatzen, das Cederholz, den Hyſſop, und die rothe Seide: und nachdem er den lebendigen Spatzen frey auf das Feld hatte hinansfliegen laſſen, bethete er für das Haus, von welchem man glaubete, daß es auf dieſe Weiſe recht gereiniget ſey. (T)

Da iſt zu merken, daß dieſes Opfer, gleichwie auch das Opfer der rothen Kuh, nicht auf dem Altare der Brandopfer habe müſſen verrichtet werden: und dieſes geſchah wider den bey allen andern Opfern vorgeſchriebenen Brauch.

F. Wie wurde das Opfer des Weihrauchs und der Rauchwerke verrichtet?

A. Von dem auf Gottes Befehl zuſammengerichteten Rauchwerke wurde täglich von dem Prieſter etwas auf dem ſogenannten Rauchwerksaltare angezündet, damit der Rauch des angezündeten Rauchwerkes vor Gott zu einem annehmlichen Geruch hinaufſteigen möchte. (V)

F. Was verſtehſt du unter den Geträn ken, die bey jeden Opfern waren?

A. Unter dem Getränke oder Getränkopfer wird eine heilige Ausſchüttung eines Getränkes verſtanden, welches durch die Ausſchüttung Gott geopferet wird. Es wurde aber nach der in der heiligen Schrift gewöhnlichen Redensart unter den Getränken oder Getränkopfern alles angezeiget, was immer als ein Zuſatz bey den Opfern gebrauchet wurde, als da ſind

(T) Levit. 14, 48 & ſeqq. (V) Exod. 30, 1 & ſeqq.

Semmelmehl, Oel, Wein, Salz, und Weihrauch. Alles dieſes hatte man bey allen Opfern wie ein Getränkopfer, und alsdann wurden die Getränkopfer völlig verbrannt. (X) Wann aber dieſe Dinge für ſich allein, wie ich von dem mit Oele vermiſchten Semmelmehle geſaget habe, zum Opfer ſind gebracht worden: alsdann wurde ein kleiner Theil auf dem Altare verbrannt, und das übrige blieb dem Prieſter.

F. Was iſt bey den andern Opfern, damit man von ſelben eine rechte Erkenntniß habe, zu merken?

A. Acht Dinge ſind beſonders merkwürdig.

1. Wem das Opfer verrichtet wurde, nämlich Gott.

2. Welches Thier oder Sache gebracht wurde. Es wurde aber dieſe Sache 1. Aus andern dergleichen Dingen zum Opfer ausgeſuchet, und durch dieſe Ausſuchung wurde ſie von dem gemeinen Gebrauche entzogen, einigermaſſen geſegnet und geheiliget. 2. Gott dargebracht. 3. Geſchlachtet. 4. Entweder ganz oder zum Theile verbrannt. 5. Was nicht verbrannt iſt worden, das wurde gegeſſen.

3. Man muß den Prieſter betrachten, welcher das Opfer Gott darſtellete, ſchlachtete, verbrannte, und von deſſelben Fleiſche aß, wenn es ſollte gegeſſen werden.

4. Man muß das Volk anſehen, welches durch die Hände des Prieſters das Opfer verrichtete, und an dem Opfer einen Theil nahm, entweder leiblicher Weiſe durch Verzehrung ſeines Theiles von den Schlachtopfern, wie bey den Dankopfern geſchah: oder geiſtlicher Weiſe, indem es ſich dem Gemüthe und Geiſte nach mit den Schlachtopfern vereinigte, welche es nicht eſſen dorfte.

5. Man muß die Gebräuche betrachten, die bey dieſen unterſchiedlichen Opfern waren, und von welchen ich nur gar zu vieles, ſoviel zu meinem Vorhaben gehöret, geredet habe.

6. Man muß auf den Tempel und den zu dieſen Opfern beſtimmten Altar ſehen.

7. Man

(X) Geneſ. 35, 14. Exod. 29. 40. Levit. 7, 29. & c. 9, 17. & c. 14, 30 & ſeq. & c. 23, 12 & ſeq. Numer. 6, 17. & c. 15. 4 & ſeqq.

7. Man muß das Ziel und Abſehen eines jeden Opfers betrachten. Es konnte aber das Abſehen bey den Opfern viererley ſeyn, nach welchem es auch vier Gattungen der Opfer gab. Eines war ein Verehrungsopfer, ein anderes ein Dankopfer, ein anderes ein Erlangungsopfer, und ein anderes ein Verſöhnungsopfer. Das Verehrungsopfer wurde deßwegen verrichtet, damit man Gott die höchſte Ehre bezeigete, und deſſelben oberſte Herrſchaft über alle Dinge bekannte. Das Erlangungsopfer wurde verrichtet, um einige Güter und zum Heile des Leibes und der Seele nothwenige Mittel zu erlangen. Das Dankopfer geſchah zur Danksagung für die erhaltenen Gutthaten. Das Verſöhnungsopfer, um die Nachlaſſung der Sünden zu erlangen.

8. Man muß fleiſſig nachforſchen, was durch jene alten mit ſolchem Gepränge verrichteten Opfer angezeiget wurde, beſonders weil der Apoſtel (Br. an die Hebr. 9, 9.) lehret, daß alles ſelbes ein Vorbild der gegenwärtigen Zeit ſey geweſen. Dieſes werde ich in den folgenden Abſätzen ausführen.

Fünfter Abſatz.

Weſſen die vor dem Moyſes verrichteten Opfer, beſonders aber das Opfer des Melchiſedech, ein Vorbild geweſen ſeyn.

F. Was nutzeten alle dieſe Opfer?

A. Dieſes, wie ich ſchon (In dieſ. Kap. 2. Abſ.) geſaget habe,

1. Daß die Menſchen durch dieſen äuſſerlichen Gebrauch bezeigeten, wie ſie innerlich gegen Gott beſchaffen wären, und dem höchſten Gott eine äuſſerliche Ehre bewieſen.

2. Daß ſie durch dieſe Opfer jenes groſſe Opfer vorbildeten, welches von Chriſto an dem Kreutze iſt verrichtet worden, und auf der Erde in der ganzen Kirche bey dem ſacramentaliſchen Altare, in dem Himmel aber durch eben jenen groſſen Prieſter wird fortgeſetzet, welcher die Himmel durchdrungen hat, (Br. an die Hebr. 4, 14.) wie der Apoſtel redet. (Sieh nach in dieſ. Kap. 3 Abſ.) (A)

(A) Hebr. 9, 1 & ſeqq. S. Auguſt. L. 10 de Civ. D. c 5 & 20.

F. Waren jede Opfer ein Vorbild eben dieſes Dinges?

A. Sie waren zu unvollkommen, als daß ein jedes das ganze Opfer Chriſti vorſtellen, und ſo viele und groſſe Geheimniſſe anzeigen könnte. Es ſtelleten alſo einige einen Theil der ſo groſſen Geheimniſſe, andere einen andern durch ihre Bedeutungen vor. (B)

F. Weſſen waren ein Vorbild die blutigen Opfer der geſchlachteten Thiere oder Vögel?

A. Chriſti, der am Kreutze ſollte geſchlachtet werden. Deßwegen wird Chriſtus in der heimlichen Offenbarung das vom Anfange der Welt geſchlachtete Lamm genannt. (Heiml. Offenb. 13, 8.) denn er iſt in jeden Opfern, die vom Anfange der Welt verrichtet wurden, einigermaſſen geſchlachtet worden, weil jene alten Schlachtopfer, ſo viele immer vor dem Tode Chriſti vom Anfange der Welt her ſind geſchlachtet worden, nur durch das Verdienſt und in Anſehung ſeines Todes und Bluts eine Kraft und Wirkung haben, und Gott angenehm ſeyn konnten, (Sieh nach in dieſ. Kap. 3 Abſ.)

F. Was bildete das von dem Prieſter Melchiſedech verrichtete Opfer des Brodes und Weines vor?

A. Jenes groſſe und unblutige Opfer, welches der Prieſter in Ewigkeit nach der Ordnung Melchiſedechs Chriſtus der Herr in der ganzen Welt unter den Geſtalten des Brodes und Weines verrichten würde. (C)

F. Warum dann redet der Apoſtel Paulus, welcher in dem Briefe an die Hebräer den Melchiſedech ein Vorbild des Prieſters Chriſti geweſen zu ſeyn beweiſt, nicht ein Wort an ſelber Stelle von dem Opfer Chriſti unter der Geſtalt des Bre-

---

(B) S. Auguſtinus ubi ſupra. Conſule etiam, quae de his dicentur §. ſeq. (C) S. Cyprian. Epiſt. 63. Euſeb. L. 5 Demonſt. Evang. c. 3. S. Clem. Alex. L. 4 Strom. S. Hieron. L. Quaeſt. Hebr. in Geneſ. & Epiſt. Crit. ad Evang. & Epiſt. 44, al. 17 Paul. & Euſt. ad Marc. S. Auguſt. L. 83 Quaeſt. Q. 61, n. 2. & L. 16 de Civ. D. c. 32. & L. 17, c. 20, n. 2. & L. 18, c. 35, n. 3. S. Ambroſ. ſeu Auctor L. 5 de Sacr. c. 1, n. 1. Theodoret. in Pſal. 109, v. 4.

Brodes und Weines, welches wir das Altarsgeheimniß heiſſen?

A. Weil alldort der Apoſtel nicht das Opfer Chriſti mit dem Opfer des Melchiſedech, ſondern das Prieſterthum und die Perſon Chriſti mit dem Prieſterthume und der Perſon des Melchiſedech vergleicht. Ich erkläre dieſes.

Der Apoſtel hatte ſich in dem Briefe an die Hebräer vorgenommen die Unvollkommenheit des alten Prieſterthums zu beweiſen. Nun zeiget er dieſes ſowohl auf eine andere Weiſe, als beſonders durch dieſes, daß ſelbes Prieſterthum ein Ende haben, und nur ein Schatten und Vorbild des Prieſterthums Chriſti ſeyn ſollte: ein unvollkommener Schatten, ſage ich, weil man einen vollkommenern in der Schrift hätte, nämlich das Prieſterthum Melchiſedechs, durch welches das Prieſterthum Chriſti deutlicher angezeiget wurde: weßwegen Chriſtus in der heiligen Schrift genannt wird der Prieſter in Ewigkeit nach der Ordnung Melchiſedechs. (Pſal. 109, 4.) (D)

Er wird nicht genannt, wie der Apoſtel (Br. an die Hebr. 7, 11.) anmerket, ein Prieſter nach der Ordnung Aarons, ſondern nach der Ordnung Melchiſedechs, und dieſes aus vielen Urſachen.

1. Weil das Prieſterthum des Aarons nicht ein ewiges Prieſterthum war, indem es von dem Aaron auf ſeine Kinder durch die beſtändige Folge der Geſchlechter gebracht wurde; Melchiſedech aber wird in der heiligen Schrift gleichſam ohne Vater, ohne Mutter, ohne Geſchlechtsfolge, der weder einen Anfang der Tage, weder ein Ende des Lebens hat, (Br. an die Hebr. 7, 3.) alſo vorgeſtellet, das er durch die vorgebildete Beſtändigkeit ſeines Prieſterthums wunderlich die immerwährende Beſtändigkeit des Prieſterthums Chriſti vorſtellet, welcher deßwegen in dem hundert und neunten Pſalme genannt wird der Prieſter in Ewigkeit nach der Ordnung Melchiſedechs.

(D) Hebr. 7, 3.

2. Melchiſedech hat dem Abraham, und in deſſen Perſon dem Aaron einem Nachkömmlinge des Abraham den Segen gegeben. Er war alſo vornehmer als der Abraham, und auch als Aaron ſein Nachkömmling. (E)

3. Abraham der Stammvater des Aaron, und mithin vornehmer als dieſer, hat dem Melchiſedech von allem, was er beſeſſen, die Zehende gegeben, und dadurch den Melchiſedech für einen Obern erkannt: mithin war ſelber auch vornehmer als der Aaron. (F)

4. Melchiſedech war ein König, und zwar, wenn man die Wortsbedeutung anſieht, ein König der Gerechtigkeit; wenn man aber die Bedeutung der Stadt Salem, über welche er herrſchete, betrachtet, ein König des Frieden: denn das hebräiſche Wort Melech heißt ein König, Tſedek die Gerechtigkeit, Shalem der Friede. Dieſes läßt ſich nicht dem Aaron, Chriſto aber gar wohl zueignen. (G)

Aus allem dieſen nimmt man deutlich ab, daß ſowohl die Perſon als das Prieſterthum des Melchiſedech was gröſſeres ſey als die Perſon und das Prieſterthum des Aaron, und deßwegen, weil der heilige Geiſt durch den Mund des David hat vorgeſaget, daß ein Prieſter nach der Ordnung des Melchiſedech kommen werde, man daraus abnehmen müſſe, es werde ein gröſſeres und vortreflicheres Prieſterthum ſeyn als das Prieſterthum des alten Geſetzes, und mithin das Prieſterthum und die jüdiſchen Opfer ihr Ende bekommen. (H) Dieſer Vernunftſchluß des Apoſtels iſt ſehr gründlich wider die Juden.

Man ſieht aus dem, was ich zuvor gemeldet habe, daß der Apoſtel nur die Perſon und das Prieſterthum des Melchiſedech mit der Perſon und dem Prieſterthume Chriſti vergleiche. Von dem Opfer des Melchiſedech redet er kein Wort. Er vergleichet ſelbes Opfer, ſage ich, weder mit des Aaron, weder mit dem Opfer Chriſti, und es war von dieſem nicht die Rede. Der Apoſtel meldet von dem Melchiſedech nur jenes,

(E) Hebr. 7, 1 & ſeqq. (F) Hebr. 7, 1 & ſeqq. (G) Hebr. 7, 2. (H) Hebr. 7, 11.

jenes, was nothwendig war, und das übrige verſchweigt er; doch ſaget er, daß es noch vieles anderes gebe, was man von ſelbem melden könnte, er aber unterläßt es mit Fleiſſe. (I) Dieſes, was der Apoſtel in ſeinen Schriſten hat ausgelaſſen, wiſſen wir durch die gewiſſe Erblehre, wie aus den oben angezogenen Stellen der heiligen Väter bekannt iſt. (K)

Sechſter Abſatz.

Die Dinge, welche durch die jüdiſchen Opfer ſind vorgeſtellet und vorgebildet worden, werden erkläret.

F. Was haben die blutigen Opfer der Juden vorgebildet?

A. Das blutige Opfer Chriſti, wobey er ſein Blut am Kreutze vergieſſen würde.

F. Was haben die unblutigen Opfer vorgebildet?

A. Man kann ſagen, daß ſie ein Vorbild des unblutigen Opfers Chriſti geweſen ſeyn, welches bey dem Altarsgeheimniſſe ohne Vergieſſung eines Blutes verrichtet wird.

F. Warum wurden die Opfer nach der Schlachtung entweder ganz oder zum Theile auf dem Altare verbrannt?

A. 1. Damit ſie durch ihre Verzehrung ſelbſt die oberſte Herrſchaft Gottes über die Geſchöpfe anzeigeten.

2. Damit man ſehen möchte, daß derſelben Rauch zu dem Thron Gottes hinaufſteige, und von dieſem als ein annehmlicher Geruch aufgenommen werde.

F. Was hat jener zu dem Thron Gottes hinaufſteigender Rauch der Schlachtopfer vorgebildet?

A. Man kann ſagen, daß er ein Vorbild Chriſti geweſen ſey, welcher nach der am Kreutze vollbrachten Schlachtung auferſtehen, und in den Himmel zu dem Thron Gottes hinauffahren würde. (A)

F. Warum

(I) Hebr. 5, 11 & ſeqq. (K) Vide auctoritates Sanctorum Patrum. quas adduximus ſupra hoc. §. Lit. (C) (A) S. Auguſt. Lib. 4 Quaeſt. 33 in Numer. n. 5, 6 & 7.

F. Warum wurde bey den Brandopfern das ganze Opfer, nicht aber bey andern Opfern in das Feuer geleget, ſondern nur ein Theil des Schlachtopfers auf dem Altare verbrannt, und der andere Theil entweder von den Prieſtern allein, oder von den Prieſtern und von dem Volke zugleich gegeſſen, oder von Niemanden verzehret, ſondern auſſer dem Lager verbrannt? Weſſen war alles dieſes ein Vorbild, und was hatten dieſe Gebräuche zu bedeuten?

A. Das Brandopfer als das vollkommenſte unter den alten Opfern, durch welches angezeiget wurde, daß der Menſch ſich ganz zu einem lebendigen Opfer Gott geben müſſe, ſtellete deutlicher das Opfer Chriſti vor, welches an dem Kreutze iſt verrichtet, und bey der Auferſtehung und Himmelfahrt Chriſti vollendet worden; denn Chriſtus iſt ganz auferſtanden, und in den Himmel hinaufgefahren, gleichwie bey dem Brandopfer der Rauch des ganzen Opfers in die Höhe ſtieg.

Die Dankopfer und jene für die Sünde waren ein Vorbild des Meßopfers in dieſem, daß entweder nur der Prieſter an den Opfern für die Sünde, oder die Prieſter und das Volk miteinander an den Dankopfern einen Theil nahmen; gleichwie itzt die Prieſter und das Volk an dem Meßopfer Theil nehmen.

Bey den Opfern aber, bey welchen Niemand das Fleiſch der Opferthiere aß, wurde alles, was auf dem Altare nicht verbrannt iſt worden, auſſer dem Lager verbrannt, damit nicht jenes, was Gott war geheiliget worden, zu unheiligen Dingen möchte gebrauchet werden. Durch dieſen Gebrauch, wie der Apoſtel ſaget, (Br. an die Hebr. 13, 12.) wurde angezeiget, daß Chriſtus auſſer der Stadt Jeruſalem leiden werde.

F. Warum wurde kein Opfer für die Sünde ohne Darbringung eines Brandopfers verrichtet? Und warum wurde gemeiniglich das Brandopfer zuvor verrichtet?

A. Um anzuzeigen, daß man die Nachlaſſung der Sünden nicht erhalten könne als nur durch die Kraft des Blutes Chriſti, welcher ſich ſelbſt zum Brandopfer dargeben würde.

Oder um anzuzeigen, daß der ſündhafte Menſch ſich zu Gott, um ein Brandopfer zu verrichten, nicht habe begeben können, ohne daß er zugleich durch Verrichtung des Opfers für die Sünde bekannte, es ſey ein Sünder.

Ueberdas ſcheint durch die Zuſammenſetzung dieſer beyden Opfer angezeiget ſeyn zu worden, daß das Meßopfer von dem blutigen Opfer Chriſti nicht unterſchieden ſeyn werde. Deßwegen wurden gemeiniglich die blutigen mit den unblutigen Opfern vereiniget. Es konnten durch eine einzige Handlung nicht ſo viele Geheimniſſe, die in dem einzigen Meßopfer enthalten ſind, vorgebildet werden; denn was immer bey den alten Opfern einzeln eingeſchloſſen war, dieſes enthält vorzüglicher Weiſe das einzige Meßopfer; wie man dieſes aus dem, was ich unten melden will, und der heilige Auguſtinus deutlich lehret, ſehen wird. (B)

F. Was hat dieſes vorgebildet, daß jener, welcher für ſich geopferet, oder ein Opfer für die Sünde hat verrichten laſſen, nicht von dem Fleiſche dieſes Opfers eſſen dorfte?

A. 1. Durch dieſen Gebrauch wurde angezeiget, wie rein im Herzen jene, welche einen Theil an dem Opfer des Leibes und Blutes Chriſti nehmen wollen, ſeyn müſſen. Die Prieſter können und müſſen für die Sünder, welchen nicht erlaubet iſt den Leib und das Blut Chriſti zu genieſſen, wenn ſie nicht zuvor gereiniget ſind, das Opfer verrichten.

2. Aus eben dieſem Gebrauche ſah man auch, wie unvollkommen vormals die Opfer für die Sünden wären; denn ſie hatten nicht die Kraft die Sünder von der Sünde zu befreyen, weil nach Verrichtung derſelben die Sünder nicht alſo gereiniget waren, daß ſie an dem Opfer einen Theil nehmen konnten. Wir aber, wie der Apoſtel redet, haben einen Altar, auf welchem ein Opfer verrichtet wird, durch das wir alſo von den Sünden gereiniget werden, daß wir an dem verrichteten Opfer Theil nehmen können. (Sieh im folg. Abſ. die Auslegung des 10 V. 13 Kap. des Br. an die Hebr. (C)

F. Warum

(B) S. Auguſt. L. 10 de Civ. D. c. 20, & L. 17, c. 20, n. 2.
(C) Hebr. 13, 10.

F. Warum legeten jene, welche das Opfer verrichteten, oder für ſich verrichten lieſſen, die Hände auf das Haupt des Schlachtopfers?

A. Damit ſie durch dieſe Handlung ſich mit dem Schlachtopfer vereinigten, und zeigeten, daß ſie ſich ſelbſt mit ſelbem opferten, und überdas auch bekannten, daß ſie des Todes ſchuldig ſeyn, und dieſes Opfer, welches anſtatt desjenigen, der opferte, geſchlachtet wurde, bringen, zugleich auch bereitet ſeyn zu ſterben, wenn es Gott wird haben wollen.

F. Was bedeutete die Ausſchüttung des Bluts um den Altar herum nach der Schlachtung der Opfer?

A. Das Blut Chriſti, welches um den Altar des Kreutzes nach ſeinem Tode würde vergoſſen werden.

F. Was bedeutet die Verrichtung der Opfer, welche auf dem Brandaltare geſchah, der unter dem freyen Himmel auſſer dem Tabernackel ſich befand?

A. Durch dieſen Gebrauch wurde deutlich angezeiget, daß Chriſtus auf dem Berge Calvaria auſſer der Stadt Jeruſalem ſterben werde. Noch deutlicher zeigete dieſes das Opfer der rothen Kuh, und das feyerliche Opfer der Reinigung des Tabernackels, bey welchem das ganze Schlachtopfer auſſer dem Lager verbrannt wurde. (D)

F. Was hat das Opfer der rothen Kuh vorgebildet?

A. Man ſieht deutlich aus allen Gebräuchen, daß es ein Vorbild des Opfers Chriſti geweſen.

1. Man mußte eine rothe Kuh ausſuchen, die gleichſam die Farbe des Blutes hatte, durch welche die Sünden nach den Worten des Iſaias: Wenn eure Sünden ſeyn werden wie Scharlach, (Iſai. 1, 18.) angezeiget werden. Durch eben dieſe Farbe war dieſes Opfer ein Vorbild Chriſti, welcher die Sünden aller auf ſich hat genommen, und die Aehnlichkeit des Fleiſches der Sünde haben gewollt.

2. Dieſe Kuh mußte in gutem Alter ſeyn, und kein Joch getragen haben, damit ſie Chriſtum vorſtellen möchte, welcher

(D) Hebr. 13, 11 & ſeq.

cher in gutem Alter gelitten hat, nachdem er niemals unter dem Joche des Geſetzes war geweſen.

3. Das Volk übergab dieſes Opfer in die Hände des Prieſters. Chriſtus wurde von den Juden in das Haus des Caiphas geführet.

4. Der hohe Prieſter führete ſelbe vor das Lager hinaus zum Schlachten. Der hoche Prieſter hat Chriſtum des Todes ſchuldig zu ſeyn erkläret, und dem Pilatus übergeben, daß er auſſer der Stadt Jeruſalem ſollte gekreuzziget werden.

5. Der Prieſter ſchlachtete ſelbe vor den Augen aller Chriſtus iſt vor dem Angeſichte des Volkes gekreuziget worden.

6. Der Prieſter tauchete den Finger in dem Blute des Schlachtopfers ein, und ſpritzete ſiebenmal gegen den Vorhang des Tabernackels, welcher Vorhang, ſolang der Tabernackel ſtund, allzeit aufgehangen und geſchloſſen blieb. Durch dieſen Gebrauch wurde angezeiget, wie begierig man Chriſtum erwarten würde, welcher durch ſein Blut den Vorhang, durch den der Zugang zu dem Himmel verſchloſſen war, eröffnen würde.

7. Das Schlachtopfer wurde ſammt dem Blute und Kothe ganz verbrannt, durch welches die Vollkommenheit des Opfers Chriſti vorgeſtellet wurde, bey deſſen Auferſtehung, was immer an Chriſto ſterbliches war, von dem Leben iſt aufgehoben worden.

8. Der Prieſter warf das Cederholz, den Hyſſop, und die zweymal gefärbte rothe Seide in das Feuer, entweder damit ſie mit dem Opfer auf dem Brandaltare verbrannt würden, oder damit ſie durch das Feuer nur gereiniget werden, und hernach zum Ausſpritzen des Reinigungswaſſers dienen ſollten. Durch dieſes wurden nach der Meynung des heiligen Auguſtinus (L.4 in Numer. Quaeſt. 33, n. 6.) der Glauben, die Hoffnung, und Liebe, welche durch das Blut Chriſti die Kraſt haben von den Sünden zu reinigen, angezeiget,

9. Der hoche Prieſter, welcher das Opfer geſchlachtet, und

und auch jener Mann, welcher das Opfer auf den Befehl des hochen Prieſters verbrannt hatte, waren unrein bis auf den Abend. Durch dieſes wurde deutlich angezeiget, daß die Juden, weil ſie Chriſtum getödtet haben, von ihm würden bis auf den Abend und das Ende der Welt, wenn ſie nicht endlich ſich bekehren würden, entfernet bleiben.

10. Das Reinigungswaſſer hatte alle Kraft zu reinigen, was immer damit beſprenget wurde, von der Aſche der rothen Kuh. Denn das Blut Chriſti reiniget uns von allen Sünden, und es giebt keine Unreinigkeit, welche durch die Kraft dieſes heiligſten Blutes nicht kann gereiniget werden: es kommen auch alle Gnaden, welche immer wir empfangen, aus dieſer heiligen Quelle her. (E)

F. Bey den Opfern für die Sünde der beſondern Leute beſtrich der Prieſter die Spitze des Altars mit dem Blute der Schlachtopfer; bey den feyerlichern aber gieng der hoche Prieſter mit dem Blute der Schlachtopfer in das heilige Ort, und nachdem er das Blut gegen den Vorhang ausgeſpritzet hatte, beſtrich er mit dem Blute der Schlachtopfer die Spitze des Rauchaltars. Bey dem feyerlichſten Opfer aber, welches einmal im Jahre zu ſeiner und des Volkes und Tabernackels Reinigung verrichtet wurde, begab ſich der hoche Prieſter mit dem Blute der Schlachtopfer in das Heiligthum, ſpritzete das Blut ſiebenmal gegen den Vorhang, und ſchüttete endlich das Blut rings um den Rauchaltar herum aus. Was wurde durch dieſe Gebräuche vorgeſtellet?

A. Bey den Opfern für die Sünde beſtrich der Prieſter mit dem Blute der Opferthiere die Spitze des Altars der Brandopfer, durch welches angezeiget wurde, daß die Sünden nicht haben können ausgelöſchet werden als durch die Kraft des mit dem Blute Chriſti beſprengten Kreutzes.

Bey

(E) S. Hieron. Epiſt. 86, al. 27 ad Euſtoch. verſus finem. S. Auguſt. L. 4 Quaeſt. in Num. Q. 33, n. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 & 9. B. Theodoret. in Numer. Q. 35. S. Iſidor. Hiſp. c. 16 in Numer. Janſen, Iprenſ. in Numer. c. 19 in fine. Eſtius in c. 19. Numer. v. 2. Alios Scripturae Interpretes adi: omnes fere idem cum ſuperioribus ſentiunt.

Bey den feyerlichen Opfern für die Sünde gieng der hoche Prieſter in das heilige Ort mit dem Blute der Schlachtopfer, und nachdem er dieſes Blut gegen den Vorhang ausgeſpritzet hatte, beſtrich er die Spitze des Rauchaltars mit dieſem Blute. Durch das Ausſpritzen des Blutes gegen den Vorhang gab er zu erkennen, daß der Weg der Heiligen noch nicht eröffnet ſey, weil noch der vorige Tabernackel da wäre. (Br. an die Hebr. 9, 8.) Durch Beſtreichung der Spitze des Rauchaltars mit dieſem Blute zeigete er, daß die alten Opfer alle Kraft von den Sünden zu reinigen aus dem Opfer Chriſti, welches im neuen Teſtamente würde verrichtet werden, hernehmen; denn der vordere Theil des Tabernackels, welcher das heilige Ort genannt wurde, war ein Vorbild Chriſti im ſterblichen Fleiſche und des gegenwärtigen Standes der Kirche.

Das feyerlichſte Opfer endlich, bey welchem der hoche Prieſter einmal im Jahre ſich in das Heiligthum begab, war ein Vorbild der Himmelfahrt Chriſti. Dieſes Opfer verrichtete der hoche Prieſter allein, welcher Chriſtum deutlicher vorſtellete. Nachdem ſelber die Thiere auf dem Brandaltare, durch welchen das Kreutz Chriſti vorgebildet wurde, geopferet hatte, begab er ſich erſt in das heilige Ort, und durch den Vorhang, ein Vorbild des Fleiſches Chriſti, wie der Apoſtel (Br. an die Hebr. 9.) ſaget, gieng er in das Heiligthum, welches den Himmel vorſtellete: (F) und alldort ſpritzete er ſiebenmal gegen den Vorhang das Blut gegen Aufgang aus, durch welches er anzeigete, daß nur durch Chri-

(F) Hebr. 9, 1 & ſeqq. Biblia maxima P. Joan. de la Haye in Expoſ. liter. Epiſt. ad Hebr. c. 9, v. 8. Guilel, Eſtius Comment. in Epiſt. ad Hebr. c. 9, v. 6, 7, 8, 11, 12, 14, 22, 24, 25 & 28. Nicol. de Lyra in c. 9 ad Hebr. v. 22, 23 & 28. Joan. Menoch. in Epiſt. ad Hebr. c. 9, v. 8, 15 & ſeq. Joan. Gagnaeus Comment. in Epiſt. ad Hebr. c. 9, v. 8, 11, 13, 18 & 24. Eman. Sa Comment. in Epiſt. ad Hebr. c. 9. v. 8 & 22. Jac. Tirinus Comment. in c. 9 Epiſt. ad Hebr. v. 8 & 23.

Chriſtum, welcher durch den Aufgang vorgeſtellet wird, (G) der Weg zu dem Himmel werde eröffnet werden, und man nicht eher die gänzliche Nachlaſſung der Sünden erlangen könne, als bis Chriſtus, der ſich als ein hocher Prieſter der künftigen Güter darſtellete, durch einen gröſſern und vollkommnern Tabernackel, der nicht mit Händen gemachet iſt, hineingehen würde, nicht in ein mit Händen gemachtes heiliges Ort, ein Vorbild des wahren, ſondern in den Himmel ſelbſt: und dahin eingehen würde nicht mit einem fremden Blute, ſondern durch ſein Blut; weder alle Jahre, ſondern einmal durch ein Opfer die geheiligten in Ewigkeit vollkommen zu machen, und der ſich itzt beſtändig anſtatt unſer dem Angeſichte Gottes darſtellet. (Br. an die Hebr. 9, 11, u. w.) Denn wenn der jüdiſche hoche Prieſter alle Jahre dieſes verrichtete, zeigte es an, daß durch jene ſchattenvollen Opfer die wahre Nachlaſſung der Sünden nicht habe können mitgetheilet werden, ſondern alles dieſes nur ein Vorbild ſey geweſen. Chriſtus aber hat durch ein einziges Opfer den erzörnten Gott beſänftiget, uns mit Gott verſöhnet, den Eingang des Himmels eröffnet, und uns in das verborgenſte Ort des himmliſchen Heiligthums hineingeführet, daß alſo kein anderes Opfer mehr muß verrichtet werden. (H)

F. Warum wurde der hoche Prieſter bey jenem feyerlichen Opfer, welches einmal im Jahre zur Nachlaſſung der Sünden verrichtet wurde, nicht mit ſeinen, ſondern mit Kleidern der gemeinen Prieſter angethan?

A. Damit er bey Verrichtung des feyerlichen Opfers für ſeine und des Volkes Sünde einigermaſſen durch den äuſſerlichen Aufzug ſich bußfertig bezeigete. Deßwegen wuſch er nach vollbrachtem dieſem Gebrauche, und weil er dadurch gleichſam gereiniget war, den Leib: und nachdem ſelber dieſe Kleider ausgezogen hatte, legete er die Kleidung des hochen Prieſters an, damit er als ein ſchon gereinigter ſowohl das ſeini=

(G) Zachar. 3, 8. & c. 6, 12. Luc. 1, 78. (H) Vide haec fuſe ſupra hoc §. Lit. (F).

ſeinige als des Volkes Brandopfer verrichten, und die Fette der für die Sünden geſchlachteten Opferthiere verbrennen möchte.

F. Weſſen ſind die Opfer des Semmelmehls ein Vorbild geweſen?

A. Des hochheiligen Meßopfers, bey welchem Chriſtus unter der Geſtalt des Brodes und Weines ohne Vergieſſung eines Blutes geopferet wird.

F. Warum wurde unter dieſes Opfer Oel und Weihrauch gemiſchet?

A. Durch das Oel wurde die Salbung des heiligen Geiſtes, mit welcher Chriſtus, der durch dieſes Opfer vorgebildet worden, erfüllet iſt, angezeiget. Durch den Weihrauch wurde das Gebeth bedeutet, welches wie ein Weihrauch zu Gott hinaufſteigt, und die Opfer Gott angenehm machet.

F. Was hat das Opfer des verwieſenen Bockes vorgeſtellet?

A. Das hochheilige Meßopfer, welches ohne wirkliche Vergieſſung eines Bluts geſchieht.

F. Warum nahm man zween Böcke, deren einer geſchlachtet, der andere aber, nachdem die Flüche und Sünden aller ihm aufgeladen ſind worden, verwieſen wurde?

A. Durch dieſen Gebrauch wurde vieles angezeiget.

1. Daß das Meßopfer eines mit dem Opfer des Kreutzes ſeyn werde, indem dieſe zweyfache Schlachtung der Böcke, eine wirkliche, die andere eine geheimnißvolle, für ein einziges Opfer angeſehen wurden.

2. Daß das Meßopfer alle Kraft und Wirkung von dem Opfer des Kreutzes habe, indem der verwieſene Bock mit dem Blute des geſchlachteten Bockes beſprenget wurde.

3. Daß der unſchuldige Chriſtus die Sünden aller tragen würde, und die Bosheiten aller unſer ihm ſollten aufgeleget, und wir durch ſeine Wunden geheilet werden. (Iſai. 53, 4, u. w.

4. Der geſchlachtete Bock war ein Vorbild der menſch-

lichen Natur Chriſti, nach welcher er geſtorben iſt. Der verwieſene Bock ſtellete die göttliche Natur vor, welche unſterblich iſt. Daß durch dieſe zween Gott geopferten Böcke vorgeſtellete Opfer iſt eines, bey welchem der Menſch ſtirbt, und nicht Gott; der vermenſchte Gott aber hat die Aehnlichkeit des Fleiſches der Sünde angenommen, und ſich mit unſern Sünden gewollt beladen laſſen, wodurch er uns dann von den Sünden befreyet hat. (I)

F. Was hat das Opfer des freygelaſſenen Spatzen vorbedeutet?

A. Schier eben jenes, was das Opfer des verwieſenen Bockes; denn zwiſchen beyden Opfern iſt eine groſſe Gleichheit. (K)

F. Warum waren bey jeden Opfern die Gaben des Semmelmelhs, Weines, Oeles, Salzes, und Weihrauches?

A. Durch dieſen Gebrauch wurden die Opfer einer heiligen Mahlzeit gleich gemachet, bey welcher man Fleiſch, Brod, Wein, Oel, und Salz aufſetzet. Der Weihrauch aber dienete zur Annehmlichkeit der Mahlzeit.

Allein wir wollen dieſe Auslegung, welche etwa ſpitzfindiger als wahrhaft iſt, beyſeits ſetzen, und weit beſſer alles dieſes auf geheimnißvolle Urſachen bringen; denn es iſt bekannt, daß alle Gebräuche der alten Opfer bey jenem Volke, dem, wie der Apoſtel redet, alles in Vorbildern vorgeſtellet wurde, (1 Br. an die Corinth. 10, 11.) wegen eines Geheimniſſes ſind eingeſetzet worden.

Von der Bedeutung des Oeles und Weihrauchs habe ich ſchon (In dieſ. Abſ.) geredet; wir wollen alſo zu den andern Dingen kommen.

Durch das Semmelmehl und den Wein wurde das Meßopfer angezeiget, welches unter der Geſtalt des Brods und Weines ſollte verrichtet werden; denn Chriſtus ſelbſt nennet ſich

(I) Theodoret. in Levit. Q. 22. S. Cyrill. Alex. Epiſt. ad Acat. de capr. emiſſ. (K) Levit. 14, 48 & ſeqq. S. Cyrill. Alex. Epiſt. ad Acat. Theodoret. Q. 19 in Levit.

ſich ein Brod: Ich, ſaget er, bin das lebendige Brod, der ich vom Himmel bin herabgeſtiegen. (Joan. 6, 51.) Daß aber unter dem Weine das Blut Chriſti angezeiget werde, ſieht man leicht aus jener Weiſſagung des Jacob, in welcher von Chriſto geſaget wird: **Er wird im Weine ſein Kleid waſchen**, (Geneſ. 49, 11.) durch welche Worte nach einhelliger Meynung der Schriftausleger angezeiget wird, daß das Blut Chriſti werde vergoſſen werden. (L)

Daß Salz, als ein Sinnbild der Klugheit und Weisheit, hat man bey allen Opfern haben müſſen, um uns anzuzeigen, es ſey zum Geſchmacke ſelber Opfer nothwendig geweſen, daß ſie durch das Salz Chriſti der ewigen Weisheit des Vaters ſchmackhaft gemachet würden; ohne ſelbes aber würden ſie als abgeſchmackte verworfen ſeyn worden.

F. Was bildete das Rauchopfer vor?

A. 1. Das Opfer des Lobes wurde durch das angezündete Rauchwerk angezeiget, weil bey ſelbem unſere Seele durch das Gebeth ſich zu Gott erhebt.

2. Man kann auch das Rauchopfer als ein Vorbild des Meßopfers anſehen; denn es wurde auf dem Altare angezündet, der mitten im Heiligthume ſtund, welches Heiligthum, wie ich ſchon (In dieſ. Abſ.) gemeldet habe, ein Vorbild der Kirche in dem itzigen Stande war.

Ueberdas, gleichwie man bey dem Rauchopfer beſonders auf den Geruch ſah, welcher von dem angezündeten Rauchwerke aufſtieg: alſo wird bey dem Meßopfer unter der Geſtalt des Brods und Weins ſelbſt der weſentliche Leib und das Blut Chriſti geopferet, in welche durch die Wandlung (Dieſe machet die Hauptſache des Opfers aus) das Brod und der Wein verändert werden.

(L) Tertull. L. 4 adv. Marc. S. Juſtin. M. Apolog. 2 & in Dial. cum Tryph Jud. S. Aug. L. 12 cont. Fauſt. c. 43. & L. 16 de Civ. D. c. 41. B. Theodoret. Q. 110 in Geneſ. Eman. Sa Comment. in Geneſ. c. 49. Joan. Menoch. in Geneſ. c. 49, v. 11. Jac. Tirinus Comment. in Geneſ. c. 49, v. 11.

F. Du haſt oben gemeldet, daß man bey den alten Opfern beſonders acht Dinge beobachten müſſe, nämlich wenn ſie geopferet wurden, welche die Schlachtopfer, wer der Prieſter, wer das Volk geweſen, mit welchen Gebräuchen, an welchem Orte, mit welcher Meynung ſelbe verrichtet wurden, und endlich welche Geheimniſſe dahinter ſtecketen. Kann man alles dieſes auch bey dem Opfer Chriſti beobachten?

A. Alles dieſes befindt ſich bey dem Meßopfer, welches von Chriſto iſt eingeſetzet worden, um die Andacht und Verehrung Gottes im neuen Geſetze anzuzeigen; gleichwie im alten Geſetze aus Anordnung Gottes die Opfer waren, um eben ſelbe Verehrung und Andacht zu bezeugen. Bey dieſem Opfer wird Gott durch die Hände des Prieſters ein ihm angenehmſtes Opfer mit gewiſſen Gebräuchen, welche ſehr geheimnißreich ſind, gebracht; es wird geopferet, ſage ich, in den dazu geweiheten Kirchen auf dem Altare: und ſelbes iſt ein Verehrungs- Dank- Verſöhnungs- und Erlangungsopfer. Es findt ſich dabey das Volk ein, welches die Sachen des Opfers in die Hände des Prieſters übergiebt, und an dem verrichteten Opfer einen Theil nimmt. (Sieh dieſes weitläuftiger ausgeführet im 22. Abſ. unter den Zahlen 10, 11, und 30.) bey dem Opfer des Kreutzes iſt zwar ein Schlachtoper, Prieſter, Altar, und Schlachtung; nicht aber ein Volk, welches opferet, und auch Niemand, der an dem Opfer einen leiblichen Theil nimmt. Die väterliche Liebe des höchſten Gottes gegen uns hat es gemachet, daß im neuen Geſetze ein Opfer iſt, bey welchem alles dieſes zu finden wäre, und vollkommenſt alles, was immer durch die Opfer des alten Geſetzes iſt vorgebildet worden, erfüllet würde: und wir heiſſen ſelbes die Meſſe.

Wie aber bey dem Meßopfer alles dieſes ſich befinde, und vollkommenſt, was immer durch die Opfer des alten Geſetzes iſt vorgebildet worden, erfüllet werde, wird man aus dem ſehen, was unten (In dieſ. Kap. 10 Abſ.) ſolle geſaget werden. (M)

Sie

(M) S. Auguſt. L. 10 de Civ. D. c. 20.

Siebenter Abſatz.

Es wird bewieſen, daß in der Kirche ein äuſſerliches und ſichtbares Opfer ſey.

F. Wie wiſſen wir, daß in der Kirche ein äuſſerliches und ſichtbares Opfer ſey, welches man Gott bis an das Ende der Welt verrichten wird?

A. Man weis dieſes aus der heiligen Schrift und Erblehre.

F. Wie weis man dieſes aus der heiligen Schrift?

A. Es bezeugen dieſes die Bücher des alten und neuen Teſtaments mit den beßten Beweiſen.

Wir haben im alten Teſtamente Vorbilder und Weiſſagungen, durch welche dieſes deutlichſt vorgezeiget wird.

In den vorgehnten Abſätzen (In dieſ. Kap. 5 und 6 Abſ.) habe ich die Vorbilder, nämlich das Opfer des Melchiſedech und die jüdiſchen Opfer, gezeiget, durch welche daß es vorgeſtellet ſey worden, ſieht man aus dem, was ich gemeldet habe.

Itzt muß ich was weniges von den Weiſſagungen reden. Unter dieſen iſt die deutlichſte, welche man bey dem Malachias findt, und die alſo lautet: (Malach. 1, 10.) Ich habe an euch kein Gefallen, ſpricht der Herr der Heerſchaaren (zu dem jüdiſchen Volke) und ich will eine Gabe von euer Hand nicht annehmen. 11. Denn von Anfange der Sonne bis zum Niedergange iſt mein Namen groß unter den Völkern: und an allen Orten wird geopferet, und meinem Namen ein reines Opfer gebracht, weil mein Namen groß iſt unter den Völkern, ſaget der Herr der Heerſchaaren. Es wird nicht ohne Nutzen seyn dieſe Worte nach der hebräiſchen Sprache alſo von Worte zu Worte beyzubringen: Ich habe kein Wohlgefallen an euch, hat Gott der Heerſchaaren geſaget, und Minchah (das iſt, das Opfer des Semmelmehls) will ich von euer Hand nicht annehmen; denn vom Anfange der Sonne bis zum Niedergange derſelben iſt mein Namen groß bey den Völkern, und

an allen Orten wird meinem Namen Rauchwerk geopferet werden, und ein reines Minchah; (Ein Opfer des Semmelmehls) weil mein Namen groß iſt bey den Völkern.

In dieſer Weiſſagung ſind drey Sachen,

1. Daß die Opfer der Juden werden verworfen werden.

2. Daß anſtatt dieſer ein reines Opfer aufkommen werde.

3. Daß dieſes Opfer vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange, und an allen Orten von den Völkern werde geopferet werden.

Durch dieſes Opfer kann nicht das Opfer des Kreutzes verſtanden werden; denn dieſes wird nicht an allen Orten, weder vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange verrichtet.

Man kann auch nicht das innerliche Opfer der Liebe darunter verſtehen; denn dieſes Opfer iſt kein neues, oder ein ſolches, das anſtatt der alten iſt aufgekommen, weil dieſes allzeit, und von allen, welche auch im alten Geſetze Gott mit einem aufrichtigſten Herzen geopferet haben, iſt verrichtet worden. Ja dieſes Opfer kann den Proteſtanten nicht als ein reines Opfer vorkommen; denn ſie ſagen, daß wegen Schwachheit der Natur viele Unreinigkeit dabey ſey.

Unter dieſem Opfer kann auch nicht, wie die Proteſtanten vermeynen das Opfer des Lobs und Gebeths verſtanden werden; denn in dieſer Weiſſagung iſt die Rede nicht nur von dieſem Opfer des Lobes, welches unter dem Rauchwerke verſtanden wird, ſondern auch von dem Opfer einer äuſſerlichen und leiblichen Sache; denn von beyden, nämlich von dem Rauchwerke und dem reinen Minchah geſchieht in der Weiſſagung eine Meldung. Es iſt aber gewiß, daß unter dem Minchah das Opfer vom Semmelmehle, Oele, und Weine, welches alle Tage am Abende und in der Fruhe vermöge des jüdiſchen Geſetzes Gott gebracht wurde, verſtanden werde. (A)

Man

(A) SS. Patres in hunc locum vide infra Lit.(B) hoc §. Eman.

Sa

Man ſieht alſo deutlich, daß durch dieſes Opfer vom Semmelmehle in dieſer Weiſſagung das hochheilige Meßopfer, fürwahr ein reineſtes Opfer, welches vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange in der ganzen Welt und an allen Orten von allen Völkern anſtatt der jüdiſchen Opfer ſammt dem Opfer des Lobs und Gebeths würde geopferet werden, angezeiget werde. In dieſem Verſtande haben alle uralte Väter, ſooft ſie davon geredet, dieſe Weiſſagung ausgeleget. Man leſe deßwegen den Juſtinus einen Blutzeugen, den Irenäus, Tertullianus, Euſebius, Chryſoſtomus, Auguſtinus, Hieronymus. (B) Kürze halber melde ich Nichts von den übrigen. Daß alle alle Väter dieſer Meynung geweſen ſeyn, geben die Proteſtanten ſelbſt zu: und wie wichtig dieſe Bekenntniß derſelben bey allen Liebhabern der Wahrheit ſeyn müſſe, iſt allen bekannt; denn aus dieſer Bekenntniß folget, daß wir von dieſem hochheiligen Meßopfer jenes glauben, was die Kirche in den erſten fünf Jahrhunderten, welche von den Proteſtanten die beßten und glücklichſten Zeiten der Kirche genannt werden, geglaubet hat.

Daß in der Kirche ein ſichtbares Opfer ſey, läßt ſich auch aus dem neuen Teſtamente beweiſen.

1. Selbſt aus den Worten, mit welchen Chriſtus das hochheilige Altarsgeheimniß hat eingeſetzet.

2. Aus den Schriften der Apoſtel, in welchen man lieſt,

 daß

Sa Comment. in Levit c. 7, v. 29. Nicol. de Lyra in eundem locum. Joan. Menoch. Comment. in Levit. c. 2, v. 1, Jacob. Tirin. Comment in eund. loc. Diction. Hebr. Buxtorf. in illud verbum Minach. (B) S. Juſtin. M. Dial. cum Tryph. S. Iren. L. 4 adv. Haer c. 32 circa finem. Tertull. adv. Jud. c. 5 & 6. & L. 3 adv. Marc. c. 22 verſ. fin. Euſeb. L. 1 Demonſt. Evang. c. 6. S. Joan. Chryſ. adv. Jud. Orat. 11. & in Pſal. 95. S. Auguſt. L. 18 de Civ. D. c. 35, n. 3. S. Hieron. in c. 1 Malach. Joan. de la Haye in conc. & expoſ. lit. in Malach. c. 1, v. 11. Nicol. de Lyra in eund. loc. Guilel. Eſtius Comment. in Malach. eund. loc. Eman. Sa Comment. in eund. loc. Joan. Menoch. Comment. in eund. loc. Jac. Tirin. Comment. in eund. loc. Synopſis Criticorum in Malach. eund. loc.

daß in den Kirchen Altäre geweſen, und von den Apoſteln ſelbſten das Meßopfer ſey verrichtet worden.

3. Aus der berühmten Erſcheinung, welche der heilige Joannes in der geheimen Offenbarung erzählet.

Erſtens: die Apoſtel und Evangeliſten ſtimmen einhellig überein, und erzählen, daß Chriſtus bey der Einſetzung des Altarsgeheimniſſes ſolche Worte gebrauchet habe, welche ein wahres Opfer anzeigeten; den Chriſtus nahm das Brod, und ſprach nach den Worten des heiligen Lucas: Dieſes iſt mein Leib, welcher für euch gegeben wird. (Luc. 22, 19.) Nach dem heiligen Apoſtel Paulus: Dieſes iſt mein Leib, welcher für euch gebrochen wird. (1 Br. an die Corint. 11, 24.) Die heiligen Matthäus und Marcus ſetzen Nichts zu dieſen Worten: Dieſes iſt mein Leib. (Matth. 26, 26. Marc. 14, 22.) Auf gleiche Weiſe nahm Chriſtus den Kelch, dankete, und ſagte nach dem heiligen Matthäus: Dieſes iſt mein Blut des neuen Teſtaments, welches für viele vergoſſen wird zur Nachlaſſung der Sünden. (Matth. 26, 28.) Der heilige Marcus redet wie der heilige Matthäus: Das Blut, welches für viele vergoſſen wird. (Marc. 14, 24.) Der heilige Lucas ſpricht: Dieſer iſt der Kelch das neue Teſtament in meinem Blute, welches für euch vergoſſen wird. (Luc. 22, 20.) Der heilige Apoſtel Paulus, da er die Worte der Einſetzung beybringet, meldet Nichts von der Vergieſſung des Blutes, ſondern ziehet nur dieſe Worte an: Dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blute. (1 Br. an die Corinth. 11, 25.) Man muß als ſehr nachdrücklich dieſe Worte anſehen: Dieſes iſt mein Leib, welcher für euch gegeben wird: (Luc 22, 19.) Dieſes iſt mein Blut, welches für euch vergoſſen wird, und zwar zur Nachlaſſung der Sünden. (Matth. 26, 28.) Chriſtus redet durch das gegenwärtige * Zeitwort gleichſam von der wirklichen Schlachtung

* In der lateiniſchen gemeinen Ueberſetzung der heiligen Schrift find man das zukünftige Zeitwort wird vergoſſen werden bey den

tung des Leibs, von der wirklichen Ausſchüttung ſeines Blutes zur Nachlaſſung der Sünden, weil er in der That damals auf eine geheimnißvolle Weiſe ſeinen Leib und das Blut für das Heil der Apoſtel und anderer Menſchen opferte. Es zeigen auch die Worte, welche in den Evangelien folgen: Dieſes thut zu meinem Andenken, (Luc. 22, 19.) eine wahre Einſetzung eines Opfers an, welches bis an das Ende der Welt ſollte verrichtet werden; denn ſie wollen ſoviel ſagen: Gleichwie ich itzt meinen Leib zur Nachlaſſung der Sünden ſchlachte, und das Blut vergieſſe: alſo ſchlachtet auch ihr eben dieſen Leib, und vergieſſet eben dieſes Blut zu meinem Andenken. Was ich itzt gethan habe, will ich, daß auch ihr bis an das Ende der Welt zu meinem Andenken thun ſollet. Daß aber die Worte der Einſetzung des Altarsgeheimniſſes nach meiner Auslegung ſeyn verſtanden worden, ſieht man aus der einhelligen Uebergabe der heiligen Väter; denn keiner aus ſelben iſt, der nicht ſaget, daß unter dieſen Worten die Einſetzung eines eigentlichen Opfers enthalten ſey. * (D)

Zweytens: aus den Schriften der Apoſtel weis man, daß in den Kirchen Altäre geweſen, und von den Apoſteln ein Opfer ſey verrichtet worden.

Daß in den Zeiten der Apoſtel ein Altar in der Kirche, und folglich ein Opfer ſey geweſen (Denn kein Opfer iſt ohne Altar) ſieht man aus dem erſten Briefe an die Corinthier, und aus jenem an die Hebräer.

In

(*) Hic iterum, ut jam alias bina vice annotavi, deest Littera (C) in latinis editionibus, a quibus recedere ac ordinem immutare nolui.

(D) Eman. Sa Comment. in Matth. c. 26, v. 28. Jac. Tirin. Comment. in eund. loc. Eman. Sa Comment. in Luc. c. 22, v. 19. Jac. Tirin. Comment. in Luc. eund. loc. & v. 20.

den heiligen Evangeliſten, und nur der heilige Lucas ſaget: (Im 22 Kap. 10 V.) Dieſes iſt mein Leib, welcher für euch gegeben wird. Allein, wie Pouget ſchon oben (In dieſ. Th. 1 Abth. 4 Kap. 2 Abſ.) hat angemerket, in der griechiſchen Sprache ſteht das gegenwärtige Zeitwort: und mithin, was er da ſaget, beziehet ſich auf die Ausgabe in der griechiſchen Sprache.

In dem erſten Briefe an die Corinthier im zehnten Kapitel redet der Apoſtel alſo: Ihr könnet nicht Theil nehmen an dem Tiſche des Herrn, und an dem Tiſche der Teufel. (1 Br. an die Corinth. 10, 21.) Es iſt gewiß, daß der Apoſtel unter dem Tiſche da den Altar verſtehe, auf welchem das Opfer verrichtet wird; denn er machet da eine Vergleichung zwiſchen dem Altare, auf welchem die Juden und Heyden opferten, und dem Tiſche, auf welchem die Chriſten an dem Leibe und Blute des Herrn Theil nahmen, und ſaget, es ſey nicht erlaubet zugleich Theil zu nehmen an den Opfern, welche auf dem Tiſche der Teufel verrichtet ſind worden, und an dem Opfer, welches auf dem Tiſche des Herrn geſchieht. Daß aber der Tiſch alda ſo zu verſtehen ſey, ſieht man aus der ganzen Stelle des Apoſtels, welche itzt vor die Augen zu legen wohl nutzen mag. Meine geliebteſte, ſpricht er, (1 Br. an die Corinth. 10, 14.) flieht von dem Dienſte der falſchen Götter 15. Ich rede als mit Geſcheiden: unterſuchet ſelbſt, was ich ſage. 16. Der geſegnete Kelch, welchen wir ſegnen, iſt er nicht eine Theilnehmung an dem Blute Chriſti? und das Brod, welches wir brechen, iſt es nicht eine Theilnehmung an dem Leibe Chriſti? 17. Denn wir viele ſind ein Brod, und ein Leib, alle, die wir eines Brodes theilhaftig werden. 18. Sehet Iſrael nach dem Fleiſche an: nehmen nicht jene Theil an dem Altare, welche das Opfer eſſen? 19. Was dann, ſage ich, daß jenes, was den falſchen Göttern iſt geopferet worden, was ſey? oder daß der falſche Gott was ſey? 20. Aber was die Heyden opfern, das opfern ſie den Teufeln, und nicht Gott. Nun will ich nicht, daß ihr eine Gemeinſchaft mit den Teufeln habet. Ihr könnet nicht den Kelch des Herrn und den Kelch der Teufel trinken. 21. Ihr könnet nicht an dem Tiſche des Herrn, und an dem Tiſche der Teufel Theil nehmen. Man betrachte da jede Worte, und ſehe auf den Nachdruck der gemachten Vergleichung. Fürwahr gleichwie der Apoſtel von der Theilnehmung an den Opfern, welche auf dem jüdiſchen Altare ſind geſchlachtet worden, und von der Theilnehmung an

den Opfern, welche die Heyden den Teufeln geſchlachtet haben, redet: alſo redet er auch gar gewiß von der Theilnehmung an dem Leibe und Blute des Herrn auf dem Altare des Meßopfers.

Und dieſer Beweis wird ſtark durch eine andere Stelle des Apoſtels bekräftiget, wo er an die Hebräer ſchreibt, und (Im 13 Kap. 10 V.) alſo redet: Wir haben einen Altar, von welchem jene nicht eſſen dörfen, welche dem Tabernackel dienen. 11. Denn welcher Thiere Blut für die Sünde durch den hochen Priester in das Heiligthum getragen wird, derſelben Körper werden auſſer dem Lager verbrannt. 12. Weßwegen auch Jeſus, damit er durch ſein Blut das Volk heiligte, auſſer dem Thore gelitten hat.

Aus dieſem Schluſſe des Apoſtels, wenn man ihn aufmerkſamer betrachtet und fleiſſiger durchgeht, ſcheint mir das hochheilige Meßopfer deutlichſt bewieſen zu werden.

Damit man aber verſtehe, was der Apoſtel da ſaget, muß man auf jenes zurückdenken, was ich oben (In dieſ. Kap. 4 Abſ.) von den Gebräuchen der jüdiſchen Opfer, welche da angezeiget werden, gemeldet habe. Wenn man dieſes vorausſetzet, läßt ſich dieſer ganze Schluß des Apoſtels, welcher in den folgenden Sätzen beſteht, alſo erkären.

Die Beſchaffenheit des chriſtlichen Volkes iſt weit beſſer, als jene der Juden, ja auch der Prieſter geweſen iſt; denn wenn bey dieſen ein feyerliches Opfer zur Nachlaſſung der Sünde verrichtet wurde, aß Niemand von dieſem Opfer, und Niemand hatte einen Theil an den geſchlachteten Thieren, weil die Körper der Opferthiere, deren Blut durch den hochen Prieſter zur Nachlaſſung der Sünden in das Heiligthum getragen wurde, auſſer dem Lager ganz ſind verbrannt worden: in welchem ſie ein Vorbild Chriſti waren, der, damit er durch ſein Blut das Volk heiligte, auſſer dem Thore zu Jeruſalem gelitten hat. (Br. an die Hebr. 13, 12.) Es hatte alſo Niemand einen leiblichen Theil an dieſem ſchattenvollen und vorbildenden Opfer der jüdiſchen Schlachtthiere.

Wir Chriſten aber haben einen Altar, auf dem Chriſtus, welcher durch dieſe alten Opfer iſt vorgebildet worden, geopfe-

geopferet wird. Das Blut dieſes heiligſten Opfers iſt von Chriſto ſelbſt, welcher der hoche Prieſter und zugleich das Opfer geweſen, hineingetragen worden nicht in ein mit Händen gemachtes heiliges Ort, welches ein Vorbild des wahren geweſen, ſondern in den Himmel ſelbſt: (Br. an die Hebr. 9, 24.) und dennoch iſt es hineingetragen worden, damit die Nachlaſſung der Sünden vollbracht würde. Dieſes in das Heiligthum getragene Schlachtopfer eſſen wir, und nehmen einen Theil an deſſelben Leibe und Blute. Wir eſſen von unſerm Altare, welches jene, die bey dem Tabernackel dienen, nicht thun können; denn dieſen iſt verbothen von dem in das Heiligthum getragenen Opfer zu eſſen, und ſie müſſen es ganz auſſer dem Lager verbrennen.

Daß auf dieſe Weiſe der ganze Vernunftſchluß des Apoſtels deutlicher möge erkläret werden, kann ein jeder Leſer leicht ſehen; denn der Apoſtel redet da von einem wahren Altare, von einem wahren Opfer, von einer wahren Theilnehmung, welches man aus der gemachten Vergleichung von dem Altare, Opfer, denn auſſer dem Lager verbrannten, und von Niemanden gegeſſenen Schlachtopfern der Juden beweiſen kann. Wenn der Apoſtel von der geiſtlichen Theilnehmung redete, ſcheint mir, es würde dieſer Vernunftſchluß des Apoſtels nicht ſo groſſen Nachdruck haben; denn die Juden konnten und müßten geiſtlicher Weiſe an den Schlachtopfern Theil nehmen, deren Blut von dem hochen Prieſter in das Heiligthum war getragen worden. Ja ſie konnten und mußten geiſtlicher Weiſe auch Theil nehmen an Chriſto, welcher durch jene alten Opfer vorgebildet wurde; wie dieſes der Apoſtel im zehnten Kapitel des erſten Briefes an die Corinthier mit dieſen Worten lehret: 1. Ich will euch nicht verhalten, liebe Brüder! daß alle unſere Väter . . . . . . 2. Durch den Moyſes unter der Wolke und im Meere ſind getaufet worden: 3. Und alle eben ſelbe geiſtliche Speiſe gegeſſen: 4. Und alle eben ſelbes geiſtliche Trank getrunken haben; (Sie tranken aber von dem ihnen folgenden Felſen: der Fels aber war Chriſtus.) Wenn nun in

jener

jener Stelle des Apoſtels an die Hebräer nur von einer geiſtlichen Theilnehmung die Rede iſt, haben wir keinen Vorzug vor den Dienern des jüdiſchen Tabernackels, weil auch dieſe geiſtlicher Weiſe an Chriſto haben können und müſſen Theil nehmen. Wir haben aber vor ihnen wirklich einen Vorzug in dieſem, daß wir das auſſer dem Lager verbrannte Schlachtopfer eſſen, deſſen Blut von dem hochen Prieſter in das heilige Ort iſt getragen worden; und auch einen Altar haben, auf welchem dieſes groſſe Wunder täglich geſchieht. In dieſem beſteht unſer Vorzug. Könnte wohl ein nachdrücklicherer Vernunftſchluß als dieſer des Apoſtels ſeyn um das hochheilige Meßopfer zu beweiſen?

Ich gebe zu, das der heilige Thomas und einige andere katholiſche Schriftausleger dieſen Altar, von welchem der Apoſtel redet, von dem Altare des Kreutzes verſtehen. Dieſe Gottesgelehrten vermeynen, es wolle ſelbe Stelle ſoviel ſagen, daß die, welche bey dem jüdiſchen Tabernackel dienen, den Nutzen des Kreutzes Chriſti nicht erlangen können, mithin von jenem Altare nicht eſſen, von welchem wir, die wir nicht als Juden dem Vorbilde, ſondern der durch dieſes Vorbild vorgeſtellten Wahrheit anhangen, eſſen. Allein wenn ſchon dieſer Verſtand, welchen ich zulaſſe, dem meinigen und von keinem Katholiken verworfenen nicht zuwider iſt: ſieht man doch aus dem, was oben iſt gemeldet worden, daß jene Auslegung, welche ich mit dem heiligen Chryſoſtomus, Theodoretus, und vielen andern ältern Schriftauslegern gegeben habe, viel wahrſcheinlicher, und den Worten des Apoſtels anſtändiger ſey. (E)

Man

(E) S, Joan. Chryſ. in Epiſt. ad Hebr. c. 13, Hom. 33 B. Theodoret. in Epiſt. ad Hebr. c. 13, v. 10. Theophylact. Comment. in eund. loc. Oecumen. in eund. loc. c. 21. Anſelm. Laudun. Comment. in eund. loc. de Primaſ. Comment. in eund. loc. Eſtius Comment. in c. 13 Epiſt. ad Hebr. v. 10. Fromond. Comment. in eund. loc. Joan. Gagnaeus Comment. in eund. loc. Joan. Menoch. Comment. in eund. loc. Jac. Tirinus Comment. in eund. loc.

Man weis aber nicht nur aus den Schriften der Apoſtel, daß bey ihren Zeiten in der Kirche ein Altar zum Opfer ſey geweſen, ſondern auch, daß ſie ein Opfer verrichtet haben; denn Lucas redet im dreyzehnten Kapitel der Apoſtelgeſchichten alſo: 1. Es waren in der Kirche zu Antiochia Propheten und Lehrer, unter welchen Barnabas und Simon, ... und Lucius, ... und Manahen .... 2. Als ſie aber dem Herrn dieneten und faſteten, hat der heilige Geiſt zu ihnen geſaget: Sönderet mir den Saulus und Barnabas zum Werke ab, zu welchem ich ſie ausgeſehen habe. Der griechiſche Text ſaget: als ſie aber dem Herrn opferten. Obſchon aber das griechiſche Wort Liturgunton dem Buchſtaben nach in der gemeinen Ueberſetzung durch das Wort dieneten recht gegeben worden, iſt doch aus der ganzen Erblehre gewiß, daß dieſer Dienſt Nichts anderes geweſen ſey als das Meßopfer ſelbſt, welches man auch aus dieſem ſieht, daß das Wort Liturgia nach dem ſchon von den erſten Jahrhunderten her in allen Kirchen angenommenen Brauche das Meßopfer ſelbſt anzeiget.

Eben dieſes muß man von den Worten der Brechung des Brodes ſagen, welche man ſooft in den Apoſtelgeſchichten findt; denn man weis gewiß durch die Auslegung der heiligen Erblehre, daß durch ſelbe das Meßopfer und die Communion verſtanden werde. (F)

Drittens: aus der berühmten Erſcheinung, welche der Apoſtel Joannes in der heimlichen Offenbarung beybringet, läßt ſich ein ſtarker Beweis ziehen, um das hochheilige Meßopfer zu befeſtigen. Der Apoſtel ſaget im fünften Kapitel der heimlichen Offenbarung, (V. 6.) er habe in der Mitte des Thrones, und der vier Thiere, und der vier und zwanzig Altern ein ſtehendes Lamm, als wie umgebracht, oder wie der griechiſche Text lautet, als wie geſchlachtet geſehen. Welches, als es das Buch eröffnet hatte, ſind die vier Thiere,

(F) Act. 2, 42. & c. 20, 7 & ſeqq. S. Auguſt. Epiſt. 36, al. 86 ad Caſul. c. 12, n. 28.

Thiere, und die vier und zwanzig Alten vor .... dem Lamme niedergefallen, und haben geſaget: Herr! du biſt würdig das Buch zu bekommen, und deſſen Siegel zu eröffnen, weil du biſt umgebracht worden, und Gott uns erlöſet haſt in deinem Blute aus allen Zünften, und Völkern, und Sprachen, und Geſchlechtern, und haſt uns unſerm Gott zu einem Reiche und Priſtern gemachet. (Heiml. Offenb. 5, 8, u. w.)

Viele und ſehr berühmte Schriftausleger behaupten, und zwar billig, daß der Apoſtel aus Eingebung des heiligen Geiſtes dieſe Worte genommen habe, um einigermaſſen die Weiſe anzuzeigen, wie bey dem hochheiligen Meßopfer Chriſtus geopferet werde. Es lebet jenes getödtete Lamm, und deßwegen ſieht der Apoſtel ſelbes in der Mitte des Thrones ſtehen: dennoch aber ſchlachtet und opferet ſelbes die hier ſtreitende Kirche der Heiligen, welche der Apoſtel Petrus das auserwählte Geſchlecht, das königliche Prieſterthum! das heilige Volk, und die erworbene Gemeinde heißt: (1 Br. Pet. 2, 9.) ſie ſchlachtet, ſage ich, und opferet ſelbes täglich auf eine geheimnißvolle Weiſe bey dem Meßaltare, wie ich unten (In dieſ. Kap. 9 Abſ.) zeigen will, und deßwegen ſieht ſelbes der Apoſtel als wie getödtet. (G)

Alle dieſe aus der heiligen Schrift genommenen Beweiſe werden ſtark bekräftiget durch das Zeugniß der Erblehre, welche deutlich zeiget, daß allzeit in der Kirche ein äuſſerliches Opfer ſey verrichtet worden, und dieſes ſey kein anderes als eben der unter den Geſtalten des Brodes und Weines geopferte Leib und das Blut Chriſti.

Dieſes wird vielfältig und klar bewieſen.

1. Aus den Kirchenverſammlungen, nämlich aus der erſten unter den Allgemeinen zu Nicäa im Jahre 325; aus den zu Ancyra, Laodicäa, der zweyten zu Carthago, welche

(G) Luc. ad Alcas Comment. in Apoc. c. 5, v. 6. Petrus Aureolus Franciſcus S. R.E. Card. in comp. S. Script. in Apoc. 5, 6. R. P. Jac. de Bordes in Elucid. paraph. Apoc. 5, 6. Annot. 4. §. 1. Nic. de Lyra in Apoc. 5, 6. Tirin. in eund. loc.

che im vierten Jahrhunderte ſind gehalten worden; aus der zu Agde im Jahre 506; aus der erſten zu Orleans im Jahre 508; aus der dritten zu Orleans im Jahre 540; aus der zwölften zu Toledo im Jahre 681. (H) Dieſe und ſehr viele andere Kirchenverſammlungen, welche ich Kürze halber umgehe, macheten Satzungen über das äuſſerliche Opfer des Leibs und Blutes Chriſti, welches in der Kirche verrichtet wird.

2. Dieſen kann man beyſetzen einen aus dem zehnten Verbannungsfluche des heiligen Cyrillus wider den Neſtorius, welcher in dem allgemeinen Kirchenrathe zu Epheſus im Jahre 431 iſt abgeleſen und gutgeheiſſen worden, hergenommenen Beweis: (I) wie auch jenen aus der Klage der Biſchöfe in Lybien wider den Dioſcorus in der Kirchenverſammlung zu Chalcedon im Jahre 451, daß er den zur Verrichtung des Meßopfers nothwendigen Wein aus Geitze lange nicht hergegeben habe: weßwegen das hochheilige Opfer zu ſelber Zeit in Lybien nicht iſt verrichtet worden. Dieſe Klage iſt auch in dem Kirchenrathe angenommen worden. (K)

3. Eben dieſes läßt ſich auch aus den Gottesdienſtsbücher aller Kirchen beweiſen. Man hat noch die Meßformen des heiligen Baſilius und des heiligen Chryſoſtomus. Es giebt auch noch andere ältere, deren Verfaſſer man nicht ſo gewiß weis. Die in den Abendländern gebräuchliche Meßforme hat von dem Alterthume einen eben ſo ſtarken Beweis. Aus dieſen Gottesdienſtsbüchern nun ſieht man, daß allzeit und überall in der Kirche das Opfer des Leibs und Bluts Chriſti unter der Geſtalt des Brods und Weins ſey verrichtet worden.

4. Eben

(H) Conc. Nicaen. an. 325, can. 18. Conc. Ancyr. an. 314, can. 1. Conc. Neocaeſ. an. 314, can. 13. Conc. Laodic. ſub Sylveſtro can. 19 & 49. Conc. Carthag. II. an. 397, can. 3, 8 & 9. Conc. Agath. an. 506, can. 14 & 47. Conc. Aurel. I. an. 511, can. 6. Conc. Aurel. III. an. 538, can. 6, 7 & 14 Conc. Tolet. XII. an. 681, can. 5. (I) S. Cyrill. Alex. adv. Neſtor. Anath. 10. (K) Conc. Chalced. an. 451, Libell. Iſchyr. Diac. adv. Dioſc.

4. Eben dieſes beweiſt man aus den Worten Altar, Opfer, Opfergabe, geheimnißvolle Schlachtung, Prieſter, von welchen Niemand verneinen wird, daß man ſelbe ſchon in den erſten Jahrhunderten der Kirche allgemein gebrauchet habe. (L)

5. Aus allen Vätern, welche von dem Altarsgeheimniſſe geſchrieben haben. Es ſolle genug ſeyn den Juſtinus aus dem erſten Jahrhunderte, den Irenäus und Tertullianus aus dem zweyten, den Cyprianus aus dem dritten, aus dem vierten und fünften den Euſebius, Optatus, Cyrillus von Jeruſalem, Hilarius, Baſilius, Gregorius von Nazianz, Chryſoſtomus, Hieronymus, Auguſtinus anzuziehen. (M) Von den übrigen melde ich Nichts, denn ich müßte alle herſetzen.

6. Es iſt gewiß, daß, als Lutherus nnd Calvinus ſich aufgemachet haben, um dieſes hochheilige Opfer abzubringen, es damals bey allen Chriſten, ſogar auch bey jenen, welche durch eine Ketzerey oder Spaltung von der römiſchen Kirche abgeſönderet ſind, in der ganzen Welt verrichtet iſt worden; gleichwie es noch itzt bey allen, nur die Proteſtanten ausgenommen, verrichtet wird. Es kann auch keine Zeit angezeiget werden, in welcher man dieſes Opfer zu verrichten angefangen habe: mithin kömmt dieſer Brauch von

 einer

(L) Lege de ea re illuſtriſſimi D. Epiſcopi S. Pontii Tomeriarum de Evchariſtiae Sacramento doctiſſima mandata.
(M) S. Juſtin. M. Dial. cum Tryph. S. Iren. L. 4 cont. Haer. c. 18, al. 34, n. 1. Tertull. L. 3 cont. Marc. c. 22. S. Cyprian. Epiſt. 1. al. 66 ad Cler. & pleb. Furnit. Euſeb. L. 5. Demonſt. Evang. c. 3. & L. 1, c. 6. S. Optat. L. 6 de Donat. Schiſm. adv. Parmen. n. 1 & 2. S. Greg. Naz. Orat. 1. & Orat. 4 cont. Julian. 2. S. Cyrill. Jeroſ. Catech. 5 myſt, S. Hieron. in c. 1 Malach. S. Auguſt. Epiſt. 140, al. 120 ad Honor. ſeu de Grat. nov. Teſt. c. 19, n. 48. & c. 24, n. 61. & L. 9 Conf. c 13, n. 36. & L. 10 de Civ. D. c. 20. & Serm. 2 in Pſal. 33, n. 2. S. Joan. Chryſ. L. 3 de Sacerd. c. 4. & L. 6, c. 4. Vide etiam auctoritates SS. Patrum a nobis ſupra adductas tum §. 5. Lit. (C) tum hoc §. Lit. (B)

einer apoſtoliſchen Uebergabe her; denn man muß, wie ich im zweyten Theile dieſes Werkes, (1 Abth. 2 Kap. 4 Abſ.) wo ich von dem Anſehen der Uebergabe gehandelt, bewieſen habe, für gar gewiß jene Regel halten, welche der heilige Auguſtinus (L. 4 de Bapt. adv. Donat. c. 24.) giebt: Was die ganze Kirche beobachtet, und nicht von Kirchenverſammlungen iſt eingeſetzet, ſondern allzeit beybehalten worden, das glaubet man gar gewiß nur von einer Einſetzung der Apoſtel herzukommen. Wie wahr dieſe Regel ſey, ſieht jedermann.

Achter Abſatz.

Von den Worten Liturgia und Miſſa, durch welche dieſes Opfer angezeiget wird.

F. Welche Nämen hat dieſes Opfer?

A. Es werden dieſem Opfer ſowohl in den Morgen- als Abendländern unterſchiedliche Nämen gegeben; denn von den griechiſchen Vätern wird ſelbes geheiſſen Liturgia, Myſtagogia, Synaxis, Anaphora, Prosphora; von den lateiniſchen aber Miſſa, Collecta, Dominicum, Agenda, Oblatio, Communio. Allein es iſt itzt ſchon der Brauch, daß es bey den Griechen Liturgia, und bey den Lateinern Miſſa * genannt wird, ohne daß man andere Nämen mehr brauchet.

F. Was wird durch das Wort Liturgia angezeiget?

A. Liturgia iſt ein griechiſches Wort, durch welches eine jede öffentliche Verrichtung oder ein Dienſt angezeiget wird. Es iſt aber ſchon vom Anfange der Kirche her dieſes Wort beſtimmet worden, um das hochheilige Opfer des Leibs und Blutes Chriſti anzuzeigen, weil keine feyerlichere Verrichtung als die Handlung des Prieſters, wann er den Leib und das Blut Chriſti opferet, in der Kirche iſt.

F. Warum haben die heiligen Väter dieſem Opfer andere oben gemeldte Nämen gegeben?

A. Es

---

* Wir Deutſche heiſſen ſelbes die Meſſe, welches Wort, gleichwie es mit dem lateiniſchen Worte Miſſa eine ziemliche Gleichheit hat, alſo auch glaublich von dieſem iſt hergenommen worden.

A. Es iſt von ihnen geheiſſen worden Myſtagogia, das iſt, eine geheimnißvolle Handlung, oder eine Einleitung zu den Geheimniſſen.

Synaxis, das iſt, eine Verſammlung der Glaubigen zur Verrichtung der Geheimniſſe.

Anaphora, das iſt, eine Erhebung, weil dieſes Opfer zu Gott hinaufgebracht wird.

Prosphora, das iſt, eine Opferung.

Von den lateiniſchen Vätern aber und Kirchenverſammlungen iſt dieſes Opfer geheiſſen worden Collecta, das iſt, eine Verſammmlung der Glaubigen, wie von den Griechen Synaxis. (A)

Dominicum, das iſt, das Opfer des Herrn. (B)

Agenda, das iſt, eine heilige Handlung.

Die Worte Oblatio oder Opferung, und Communio oder Theilnehmung ſind allen bekannt.

F. Was will das Wort Miſſa ſagen? warum iſt dieſer Namen ſelbem Opfer gegeben worden?

A. Unterſchiedliche Schriftſteller reden unterſchiedlich von dem Urſprunge dieſes Wortes. Einige ſagen, daß es aus der hebräiſchen Sprache, andere daß es aus jener Sprache hergeleitet ſey, welche bey den mitternächtigen Völkern, die ſich in den Abendländern ausgebreitet, und das römiſche abendländiſche Kaiſerthum unter ſich getheilet haben, die gemeine war. Andere wollen es vielmehr anderswo hernehmen. Viel wahrſcheinlicher läßt ſich das Wort Miſſa vom lateiniſchen Mitto (Das iſt, Schicken) alſo herleiten, daß Miſſa ſoviel heißt als Miſſio eine Sendung, oder Dimiſſio eine Entlaſſung. (C) Es wurden nämlich vormals die Catechumenen, Unglaubigen, Büſſenden, und andere, welche dem Opfer nicht beywohnen dorften, nach dem

(A) Acta SS. Saturnini, Dativi &c. apud Theodor. Ruinart. (B) Vide eadem Acta. (C) Bona Card. L, 1 Rer. Liturg, c. 1, 2, 3, 4, 5 & 6. D. Jac. Benig. Boſſuet Episc. Meld. Explicat. Miſſ. n. 2. M. Bocquillot Tract, hiſt. de Liturg L, 1, c. 1.

Gebethe, Leſen, und der Predigt feyerlich entlaſſen. Ja es wurden auch nach dem vollbrachten Opfer die Glaubigen feyerlich entlaſſen, wie man ſie noch itzt durch dieſe Worte entläßt: Gehet, die Meſſe iſt vollendet. Von beyden dieſen Entlaſſungen iſt dieſe gemeine Redensart: *Fit Miſſa Catechumenis*, *fit Miſſa Fidelibus*, das iſt, die Catechumenen werden entlaſſen, die Glaubigen werden entlaſſen, hergenommen worden. Von dieſem kömmt der Brauch, daß man die Meſſe der Catechumenen jenen Theil der Gebethe hieß, bey welchen die Catechumenen und Büſſer bleiben dorften: und die Meſſe der Glaubigen das hochheilige Opfer, welchem beyzuwohnen nur den Glaubigen erlaubet war. Daher kömmt jene in den Kirchenverſammlungen gemeine Redensart: Unter dem Hochamte der Meſſe ſolle das Gebeth verrichtet werden, die Verkündungen geſchehen ꝛc. Alſo hat endlich der gemeine Gebrauch der Völker es dahin gebracht, daß unter dem Worte Meſſe das hochheilige Opfer des Leibs und Blutes Chriſti, welches man in der Kirche durch die Hände des Prieſters verrichtete, verſtanden wurde.

F. Iſt dieſer Brauch ſchon alt?

A. Sehr alt; denn wenigſt von dem vierten Jahrhunderte her hat man das Wort Miſſa gebrauchet, um das unblutige Opfer des Altars anzuzeigen. (D)

Neunter Abſatz.

Was das Meßopfer ſey.

F. Was iſt, eigentlich zu reden, das Meßopfer?

A. Es iſt das Opfer des Leibs und Blutes Chriſti, welches Chriſtus und die Kirche Gott durch die Prieſter unter den Geſtalten des Brods und Weins opfern, um das Opfer des Kreutzes fortzuſetzen und vorzuſtellen.

F. Schicket ſich wohl auf das Meßopfer jene Beſchreibung,

(D) S. Ambroſ. Epiſt. 20, al. 14 aut 33, ad Sor. Marcell. n. 4 & 5. S. Leo M. Epiſt. 11, al. 81 ad Dioſc. Alex. Epiſc. c. 3. Bona Card. L. 1 Rer. Liturg. c. 3, n. 1.

bung, welche du oben (In dieſ. Kap. 1 Abſ.) von dem äuſſerlichen und eigentlichen Opfer gegeben haſt?

A. Ja; denn dieſes Opfer iſt eine Darbringung einer äuſſerlichen und ſichtbaren Sache, welche Gott durch einen rechtmäſſigen Verrichter geſchieht, durch eine Schlachtung, oder andere Veränderung der geopferten Sache, um dadurch Gott abzuſtatten, was immer das vernünftige Geſchöpf dem höchſten Gott ſchuldig iſt. Ich erkläre dieſes.

Es iſt eine Darbringung einer äuſſerlichen und ſichtbaren Sache, das iſt, des Leibs und Blutes Chriſti unter der äuſſerlichen und ſichtbaren Geſtalt des Brodes und Weins.

Eine Darbringung, welche Gott geſchieht; denn das Meßopfer, gleichwie auch die übrigen Opfer, wird Gott allein verrichtet. Es geſchieht zwar in ſelbem eine Meldung von den Heiligen; aber das Opfer wird nicht ihnen verrichtet, ſaget der heilige Auguſtinus. (A)

Durch einen rechtmäſſigen Verrichter, nämlich durch die Biſchöfe oder Prieſter, welche bey dieſer Verrichtung Diener ſind Chriſti, deſſen Stelle ſie vertreten; und des Volkes, für deſſen Heil ſie ſelbes verrichten.

Durch eine Schlachtung oder andere Veränderung der geopferten Sache. Dieſe Schlachtung iſt wirklich am Kreutze geſchehen, an welchem Chriſtus geſtorben iſt. Aber auf dem Meßaltare wird der Tod Chriſti nur gezeiget und vorgeſtellet, und es iſt zur Wahrheit des Opfers nicht nothwendig, daß eine wirkliche Schlachtung dabey geſchehe, die von jener unterſchieden iſt, welche am Kreutze war vorbeygegangen; denn das Meßopfer iſt in der Weſenheit kein anderes als das Kreutzesopfer, und ſie beyde machen nur eines aus, Wenn im alten Geſetze der hoche Prieſter Gott das Blut des bey dem Brandaltare geſchlachteten Thieres im Heiligthume opferte, und ſelbes bey dem Fuſſe des Rauchaltars ausſchüttete, verrichtete er durch dieſe Darbringung

 und

(A) S. Auguſt. L. 20 cont. Fauſt. c. 21.

und Ausſchüttung des Blutes Gott ein wahres Opfer: und dennoch wurde nicht wiederum ein Opferthier geſchlachtet.

Doch findt man bey der Meſſe eine geheimnißvolle Schlachtung der geopferten Sache, die in dem beſteht, daß die geopferte Sache gleichſam als geſchlachtet wird vorgeſtellet; gleichwie in der heimlichen Offenbarung (Im 5 Kap. 6 V.) geſaget wird, daß der Apoſtel Joannes das Lamm als wie getödtet ſtehen habe geſehen. (Sieh oben in dieſ. Kap. 7 Abſ.)

Denn erſtens die abgeſönderte Verwandlung des Leibs Chriſti unter der Geſtalt des Brodes, und des Blutes Chriſti unter der Geſtalt des Weins ſtellen die Abſönderung eben dieſes Leibs und Blutes vor, welche wirklich am Kreutze geſchehen iſt.

Weiters die Worte der Verwandlung, durch welche der Leib Chriſti unter der Geſtalt des Brodes, und das Blut unter der Geſtalt des Weins hergebracht wird, machen eine geheimnißvolle Abſönderung des Leibs Chriſti von ſeinem Blute; denn durch ſelbe Worte würde der Leib Chriſti wirklich unter der Geſtalt des Weines * von dem Blute abgeſönderet hergebracht werden, wenn nicht jener Leib ohnedas ſchon lebendig wäre.

Ueberdas wird bey dieſem Opfer das irdiſche Weſen desſelben, welches in dem Brode und Weine beſteht, wirklich in den Leib und das Blut Chriſti, welcher die wahre und einzige Opfergabe bey dieſem ſo groſſen Opfer iſt, veränderet: gleichwie vormals bey den Rauchopfern nur deßwegen das Rauchwerk angezündet wurde, damit durch deſſelben Verzehrung ein annehmlicher Rauch aufſteigen ſollte, deſſen Darbringung die einzige Abſicht des Opfers war.

Endlich wird durch das Meßopfer Gott abgeſtattet, was immer das vernünftige Geſchöpf kann abſtatten: näm-

* Da wird gewiß eine Ueberſehung oder ein Druckfehler eingeſchlichen ſeyn; denn es ſollte heiſſen unter der Geſtalt des Brodes, und nicht unter der Geſtalt des Weines, wie man dieſes in den lateiniſchen Ausgaben findt.

nämlich dieſes Opfer iſt ein Verehrungs: Verſöhnung, Dank, und Erlangungsopfer, wie man aus dem ſehen wird, was ich unten (Im folg. Abſ.) melden will.

F. Wie beweiſt man, daß in der Meſſe wahrlich der Leib und das Blut Chriſti geopferet werde?

A. Die beßten Beweiſe dieſer Sache habe ich ſchon in den vorgehenden Abſätzen angezeiget; die übrigen muß man nehmen aus dem, was ich in der erſten Abtheilung dieſes Theiles (4 Kap. 2, 3, und 4 Abſ.) geſaget habe, wo ich von der weſentlichen Gegenwart des Leibs und Bluts Chriſti im Altarsgeheimniſſe gehandelt habe.

F. Warum ſageſt du, daß die Biſchöfe und Prieſter bey dieſem Opfer die Stelle Chriſti vertreten, und deſſen Diener ſeyn?

A. Weil Chriſtus der erſte und vornehmſte Prieſter dieſes Opfers iſt. Er verwandelt das Brod und den Wein in ſeinen Leib und Blut: er opferet ſich Gott dem Vater als ein Schlachtopfer durch dieſe unausſpreche Veränderung.

F. Machen nicht auch die Biſchöfe und Prieſter dieſe unausſprechliche Veränderung?

A. Sie machen dieſe zwar, aber nur als Glieder Chriſti und lebendige Werkzeuge, deren ſich Chriſtus bedienet. Chriſtus ſelbſt redet durch den Mund der Biſchöfe und Prieſter, er wirket durch ihre Hände, und opferet ſich Gott. Deßwegen redet der Prieſter, wann es zu der Wandlung kömmt, nicht mehr ſeine Sprache, ſondern die Sprache Chriſti, und ſaget in deſſen Perſon: Dieſes iſt mein Leib, dieſer iſt der Kelch meines Bluts. (B)

F. Wenn dem alſo iſt, muß man die Biſchöfe und Prieſter nur Diener Chriſti und nicht Prieſter heiſſen; denn der Namen eines Prieſters kömmt nur jenen zu, welche das Opfer verrichten.

A. Obſchon es da nur auf den Namen anzukommen ſcheint, indem man ja weis, daß Chriſtus allein jener ewi-

(B) S. Ambroſ. ſeu Auctor L. 4 de Sacr. c. 4, n. 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19 & 20.

ge Prieſter ſey, welcher ſich ſelbſt in der That am Kreutze geſchlachtet hat, und ſein Blut, da er itzt zur Rechten der Herrlichkeit in der Höhe ſitzt, allzeit für uns opferet: giebt man doch den Namen Prieſter billig den Biſchöfen und Prieſtern, theils weil ſie Chriſtus ſeines Prieſterthums theilhaftig hat gemachet, indem er ihre Zungen und Hände zur Verrichtung des Opfers, und auch zu andern prieſterlichen Verrichtungen, dergleichen die Nachlaſſung der Sünden iſt, brauchet, wie ich ſchon gemeldet habe; theils weil auch ſie wahrlich Prieſter und Opferdiener, obſchon nur ſolche, die unter Chriſto dem höchſten Prieſter ſtehen, ſind, indem ſie wahrlich Chriſtum Gott opfern, und auf eine geheimnißvolle Weiſe ſelben bey dem Meßaltare durch Ausſprechung der Verwandlungs Worte ſchlachten, welche nicht ſoviel vermöchten, wenn ſie von einem Menſchen, der kein Prieſter iſt, ausgeſprochen würden.

F. Warum ſageſt du, daß die Prieſter auch Diener der Kirche ſeyn?

A. Weil ſie auch von der Kirche ausgeſuchet und beſtimmet ſind anſtatt der Kirche das Opfer zu verrichten, Ich zeige dieſes.

Die Kirche opferet Chriſtum bey dem Meßopfer, und opferet ſich zugleich mit Chriſto, und in Chriſto, und durch Chriſtum: dieſes aber verrichtet ſie durch die Prieſter. (C) Es iſt alſo die Meſſe ein Opfer Chriſti, ein Opfer des darbringenden Biſchofes oder Prieſters, und ein Opfer eines jeden Chriſten, welcher entweder dem Opfer beywohnet, oder dieſes für ſich verrichten läßt.

Ein Opfer Chriſti, der allein der Prieſter iſt, welchem eigentlich und allerdings dieſer Namen zukömmt, weil er allein das Opfer, welches dargebracht wird, wirklich geſchlachtet hat.

Ein Opfer des Biſchofes oder Prieſters, welcher es darbringet; weil die Biſchöfe und Prieſter, wie ich ſchon

(In

(C) S. Auguſt. L. 10 de Civ. D. c. 6 & 20.

(In dieſ. Abſ.) geſaget habe, Opferdiener ſind, durch welche Chriſtus auf eine geheimnißvolle Weiſe ſich ſchlachtet, und auf dem Altare darſtellet.

Ein Opfer der Kirche und Glaubigen; weil die Kirche und Glaubigen durch die Hände des Prieſters Chriſtum, und mit Chriſto ſich als ein Opfer Gott darbringen. (D)

Ich habe geſaget, daß die Schlachtung des Opfers von Chriſto allein geſchehen ſey; denn obſchon die Juden und Heyden Chriſtum gekreuziget haben, hat doch er allein ſich am Kreutze geopferet; theils weil die Peiniger, als ſie Chriſtum an das Kreutz hefteten, nicht an die Verrichtung eines Opfers dachten; theils weil er ſelbſt ſaget: Niemand nimmt meine Seele von mir, ſondern ich werde ſelbe freywillig dargeben. (Joan. 10, 18.)

F. Warum ſageſt du, daß das Meßopfer eine Fortſetzung des am Kreutze verrichteten Opfers ſey?

A. Weil eben daſſelbige Schlachtopfer, und eben ſelber Prieſter bey den beyden Opfern ſich befindt, und eines von dem andern nur in der Weiſe es darzubringen unterſchieden iſt. Ich erkläre dieſes.

Auf dem Kreutze und Meßaltare iſt Chriſtus der Prieſter und das Schlachtopfer, wie ich ſchon gemeldet habe; allein an dem Kreutze opferte ſich Chriſtus mit Vergieſſung ſeines Blutes, und bey dem Meßaltare opferet er ſich ohne Vergieſſung eines Blutes.

Dieſe unterſchiedliche und vielfältige Darſtellung machet nur eines, aber nicht ein vielfältiges Opfer aus; denn Chriſtus opferet ſich Gott dem Vater im Himmel, wie der Apoſtel (Br. an die Hebr. 9, 24.) lehret, (E) zur Nachlaſſung der Sünden, und er lebet allzeit für uns zu bitten. (Br. an die Hebr. 7, 25.) Jene Darbringung ſeines am Kreutze vergoſſenen Blutes, welche er im Himmel beſtändig verrichtet, iſt Nichts anderes als eine Fortſetzung des am Kreutze verrichteten Opfers; und hiemit iſt auch jene Opferung,

---

(D) S. Auguſtinus iisdem locis citatis. (E) Hebr. 9, 24.

rung, welche er mit Darbringung eben dieſes Bluts durch die Hände der Prieſter bey dem Meßaltare verrichtet, auch eine Fortſetzung des am Kreuzе verrichteten Opfers. Nicht die vielfältige Verrichtung eben deſſelben Opfers, ſondern der Unterſchied der dargebrachten Opfer vervielfältiget die Opfer. Und fürwahr obſchon täglich mehrere Meſſen geleſen werden, iſt es doch gewiß, daß in der Kirche nur ein einziges Opfer ſey, nämlich das am Kreutze verrichtete, und bey dem Meßaltare fortgeſetzte und vorgeſtellte Opfer Chriſti. Wenn ſich alſo einer in das Gebeth des Biſchofs oder Prieſters empfiehlt, und ſaget: Ich bitte dich, ſchließ mich bey deinen Opfern ein: will es nicht ſoviel ſagen, daß in der Kirche mehrere Opfer ſeyn; ſondern man verſteht darunter das einzige Opfer Chriſti, welches bey jeder Meſſe wiederum verrichtet wird. Ein Vorbild deſſen findt man bey dem feyerlichen Opfer, welches der jüdiſche hoche Prieſter alle Jahre zur Nachlaſſung der Sünden verrichtete; denn bey dieſem Opfer wurde das Opferthier durch die Schlachtung dargebracht, hernach deſſelben Blut wiederum in dem Heiligthume geopferet, endlich drittens an dem heiligen Orte dargeſtellet, und bey dem Rauchaltare ausgeſchüttet, welches doch nur ein einziges Opfer war. (Sieh in dieſ. Kap. 4 Abſ.)

F. Wann hat Chriſtus dieſes Opfer eingeſetzet?

A. An dem Tage vor ſeinem Leiden, wie ich ſchon (Im 1 Th. 2 Abth. 1 Kap. 11 Abſ.) gemeldet habe, als er das Brod und den Kelch genommen, und geſaget hat: Dieſes iſt mein Leib, welcher für euch gebrochen wird: dieſer iſt der Kelch meines Blutes, welches für euch vergoſſen wird: dieſes thuet zu meinem Andenken. (1 Br. an die Corinth. 11, 24, u. w. Luc. 22, 19.) Mit den Worten: Dieſes thuet ꝛc. hat Chriſtus den Apoſteln und ihren Nachfolgern die Gewalt gegeben, bis er kommen würde zu richten die Lebendigen und Todten, jenes zu thun, was er gethan, und das Opfer zu verrichten, welches er verrichtet hatte. (F)

Zehn-

(F) Conc. Tolet. XII. an. 681, can. 5. Conc. Trid. Seſſ. 22, c. 1

Zehnter Abſatz.

Warum, und in welcher Abſicht das Meßopfer verrichtet werde.

F. Warum, und in welcher Abſicht wird das Meßopfer verrichtet?

A. Das Meßopfer wird aus Anordnung Chriſti in allen jenen Abſichten verrichtet, wegen welcher vormals, wie ich (In dieſ. Kap. 3. Abſ. u. w.) geſaget habe, jede Opfer, welche immer ſie waren, konnten verrichtet werden; denn die Meſſe iſt eine Erfüllung aller alten Opfer. (A)

Es iſt alſo die Meſſe ein Brandopfer, das iſt, ein Verehrungsopfer: ſie iſt ein Opfer für die Sünde, das iſt, ein Verſöhnungsopfer: ſie iſt ein Dankſagungsopfer: und ſie iſt ein Friedensopfer zur Erlangung aller Gnaden.

1. Sie iſt ein Brandopfer, durch welches Gott die höchſte Ehre bezeiget wird; denn bey ſelber opferet ſich Chriſtus ganz Gott dem Vater, gleichwie er ſich einmal am Kreutze geopferet hat, und beſtändig im Himmel opfert. Wir können auch Gott durch keine vortreflichere, und der höchſten Majeſtät angenehmere Andachtsübung verehren, als wen wir Chriſtum, und uns mit Chriſto der hochheiligen Dreyeinigkeit opfern.

2. Sie iſt ein Opfer für die Sünde, ein Verſöhnungsopfer. Man ſieht dieſes aus den Worten, durch welche, wie ich ſchon (In dieſ. Th. 1 Abth. 4 Kap. 2 Abſ. und 2 Abth. 7 Kap. 7 Abſ.) gemeldet habe, dieſes Opfer iſt eingeſetzet worden; denn Chriſtus redete bey deſſelben Einſetzung alſo: Dieſes iſt mein Leib, welcher für euch gebrochen wird: dieſer iſt der Kelch meines Blutes, welches für viele zur Nachlaſſung der Sünden

---

c. 1 de Miſſ. Sacrif. Quae de incruento altaris ſacrificio dicta ſunt hoc §, maxime illuſtrantur auctoritate S. Joan. Chryſ. in Epiſt. ad Hebr. c. 7, Hom. 13. & in c. 10, Hom. 17. (A) S. Joan. Chryſoſt. in Pſal. 95. S. Auguſt. L. 10 de Civ. D. c. 20, n. 2. & L. 17, c. 20, n. 2.

den vergoſſen wird. (1 Br. an die Corinth. 11, 24. und Matth. 26, 28.) Man kann dieſes auch aus der Uebergabe beweiſen; denn die Kirche hat allzeit geglaubet, daß dieſes Opfer zur Nachlaſſung der Sünden verrichtet werde. Ich habe über dieſes ſchon viele Zeugniſſe der heiligen Väter oben (In den vorgehenden Abſätzen) beygebracht, denen man die folgenden noch kann beyſetzen: aus dem heiligen Cyrillus, welcher (Cathech. 5 myſtag.) ſaget, daß bey dem Meßopfer dargebracht werde ein Verſöhnungsopfer: aus dem Euſebius, welcher auch (L. 1 Demonſt. Evang. c. 10.) ſaget, daß bey ſelbem ein Verſöhnungsopfer für die ganze Welt, ein Opfer für die Seelen aller, ein reineſtes Schlachtopfer für alle Unreinigkeiten und Sünden verrichtet werde: aus dem heiligen Chryſoſtomus, welcher (Hom. 3 in Epiſt. ad Epheſ.) ſaget, es werde auf dem Altare geopferet ein heilſames Opfer, ein unbeflecktes Schlachtopfer für die Sünden, das Opfer unſers Werthes, ein heiliges Schlachtopfer, durch welches vertilget iſt worden der Schuldbrief, der wider uns gemachet war, das einzige Opfer zu unſerm Heile. Schier eben alſo reden der heilige Hieronymus (In c. 1 Epiſt. ad Tit.) und der heilige Auguſtinus. (L. 9 Confeſſ. c. 12 & 13. & L. 1 contr. Creſcon. c. 25.) Dieſer letztere redet (Q. 57. in Levit.) alſo: Warum wird wohl dem Volke das Blut der Opfer, welche für die Sünden verrichtet wurden, ſo ſcharf verbothen, wenn durch jene Opfer dieſes einzige Opfer angezeiget wurde, durch welches die Sünden wahrlich nachgelaſſen werden; da doch das Blut dieſes Opfers zur Nahrung zu genieſſen nicht nur Niemanden verbothen wird, ſondern vielmehr alle, die das Leben haben wollen, ſelbes zu trinken ermahnet werden. Ich könnte noch ſehr viele andere Stellen beybringen, welche ich Kürze halber auslaſſe. Neben ſolchen giebt es auch dieſe Urſache, daß Gott durch Nichts beſſer kann beſänftiget, und gegen uns gnädiger gemachet werden, als wenn wir ihm den Leib und das Blut Christi opfern, welcher ſich ſelbſt einmal Gott

dem Vater zur Verſöhnung für unſere Sünden geopfert hat. In dem alten Geſetze wurde Gott mit den zur Nachlaſſung der Sünden geſchlachteten Opfern durch die Kraft des Blutes Chriſti, deſſen ſie ein Vorbild waren, verſöhnet: wie viel ein mehreres vermag im neuen Teſtamente der nicht in einem Vorbilde, ſondern wirklich, wie ich ſchon (In dieſ. Kap. 4 Abſ.) bewieſen habe, um die Sünden zu vertilgen geopferte Leib und Blut Chriſti? Von dem alleinigen am Kreutze verrichteten Opfer Chriſti hatten die alten Opfer, welche in einem Vorbilde das Opfer Chriſti vorſtelleten, ihre Kraft und Wirkung. Von dem alleinigen am Kreutze verrichteten Opfer Chriſti hat das Meßopfer, welches das blutige Opfer Chriſti fortſetzet und vorſtellet, ſeine Kraft. Niemals haben die Sünden anders können ausgelöſchet werden als durch das auf dem Kreutzesaltare vergoſſene Blut Chriſti. Die alten Opfer haben zwar einigermaſſen verſöhnet, aber das neue Opfer verſöhnet weit kräftiger; denn die alten Opfer, weil ſie das Kreutzesopfer nur in einem Vorbilde vorſtelleten, verſöhneten nicht durch ſich ſelbſt; das Meßopfer aber iſt aus ſich ſelbſt ein Verſöhnungsopfer, weil es nicht nur in einem Geheimniſſe das blutige Opfer Chriſti vorſtellet, ſondern auch das Schlachtopfer ſelbſt, durch welches am Kreutze die Handſchrift des Urtheils, welches wider uns ergangen war, ausgelöſchet iſt worden. (Br. an die Coloſſ. 2, 14.) wirklich enthält, und die durch Vorbilder vorgeſtellte Wahrheit in ſich begreiſt.

3. Das Meßopfer iſt ein Dankopfer, und deßwegen wird es auf eine vorzügliche Weiſe Evchariſtia, oder die Dankſagung genannt; denn es giebt Nichts kräftigers Gott für die empfangenen Gutthaten Dank zu ſagen, als wenn man ihm den Urſprung aller Gnaden Chriſtum ſelbſt darſtellet, von deſſen Völle wir alle empfangen haben. (Joan. 1, 16.) (B)

4. End-

(B) S. Joan. Chryſoſt, Hom. 18 In 2 ad Corinth. in Moral. S. Auguſt. Epiſt. 140, al. 120 ad Honor. c. 19. & Epiſt. 149, al. 59 ad Paulin.

4. Endlich iſt dieſes Opfer ein Erlangungsopfer; denn man verrichtet es, um alles, was immer uns zum Wohlſtande der Seele und des Leibs nothwendig iſt, zu erlangen. Wir können von Gott Nichts erlangen als durch Chriſtum: bey dieſem Opfer aber ſtellen wir Chriſtum ſelbſt dar, welcher allein der Mittler iſt, durch welchen wir zu dem Vater kommen mögen. (Br. an die Epheſ. 2, 18.) Der uns aber Chriſtum bey dieſem Opfer darbringen läßt, wie wird er nicht auch mit ihm alles uns geben? (Br. an die Röm. 8. 32.) (C)

5. Wenn das Meßopfer ein Verſöhnungsopfer iſt, ſo erklecket ja, daß ſelbes von den Chriſten, um die Nachlaſſung der Sünden zu erlangen, mit einem Glauben und wahrer Andacht des Herzens verrichtet werde, und es iſt nicht nothwendig das Sacrament der Buſſe zu empfangen?

A. Das mit wahrer Andacht des Herzens verrichtete Meßopfer kann die läßlichen Sünden ohne das Sacrament der Buſſe nachlaſſen; bey den Todſünden aber vermag dieſes Opfer ſoviel, daß Gott ſich dadurch beſänftigen läßt, die Gnade der Zerknirſchung, und alles andere zur rechten Empfangung des Sacraments der Buſſe nothwendige mittheilet.

Eben dieſes ſaget der Kirchenrath zu Trient (Seſſ. 22 de Miſſ. Sacrif c. 2.) mit folgenden Worten: Es lehret der heilige Kirchenrath, daß dieſes Opfer (der Meſſe) wahrlich ein Verſöhnungsopfer ſey, und ſelbes mache, daß, wenn wir mit einem aufrichtigen Herzen und wahren Glauben, mit Furcht und Ehrerbietigkeit, zerknirſchet und reumüthig zu Gott kommen, wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden in anſtändiger Hilfe. (Br. an die Hebr. 4, 16.) Denn durch Verrichtung deſſelben wird der Herr beſänftiget, er giebt die Gnade und Gabe der Bußfertigkeit, und läßt auch die größten Laſter und Sünden nach.

Und

(C) S. Auguſt. Epiſt. 149, al. 59 ad Paulin. c. 2, n. 10 & 17. Tertull. ad Scap. n. 2. Euſeb. L. 4 de Vit. Conſtant. M. c. 45. S. Cyrill. Jeroſ. Catech. 4 myſtag.

Und fürwahr das Kreutzesopfer, von welchem das Meßopfer alle ſeine Kraft hat, iſt auf keine andere Weiſe ein Verſöhnungsopfer; denn es werden nach dem Kreutzesopfer die Sünden nicht anders vertilget als durch die Sacramente, wie es oben ſchon gezeiget iſt worden, wo ich von der Nothwendigkeit und Kraft eines jeden Sacraments gehandelt habe. Es haben aber die Sacramente alle ihre Wirkung und Kraft von dem Kreutzesopfer, durch deſſen Verdienſt ſich Gott beſänftigen läßt, die Gnade der Zerknirſchung, und alles andere zur rechten Empfangung der Sacramente nothwendige ertheilet.

Eilfter Abſatz.

Wem das Meßopfer verrichtet werde, und warum dabey eine Meldung von den Heiligen geſchehe.

F. Wem wird das Meßopfer verrichtet?

A. Gott allein, wie ich (Im vorgeh. Abſ.) geſaget habe. Man ſieht dieſes aus dem Canon der Meſſe ſelbſt, welcher alſo anfängt: Nun bitten wir demüthig dich, gnädigſter Vater! und verlangen, daß du ein Wohlgefallen haben und ſegnen wolleſt dieſe Gaben, dieſe Schankungen, dieſe heiligen unbefleckten Opfer, welche wir dir opfern vornämlich für deine heilige katholiſche Kirche ꝛc.

Eben dieſes ſieht man aus der griechiſchen Meßforme, in welcher die Meßgebethe und alle Aufopferungen zu Gott gerichtet ſind. (A)

Es ſaget dieſes auch die Kirche deutlich in der Kirchenverſammlung zu Trient (Seſſ. 22 de Miſſ. Sacrif. c. 3.) mit dieſen Worten: Obſchon die Kirche zur Ehre und Gedächtniß der Heiligen bisweilen einige Meſſen zu verrichten pflegt, lehret ſie doch, daß nicht ihnen, ſondern Gott allein, welcher ſelbe gekrönet hat, das Opfer dargebracht wer-

(A) S. Auguſt. L. 20 cont. Fauſt. c. 21. & L. 8 de Civ. D. c. 27. & L. 22, c. 10. & Serm. 273, al. de Div. 101, c. 4, n. 4. & c. 7, n. 7.

werde. Deſswegen pflegt auch der Prieſter nicht zu ſagen: Ich bringe dir, heiliger Petrus! heiliger Paulus! ein Opfer; ſondern ſie bedanket ſich bey Gott wegen der Siege derſelben, und rufet ſie um ihre Fürbitte an, damit jene für uns im Himmel bitten wollen, deren Gedächtniß wir auf der Erde begehen.

F. Warum iſt dann dieſe Redensart ſchon gebräuchlich: Die Meſſe des heiligen Petrus, die Meſſe des heiligen Paulus, die Meſſe der ſeligſten Jungfrau Maria, die Meſſe der Verſtorbenen?

A. Durch dieſe Redensart verſteht man itzt eine Meſſe, welche zur Ehre und Gedächtniß des heiligen Petrus, des heiligen Paulus, der ſeligſten Jungfrau Maria, oder für die Verſtorbenen verrichtet wird.

Man hat das Wort Meſſe bisweilen, um einen Feſttag anzuzeigen, alſo gebrauchet, daß die Meſſe des heiligen Martinus ſoviel ſagen wollte als das Feſt des heiligen Martinus. Es wurden auch zuweilen unter dem Worte Meſſe verſtanden alle Tagzeiten, welche öffentlich in der Kirche abgeſungen werden. Itzt iſt es ſchon zum Brauche geworden, daß das Wort Meſſe Nichts anderes ſagen wolle als das hochheilige Opfer des Altarsgeheimniſſes. In dieſem Verſtande wird eine Meſſe der Heiligen oder von den Heiligen jene Meſſe genannt, bey welcher die öffentlichen Gebethe und Vorleſungen, welche vor dem Opfer geſchehen, beſonders zum Andenken der Heiligen gerichtet ſind: und eine Meſſe der Verſtorbenen oder für die Verſtorbenen wird jene geheiſſen, welche mit einem Trauergepränge und auch ſolchen Kleidern verrichtet wird, und bey welcher die Gebethe und Vorleſungen vor dem Canon der Meſſe beſonders auf die verſtorbenen Glaubigen abzielen. Doch wird in der That eine jede Meſſe Gott allein zur Gedächtniß der Heiligen für die Lebendigen und Verſtorbenen geopferet. (B)

F. Warum wird eine jede Meſſe zur Gedächtniß der Heiligen für die Lebendigen und Vorſtorbenen geopferet?

A. Weil

(B) Bona Card. L. 1 de Reb. Liturg. c. 2, n. 5 & 6.

A. Weil die Meſſe ein Opfer der ganzen Kirche iſt. Dieſes verrichtet Chriſtus als das Haupt der ganzen Kirche: die ſtreitende Kirche vereiniget ſich mit Chriſto, und bringet zugleich mit ihm, und in ihm dieſes Opfer: ſie vereiniget ſich eben deßwegen mit der ſiegprangenden Kirche, welche Chriſto ihrem Haupte innigſt anhängt, und mit ihm nur einen Leib ausmachet. Beyde dieſe Kirchen, ſowohl die ſiegprangende als ſtreitende, bitten durch Chriſtum die Barmherzigkeit Gottes für die leidende Kirche. Von dieſem will ich unten (In dieſ. Kap. 22 Abſ. unter der 12, 17 und 24 Zahl.) bey der Erklärung jeder Gebethe, welche bey der Meſſe ſind, weitläuſtiger reden.

Es iſt aber dieſe nicht die alleinige Urſache, warum man bey einer jeden Meſſe von den Engeln und Heiligen eine Meldung machet. Wir thun dieſes auch theils um ihnen wegen ihrer Siege und Belohnungen Glück zu wünſchen; theils damit wir durch derſelben Beyſpiel und Sieg aufgemunteret werden ihnen nachzufolgen; theils um durch derſelben Fürbitte alles, was uns zur Seligkeit nothwendig iſt, durch Chriſtum zu erlangen. (C)

F. Iſt es ſchon ein alter Brauch, daß man bey dem Meßopfer von den Heiligen eine Meldung machet?

A. Dieſer Brauch kömmt von einer apoſtoliſchen Uebergabe her, wie man es theils aus den älteſten Meßformen, theils aus den Schriften der Heiligen ſieht, welche in den erſten Jahrhunderten der Kirche ſind berühmt geweſen, dergleichen der heilige Juſtinus, der heilige Cyprianus, der heilige Cyrillus von Jeruſalem, der heilige Chryſoſtomus, der heilige Auguſtinus ꝛc ſind. (D)

M 2 Zwölf-

(C) Conc. Trid. Seſſ. 22, c. 3 de Sacrif. Miſſ.

(D) S. Juſtin. M. Apolog. 2. S. Cyprian. Epiſt. 39, al. 34. & Epiſt. 12, al. 37. S. Cyrill. Jeroſ. Catech. 5 Myſtag. S. Joan. Chryſ. Hom. 21 in Act. Apoſt. in Mor. S. Auguſt. L. 8 de Civ. D. c. 27, n. 1 & 2. & L. 22, c. 10. & L. 20 cont. Fauſt. c. 21, & Serm. 273, al. de Div. 101 in Nat. Mart. Fruct. &c. c. 4, n. 4. & c. 7, n. 7. & Serm. 159, al. de Verb. Apoſt. 17, c. 1, n. 1,

Zwölfter Abſatz.

Für welche das Meßopfer verrichtet werde.

F. Für welche wird das Meßopfer verrichtet?

A. Für alle lebendige Menſchen, beſonders für die Rechtglaubigen; und für die Verſtorbenen, welche im Frieden der Kirche ruhen. Ich erkläre dieſe Antwort.

In dem Canon der römiſchen Kirche, deſſen ſich die abendländiſche Kirche bedienet, wird Nichts von den Unglaubigen gemeldet. Man bethet ausdrücklich (In Can. Miſſ.) für die alleinigen und alle Rechtglaubige, und für jene, die ſich zu dem katholiſchen und apoſtoliſchen Glauben bekennen. Nur am Charfreytage bethet die römiſche Kirche ausdrücklich nach abgeleſener Beſchreibung des Leidens unſers Herrn Jeſu Chriſti für die Abgeſönderten, Ketzer, Heyden, Unglaubigen, und Juden. Dieſe Gebethe wurden vormals bey jeden, wenigſt bey den biſchöflichen, Meſſen geſprochen. (A) In den Niederlanden wird auch itzt noch in den katholiſchen Kirchen täglich bey der Meſſe für die Bekehrung der Unglaubigen zum rechten Glauben ein Gebeth eingeleget. Die Kirche bethet wenigſt in der Stille für ſelbe: und dieſes Gebeth der Kirche für die Unglaubigen, Ketzer, Abgeſönderten, und Verbannten wird gewiß heimlich in den Bitten des Vater unſer eingeſchloſſen, wie ich oben (In dieſ. Abth. 4 Kap. 2 Abſ.) gemeldet, wo ich von dem Gebethe des Herrn gehandelt habe. Die Kirche alſo bethet für ſelbe wenigſt heimlich, wenn ſie dieſes Gebeth bey der Meſſe ſpricht. Der Apoſtel hat dieſes ſagen wollen, da er in dem erſten Briefe an den Timotheus (Im 2 Kap. 1 V. u. w.) alſo redet: Ich bitte, daß von euch Bitten, Gebethe, und Anſuchen geſchehen ſollen für alle Menſchen....;

denn

---

1. & Serm. 284, al. 1 Inter edit. maj. Carthuſ. MS. n. 5. & Serm. 285, al. 4 inter edit. Carthuſ. maj. MS. n. 5. (A) S. Caeleſt. I. Epiſt. 1 ad Epiſc. Gall. c. 11, in Append. Tom. 10. S. Auguſt. Edit. BB. Auctor L. 1 de Vocat. Gent. c. 12 paud S. Leon.

denn dieſes iſt gut und angenehm bey Gott unſerm Erlöſer, welcher will, daß alle Menſchen ſollen ſelig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. (B)

F. Wird das Meßopfer auch für alle Verſtorbene verrichtet?

A. Für die verſtorbenen Böſen und Verdammten wird es nicht verrichtet; denn derſelben Urtheil kann nicht aufgehoben werden, und ſie ſind zu den ewigen Strafen, die weder gemindert, weder geendiget werden können, verurtheilet. (C)

Für die andern verſtorbenen Menſchen wird es verrichtet.

Für die Heiligen, welche mit Chriſto herrſchen, zur Dankſagung für ihre Glückſeligkeit.

Für die Glaubigen aber, welche in dem Fegfeuer ſich befinden, damit ſie aus der tiefen Gefängniß befreyet werden, und in das Ort der Erquickung, des Lichtes, und Friedens kommen mögen. (Eccleſ. in Offert. Miſſ. Defunct. & Can. Miſſ.)

F. Wie beweiſt man, daß das Meßopfer für die Verſtorbenen Glaubigen verrichtet werde?

A. Man beweiſt dieſes durch die beſtändige Erblehre aller Jahrhunderte und Kirchen.

Dieſe Erblehre aber beweiſt man 1. Aus den heiligen Vätern, ſogar auch den älteſten, als aus dem Tertullianus, heiligen Cyprianus, Euſebius, Cyrillus von Jeruſalem, dem Papſte Innocentius dem erſten, Epiphanius, welcher un-

(B) Tertull. Apolog. c. 30 & 31. S. Joan. Chryſ. Hom. 6 in Epiſt. 1 ad Timoth. c. 2. Act. diſp. S. Achat. Epiſc. & M. an. 201 apud Theodor. Ruinart in Act. Mart. ſinc. S. Auguſt. Epiſt. 217, al. 107 ad Vital. c. 1, n. 2, S. Thom. in 4 Diſt. 18, Q. 2, art. 1 ad 1. (C) S. Auguſt. L. 3 de Anim. & ej. orig. c. 12, n. 18. & Enchir. de Fide &c c. 110, n. 29. & L. 11 de Civ. D. c. 24, n. 1 & 2. S. Joan. Chryſ. Hom. 3 in Epiſt. ad Philipp. Conc. Bracar. II. an. 562, can. 16 & 17. Conc. Tribur. an. 895, can. 31.

unter die Ketzereyen des Aerii ſetzet, daß er die Gebethe, Meßopfer, und Almoſen der Lebendigen den Verſtorbenen nützlich zu ſeyn nicht zugelaſſen habe, Ambroſius und Auguſtinus. (D) Die andern Väter beyzubringen iſt was überflüſſiges, denn man müßte alle anziehen.

2. Aus dem vierten Kirchenrathe zu Carthago, aus dem dritten zu Vaiſon, dem erſten und zweyten zu Braga in Portugall, dem zu Auxerre, und vielen andern, die ich Kürze halber übergebe. (E) Man kann auch keinen beybringen, welcher einigermaſſen den Proteſtanten günſtig wäre.

3. Aus den Meßformen aller Jahrhunderte. Wir haben keine, welche nicht Gebethe für die Verſtorbenen enthält. Es iſt auch noch itzt in allen Kirchen der Brauch, daß man für die Verſtorbenen das Meßopfer verrichtet, daß aber bey allen Kirchen dieſes üblich ſey geweſen, bezeuget zu ſeiner Zeit der heilige Chryſoſtomus, (F) und eben auch der heilige Auguſtinus. (G) Die Kirche beobachtete dieſen Brauch in der ganzen Welt ohne jemands Widerſpruch, als Lutherus und Calvinus nach dem Beyſpiele des Aerius die Meſſe haben aufgehoben: und man kann keine Zeit anzeigen, zu welcher ſie in der Kirche wiederum neuerdings wäre eingeführet wor-

---

(C) Tertull. L. de Côron. mil. c. 3. & L. de Exhort. caſt. c. 11. & L. de Monog. c. 10. S. Cyprian. Epiſt. 1, al. 66. Euſeb. L. 4 de Vit. Conſtant. M. c. 71. Auctor L. 6 Conſtit. Apoſt. c. 29. S. Cyrill. Jeroſ. Catech. myſtag. 5. S. Epiph, Haer. 75, L. 3, T. 1, n. 2, 7 & 8. S. Joan. Chryſ. Hom. 3 in Epiſt. ad Philipp. S. Ambroſ. Epiſt. 39, al. 8 aut 61, ad Fauſt. de mort. Sor. n. 4. S. Auguſt. L. 9. Conf. c. 12. Alias Eccleſiae Patres vide ſupra huj. Part. S. 1, c. 5. §. 18, Lit. (L) S. Auguſt. Enchir. c. 110, n. 29. & L. de Cur. pro mort. ger. c. 1 & 18. & Serm. 159, al. 17 de Verb, Apoſt. c. 1, n. 1. (E) Conc. Carthag. IV. an. 398, can. 79. Conc. Bracar. II. an. 563, can. 16 & 17. Conc. Vaſenſ. III. an. 529, can. 3. Conc. Aurel. II. an. 533. can. 15. Conc. Antiſſiod. an. 587, can. 17. (F) S. Joan. Chryſ. Hom. 70 ad Pop. Antioch. (G) S. Auguſt. Serm. 172, al. 32 de Verb. Apoſt. c. 2, n. 2. Vide alias auctoritates SS. Patrum §. ſuperiore, Lit. (D)

worden. Man muß alſo, wie ich ſchon ſooft mit dem heiligen Auguſtinus angemerket habe, für gar gewiß halten, daß ſie durch eine apoſtoliſche Uebergabe bis auf uns gekommen ſey. (H)

F. Warum verrichtet die Kirche das Meßopfer für die Lebendigen?

A. Damit die Unglaubigen zu Gott mögen bekehret werden, die Sünder Buſſe wirken, die Gerechten in der Gerechtigkeit verharren, und alle die Seligkeit erlangen. Von den übrigen Urſachen und Abſichten bey Verrichtung des Meßopfers habe ich oben (Im 10 Abſ.) genug und überflüſſig geredet.

Dreyzehnter Abſatz.

Viele zu der Meſſe für die Verſtorbenen gehörige Dinge werden beſonders erkläret.

F. Welche iſt die Abſicht der Kirche, wann ſie das Meßopfer für die Verſtorbenen verrichtet?

A. Damit dieſe in dem Fegfeuer eine Erquickung erlangen, und aus ſelbem in das himmliſche Vaterland überſetzet werden ſollen.

F. Glaubet die Kirche dieſes, daß eine Seele gar gewiß aus dem Fegfeuer gleich erlöſet werde, wenn eine gewiſſe Anzahl der Meſſen für ſelbe geleſen, oder eine Meſſe auf einem ſo genannten privilegirten Altare * verrichtet wird?

A. Nein. Wenn es auf die Anzeige des Glaubens der Kirche ankömmt, muß man nicht ein mehreres ſagen, als die Kirche ausgeſprochen hat. Nun hat aber die Kirche über dieſes nur ſoviel in dem Kirchenrathe zu Trient (Seſſ. 25, Decr. de Purgat.) aus einer apoſtoliſchen Erblehre geſaget,

(H) S. Auguſt. L. 4 de Bapt. cont. Donat. c. 24, n. 31. S. Iſidor. Hiſp. L. 1 de Eccl. Offic. c. 18.

* Von dieſer Sache hat Pouget ſchon oben (In dieſ. Th. 1. Abth. 5 Kap. 21 Abſ.) eine kurze Meldung gemachet, alwo ſelbe kann geſuchet und geleſen werden.

daß es ein Fegfeuer gebe, und die aldort angehaltenen Seelen durch das Gebeth der Glaubigen, beſonders aber durch das angenehme Meßopfer eine Hilfe erlangen. Eben dieſes hatte der heilige Auguſtinus (Serm. 172, al. 32 de Verb. Apoſt.) mit folgenden Worten angezeiget: Man darf nicht zweifeln, daß den Verſtorbenen durch das Gebeth der heiligen Kirche, heilſame Meßopfer, und Almoſen, welche für ihre Seelen verrichtet werden, geholfen werde; aber nur ſolchen, die alſo vor dem Tode gelebet haben, daß ihnen ſelbe nach dem Tode können nützlich ſeyn.

Weiters kann man Nichts als nur was ungewiſſes ſagen, und dieſes gehöret nicht zum Glauben der Kirche. Man muß ſich da enthalten von Fragen, welche mehr den Vorwitz als die Andacht zu unterhalten nützlich ſind, und dabey jenes Ziel ſetzen, welches nicht zu überſchreiten die Kirchenverſammlung zu Trient (Seſſ. 25, Decr. de Purgat.) mit dieſen Worten gebieth: Der heilige Kirchenrath befiehlt den Biſchöfen, daß ſie ſich befleiſſen ſollen, damit eine geſcheide Lehre von dem Fegfeuer, welche uns die heiligen Väter und heiligen Kirchenverſammlungen hinterlaſſen haben, von den Chriſtglaubigen geglaubet, gehalten, gelehret, und überall geprediget werde. Bey dem gemeinen Volke aber ſollen die härtern und ſpitzfindigern Fragen, welche auch zur Erbauung Nichts beytragen, und durch welche gemeiniglich die Andacht nicht vermehret wird, in den gewöhnlichen Predigten ausgelaſſen werden. Was aber ungewiß oder falſch zu ſeyn ſcheint, das ſollen ſie nicht ausſtreuen, oder vortragen laſſen: und jenes, was auf einen Vorwitz oder Aberglauben hinausgeht, oder einen ſchändlichen Gewinn zur Abſicht hat, das ſollen ſie als was anſtöſſiges und für die Glaubigen ärgerliches verbiethen. (A)

F. Iſt

(A) De his omnibus vide, quae diximus ſupra huj. Part. 1, c. 5. §. 21.

F. Iſt es vormals der Brauch geweſen, daß man für einzelne Verſtorbene, wie es itzt geſchieht, daß Meßopfer verrichtete?

A. Gleichwie vormals, alſo wird auch itzt niemals das Meßopfer für einen einzeln lebendigen oder verſtorbenen Menſchen verrichtet, daß es nicht zugleich für alle dargebracht werde; denn die Meſſe iſt, und iſt allzeit ein Opfer der ganzen Kirche geweſen.

Allein neben dieſer allgemeinen Einſchlieſſung der Lebendigen und Verſtorbenen hat man noch allzeit dieſen Brauch gehabt, daß man für die entweder Lebendigen oder Verſtorbenen, für welche eigentlich das Opfer verrichtet wird, eine beſondere Bitte einlegete. Man ſieht dieſes aus den oben angezogenen Kirchenverſammlungen und aus den heiligen Vätern und Kirchenſchriftſtellern, dem Tertullianus, heiligen Cyprianus, Euſebius, heiligen Ambroſius, heiligen Auguſtinus, heiligen Gregorius: (B) wie auch aus allen alten Meßformen.

F. An welchen Tagen war es vormals der Brauch beſonders das Meßopfer für einzelne Verſtorbene zu verrichten?

A. 1. An dem Tage des Hinſcheidens, wo der Leichnam zugegen war. (C)

2. Am dritten Tage nach dem Hinſcheiden, weil Chriſtus am dritten Tage nach ſeinem Hinſcheiden iſt auferſtanden. (D)

(B) Tertull. L. de Monog. c. 10. S. Cyprian. Epiſt. 1, al. 66 ad Cler. & pleb. Furnit. Euſeb. L. 4 de Vit. Conſtant. M. c. 71. S. Ambroſ. de obit. Valent, conſol. & de obit. Theodoſ. S. Auguſt. L. 9 Conf. c. 12. S. Greg. M. in Sacrum. ſuper Diptycha. Hugo Menard. in S. Greg. Sacram. nota 69. 70, 71 & 72. Vide SS. Patrum auctoritates ſupra allatas §§. 11 & 12, Lit. (D). (C) Tertull. L. de Anim. c. 51. Euſeb. L. 4 de Vit. Conſtant. M c. 71. S. Auguſt. L. 9 Conf. c. 12, n. 3. (D) S. Clem. ſeu Auctor Conſtit. Apoſt. L. 8, c. 42. Amalar. L. 3 de div. Offic. c. 44. Alcuin. de div. Offic. c. 50 & ult.

3. An dem ſiebenten Tage, weil an dieſem Tage Gott nach ſeinen Arbeiten geruhet hat. (E)

4. Am dreyſſigſten Tage, weil ein Monat ſeit dem Tage des Hinſcheidens verfloſſen war. (F)

5. An dem Tage des Hinſcheidens nach einem Jahre, weil ein Jahr verſtrichen war. (G)

F. Ich ſorge aber, daß es ſcheine, als wenn unter dieſer Beobachtung der Tage was abergläubiſches ſtecke.

A. Es iſt zwar ein Aberglauben, wenn man ſich, ohne eine rechtmäſſige Urſache zu haben, an gewiſſe Tage hält; wo aber eine rechte Urſache iſt, hat die Beobachtung der Tage Nichts abergläubiſches. Darf wohl einer die Beobachtung des Sonntages und anderer Tage, an welchen die Geheimniſſe Chriſti, oder das Hinſcheiden der Heiligen verehret wird, für was abergläubiſches anſehen? Man muß alſo den Brauch das Meßopfer für die Verſtorbenen, an dem Tage ihres Todes, wie auch an dem dritten, ſiebenten, dreyſſigſten, und jährlichen Tage nach ihrem Hinſcheiden zu verrichten gutheiſſen.

F. Glaubeſt du wohl bey Verrichtung des Meßopfers für die Verſtorbenen keinen Misbrauch eingeſchlichen zu ſeyn?

A. Es ſind fürwahr viele eingeſchlichen, von welchen der Kirchenrath zu Trient (Seſſ. 22, Decr. de obſerv. & evit. in celebr. Miſſ.) alſo redet: Weil ſchon vieles, was wider die Hochheit eines ſo groſſen Opfers iſt, entweder wegen der ſchlimmen Zeiten, oder aus Nachläſſigkeit und Bosheit der Menſchen eingeſchlichen zu ſeyn ſcheint: damit die ihm gebührende Ehre und Zierde zur Verherrlichung Gottes und Erbauung des glaubigen Volkes wiederum hergeſtellet werde, verordnet der heilige Kirchenrath,

(E) S. Ambroſ. de Fid. reſurr. L. 2 de exceſſ. Fratr. ſui Sat. n. 2 & 5. Amalar. L. 3 de div. Offic. c. 44. (F) Alcuinum & Amalarium vide ſupra hoc §. Lit. (D & E) (G) Tertull. L. de Cor. mil. c. 3. Conſtit. Apoſt. L. 8, c. 42. Amalar. L. 3 de eccl. Offic. c. 44 in fine. Alcuin de div. Offic. c. 50. D. Joan. Mabillon Liturg. Gall. L. 1, c. 6, n. 4.

rath, daß die Biſchöfe jeder Kirchſprengel alles jenes, was entweder der Geitz, welcher einem Götzendiener gleichet, oder die Unehrerbietigkeit, welche von einer Gottloſigkeit kaum mag abgeſönderet werden, oder der Aberglauben, welcher es der wahren Andacht will nachmachen, hat eingeführet, zu verbiethen und aufzuheben ſich fleiſſig bemühen, und verbunden ſeyn ſollen.

F. Von welchen Misbräuchen redet da der Kirchenrath zu Trient?

A. Es iſt was überflüſſiges jene da herzuſetzen, welche durch die Wachbarkeit und Gewalt der Biſchöfe ſchon ſind aufgehoben worden. Viele ſchleichen noch immer täglich ein, welchen die Biſchöfe, ſoviel es ihnen möglich iſt, abhelfen, und die alle da beyzubringen unnützlich iſt. Es erklecket geſaget zu haben, die Kirche ſey alſo geſinnet, daß ſie nicht bey den Leichbegängniſſen will zulaſſen, daß die Glaubigen überflüſſige Unkoſten machen, ſondern ſelbe alles, was nach der Eitelkeit und Weltpracht eingerichtet iſt, unterlaſſen ſollen. Doch müſſen ſie alle von der Kirche vorgeſchriebene Gebräuche beobachten und beybehalten; denn ein Misbrauch iſt Nichts anderes als ein wider die Geſetze Gottes oder der Kirche eingeführter Brauch. Von dieſen Misbräuchen nur ein einziges Beyſpiel herzuſetzen ſolle genug ſeyn, welches man überall tadelt, und das dennoch an vielen Orten, ſoviel immer auch die Biſchöfe davon abhalten, noch geſehen wird.

Die Rubriken des Meßbuchs befehlen, daß die Meſſe, ſoviel es ſeyn kann, mit den prieſterlichen Tagzeiten, welche an ſelbem Tage verrichtet werden, übereinkommen, und man an den Feſten, welche von den gedoppelten Tagzeiten den Namen haben, und andern feyerlichen Tagen keine Todtenmeſſen für die Verſtorbenen halten ſolle, wenn nicht der Leichnam zugegen, oder eine andere wichtige Urſache wegen eines feyerlichen Leichgepränges vorhanden iſt. Kurz: die Meßbücher aller Kirchen zeigen, an welchem Tage man rechtmäſſig die für die Verſtorbenen beſtimmte Meſſe leſen, oder nicht leſen möge. Allein das unerfahrne und unwiſſende

de Volk begehret dennoch öfters, daß man ihm die Todtenmeſſe für die verſtorbenen Eltern und Befreundten an einem Tage, wo dieſes zu thun nicht erlaubet iſt, leſen ſolle. Es giebt auch einige Prieſter, welche dem unwiſſenden Volke zuviel nachgeben, und ſchier täglich die für die Verſtorbenen beſtimmte Meſſe, mag es recht oder nicht recht ſeyn, leſen. Dieſes heiſſe ich einen Misbrauch, welchen aufzuheben die Pfarrer das Volk abrichten müſſen, daß, wie ich ſchon (Im vorgeh. Abſ.) geſaget habe, keine Meſſe geleſen werde, welche nicht den Lebendigen und Verſtorbenen nutze. Bey den Meſſen, welche nach dem an ſelbem Tage einfallenden Feſte geleſen werden, machet man eben ſowohl als bey den ſo genannten Todtenmeſſen eine beſondere Einſchlieſſung der Verſtorbenen, für welche namentlich das Meßopfer verrichtet wird. Nur zu dem feyerlichen Leichgepränge und andern Gottesdienſten, welche für die Verſtorbenen an den oben gemeldten Tagen gehalten werden, oder zur Andacht des Prieſters, welcher bisweil an einem nicht verhinderten Tage die Todtenmeſſen leſen will, ſind die Gebethe und Vorleſungen angeſehen, welche die ſo genannte Todtenmeſſe ausmachen. Es iſt dann nicht erlaubet dieſe Meſſen ſchier täglich zu leſen, und jene Leute, welche allzu ungeſtümm es begehren, und in ihrer Unwiſſenheit fälſchlich dafürhalten, eine ſolche Meſſe werde den Ihrigen mehr nützlich ſeyn, handeln wider die Kirchenordnung. Dieſen Misbrauch unterhalten öfters ſelbſt die Prieſter durch ihre allzu groſſe Geneigtwilligkeit, welchen das Volk, wenn es ihm der Prieſter vorſtellete, glaublich leicht ablegen würde. *

S. Iſt

* An welchen Tagen ſowohl feyerliche als gemeine Todtenmeſſen mit dem zu dieſem verordneten Gepränge zu leſen erlaubet ſey oder nicht, findt man bey dem gelehrten Rubriciſten Merati (Tom. 1 Nov. Obſervat. & Addit. ad Gavanti Comment. in Rubric. P. 1, Tit. 5 De Miſſis Defunctorum) ausführlich beſchrieben, und mit mehrern Erklärungen der heiligen römiſchen zur Unterſuchung der Kircheugebräuche beſtellten Verſammlung genug dargethan: wohin ich alle, welchen es zu wiſſen obliegt, will angewieſen haben. Uebrigens

F. Iſt es in den alten Zeiten der Brauch geweſen, daß man bey den feyerlichen Leichbegängniſſen ſo genannte Leichpredigten dem Volke vortrug?

A. Ja. Man hat noch itzt die Predigten, welche der heilige Ambroſius bey dem Leichbegängniſſe des Valentinianus, Theodoſius, und ſeines Bruders Satyrus gehalten hat: wie auch die Anrede, welche der heilige Gregorius von Nazianz bey dem Leichbegängniſſe ſeines Vaters des heiligen Gregorius Biſchofes zu Nazianz, und bey dem Leichbegängniſſe des heiligen Baſilius ꝛc hat vorgetragen.

Bey ſolchen Predigten verlanget die Kirche dahin bedacht zu ſeyn, daß das chriſtliche Volk zur Verachtung der Welt, zur Buſſe, zur Betrachtung des Todes aufgemunteret werde, und man ihm entweder die Tugendbeyſpiele zur Nachfolge, oder die Urſachen vorſtelle, wegen welcher man beſonders für die Verſtorbenen, deren Leichbegängniß gehalten wird, bethen ſolle. *

Vier-

---

gens gleichwie Pouget da einen nur gar zu gemeinen Misbrauch bey den ſo genannten Todtenmeſſen hat angezeiget: als giebt es auch einen nicht minder gemeinen bey den Miſſis votivis oder jenen Meſſen, welche aus einer beſondern Andacht zu Gott oder einigen Heiligen geleſen werden. Die Kirche hat zwar derſelben Meßformen eingerichtet, in dem römiſchen Meßbuche ausgeſetzet, und mit gewiſſen Einſchränkungen ſelbe zu leſen, aber nicht ſooft erlaubet, als es von manchen Prieſtern, die wegen derſelben kürzerer Meßforme oder aus andern unbilligen und ungegründeten Abſichten mit ſolchen Meſſen ſich abgeben, da und dort geſchieht; ſondern nur, wie es in dem römiſchen Meßbuche (Rubric. ante Miſſ. votiv. de SS. Trinit.) enthalten iſt, aus einer vernünftigen oder wichtigen Urſache dieſer Meſſen ſich zu bedienen geſtattet, weil täglich die Meſſe, ſoviel es ſeyn kann, mit den prieſterlichen Tagzeiten übereinſtimmen ſolle. Dieſe Sache kann man weitläuftiger erkläret finden bey dem oben angezogenen Merati, (Tom. 1, P. 1, Tit. 4 de Miſſis votivis S. Mariae & aliis.) wo er ſowohl von den Tagen, an welchen ſolche Meſſen zu leſen erlaubet iſt, als auch von vielen andern in dieſes einſchlagenden und ſehr nützlichen Dingen einen hinlänglichen Bericht mittheilet.

* So gewöhnlich an manchen Orten die Leichpredigten ſind, ſo fehlerhaft fallen ſelbe auch gemeiniglich aus. Wer von dieſer Sache eine

Vierzehnter Abſatz.

Von den feyerlichen Meſſen, von den gemeinen Meſſen, und auch von jenen, bey welchen der Prieſtee allein das heiligſte Sacrament genießt.

F. Auf wie vielerley Weiſe kann das Meßopfer verrichtet werden?

A. Auf zweyerley Weiſe, nämlich feyerlich und mit allem Kirchengepränge; oder ohne Feyerlichkeit, Geſang, und Bedienung des Diacons und Subdiacons. Die auf die erſtere Weiſe gehaltene Meſſe wird ein Hochamt oder eine feyerliche Meſſe genannt; die andere aber eine gemeine oder ſtille, nicht als wenn ſie in der That eine ſtille wäre, denn alle Meſſen, wie ich unten (In dieſ. Abſ.) ſagen will, ſind öffentliche oder allgemeine; ſondern es iſt nur alſo zum Brauche geworden, daß man eine ohne Geſang gehaltene Meſſe eine ſtille nennet.

F. Hat man aus den alten Zeiten Beyſpiele von beyden Meſſen?

A. Man hat ſehr viele. Die Einrichtung der feyerlichen Meſſe findt man bey dem heiligen Blutzeugen Juſtinus in der zweyten Schutzſchrift des chriſtlichen Glaubens; (A) wie auch in dem Buche der apoſtoliſchen Satzungen, welches dem heiligen Clemens wird zugeeignet, und von dem man

(A) S. Juſtin. M. Apolog. 2 paulo ante finem.

eine recht ſpitzfindige und zugleich luſtige Unterſuchung haben will, der mag in der Geſchichte des berüchtigten Gerundio von Campazas im fünften Buche das zweyte und die folgenden Kapitel leſen, in welchem die vielfältigen Fehler auf die lächerlichſte Weiſe werden durchgezogen: er leſe aber auch das achte Kapitel, wo hernach die vortrefflichſten Regeln zur Verfertigung der Leibpredigten beygebracht, und die heiligen Väter Gregorius von Nazianz, Gregorius von Nyſſa, und Ambroſius, wie auch Pouget gethan hat, zum Muſter und zur Nachahmung bündigſt vorgeſtellet werden. Es wird keinen verſtändigen, geſcheiden, und aufgeräumten Kopf reuen dörfen ſelbes Buch zu leſen.

man weis, daß es aus den erſten Zeiten der Kirche ſey. (B) Man hat auch davon bey dem Tertullianus in ſeinem Buche der Vertheidigung einige Anzeigen. (C) Kurz, das ganze Alterthum redet von ſelber.

Eben ſo alt iſt der Brauch der ſo genannten ſtillen Meſſen, wie man dieſes aus dem Tertullianus, heiligen Cyprianus, Euſebius, Sozomenus, heiligen Gregorius von Nazianz, Paulinus im Leben des heiligen Ambroſius, heiligen Auguſtinus, heiligen Gregorius dem Groſſen ſieht. (D) Ueberdas giebt es ſich auch aus den Kirchenverſammlungen, aus der zu Agde im Jahre 506, aus der erſten zu Orleans im Jahre 511, aus der zu Vaiſon im Jahre 529. (E) Was brauchet es ein mehreres? Man weis es aus dem ehrwürdigen Alterthume, und, damit ich mit den Proteſtanten rede, aus den reinern Zeiten. (F)

F. Iſt es erlaubet eine Meſſe zu leſen, bey welcher Niemand die ſacramentaliſche Communion empfängt?

A. Der Prieſter, welcher die Meſſe lieſt, muß die ſacramentaliſche Communion bey dem Meßopfer genieſſen; das bey dem Meßopfer gegenwärtige Volk aber ſollte wenigſt geiſtlicher Weiſe communiciren. Ja es wünſchete auch die Kirche geſchehen zu können, daß bey einer jeden Meſſe die gegenwärti-

(B) S. Clem. ſeu Auctor. Conſtit. Apoſt. L. 8, c. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 & 15. & L. 2, c, 57. (C) Tertull. Apoſt. c. 39. (D) Tertull. L. de Fuga in perſec. c. 14. S. Cyprian. Epiſt. 5 ad Presb. & Diac. Euſeb. L. 4 de Vit. Conſtant. M. c. 17 & 45. Sozom. L. 1 Hiſt. Eccl. c. 8. S. Greg. Naz. Orat. 19 fun. in Laud. Patr. ſui mort. n. 32 & 41. & Orat. 11 In Laud. ſor. ſuae Greg. n. 22. Paulin. Diac. in vit. S. Ambroſ. in Append. T. 2 Op. S. Ambroſ. Edit. BB. n. 10. S. Auguſt. L. 22 de Civ. D. c. 8, n. 6. S. Greg. M. Hom. 37 in Evang. n. 7, 8 & 9. & Epiſt. 43, L. 6, al. 42, L. 5 ad Venant. Patrit. & Epiſt. 44, Lib. 6, al. 43, L. 5 ad Joan. Epiſc. Syrac. Uranius in vit. S. Paulini Epiſc. Nol. Epiſt. ad Pacat. n. 1. Reperitur p. 143 ad calc. edit. oper. S. Paulin. in 4. (E) Conc. Agath. an. 506, can. 21. Conc. Aurel. I. an. 511, can. 25. Conc. Vaſenſ. II. an. 529, can. 3. (F) Bona Card. L. 1 Rer. Liturg. c. 14, n. 1.

wärtigen Glaubigen, oder wenigſt jemand aus ſelben, die ſacramentaliſche Communion empfienge. Doch verwirft deßwegen die Kirche nicht als was unerlaubtes jene Meſſen, bey welchen der Prieſter allein communiciret; ja ſie heißt ſelbe vielmehr gut, und lobet ſie. (G)

F. Warum muß der Prieſter, welcher die Meſſe lieſt, die ſacramentaliſche Communion empfangen?

A. Weil die Communion des Prieſters wenigſt zur Vollkommenheit des Opfers nothwendig iſt. Deßwegen wird in allen ſowohl griechiſchen als lateiniſchen Meßformen, und zwar in den älteſten, die Communion des Prieſters, welcher die Meſſe lieſt, als was nothwendiges gebothen. Wenn aber bisweil an einigen Orten die Prieſter, welche die Meſſe laſen, die ſacramentaliſche Genieſſung haben unterlaſſen wollen, hat ſich die Kirche gleich dawider geſetzet, und es zu thun verbothen; wie man dieſes aus der fünften Satzung des zwölften Kirchenraths zu Toledo ſieht. (H)

F. Warum ſolle das bey der Meſſe gegenwärtige Volk wenigſt geiſtlicher Weiſe communiciren?

A. Weil die Meſſe, wie ich ſchon geſaget habe, ein Opfer ſowohl des Volkes als Prieſters iſt, obſchon einiger Unterſchied dabey vorkömmt. Das chriſtliche Volk bringet ſelbes durch die Hände des Prieſters, und hiemit muß es an dem Opfer, wo nicht durch die leibliche Communion, welches die Kirche geſchehen zu können ſehr wünſchete, wenigſt durch die geiſtliche einen Theil nehmen.

F. Warum wünſchet die Kirche geſchehen zu können, daß die gegenwärtigen Glaubigen die ſacramentaliſche Communion empfiengen?

A. Theils weil ſelbe, wie ſich der Kirchenrath zu Trient (Seſſ. 22. de Sacrif. Miſſ. c. 6.) ausdrücket, einen gröſſern Nutzen aus dieſem heiligſten Opfer ſchöpfen würden, wenn ſie nicht nur geiſtlicher Weiſe, ſondern auch durch die ſacramen-

---

(G) Conc. Trid. Seſſ. 22, c. 6 de Miſſ. Sacrif. (H) Conc. Tolet. XII. an. 681, can. 5.

mentaliſche Genieſſung des Altarsgeheimniſſes an dem Opfer würden einen Theil nehmen. Theils weil ſie auf eine vollkommenere Weiſe des Opfers, welches auch ſie mit dem Prieſter einigermaſſen zugleich verrichten, theilhaftig wären.

F. Wenn die Meſſe ein Opfer ſowohl des Volkes als Prieſters iſt, und der Prieſter nicht darf die Meſſe leſen, ohne daß er die ſacramentaliſche Communion genieſſe: ſcheint es, daß die Communion des Volkes eben ſo nothwendig als jene des Prieſters ſey, und man folglich jene Meſſen, bey welchen nur der Prieſter die ſacramentaliſche Communion empfängt, nicht gutheiſſen ſolle.

A. Man muß die Meſſen, bey welchen nur der Prieſter die ſacramentaliſche Communion genießt, gutheiſſen und loben; denn man muß auch dieſe Meſſen wahrlich als allgemeine anſehen, theils weil das Volk dabey geiſtlicher Weiſe communiciret; theils aber, weil ſie von einem öffentlichen Kirchendiener nicht nur für ſich, ſondern für alle Glaubige, welche zu dem Leibe Chriſti gehören, verrichtet werden. Alſo redet der Kirchenrath zu Trient. (Seſſ. 22 de Sacrif. Miſſ. c. 6.)

Und fürwahr ſolche Meſſen haben eben ſowohl als die Opfer des moſaiſchen Geſetzes, bey welchen nur der Prieſter von den geſchlachteten Opferthieren aß, die wahre und gänzliche Beſchaffenheit eines Opfers. Sie ſind ein wahres Verehrungs- Verſöhnungs- Dank- und Erlangungsopfer. Zu dieſen unterſchiedlichen Abſichten des Opfers iſt nicht nothwendig, daß das Volk ſacramentaliſcher Weiſe communicire.

Es iſt auch dieſe Weiſe die Meſſe zu leſen nicht was neues. Man findt derſelben viele, und zwar ſehr alte Beyſpiele; wie man auch nicht lieſt, daß die Kirche jemals dieſe Gattung der Meſſe verworfen hat. Woher man derſelben Anfang nehmen müſſe, weis ich Nichts anderes anzugeben als die apoſtoliſche Uebergabe; wie ich dann ſchon oben (Im 12 Abſ. bey dem Buchſt. (H) geſaget habe, daß man alles jenes, von dem man verſicheret iſt, daß es überall beobachtet, und von keiner Verſammlung der Biſchöfe iſt vorge-

ſchrieben worden, für eine apoſtoliſche Uebergabe anſehen müſſe. (l)

Fünfzehnter Abſatz.

Von den Oertern, an welchen die Meſſe ſolle geleſen werden: wie auch von den beſondern Hauskapeln.

F. An welchen Oertern muß man die Meſſe leſen?

A. Im Anfange haben die Apoſtel gemeiniglich ſelbe in beſondern Häuſern verrichtet. Sie brachen das Brod in den Häuſern, ſaget Lucas in den Apoſtelgeſchichten. (Im 2 Kap. 46 V.) daß dieſes von Verrichtung des Meßopfers zu verſtehen ſey, iſt aus dem bekannt, was in eben dieſem Kapitel der Geſchichten weiter oben gemeldet wird: Sie verharreten in der Lehre der Apoſtel, und gemeinſchaftlichen Brechung des Brodes, und dem Gebethe. (Ald. im 42 V.)

Doch waren damals Gott geweihete Oerter, in welchen das Volk zu bethen, zu den Geheimniſſen ſich zu verſammeln, das Wort Gottes anzuhören pflag: und dieſe Oerter wurden Kirchen geheiſſen, wie man aus dem Briefe des Apoſtels an die Corinthier abnehmen kann, wo er ſchreibt: Ich höre, daß, wann ihr zuſammenkommet, Spaltungen unter euch ſeyn. (1 Br. an die Corinth. 11, 18.) Und bald darauf: Habet ihr nicht Häuſer zum Eſſen und Trinken: oder verachtet ihr die Kirche Gottes? (Ald. im 22 V.)

In den Zeiten der Verfolgungen wurde das Meßopfer dort verrichtet, wo ſich immer die Glaubigen verſammeln konnten, in den Kerkern, in den Herbergen, in den Höhlen unter der Erde ꝛc. (A)

Solang

(I) Bona Card. L. 1 Rer. Liturg. c. 14, Bocquillot Hiſt. Liturg. L. 2, c. 7. Vide, ſi lubet, Librum gallice ſcriptum, cui Titulus: Collationes Lucionenſis Dioeceſis, Collat. 15, in qua eadem iisdem fere auctoribus probantur. (A) Euſeb. L. 7 Hiſt. Eccl. c. 22. & L. 6, c. 2. D. Theodor. Ruinat in Act. Mart. ſinc. in S. Lucian. Presb. Antioch. an. 312 in notis. S. Greg

Solang aber die Chriſten haben zum Gottesdienſte können zuſammenkommen , haben ſie allzeit öffentliche Bethhäuſer zur Verrichtung der heiligen Geheimniſſe gehabt , welche Kirchen genannt wurden , und auſſer welchen eine allgemeine Verſammlung zu halten nicht erlaubet war. (B(Doch weis man , daß bisweilen in beſondern Zimmern wegen einiger wichtigen Urſachen die Meſſe iſt geleſen worden. (C)

Wenn man dieſe beſondern Urſachen ausnimmt, die was auſſerordentliches ſind , und allzeit von dem Biſchofe haben gutgeheiſſen werden müſſen , iſt es ſonſt niemals erlaubet geweſen, und auch itzt auſſer den Kirchen oder durch eine beſondere Segnung zu dieſen geweiheten Kapellen die Meſſe zu leſen nicht erlaubet. (D) Von der Weihung der Kirchen werde ich unten (In dieß Abth. 8 Kap. 7 Abſ.) handeln.

F. Iſt der Brauch der beſondern Kapellen ſchon alt , löblich, und gutzuheiſſen?

A. Der Kaiſer Conſtantinus, wie Euſebius bezeuget, hat in ſeinem Pallaſte ein Bethhaus aufbauen laſſen. (E) Schon vor langer Zeit gaben die Biſchöfe dieſeErlaubniß den Fürſten und vornehmen Herren ; wie man aus der ſechſten Kirchenverſammlung zu Paris (L. 1 , c. 4.) weis. (F) Ja man

S. Greg. Turon. Epiſt. Hiſt. Franc. L. 1, c. 43 & ult. & L. 10, c. 31. (B) Tertull. L. de Pudicit. c. 4. Euſeb. L. 8 Hiſt. Eccl. c. 1. & L. 10, c. 2 & 3. S. Iren. L. 4 adv. Haer. c. 20. & c. 18, al. 34. Origen. Hom. 11 in Numer. c. 18. S. Optat. Milevit. de Schiſm. Donat. L. 1. & L. 2, n. 19 & 21. & L 6, n. 1. (C) S. Auguſt. L. 22 de Civ. D. c. 8. n. 6 S. Greg. Naz. Orat. 19 in laud. Patr. ſui. S. Paulin. in vit. S. Ambroſ. n. 10, & alii. Uranius in vit. S. Paulini Epiſc. Nol. Epiſt. ad Pacat. n. 1. Reperitur p. 143 ad calc. edit. oper. S. Paul n. in 4 (D) Conc. Trid. Seſſ. 22, Decr. de obſerv. & vit. in celebr. Miſſ. Bochell. Decr. Eccl. Gall. L 1, Tit. 6, c. 32, 42, 70 & 122. & L. 4, Tit. 1, c. 12, 19, 22, 33, 99, 110, 111 & 115. S. Carol. in Conc. Prov. Mediol. I. P. 2, Tit de his, quae pertin. ad celebr. Miſſ. (E) Euſeb. L. 4 de vit. Conſtant. M. c. 17. Sozom. L. 1 Hiſt. Eccl. c. 8. (F) Carol. M. L. 6 Capit. c. 102. & L. 5, c. 383.

man pflegt auch andern oft bey einer vorfallenden Noth ſelbe zu geben, zum Beyſpiele, wenn die Pfarrkirche zu weit entfernet iſt, wenn wegen der beſchwerlichen Wege oder anderer dringenden Urſachen die Leute hart können in die gemeine Kirche kommen. (G) Doch pflegt man bey der Erlaubniß beſonderer Bethhäuſer behutſam dareinzugehen, damit die Glaubigen nicht dieſelben misbrauchen.

1. Es iſt nicht erlaubet in ſelben an den höhern Feſttagen * die Meſſe zu leſen, ſondern es müſſen die Leute in die Pfarrkirche gehen. (H)

2. Es darf nicht ein jeder unbekannter und fremder Prieſt r ohne die Erlaubniß des Biſchofes oder eines andern, der in ſolchen Dingen die Stelle des Biſchofes vertritt, in ſelben die Meſſe leſen. (I)

3. Man darf ſelbe Erlaubniß nicht alſo brauchen, daß man deßwegen vermeyne erlaubet zu ſeyn von der Pfarrmeſſe drey Sonntage nacheinander auszubleiben, wenn einer leicht in ſelbe kommen kann. Ja es ſind jede, welche leicht können, bey ſelber alle Sonntage zu erſcheinen verbunden. **(K)

4. Man

(G) Carol. M. L. 5. Capit. c. 334. Conc. Pariſ. VI. L. 3, c. 19. (H) Conc. Agath. an. 506, can. 21. (I) Conc. Pariſ. an. 1212, P. 1, can. 9. Conc. Trid. Seſſ. 22, Decr. de obſerv. & vit. in celebr. Miſſ. (K) Conc. Eliberit. can. 21. Conc. Sardic. an. 374, can. 11. Plurimas alias Conciliorum Sanctiones vide ſupra P. 2, S. 4, c. 3, lit. (G) Conc. Vaurenſ. in Gallia an. 1368, can. 84.

* Welche Feſttage dieſe ſeyn, zeiget uns der ſchon öfters angezogene P. Concina (Compend. Theol. Chriſt. Tom. 2, lib. 10, Diſſert. 4, c. 3, n. 24.) mit dieſen Worten an: In ſolchen Kapellen iſt verbothen die Meſſe zu leſſen an den Feſttagen der Geburt des Herrn, der Erſcheinung des Herrn, der Oſtern, Pfingſten, Verkündigung und Himmelfahrt der ſeligſten Jungfrau Maria, der heiligen Apoſtel Petrus und Paulus, und an dem Feſttage aller Heiligen, wenn Nichts anderes in der Erlaubniß gemeldet wird.

** Von der wichtigen Pflicht bey der Pfarrmeſſe zu erſcheinen hat Touget ſchon oben (In des 2 Th. 4 Abth. 3 Kap.) weitläufiger gehandelt,

4. Man muß die von den Biſchöfen in Kirchenverſammlungen über die beſondern Bethhäuſer, welche man Hauskapellen heißt, gemachten Satzungen genau beobachten.

5. Man muß beſorget ſeyn, daß die heiligen Geſchirre, das leinen Gewand, die Bücher, und Kirchenzierden rein und nach Gebühr erhalten werden, auch Nichts von jenem mangle, was zur Anſtändigket eines ſo vortreflichen Opfers nothwendig iſt.

6. Die Pfarrer ſind ſchuldig jede Hauskapellen in ihren Pfarren öfters zu beſichtigen, und dem Biſchofe, wenn ſie etwa in ſelben etwas ungebührliches oder wider die Kirchenſatzungen zu ſeyn oder zu geſchehen finden, es anzuzeigen, und zu beſorgen, damit alles recht und nach der Ordnung in ſelben geſchehe.

Dieſes und ein mehreres anderes ſchreiben da und dort die Biſchöfe in ihren Kirchenverſammlungen von den Hauskapellen vor. (L)

Sechszehnter Abſatz.

Von dem Altare, auf welchem die Meſſe geleſen wird: wie auch von dem heiligen leinenen Gewande, Geſchirren und Altarszierden.

F. Hat man ſchon vor langer Zeit her in der Kirche die Altäre zur Verrichtung des Meßopfers?

A. Man weis, daß dieſer Brauch von einer apoſtoliſchen Uebergabe herkomme. Der Apoſtel redet von dieſem in ſeinen Briefen an die Corinthier und Hebräer, wie ich oben (Im 7 Abſ.) bewieſen habe. (A) Von dem Altare zur Ver-

(L) Conc. Trid. Seſſ. 22, Decr. de obſerv. & vit. in celebr. Miſſ. Conc. Provinc. Mediol. I. P. 2, Tit. de his, quae pertin. ad celebr. Miſſ. (A) 1 Corinth. 10, 21. Hebr. 13, 10.

handelt, wo dieſe Sache kann nachgeſucht werden. O daß man bey unſern Zeiten ſelbe Pflicht nicht ſo gar vielfältig vernachläſſiget zu werden ſehen müßte!

richtung unſers Opfers machen auch eine Meldung Tertullianus, Irenäus, Cyprianus, Optatus, Chryſoſtomus, Auguſtinus. (B)

F. Aus welcher Materie waren vormals die Altäre gemachet?

A. In den erſten dreyen oder vier Jahrhunderten, und beſonders zur Zeit der Verfolgungen, in welcher man die Meſſe, ohne einen Unterſchied zu machen, verrichtete, wo immer die Chriſten ſich verſammeln konnten, iſt bey dieſer Sache Nichts beſtimmet geweſen. * Man hatte auch damals noch nicht die ſogenannten Tragaltare. Im vierten Jahrhunderte ſah man nicht darauf, ob die Altäre von Holze oder Steinen wären. Der heilige Gregorius von Nyſſa redet von einem ſteinernen Altare; (C) der heilige Athanaſius aber von einem hölzernen. (D) Man hat auch Altäre gehabt, die aus Golde oder Silber gegoſſen waren. Itzt iſt ſchon von langer Zeit her durch ein Kirchengeſetz verordnet, daß man nur ſteinerne Altäre aufrichten darf. Dieſe Verordnung ſchrei-

(B) Tertull. L. de Orat. c. 14. & L. 1 ad Uxor. c. 7. S. Iren. L. 4 adv. Haer. c. 34, nev. edit. 18, in fine. S. Cyprian. Epiſt. 1, al. 66 ad Cler. & pop. Furnit. S. Athan. in Epiſt. ad Epiſc. encycl. n. 3. S. Optat. L. 6. de Schiſm. Donat. adv. Parm. n. 1 &2. S. Chryſoſt. L. 6 de Sacerd. c. 4. S. Auguſt. L. 9 Conf. c. 11, n. 27. (C) S. Greg. Nyſſ. Orat. in Chr. Bapt. (D) S. Athan. in Hiſt. Arian, ad Monach. n. 56.

* Merkwürdig iſt fürwahr (Saget der berühmte und hochgelehrte Kardinal Gotti Tom. 1 de Verit. Relig. Chriſt. Tract. 3, c. 5, §. 3, n. 11.) was Philoſtorgius Lib. 2 Hiſt. c. 13 erzählet, daß, als der heilige Lucianus Preſter der Kirche zu Antiochia, und nachmals ein Blutzeuge im Kerker ſich befand, und weder eine Kirche, weder einen Altar haben, ja wegen der Feſſel und Wunden ſich nicht bewegen konnte, er rücklings liegend auf ſeiner eigenen Bruſt das erſtaunliche Opfer der Kirche verrichtet, und ſowohl er ſelbſt davon genoſſen, als auch den andern, welchs nach Art der Geiſtlichen überall um ihn herumſtunden, ſelbes zu genieſſen gegeben habe.

ſchreiben einige dem heiligen Sylveſter zu, welcher im vierten Jahrhunderte zur Zeit des Kaiſers Conſtantinus römiſcher Papſt war; allein man find bey den alten Schriftſtellern von dieſer Verordnung des Sylveſter keine Spur. Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo iſt doch gewiß, daß es ſchon ein ſehr alter Brauch in der Kirche ſey die Altäre nur von Steinen zu machen; obſchon in der lateranenſiſchen Kirche noch itzt der Altar, auf welchem nur der Papſt das Hochamt verrichtet, von Holze iſt: und vielleicht hat man auch an einigen andern Oertern noch itzt aus einer beſondern Erlaubniß der Päpſte einen hölzernen Altar. (E)

F. Warum hat die Kirche verordnet, daß die Altäre von Steinen ſeyn ſollten?

A. Weil der Altar ein Vorbild iſt unſers Herrn Jeſu Chriſti, welcher in der heiligen Schrift genannt wird ein Fels und Eckſtein, (F) und zugleich der Altar, das Opfer, und der Prieſter iſt.

F. Iſt es ſchon ein alter Brauch, daß man die Reliquien der Heiligen unter den Altar lege?

A. Zu welcher Zeit dieſe Gewohnheit eingeführet worden, iſt nicht bekannt; daß man ſie aber im vierten Jahrhunderte überall gehabt habe, iſt gewiß. (G)

Dieſe Gewohnheit hat etwa zwo Urſachen: 1. Weil Joannes der Apoſtel in der heimlichen Offenbarung ſchreibt, daß er unter dem Altare die Seelen derjenigen, die wegen des Worts Gottes ſind umgebracht worden, geſehen habe. (Heiml. Offenb. 6, 9.) 2. Weil vormals in den Zeiten der Verfolgungen auf den Gräbern der Blutzeugen in den Höhlen unter der Erde die Meſſe verrichtet wurde.

Der Urſprung dieſes Brauches mag herkommen, wo er immer wolle, ſo will doch die Kirche gewiß dadurch zu erkennen geben, daß die Heiligen mit Chriſto, welcher in der oben

---

(E) Cerem. Pariſ. pag. 9. (F) Pſal. 117, 22. Matth. 21, 42. Epheſ. 2, 20. (G) S. Hieron. adv. Vigilant. S. Auguſt. L. 20. cont. Fauſt. c. 21. Acta S. Theodor. Ancyr. apud Theodor. Ruinart.

angezogenen Stelle der heimlichen Offenbarung durch den Altar angezeiget wird, gänzlich vereiniget ſeyn. (H)

F. Hat man ſchon in den alten Zeiten mehrere Altäre in einer Kirche aufgerichtet?

A. Bey den morgenländiſchen Völkern iſt es nicht erlaubet in eben ſelber Kirche das Meßopfer an eben ſelbem Tage zu wiederholen, und folglich richten ſie aus einem uralten Brauche in einer jeden Kirche nur einen Altar auf. Sie machen aber neben jeder Kirche mehrere Kapellen und Bethhäuſer, die durch eine Mauer abgeſönderet ſind, und in jeder Kapelle einen Altar zu der ſtillen Verrichtung des Meßopfers.

Bey den abendländiſchen Völkern ſind die beſondern Kapellen und Altäre nicht durch eine Mauer von der gröſſern Kirche abgeſönderet, und es iſt ſchon ein alter Brauch, daß in einer Kirche mehrere Altäre ſeyn. Von dieſem Brauche hat man einige Anzeigen bey dem heiligen Ambroſius in dem Briefe an ſeine Schweſter. (I) Der heilige Gregorius der Groſſe in dem Briefe an den Palladius Biſchof zu Saintes redet von dreyzehn Altären, die ſelber Biſchof in einer Kirche aufgerichtet hatte, ſchicket ihm einige Reliquien der Heiligen, welche er in ſelbe legen ſolle, und ermahnet ihn, daß er den Prieſtern, welche dabey ihre Dienſte verrichten, die Nahrung verſaffen ſolle. (K)

F. Iſt es ſchon ein alter Brauch, daß von den Biſchöfen zum Meßopfer einige Platten von Marmor oder Steine nach der Geſtalt eines Altars, welche man hernach auf die nicht geweiheten Altäre legen kann, geweihet werden?

A. Der

(H) S. Ambroſ. aut Auctor L. 4 de Sacram. c. 2, n. 7. & L. 5, c. 2, n. 7. Idem quoque ſcripſerunt SS. Patres: & Auctores Liturgici pene omnes Altare Chriſtum interpretantur. (I) S. Ambroſ. Epiſt. 20, al. 33 aut 14 ad Sor. Marc. n. 8 & 24. (K) S. Greg. M. L. 5, Epiſt. 50 ad Pallad. Epiſc. de Sant. nunc L. 6, Epiſt. 49. Joan. Bona S. R. E. Card. L. 1 Rer. Liturg. c. 14, n. 3 & 4. Bocquillot. Tract. Hiſt. de Liturg. L. 2, c. 7.

A. Der Gebrauch der Tragaltäre (Denn alſo werden jene ſteinernen Platten geheiſſen) iſt in der lateiniſchen Kirche ſchon was altes. Es redet von ſelben im ſiebenten Jahrhunderte Beda der Ehrwürdige, (L) und Hincmarus Erzbiſchof zu Rheims im Anfange des neunten Jahrhundertes. (M) Vor den Zeiten des ehrwürdigen Beda findt man Nichts von ſolchen Altären.

Die Griechen brauchen keine Tragaltäre, ſondern anſtatt dieſer weihen ſie mit groſſem Kirchengepränge einige Tücher, welche hernach auf den nicht geweiheten Altären, ſooft man auf dieſen das Meßopfer verrichten muß, ausgebreitet werden. Sie nennen ſelbe Antiminſia. (N)

F. Kömmt es von den alten Zeiten her, daß man leinene Tücher, Corporalien, Pallen, Kelche, Patenen, und andere Dinge hat, mit welchen itzt die Altäre gezieret oder bedecket werden?

A. Alles dieſes, man mag die Materie, Geſtalt, oder den Gebrauch ſelbſt betrachten, hatte man ſchon in den uralten Zeiten, doch nicht auf gleiche Weiſe, weil nämlich die Kirchen und Zeiten unterſchiedlich waren. (O)

F. Hat man auch ſchon vormals, wie es itzt in vielen Kirchen geſchieht, zur Zierde des Altars Blumen in einem Gefäſſe hinzuſetzen gepflogen?

A. In der alten Kirche war es niemals der Brauch Blumen in einem Gefäſſe auf den Altar zu ſetzen, wie es auch itzt in den Dom- und andern vornehmern Kirchen nicht geſchieht; denn es war durch eine alte Kirchenſatzung verordnet, daß man Nichts als die mit Reliquien der Heiligen

(L) Vener Beda L. 5 Hiſt. c. 11. (M) Hincmar. Archiep. Rhem. in Capit edit. ann. 12 ſui Epiſc. (N) Jac. Goar. in Not. Euchol. Graec. p. 656, col. 1, de Antimenſiis. Joan. Bona Card. L. 1 Rer. Liturg. c. 20, n. 2. Gloſſar. med. & infim. Graecit. a D. Du Cange. (O) Bona Gard. L. 1 Rer. Liturg. c. 25, n. 1, 2, 3, 11 & 13.

angefüllten Trüchelein, * oder etwa die vier heiligen Evangelien Gottes, oder das Gefäß mit dem Leibe des Herrn zur Wegzehrung für die Kranken auf den Altar ſetzen ſollte. Alſo redet der Papſt Leo der vierte in der Predigt, welche man bey dem Philippus Labbe (Tom. 8 Concil. p. 33.) finden kann.

Uebrigens iſt es ſchon in den älteſten Zeiten der Brauch geweſen, daß man einige Blumen entweder auf dem Altare ausſtreuete, oder um den Altar herum zur Zierde und einem lieblichen Geruche legete, wie man ſolches bey dem heiligen Auguſtinus (Lib. 22 de Civ. D. c. 8.) aus dieſen Worten ſieht: „Zu Calama befand ſich ein Mann, der vornehmſte „in ſeinem Stande, und Martialis genannt, welcher ſchon „in einem hochen Alter, und gar kein Liebhaber der chriſtli„chen Religion war. Er hatte eine gewiß chriſtliche Tochter „und einen Tochtermann, der in eben ſelbem Jahre getauft „war

* Daß auch dieſe, wann das heiligſte Sacrament des Altars ausgeſetzet wird, nicht auf dem Altare ſeyn ſollen, findt man bey dem berühmten Muratori in ſeinem vortreflichſten Werke, welches den Titel hat: Die wahre Andacht des Chriſten, im drey und zwanzigſten Kapitel, wo er alſo ſchreibt: Wir wollen eine der ſchönſten Verordnungen vornehmen, welche der eifrige Papſt Clemens der eilfte den 20 Jänner 1705 in Rom hat ausgehen laſſen. Derſelbe befiehlt, daß, wann das hochwürdige Gut zur Anbethung ausgeſetzet wird, alle Bilder auf jenem Altare bedecket, keine Reliquien, Bilder, oder Statuen, daraufgeſetzet werden, und noch viel weniger die Abbildungen der armen Seelen des Fegfeuers, auf was Art ſie immer vorgeſtellet werden möchten oder könnten, alda zu ſehen ſeyn ſollten. Wollte Gott, daß dergleichen heilſame Befehle der eifrigen Päpſte überall bekannt gemachet, und von jedermann eifrig befolget würden. In den Briefen des ruhmwürdigſten Ganganelli und nachmaligen Paptes unter dem Namen Clemens der vierzehnte findt man dieſes in des erſten Theiles fünf und dreyſſigſten Briefe beſtättiget, indem er ſchreibt, daß in Rom die weiſe Verordnung ſey niemals Reliquien auf den Altar zuſtellen, wo das Veneabile (Das heilige Sacrament (ausgeſetzet iſt.

„war worden. Als ihn nun dieſe in ſeiner Krankheit unter „vielen und heftigen Zähern bathen, daß er den chriſtlichen „Glauben annehmen möchte, hat er Nichts davon reden ge„wollt, und ſie mit einem ſtarken Unwillen weggeſchaffet. „Sein Tochtermann vermeynete, er müſſe zu dem Grabe „des heiligen Stephanus gehen, und alldort mit allem Eifer „für ſelben bethen, damit ihm Gott eine gute Einſprechung, „die ſelben gleich an Chriſtum zu glauben bewegen ſollte, zu„ſchicken möchte. Er that dieſes unter vielen Seufzern, „Zähren, und mit einem wahrlich hitzigen Andachtseifer. „Als er ſich hernach hinwegbegab, nahm er etwas von den „Blumen des Altars, was ihm vorkam, und legete ihm „ſelbes bey der Nacht unter das Haupt, worauf der Schlaf „gefolget iſt. Und ſieh! ehe es Tag war geworden, ſchrie „er, man ſollte zu dem Biſchofe laufen, welcher eben da„mals mit mir zu Hippon ſich aufhielt. Da er nun ver„nommen, daß ſelber nicht zugegen ſey, verlangete er, daß „man ſollte die Prieſter kommen laſſen. Als dieſe gekom„men ſind, bekannte er ſich zum chriſtlichen Glauben, und „wurde mit Verwunderung und Freude aller getaufet. So„lang er noch lebete, führete er dieſe Worte im Munde: O „Chriſte! nimm auf meinen Geiſt, weil er wohl wußte, daß „ſelbe der heilige Stephanus, da er von den Juden wahr ge„ſteiniget worden, zuletzt geſprochen habe: wie dann ſelbe „auch ſeine letzte ſind geweſen, indem er bald darauf geſtor„ben iſt

Wie viele und wichtige Dinge findt man in dieſer einzigen Stelle des heiligen Auguſtinus zur Beſtättigung der Glaubenslehren der katholiſchen Kirche wider die Ketzer! eben ſo viele und nachdrückliche Beweiſe ſind auch bey den andern Wunderwerken, welche der heilige Lehrer in eben ſelbem Kapitel beybringet. Venantius Fortunatus verwirft auch nicht, daß man die Altäre mit Blumen ziere. (P)

F. Wie

(P) Venant. Fortun. L. 8, carm. 9 ad Radeg.

F. Wie müſſen die Kelche und Patenen zu Meßopfer beſchaffen ſeyn?

A. Bey den Alten findt man zwar eine Meldung von den Kelchen, die aus Holze, Glaſe, Horne, Erze, und Zinne gemachet waren; allein ſchon von langer Zeit her geſtattet die Kirche nur goldene oder ſilberne Kelche: und wenn dieſe von Silber ſind, müſſen ſie inwendig vergoldet werdet. Mit der Paten hat es eine gleiche Beſchaffenheit. (Q)

Es giebt noch itzt in einigen ſehr armen Kirchen zinnerne Kelche, welche aber die Biſchöfe nicht zulaſſen, ſondern verordnen, daß auch in den ärmſten Kirchen wenigſt der obere Theil des Kelchs von Silber ſey. Was ein jeder Biſchof in ſeinem Kirchſprengel über dieſes verordnet, das muß man beobachten.

F. Iſt es erlaubet auf die heiligen Kelche und Patenen einige Geſchlechtswappen einzuſtechen?

A. Nein. Man kann dieſes nur, wenn ſie an dem untern Theile des Kelches inwendig eingeſtochen werden, gedulden; auswendig aber auf der Paten und dem untern Theile des Kelchs ſolle Nichts eingeſtochen werden.

Siebenzehnter Abſatz.

Von den heiligen Kleidern der Biſchöfe, Prieſter, und Altarsdiener bey Verrichtung des hochheiligen Meßopfers.

F. Warum brauchen die Prieſter und andern Kirchendiener bey Verrichtung des Meßopfers andere Kleider, als ſie ſonſt auſſer dem Gottesdienſte tragen?

A. In den alten Zeiten haben die Prieſter und Kirchendiener keine anders geſtaltete Kleider gehabt als die weltlichen waren, ſondern es ſind die bey dem Gottesdienſte nur ſchöner und koſtbarer geweſen. Daß ſelbe itzt eine andere Geſtalt haben, kömmt daher, weil die Kirche bey dem Gottesdienſte

(Q) Bona Card. L. 1 Rer. Liturg. c. 25, n. 1, 2, 3, 11 & 13. Bocquillot Tract. Hiſt. de Liturg.

dienſte die alte Geſtalt der Kleider hat beybehalten; zum täglichen Gebrauche aber iſt eine neue Gattung der Kleider nach und nach aufgebracht worden : und wenn man bey der Geſtalt der heiligen Kleider einige Veränderung hat vorgenommen, iſt ſie doch eine andere geweſen als jene, die bey den täglichen Kleidern zu geſchehen flegt. (A)

F. Gebühret es ſich, daß man dieſe alte Geſtalt der Kleider bey dem Gottesdienſte beybehalte, und die heiligen Kleider von den gemeinen unterſchieden ſeyn?

A. Warum nicht? Brauchen nicht auch die Obrigkeiten, wann ſie das Recht ſprechen, und die Lehrer bey ihren Verrichtungen in den Schulen, und die Könige, Ritter, und adelichen Herren bey einem feyerlichen Gepränge ſolche Kleider, die weit anders als die täglichen ausſehen? Wenn man nun bey dem vortreflichſten Opfer und Verrichtung unſerer Religion eben dieſes thut, was ſolle man ſich verwundern, oder es für etwas unvernünftiges und dem chriſtlichen Glauben widriges anſehen? Haben nicht auch in dem moſaiſchen Geſetze die Prieſter und Leviten bey Verrichtung des Gottesdienſtes aus Anordnung Gottes ihre eigene Kleider gehabt, die feyerlich dazu geweihet, und von den gemeinen völlig unterſchieden waren? Dieſen von den Apoſteln bekommenen Brauch hat die katholiſche Kirche, wie ſolches der gelehrteſte Cardinal Bona in ſeinem vortreflichen Werke von dem gottesdienſtlichen Weſen, und unſer Thomaſſinus in dem Buche von der neuen und alten Kirchenzucht zeiget, bis auf unſere Zeiten gebracht. (B) Warum dieſen Brauch die Proteſtanten an mehrern Oertern aufgehoben haben, war keine andere Urſache, als weil ſie feſt beſchloſſen hatten nicht nur von

(A) Veſtes ſacras noſſe penitius qui cupiet, adeat Ferrari Librum de Re veſtiaria, Thomaſſini Librum de vet. & nov. Eccl. diſcip. P. 1, L. 2, c. 45, 47, 49 & 52. D. Bocquillot Tractatum hiſtoricum de Liturgia & alios Rei Liturgicae Scriptores, qui omnes habentur Tom. 10 Bibl. Patr. Hittorpii.
(B) Ludov. Thomaſſ. in vet. & nov. Eccl. Diſcipl. P. 1, L. 2, c. 45. n. 1. Joan. Bona Card. L. 1 de Reb. Liturg. c. 24, n. 1.

von dem Glauben der Kirche, ſondern auch von den Uebungen und Gebräuchen derſelben gänzlich abzuweichen. Doch haben in Großbritannien und einigen andern Ländern jene, die von der Kirche ſind abgefallen, ſelben alten Brauch noch beybehalten. Warum andere dieſes tadeln, weis ich fürwahr nicht, und ſie müſſen gewiß, wie man es in mehrern andern Dingen ſieht, am hellen Tage nicht ſehen und herumtappen.

F. Warum brauchet die Kirche bey den heiligen Kleidern nicht einerley Farbe? Und warum haben die Prieſter bald weiſſe, bald grüne, bald rothe, bald ſchwarze, bald blaue Kleider bey dem Gottesdienſte?

A. Man darf ſich nicht verwundern wenn die Kirche bey Verrichtung des Gottesdienſts unterſchiedliche Farben in den Kleidern hat; denn es giebt keine Urſache, warum ſie nur einerley brauchen ſolle. Damit aber alles recht und ordentlich verrichtet werde, hat ſelbe wohl verordnet, daß an einem jeden Tage nach dem Unterſchiede der Feyerlichkeiten eine eigene Farbe alſo ſolle genommen werden, daß ſogar die Farbe der Kleider mit der Feyerlichkeit übereinkomme. Sie brauchet alſo die weiſſe Farbe bey den glorreichen Geheimniſſen Chriſti, als da ſind die Auferſtehung, Himmelfahrt, Verklärung, Geburt, Erſcheinung, wie auch an den Feſttagen der ſeligſten Jungfrau Maria, und anderer Jungfrauen: die rothe bey den Blutzeugen wegen des vergoſſenen Blutes: die blaue an den traurigen Tagen der Buſſe: die ſchwarze bey den Leichbegängniſſen: die grüne an den Sonn- und Werktagen im Jahre. Doch haben in dieſem, gleichwie auch in andern Dingen, welche dem Belieben der Biſchöfe überlaſſen ſind, unterſchiedliche Kirchen unterſchiedliche Bräuche.*

F. Wird

* Unter dieſe Kirchen, welche bey den Farben der Kirchenkleider ihre beſondere Gebräuche haben, gehöret gewiß auch die Kirche von Paris, von welcher ich ein bey uns ſogenanntes Directorium, das den Titel hat *Breve Pariſienſe pro Anno Domini* 1767, beſitze, und in ſelbem eine ziemliche Ungleichheit mit unſern Kirchen gefunden habe.

F. Wird ein Geheimniß durch jedes derſelben Kleider, nämlich durch das Achſeltuch, die Albe, den Chorrock, das Gürtelband, den Manipel, die Tunicell, Dalmatik, Stolle, das Meßgewand, und andere biſchöfliche Kleider angezeiget?

A. Das römiſche Pontificalbuch giebt ſelben geheimnißvolle Bedeutungen, und auch die heiligen Väter reden von Geheimniſſen, die durch dieſe Kleider angezeiget werden. (C) Doch muß man deßwegen nicht glauben, daß ſelbe Kleider wegen eines Geheimniſſes gebrauchet werden. Die Kirche verlanget nur, daß die Kirchendiener durch Vorſtellung jener geheimnißvollen Bedeutungen das Gemüth zu Gott erheben, und, wann ſie dieſe Kleider anlegen, ſich gute Gedanken machen ſollen.

Das Achſeltuch alſo, mit welchem die Subdiaconen, Diaconen, und Prieſter zuerſt das Haupt, * hernach den

Hals

(C) S. Joan. Chryſoſt. Hom. 82 aut 83 in Matth.

habe. Alſo zum Beyſpiele iſt für die Feſttage der heiligen Biſchöfe die grüne Farbe, für jene der heiligen Beichtiger und Wittwen die blaue, am Aſchemittwoche die Aſchengraue, am fünften Sonntage in der Faſten und am Palmenſonntage die ſchwarze mit rother Einfaſſung, am grünen Donnerſtage, am Feſttage der hochheiligen Dreyeinigkeit, des heiligſten Fronleichnams, und jenem aller Heiligen die rothe Farbe vorgeſchrieben. Von andern Ungleichheiten will ich weiters Nichts melden, ſondern nur dieſes ſagen, daß uns ſelbes Directorium eine ungemeine Verſchiedenheit in dem Gottesdienſte, den Kirchengebethen, und geiſtlichen Tagzeiten, ja eine völlig andere Einrichtung deutlichſt zu erkennen gebe. Doch können aus dieſen und andern dergleichen Dingen unſere Glaubensgegner keinen Vortheil ziehen, und ſie dörfen uns deßwegen keinen Vorwurf machen, denn ſolche Sachen betreffen nicht den Glauben, welcher in der ganzen katholiſchen Kirche überall gleich und einerley iſt, ſondern nur die Kirchenzucht und einige Gebräuche, welche nach den verſchiedenen Umſtänden der Zeit, Oerter ꝛc. allzeit können veränderet werden; wie dieſes bey allen Gottesgelehrten eine ausgemachte Sache iſt, und auch bey unſern Gegnern geſchieht.

* In unſern Ländern wird itzt mit dem Achſeltuche nur von einigen Kloſtergeiſtlichen das Haupt noch bedecket, die andern Ordens-

geiſt-

Hals bedecken, iſt gleichſam der Helm des Heils, welchen wir nach dem Befehle des Apoſtels aufſetzen müſſen, um die teufliſchen Anfälle abzutreiben. Durch dieſes Achſeltuch werden wir auch erinneret, daß wir die Ausgelaſſenheit der Augen und der Zunge bezwingen müſſen. (D)

Die Albe iſt ein Zeichen der Reinigkeit, welche in den Sitten der Prieſter und Altarsdiener ſich zeigen muß. Eben dieſe Reinigkeit wird durch das Kleid, welches man den Chorrock und ein Rochet heißt, und das eine abgekürzte Albe iſt, angezeiget. (E)

Durch das Gürtelband, mit welchem man die Albe, damit ſie nicht ſich ausbreite, zuſammenbindt, wird die Keuſchheit angezeiget, zufolge jener Worte Chriſti: Eure Lenden ſollen umgürtet ſeyn. (Luc. 12, 35.) Denn wir umgürten die Lenden, wie der heilige Gregorius der Groſſe (Hom. 13 in Evang.) ſaget, wenn wir die Unzucht des Fleiſches durch die Enthaltung einſchränken.

Durch den an dem linken Arme ſich befindenden Manipel wird die Frucht guter Werke, oder die Arbeit der Buſſe angezeiget; denn dieſer Manipel war vormals Nichts anderes als ein leinenes Tüchlein und Wiſchtuch, mit welchem der Schwitz und Wuſt abgewiſchet wurde. Nach der Zeit hat man das Tüchlein abgebracht, und eine Kirchenkleidung daraus gemachet. (F)

Die Tunicell des Subdiacons, und die Dalmatik des Diacons, als Zierden der Feyerlichkeit und Freude, welche man deßwegen an den Tagen der Faſten und Trauer nicht anleget, erinnern uns, daß man bey dem Altare Gottes mit inner-

(D) Orat. Sacerd. amict. ind. Pontif. Roman. in Ordin. Subdiac. Joan. Bona Card. L. 1 Rer. Liturg. c. 24, n. 3. (E) S. Hieron. Dial. 1 adv. Pelag. S. Joan. Chryſ. Hom. 82 aut 83 in Matth paulo ante finem. Joan. Bona Card. ubi ſupra n. 4. (F) Pontif. Roman. in Ordin. Subdiac. Orat. Sacerd. manip. accip. Joan. Bona Card. ubi ſupra n. 5.

geiſtlichen aber und ſonſt alle Prieſter legen ſelbes nur um dem Hals herum.

innerlicher Fröhlichkeit dienen müſſe, welche ſich von der Gerechtigkeit und Frömmigkeit nicht abſöndern läßt; (G) denn wie der Apoſtel ſaget, Betrübniß und Angſt kommen über jede Seele des Menſchen, der Böſes thut; Herrlichkeit aber, und Ehre, und Friede über jeden, der Gutes wirket. (Br. an die Röm. 2, 9.)

Die Stole war vormals ein Kleid, welches den ganzen Leib bedeckete, und bis auf die Ferſe hinabgieng. An dem obern Rande dieſes Kleides war eine ſchmale Binde wie ein Halsband angenähet, die von dem Halſe über die Achſeln auf die Bruſt herabgieng, und auf beyden Seiten zu den Füſſen hinabreichete. Nachdem man ſchon vor langer Zeit dieſes Kleid hat abgebracht, iſt nur die ſchmale Binde übrig verblieben, welche itzt die Stole genannt wird. Die Alten haben ſelbe von dem obern Rande des Kleides, an welchem dieſe ſchmale Binde angenähet war, Orarium geheiſſen. Wann die Prieſter die Stole anlegen, ſagen ſie noch itzt: Gieb mir, o Herr! die Stole der Unſterblichkeit, welche ich verloren habe durch die Sünde des erſten Vaters. (Miſſal. Roman.) Und der Biſchof, wann er ſelbe* bey der Weihung feyerlich einem neuen Prieſter giebt, ſpricht er: Der Herr bekleide dich mit der Stole der Unſchuld. (Pontific. Roman. in Ordinat. Presb.) Aus welchem man ſieht, daß durch dieſes Kleid die Unſchuld angezeiget werde. Es iſt auch dieſes Kleid ein Zeichen der prieſterlichen Ge-

(G) Pontif. Roman. in Ordin. Subdiac. & Diac. Cerem. Pariſ. Joan. Bona Card. ubi ſupra n. 18 & 19.

* Das römiſche Pontificalbuch meldet, daß die folgenden Worte: Der Herr bekleide ꝛc von dem Biſchofe bey der Weihung eines Prieſters geſprochen werden, wann ſelber dieſem am Ende der Meſſe das auf den Schultern eingeſchlagene Meßgewand herabläßt. Vonget alſo verſteht da unter der Stole das Meßgewand der Alten, welches auch die Stolle iſt genannt worden, und von dem er gleich unten aus dem Cardinal Bona ſchreibt, daß es eben ſo beſchaffen ſey geweſen: allein itzt ſind die Stolle und das Meßgewand zwey ganz verſchiedene und abgeſönderte Kirchenkleider.

Gewalt. Die Biſchöfe und Prieſter haben vorhin ſelbes, auch auſſer dem Gottesdienſte, niemals abgeleget; welchen alten Brauch itzt der Papſt allein noch beybehält. (H)

Es haben auch die Diaconen ihre Stolle, welche vormals auf beyden Achſeln, wie bey den Prieſtern, herabhieng; ſchon von langer Zeit her aber wird ſie von der linken Achſel herab unter dem rechten Arme wie ein Wehrgehäng zuſammengeheftet, und dieſes darum, damit der Diacon den rechten Arm bey ſeinen Verrichtungen leichter brauchen könne, wie dieſes der vierte Kirchenrath zu Toledo im Jahre 633 anzeiget, welcher alſo redet: Der Levit muß ein Orarorium auf der linken Achſel tragen...... den rechten Arm aber muß er frey haben, damit er leichter den Prieſter bedienen möge. Mit dem Urſprunge dieſes Brauches mag es eine Beſchaffenheit haben, welche es immer wolle, ſo iſt doch gewiß, daß aus einer alten Kirchenverordnung der Diacon durch die wie ein Wehrgehäng unter dem rechten Arme zuſammengeheftete Stolle von dem Prieſter unterſchieden ſey; welches ſich auch gebühret, indem er nur einen Theil von der prieſterlichen Würde hat bekommen.

Die Prieſter legen die Stolle auf der Bruſt kreutzweiſe zuſammen, durch welches man glauben kann angezeiget zu werden, daß des Prieſters Würde, ſo groß ſie immer iſt, alles Vermögen von dem Kreutze Chriſti habe. Von dieſem Brauche ſcheint der Kirchenrath zu Braga in Portugall im Jahre 675, in der dritten Satzung mit dieſen Worten geredet zu haben: Wann der Prieſter zum heiligen Meßopfer ſich begiebt, um entweder ſelbſt Gott dieſes Opfer zu verrichten, oder das Sacrament des Leibs und Bluts unſers Herrn Jeſu Chriſti zu empfangen, ſolle er nicht anders als mit der über beyde Achſeln herabhangenden Stolle alſo ſich dahin begeben, daß eine und eben ſelbe Stolle das Genick und auch beyde Achſeln bedecke, und er auf ſeiner Bruſt das Kreutzeszeichen trage.

Die

(H) Gavant. in Rubr. Miſſ. P. 2, Tit. 6 in fine. Pontif. Roman. in Ordin. Diac. Joan. Bona Card. ubi ſupra n. 6.

Die Biſchöfe legen die Stolle nicht kreutzweiſe zuſammen, weil ſie ein goldenes Kreutz auf der Bruſt tragen, welches deßwegen das Pectoral oder Bruſtkreutz genannt wird. In den vorigen Zeiten haben die Prieſter, wie die Biſchöfe in vielen Kirchen die Stolle nicht kreutzweiſe zuſammengeleget: und dieſen Brauch haben noch itzt die Carthäuſer, Cluniacenſer, und etwa noch einige andere. Es iſt an dieſem wenig gelegen, und mag ein jeder bey ſeinem Brauche bleiben.

Das Meßgewand, welches auch die Planete geheiſſen wird, bekömmt in dem römiſchen Pontificalbuche den Namen eines Zeichens der Liebe (I) weil es nämlich den ganzen Prieſter bedecket, und über die andern Kleider angeleget wird, gleichwie die Liebe über die andern Tugenden hinaufſteigt. „Denn vormals waren die Meßgewande ganz rund, und be„decketen den ganzen Leib von dem Halſe bis auf die Füſſe, „und ſie hatten nur in der Mitte eine Oeffnung, durch wel„che das Haupt herauskam. Alſo reden der Cardinal Bona. (L. 1 de Reb. Liturg. c. 24, n. 8) Man findt noch dergleichen Meßgewande in vielen Kirchen. Die Carthäuſer zu Avignon haben ein dergleichen ſehr koſtbares, und mit Golde eingewirktes Meßgewand, das ihnen vormals der Papſt, welcher ſelbes Kloſter der Carthäuſer geſtiftet, geſchenket hatte. Daß dieſer Kleidung ſich die Alten insgemein täglich bedienet haben, beweiſt Ferrarius. (L. 1 de Re veſtiaria c. 1.) (K)

Man beobachtet itzt viele Bräuche, die von der alten Geſtalt ſelber Meßgewande herkommen.

1. Vormals war das Meßgewand des Prieſters, wann er an der unterſten Staffel des Altars mit den Altarsdienern die Sündenbekenntniß ablegete, völlig alſo ausgebreitet, daß ſeine Arme ganz bedecket ſind geweſen. Erſt alsdann pflog man das Meßgewand über die Arme aufzuwickeln, wenn

(I) Pontif. Roman. in Ordin. Presbyt. Joan. Bona Card ubi ſupra, n. 2. Cerem. Pariſ. (K) Octav. Ferrarius L. 1 de Re veſtiar. c. 1, 25 & 28.

der Prieſter zu dem Altare ſich hinaufbegeben wollte: und wann hernach der Arm frey war, wurde der Manipel nach der Sündenbekenntniß ihm angeleget; denn er hätte zuvor, da die Arme noch nicht frey geweſen, den Manipel nicht brauchen können. Dieſen Brauch, welchen damals alle Prieſter beobachteten, haben itzt nur die Biſchöpfe beybehalten, denen erſt nach abgelegter Sündenbekenntniß der Manipel wird angeleget. (L)

2. Wegen der Schwere des über die Arme aufgewickelten Meßgewandes konnten die Prieſter kaum die Arme hinaufbringen, um den Leib Chriſti nach geſchehener Verwandlung aufzuheben: es hoben alſo die Altarsdiener das Meßgewand auf, damit die Arme freyer wären. Daher kömmt jener Brauch, welchen man noch itzt hat, das Meßgewand des Prieſters aufzuheben, wann die heilige Hoſtie und der Kelche des Bluts Chriſti dem Volke nach der Wandlung gezeiget werden. (N)

3. Der Diacon und Subdiacon und die andern Kirchendiener waren vormals bey dem Altarsdienſte, eben wie die Prieſter, mit Meßgewanden bekleidet: und damit durch derſelben Schwere die Arme bey den Verrichtungen nicht verhinderet würden, wickelten ſie den vordern Theil derſelben alſo zuſammen, daß die Arme völlig frey waren. Der Diacon, welcher bey dem Altarsdienſte das mehreſte zu thun hat, beſonders von dem Evangelium an bis nach vollendeter Communion des Volkes, legete unterdeſſen das Meßgewand entweder völlig ab, oder wickelte ſelbes zuſammen, und trug es wie eine Stole von der linken Achſel herab unter dem rechten Arme zuſammengeleget und geheftet; welches er auch erſt nach vollendeter Communion wiederum anders anlegete. Dieſer iſt der Urſprung jenes Brauches, welcher noch itzt in mehrern Kirchen beobachtet wird, daß an den Faſttagen und in der Faſtenzeit, von welchen man noch viele Spuren des Alterthums beybehalten hat, der Diacon und Subdiacon ein vornen

(L) Joan. Bona Card. ubi ſupra n. 5 (M) Joan. Bona Card. ubi ſupra, n. 1.

vornen aufgeſchlagenes Meßgewand tragen: welches Meßgewand der Diacon, ehe er das Evangelium lieſt, ableget, und erſt nach der Communion wiederum nimmt; anſtatt deſſelben aber (welches in den ſpätern Zeiten erſt aufgekommen zu ſeyn der Cardinal Bona bemerket,) eine breitere Stole anzieht. (N) Es giebt itzt noch in Frankreich mehrere Kirchen, in welchen nach dem alten Brauche der Diacon, besonders in der Faſtenzeit, ein zuſammengewickeltes Meßgewand über die linke Schulter herableget, und unter dem rechten Arme zuſammenheftet. Es geſchieht dieſes in den Kirchen zu Rheims, Rouen, Sens, Narbonne, Toul ꝛc. In der Kirche zu Paris haben der Diacon und Subdiacon umgeſchlagene Meßgewande, welches von jenem alten Brauche herkömmt.

Vieleicht iſt auch jene alte Geſtalt der Meßgewande die Urſache, daß der Biſchof, wann er die Prieſter weihet, jedem aus dieſen ein zuſammengewickeltes Meßgewand giebt, welches über die Schultern und den vordern Theil des Leibs herabhängt, damit ſie zur Verrichtung der Meſſe mit dem Biſchofe freye Arme haben: und erſt nach der Communion breitet ihnen der Biſchof das Meßgewand völlig aus, und bedecket ſie mit dem ganzen Kleide.

Die Griechen behalten noch itzt dieſe Geſtalt der Meßgewande; die Lateiner aber haben zur Vermeidung der Unbequemlichkeit angefangen ſelbe auf den Seiten allgemach zu eröffnen und abzukürzen, bis ſie endlich zu jener Geſtalt, welche wir itzt haben, ſind gebracht worden; welches auch ohne einige Verordnung der Päpſte oder Kirchenverſammlungen geſchehen iſt. Vor ſechzig Jahren * waren die Meßge-

(N) Joan. Bona Card. ubi ſupra n. 8.

* Dieſes ſaget Pouget von der Zeit, in welcher er das Buch geſchrieben, nämlich zu Anfange des laufenden Jahrhundertes: wenn man aber nach den itzigen Zeiten reden will, muß man ſagen vor beyläuſtig anderthalb hundert Jahren. Doch waren auch zu ſelber Zeit ſolche Meßgewande nicht mehr in allen Kirchen ſo gemein; denn

wande auf den Seiten noch über den Elenbogen ausgebreitet. (O) Jene alten Meßgewande, welche den ganzen Leib bedecketen, ſchienen deutlicher die Liebe anzuzeigen, welche da ſie in ſich die andern Tugenden einſchließt, bey dem Prieſter beſonders alſo muß ſichtbar ſeyn, daß er Nichts als Liebe an ſich zeige.

Die Schuhe und Strümpfe, welcher ſich itzt nur die Biſchöfe bedienen, trugen vormals die Prieſter und andern Altarsdiener bey den heiligen Verrichtungen. Durch ſelbe mögen wohl die Biſchöfe deſſen, was der Apoſtel ſaget, erinneret werden, daß ſie an den Füſſen Schuhe haben ſollen zur Vorbereitung des Evangeliums des Friedens. (Br. an die Epheſ. 6, 15.)

Der Gebrauch der Tunicell und Dalmatik iſt ſehr alt. Dieſe Kleider trugen vormals auch die Weltleute, zuerſt an allen Tagen, und hernach bey den feyerlichen Geprängen; wie man deſſen noch viele Spuren findt. Von langer Zeit her ſind ſelbe unter den Kleidern der Biſchöfe: und ich habe (In dieſ. Th. 1 Abth. 7 Kap. 13 Abſ.) ſchon geſaget, daß unterſchiedliche Tugenden dadurch angezeiget werden. Ueber dieſe Kleider nun wird das Meßgewand als ein Zeichen der Liebe, welche alle übrige Tugenden in ſich einſchließt, angeleget.

Das Pallium, welches von dem Papſte den Metropoliten zugeſchicket wird, zeiget die Völle der erzbiſchöflichen Gewalt an. Von dem Alterthume und Gebrauche deſſelben haben viele vieles geſchrieben, welches ich Kürze halber auslaſſe. (P)

F. Sage

(O) Joan. Bona Card. ubi ſupra n. 8. M. Bocquillot Tract. hiſt. de Liturg. L. 1, c. 7. (P) De Pallio & ejus uſu vide R. P. Thomaſſin de vet. & nov. Eccl. diſcipl. L. 2, c. 53 & ſeq. D. Theodor. Ruinart Opus poſthumum de Pallio, Tom. 2 Coll. Op. D. Joan. Mabillon & Theodor. Ruinart. Nicol. de Bralion Pallium Archiepiſcopale in 8. Pontif. Roman. Tit. de Pallio. Joan. Bona Card. L. 1 Rer. Liturg. c. 24, n. 16.

denn man findt in mehrern alte Meßgewande, welche nur ein wenig über die Achſeln ſind ausgebreitet.

F. Sage mir, woher die Kappen oder itzt ſo genannte Veſpermäntel kommen.

A. Die Alten haben vormals, wenn ſie etwa bey einem eingefallenen Regen aus einer Kirche in eine andere zu einer Station oder Gebethsverſammlung giengen, einen Mantel getragen, und dieſem war eine Kappe von gleichem Tuche angenähet, um das Haupt damit zu bedecken. In den folgenden Zeiten aber, als dieſe Mäntel nicht aus einem ſchlechten Tuche verfertiget, und derſelben Kappen (Die Franzoſen heiſſen dieſe Orfrois) wie auch der Rand des Kleides mit unterſchiedlichen aus Golde und Silber geſtickten Blumen oder andern Bildern gezieret wurden, ja nicht mehr zur Beſchützung des Leibs oder Hauptes wider den Regen dieneten: hat man ein Geprängkleid daraus gemachet, und es pflegen die Altarsdiener, Sänger, und andere nicht mehr wie zuvor bey dem einfallenden Regen, ſondern nur bey ſchönem Wetter, oder vielmehr in den Kirchen ſelbſt bey dem alleinigen feyerlichen Gottesdienſte der höhern Feſttage ſelbe anzulegen. (Q)

Von den andern biſchöflichen Kleidern habe ich ſchon (In dieſ. Th. 1 Abth. 7 Kap. 13 Abſ.) geredet, wo ich von der Weihung der Biſchöfe gehandelt. (R)

Achtzehnter Abſatz.

An welchen Tagen und zu welchen Stunden man das Meßopfer verrichten ſolle.

F. An welchen Tagen muß man das Meßopfer verrichten?

A. 1. Es iſt gewiß, daß dieſes Opfer von Chriſto eingeſetzet ſey worden, damit es bis an das Ende der Zeiten ſollte verrichtet werden. (A)

(Q) Joan. Bona ubi ſupra n. 17. Octav. Ferrarius L. 1 de Re veſtiar. c. 39. (R) Huj. Part. S. 1, c. 7, §. 13 de his fuſi us locuti ſumus. Porro Veſtium ſacrarum myſticas ſignificationes tradit Gavantus P. 2, Tit. 1, n. 3, 4, 5 & 6. Hunc adeat Lector harum rerum ſtudioſus. (A) 1 Corinth. 11, 23 & ſeqq.

2. Es iſt gar wahrſcheinlich, daß dieſes Opfer bey der Kirche zu Jeruſalem, nachdem ſelbe den heiligen Geiſt am Pfingſtfeſte empfangen hatte, täglich von den Apoſteln ſey verrichtet worden; denn der heilige Lucas redet im zweyten Kapitel der Apoſtelgeſchichten alſo: Sie verharreten täglich im Tempel einmüthig, und brachen das Brod in den Häuſern, und genoſſen die Speiſe mit Freude. (Im 2 Kap. 46 V.) ein wenig zuvor hatte er geſaget: Sie verharreten in der Lehre der Apoſtel, und gemeinſchaftlicher Brechung des Brodes, und dem Gebethe. (Im 2 Kap. 24 V.) Man ſieht deutlich, daß aldort durch die Brechung des Brodes das hochheilige Meßopfer angezeiget werde, und folglich iſt es gar wahrſcheinlich, daß der heilige Lucas durch ſelbe Worte zu verſtehen gebe, es ſey das hochheilige Meßopfer täglich von den Apoſteln in den Häuſern verrichtet worden.

3. Man weis aus der gar ſichern Erblehre, von welcher man in der heiligen Schrift mehrere Spuren findt, (B) daß die Glaubigen an allen Sonntagen allzeit zur Verrichtung des Meßopfers zuſammen ſeyn gekommen. Eben dieſes kann man von den Feſttagen ſagen, von welchen ich oben (In des 2 Th. 4 Abth. 2 Kap. 1 Abſ. wo ich von dem erſten Kirchengebothe gehandelt: und im 5 Kap. von dem vierten Kirchengebothe.) ſchon bewieſen habe, daß viele aus einer apoſtoliſchen Uebergabe gehalten werden.

4. Was die andern gemeinen Tage betrifft, war in dieſem bey unterſchiedlichen Kirchen ein unterſchiedlicher Brauch. Einige, ſaget der heilige Auguſtinus, (Epiſt. 54, al. 118 ad Januar. c. 2, n. 2.) nehmen täglich einen Theil an dem Leibe und Blute unſers Herrn; andere empfangen ſelbe an gewiſſen Tagen: in einigen Oertern geht kein Tag vorbey, an dem es nicht verrichtet wird; in andern nur am Sams- und Sonntage: und alle dieſe Dinge ſtehen einem frey zu beobachten. Vormals wurde in der Kirche

(B) Act. 20, 6 & ſeqq.

che zu Rom und auch in der zu Alexandria täglich die Meſſe verrichtet, oder man gieng wenigſt zu der Communion. In den morgenländiſchen Kirchen wurde es nicht ſooft verrichtet; obſchon es auch einige gab, welche aldort täglich die Meſſe hielten, wie dieſes der Carinal Bona beweiſt. (C) Die morgenländiſche Kirche hat noch itzt dieſen Brauch, daß ſie in der Faſten nur am Sams- und Sonntage das Meßopfer verrichtet. In der morgenländiſchen Kirche wird an den Freytagen in der Faſten die Meſſe nicht gehalten. In den übrigen abendländiſchen Kirchen wird itzt täglich das Meßopfer verrichtet, ausgenommen am Charfreytage. In den mehreſten abendländiſchen Kirchen war vormals der Brauch, daß man nur an den Sonn- und Feſttagen die Meſſe las; welchen Brauch die Carthäuſer beybehalten haben. Ein jeder mag in dieſem bey ſeinem Brauche bleiben; doch ſolle er auch andere nicht unbeſcheiden tadeln. Dieſes einzige muß man vermöge der apoſtoliſchen Uebergabe fleiſſigſt beobachten, daß man an den Sonn- und Feyertagen das Meßopfer verrichte. Von dieſer Erblehre ſind gar gewiß die Proteſtanten abgewichen, welche ihr Abendmahl nur viermal im Jahre halten, obſchon in allen Kirchen und zu allen Zeiten ein anderer Brauch geweſen iſt. Sie geben ohne Grund vor, daß ſie an den Ausſpruch der heiligen Schrift feſt ſich halten; und dennoch weichen ſie ſowohl in dieſem als in vielen andern, ja ich darf wohl ſagen, in allen Dingen, in welchen ſie den Glauben und die Gebräuche der Kirche verlaſſen haben, ſchändlich von derſelben ab. (Man kann, wenn man nur dieſes mein Buch lieſt, ſolches leicht ſehen: welches daß alle, ſoviel immer aus ihnen eine Begierd haben die Wahrheit zu erkennen, ernſtlich bedenken wollen, bitte und beſchwöre ich ſie durch die unendliche Barmherzigkeit Gottes und unſers Erlöſers Jeſu Chriſti, wenn ſelbe für ihr ewiges Seelenheil doch beſorget ſind.)

F. Iſt es auch in den alten Zeiten der Brauch geweſen,

(C) Joan. Bona Card. L. 1 Rer. Liturg. c. 14, n. 1, 3 & 4. & c. 18, n. 4.

daß täglich in einer Kirche, wie es itzt geſchieht, mehrere Meſſen geleſen werden?

A. Ich habe ſchon (In dieſes Kap. 16 Abſ.) angemerket, daß in den Morgenländern in jeder Kirche nur ein Altar ſey, und man niemals an einem Tage auf eben ſelbem Altare das Meßopfer öfters verrichte. Daß dieſer Brauch in der morgenländiſchen Kirche ſehr alt ſey, iſt gewiß.

In der abendländiſchen Kirche iſt ſchon vor langer Zeit der Brauch aufgekommen in eben ſelber Kirche ſowohl auf eben demſelben Altare als auf unterſchiedlichen Altären mehrere Meſſen zu leſen. Ja vormals las oft ein Prieſter an einem Tage mehrere Meſſen, wie es noch itzt an dem feyerlichſten Weihnachtstage bey uns geſchieht. Daß aber ein jeder Prieſter, wenigſt an den Sonn- und Feyertagen, ſeine heilige Meſſe beſonders las, war vormals nicht allzu gebräuchlich. Es kamen alle Prieſter zu dem Hochamte zuſammen, und ſie verrichteten mit dem Biſchofe oder einem andern Prieſter das Meßopfer. Dieſes geſchieht noch itzt in vielen franzöſiſchen Kirchen an den höhern Feſttagen, und man hat ein Beyſpiel davon bey den Weihungen der Biſchöfe und Prieſter, bey welchen, wie es allen bekannt iſt, die neuen Biſchöfe oder Prieſter zugleich mit dem Biſchofe, der ſelbe weihet, das Meßopfer verrichten.

Daß ein jeder Prieſter auch an Sonntagen die Meſſe leſe, iſt ſchon ein alter Brauch, welcher nach und nach entweder damit die andächtigen Glaubigen ihres Verlangens gewähret, und verſchiedene Stiftungen erfüllet würden, oder aus andern Urſachen iſt eingeführet worden. Es iſt dieſes keine Glaubensſache, ſondern gehöret nur zu der Kirchenzucht, welche ſich freylich verändern läßt, und dem Gutbefinden der Biſchöfe iſt überlaſſen worden. (D)

F. Welche Stunde war vormals zur Verrichtung des Meßopfers beſtimmet?

A. Ich

(D) Conſtit. Apoſt. L. 8, c. 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14 & 15. S. Juſtin. Apolog. 2. Appendix I. Ord. Roman. apud Mabillon Tom. 2 Muſ. Ital. Amalar. L. 1 de div. Offic. c. 11. Pontif. MS. Eccl. Rothom. apud D. Hug. Menard. not. in Sacram.

A. Ich habe ſchon (In dieſ. Kap. 9 Abſ. und 1 Th. 2 Abth. 1 Kap. 11 Abſ.) geſaget, daß Chriſtus gegen der Nacht am Donnerſtage nach dem Abendmahle dieſes Opfer eingeſetzet habe. (E)

Es läßt ſich behaupten, daß die Apoſtel bisweil auf gleiche Weiſe nach dem gemeinen Abendmahle dieſes Opfer verrichtet haben.

Doch iſt gewiß, daß hernach die Apoſtel aus gröſſerer Ehrerbietigkeit gegen das Meßopfer ſich alſo verhalten, und durch eine Uebergabe uns belehret haben, daß es nur von Prieſtern, die noch nüchtern ſind, verrichtet werden, und man nach dem Eſſen nicht communiciren ſolle. Und dieſes iſt hernach in der ganzen Kirche heiligſt gehalten worden. (F) Allein in mehrern Kirchen war lange von dieſem Geſetze der Donnerſtag in der Charwoche ausgenommen an welchem wegen der jährlichen Gedächtniß dieſes eingeſetzten und verrichteten Opfers man nach dem Eſſen zufolge des Beyſpiels Chriſti dieſes Opfer pflog zu verrichten. (G)

In einigen Kirchen iſt auch dieſes ſchon lange gebräuchlich geweſen, daß, wenn die heiligſte Wegzehrung des Leibs Chriſti zu einem mit dem Tode ringenden Kranken mußte gebracht werden, und das Sacrament des Altars nicht war aufbehalten worden, das Meßopfer am Abende von einem Prieſter, der nicht mehr nüchtern war, und ſchon in der fruhe die Meſſe geleſen hatte, verrichtet wurde. (H) Es ſind aber dieſe Bräuche ſchon lange aufgehoben worden, und gemeine Prieſter dörfen ſelbe nicht mehr ausüben.

Von dieſem gemachten Geſetze, daß man vor dem Meßopfer nüchtern bleiben müſſe, kömmt her, daß, weil das nüch-

---

Sacram. S. Greg. M. p. 21 & 80. M. Bocquillot Tract. Hiſt. de Liturg. L. 2, c. 1 & 4. (E) 1 Corinth. 11, 25. (F) S. Auguſt. Epiſt. 54, al. 118 ad Januar. Tertull. L. 2 ad Uxor. c 5. S. Cyprian. Epiſt. 63. S. Baſil. Orat. 1 de Jejun. S. Greg. Naz. Orat. Quadr. n. 41. (G) Conc. Carthag. III. an. 397, can. 29. Conc. Matiſc. II. an. 585, can. 6. Conc. Autiſſiod. an. 578, can. 19. (H) Bochell. Decr. Eccl. Gall. L. 1, Tit. 6, c. 59, 61 & 62.

nüchtern bleiben auf unterſchiedliche Stunden geſetzet war, auch das Meßopfer früher oder ſpäter verrichtet wurde. Man hielt vormals die feyerliche Meſſe täglich nach der dritten, das iſt, um die neunte Stunde nach Mitternacht. An den Faſttagen unter dem Jahre wurde ſie erſt nach der ſechſten Stunde, das iſt, um Mittag gehalten, weil das Faſten erſt um die neunte Tagesſtunde aufhörete: in der Faſtenzeit aber nach der neunten Tagesſtunde, das iſt, um die dritte Stunde nach dem Mittage, weil das Faſten erſt am Abende bey der Sonnen Untergange aufhörete.

Von dieſem Brauche findt man bey uns noch einige Anzeigen in allen Kirchen, wo die prieſterlichen Tagzeiten verrichtet werden; denn man hält täglich die Meſſe nach der Terz in den Tagzeiten: an den Vigilien aber und Quatembern nach der Sext; und in der Faſten nach der Non. Daß die Stunde dieſer Tagzeiten früher gehalten werde, habe ich oben (Im 2 Th. 4 Abth. 6 Kap. 2 Abſ.) ſchon angezeiget, wo ich von der vierzigtägigen Faſtenzeit gehandelt habe.

Was aber die gemeine Verrichtung des Meßopfers betrifft, iſt vormals nur dieſes fleiſſig beobachtet worden, daß der Prieſter, ohne auf eine gewiſſe Stunde zu ſehen, noch nüchtern ſeyn mußte. Itzt iſt dieſes verordnet worden, daß man es nicht vor der Morgendämmerung, oder nach dem Mittage verrichte. * Doch iſt in dem Kirchenſprengel von Paris erlaubet an den Faſttagen eine wenige Zeit nach dem Mittage die Meſſe zu leſen; welcher Brauch ein mehreres von dem Alterthume zu haben ſcheint. Einem Pfarrer iſt nicht erlaubet die zur Pfarrmeſſe und andern feyerlichen Gottesdienſten vorgeſchriebene Stunde wegen der vornehmen Herren oder Frauen alſo eher anzufangen, daß ſelbe eher oder ſpäter verrichtet werden: wie es dann auch durch königliche Befehle verbo-

* Mehrere Gottesgelehre, und unter dieſen auch Antoine (Theol. Mor. Tract. de Evchar. c. 3 Q. 4.) und Billuart (Compend. Theol. Tom. 5, Tract. de Evchar. Diſſert. 8, art. 7.) ſagen, daß es im Winter beyläuftig anderthalb Stunde vor der Morgenröthe zum Guten der Handwerker und Ehehalten vermög einer in mehrern Ländern ſchon eingeführten Gewohnheit die Meſſe zu leſen erlaubet ſey, und auch wirklich, wie wir es wiſſen, geſchehe.

bothen iſt, daß die adelichen Herren dieſes von den Pfarrern nicht begehren ſollen. (l)

Neunzehnter Abſatz.

Wie jene, welche das Meßopfer verrichten, innerlich müſſen beſchaffen, und wie heilige und unſträflich ihre Aufführung ſeyn ſolle.

F. Wie heilig, und wie muß innerlich der Prieſter beſchaffen ſeyn, damit er das heiligſte Meßopfer recht verrichte?

A. Der Prieſter muß bey dieſer Verrichtung alſo heilig, und innerlich ſo beſchaffen ſeyn, wie es einem gebühret, der die Stelle Chriſti vertritt, ſeine Perſon bey der anſehnlichſten Verrichtung unſerer Religion vorſtellet, das Bitten der ganzen Kirche Gott vortragen will, und nach den Worten des Apoſtels aus den Menſchen ausgeſuchet, und für die Menſchen in dem, was Gott angeht, beſtellet wird, damit er die Gaben und Opfer für die Sünden darbringe. (Br. an die Hebr. 5, 1.) Die Prieſter des alten Geſetzes mußten heilig ſeyn, damit ſie das Rauchwerk auf dem Altare anzünden, und die Schaubrode auf den Altar legen möchten. Die Prieſter, ſaget Moyſes, ſollen vor ihrem Gott heilig ſeyn, und ſeinen Namen nicht entehren; denn ſie opfern das Rauchwerk des Herrn, und die Brode ihres Gottes: und deßwegen ſollen ſie heilig ſeyn. (Levit. 21, 6.) Um dieſe Heiligkeit deutlicher erkennen zu geben war ſelben Prieſtern nicht erlaubet in das heilige Ort hineinzugehen, wenn ſie nicht zuvor die Hände und auch (Wie viele Schriftausleger behaupten) die Füſſe in dem ehernen Meere, welches deßwegen bey dem Eingange in das heilige Ort aufgerichtet war, gewaſchen hatten. Wie heilig muß dann jener ſeyn, welcher Chriſtum ſelbſt (Der gewiß der Allerheiligſte iſt) auf den Altar bringet, opfert, und auf eine geheimnißvolle Weiſe ſchlachtet: wie auch für andere das Verſöhnungsgeſchäft auf ſich nimmt, und eine Verrichtung hat, die weit herr-

(l) Edit. de Charles IX. art. 3. M. Bocquillot Tract. hiſt. de Liturg. L. 2, c. 6.

herrlicher und vortreflicher iſt als jede Verrichtungen der Engel? Ich darf auch fürwahr mir da nicht einbilden, daß, wenn ich die Sache auch noch ſo ſtark erhebe, ich zuviel rede; denn was ich immer von der Heiligkeit, welche bey den Prieſtern zu einer ſolchen Verrichtung erfoderet wird, ſagen werde, iſt doch allzeit weniger, als es ſeyn ſolle. Es müſſen ſich alſo die Prieſter erinnern, daß ſie die Stelle jenes höchſten Prieſters vertreten, von welchem der Apoſtel ſaget: **Es gebührete ſich, daß wir einen ſolchen hohen Prieſter hätten, einen heiligen, unſchuldigen, unbefleckten, der von den Sündern abgeſöndert, und über die Himmel erhoben iſt.** (Br. an die Hebr. 7, 26.) Heilig iſt Gott, welchem ſie opfern: heilig der Prieſter, anſtatt deſſen ſie das Opfer verrichten: heilig die Kirche, in deren Namen ſie opfern: geheiliget ſolle das Volk werden, für welches ſie das Opfer bringen: mithin ſollen auch jene heilig ſeyn, die mit dieſem Opfer ſich beſchäftigen.

Allein weil dieſes Amt, ſo vortreflich es auch immer iſt, auf der Erde nicht anders als von Menſchen, und zwar von ſterblichen, folglich auch von ſündhaften Menſchen kann verrichtet werden: ſo iſt gewiß, daß die Prieſter nicht eine ſolche Heiligkeit haben müſſen, daß ſie auch ſogar von jeder läßlichen Sünde rein ſeyn, ſonſt dörfte Niemand das prieſterliche Amt verrichten. Doch müſſen ſelbe, um das Meßopfer recht zu verrichten, wenigſt nicht nur keine ſchwere Sünde auf ſich haben, ſondern auch von aller Zuneigung zu einer läßlichen Sünde, von den Begierlichkeiten der Welt, dem Hochmuthe, der Hoffart, und unordentlichen Liebe ihrer ſelbſt frey ſeyn. Sie müſſen mit ganzem Herzen Chriſto allein anhangen, im Geiſte leben, im Geiſte wandeln, nicht nach eitler Ehre ſtreben, nicht einander herausfodern, weder einander neidig ſeyn. (Br. an die Galat. 5, 25, u. w.) Sie müſſen alles Zeitliche gering ſchätzen, und nur nach dem Himmliſchen trachten. Sie müſſen, wenn ſelbe die Meſſe leſen wollen, ſich durch Chriſtum und mit Chriſto alſo Gott opfern, daß ſie allzeit das Leben für Chriſtum und die Kirche herzugeben, und alſo ſich ſelbſt Gott zu einem heiligen und wohl-

wohlgefälligen Opfer zu machen bereitet ſeyn. (Br. an die Röm. 12, 1.) Welche entweder mit einer wiſſentlichen Todſünde, oder mit einer ſolchen Gemüthezerſtreuung, oder einer ſolchen Eilfertigkeit, die ein Zeichen iſt, daß man mit dem Gemüthe eine ſo vortrefliche Handlung nicht betrachtet, und keine innerliche Anmuthungen hat, ſich unterſtehen zu dem Meßopfer zu begeben: mein Gott! was für ein erſchreckliches Gericht bereiten ſolche ſich ſelbſten zu!

Die Kirche wünſchete zwar ſehr, daß Niemand ohne die Taufsunſchuld zur prieſterlichen Würde gelangete, oder das Meßopfer verrichtete; weil ſie aber ſchon lange geſehen hat, daß bey der itzigen ſo groſſen Ausgelaſſenheit der Sitten dieſes kaum möglich iſt, ſo geſtattet ſie doch, obſchon ungerne, aus dringender Noth, daß itzt jene, welche die verlorne Unſchuld wiederum erlanget haben, zur prieſterlichen Würde erhoben werden, wenn ſie nur zuvor eine wahre und lange Buſſe gewirket haben, durch das vorige Leben nicht verſchreyt geworden, oder vielen zur Aergerniß nicht ſind geweſen, und die verlorne Unſchuld durch eine gröſſere Frömmigkeit, durch einen gröſſern Eifer für das Heil anderer, durch herrlichere Gaben und Hilfsmittel zum Nutzen der Kirche erſetzet wird.

Wenigſt verlanget noch itzt heftig die Kirche dieſes, daß jene, die nach erlangter prieſterlicher Würde ſich grob verſündiget haben, und beſonders die, welche hernach in fleiſchliche Sünden gefallen ſind, ſich freywillig von dem Altare entfernen, als unwürdig des prieſterlichen Amtes ſich anſehen, und niemals zur Verrichtung des Meßopfers ſich zu begeben getrauen ſollen, wenn es nicht etwa wegen einer gewiſſen Nothwendigkeit, oder eines Nutzen der Kirche ihnen wiederum iſt geſtattet worden. Es meynet auch die Kirche, daß man dieſe Begnadigung allzeit hart, und nur mit gröſter Behutſamkeit geben ſolle. (A)

Zwar

(A) Vide S. Greg. Naz. Orat. 1. S. Joan. Chryſoſt. L. de Sacerd. S. Greg. M. L. de Paſtor. cur. S. Bern. Lib. de conſid.

Lege

Zwanzigſter Abſatz.

Wie jene beſchaffen ſeyn müſſen, die bey der Verrichtung des Meßopfers zugegen ſind. Welche die beßte Weiſe ſey die Meſſe anzuhören.

F. Wie müſſen jene beſchaffen ſeyn, die bey der Verrichtung des Meßopfers zugegen ſind?

A. Sie müſſen nothwendig einen Glauben, ein Vertrauen, und eine Ehrerbietigkeit haben.

Einen Glauben, weil nur durch den Glauben die Geheimniſſe, welche in dieſem hochheiligen Opfer enthalten ſind, erkannt, und begriffen werden.

Ein Vertrauen, weil man nach den Worten des Apoſtels (Br. an die Hebr. 4, 6.) mit einem Vertrauen ſich zu dem Throne der Gnade und Barmherzigkeit hinzubegeben muß. Es kann auch das chriſtliche Volk durch Nichts mehr zu einem Vertrauen aufgemunteret werden, als wenn es durch den Glauben Chriſtum ſieht, wie er ſich ſelbſt für uns als ein Opfer dem Vater dargiebt.

Eine Ehrerbietigkeit, denn es giebt keine heiligere Verrichtung als dieſes Opfer. Bey dieſem opfert ſich Chriſtus ſelbſt Gott dem Vater, es opfert auch die Kirche Chriſtum Gott durch die Hände des Prieſters: die Kirche opfert ſich ſelbſt, und ein jeder Chriſt giebt ſich Gott als ein Opfer durch Chriſtum und in Chriſto, damit durch dieſes Opfer Gott verſöhnet, die Barmherzigkeit Gottes erlanget, für die empfangenen Guttbaten Dank geſaget, und dem höchſten Gott geopferet werde. Mit welcher groſſen Ehrerbietigkeit ſolche Dinge verrichtet werden müſſen, kann jedermann leicht erkennen.

F. Wel-

Lege etiam Joan. Bonae Cardinalis Tractatum aſceticum de Sacrificio Miſſae, Card. Toleti Inſtitut. Sacerd. Dioeceſis Rupellanae Collationes &c. ubi haec omnia fuſiore ſtylo deſcribuntur. Joan. Bona Card. in Tract. aſcet. de Sacrif. Miſſ. c. 2, §. 1.

F. Welche verſündigen ſich wider die einem ſo vortrefli-chen Opfer gebührende Ehrerbietigkeit?

A. 1. Welche ſogar durch ihre alleinige Gegenwart in den Augen der Anweſenden ſchon ein Misfallen erwecken, weil ſie nämlich durch ein ausgelaſſenes und unverſchämtes Angeſicht, ungebührliche Leibsſtellung, ſchändliches Geſchwätz, ärgerliche Kleidung mehr als genug zu erkennen geben, daß ſie keine Andacht an ſich haben.

2. Welche im Stande einer Todſünde ohne einige Anmuthung der Buſſe, und ohne auf eine Reue und Beſſerung bedacht zu ſeyn, dem heiligſten Meßopfer beywohnen.

F. Warum ſageſt du, daß jene, welche im Stande einer Todſünde der Meſſe beywohnen, und Buſſe zu wirken nicht geneigt ſind, wider die dieſem Opfer gebührende Ehrerbietigkeit ſich verſündigen?

A. Weil ſie Lügner und Gleißner ſind. Sie ſcheinen nämlich dem Angeſichte und äuſſerlichen Ausſehen nach Gott zu ehren; aber ihr Herz iſt weit von Gott. (Iſai. 29, 13. Matth. 15, 8.) Wenn man derſelben äuſſerliches Verhalten anſieht, verehren ſie Gott, und begehren demüthig die göttliche Barmherzigkeit; in der That ſelbſt aber denken ſie nicht einmal an Gott, ſie haben von einer Buſſe Nichts an ſich, ſie empfinden gar keine Reue, und bringen Gott vielmehr zum Zorne als zur Barmherzigkeit, ſie beſänftigen Gott nicht, ſondern treiben mit ihm das Geſpött. (Sieh dieſes oben in dieſ. Abth. 1 Kap. 5 Abſ. durch Ausſprüche der heiligen Väter beſtättiget.)

F. Warum befiehlt dann die Kirche auch den Sündern bey dem hochheiligen Meßopfer zu erſcheinen?

A. Die Kirche ermahnet durch dieſes Geboth die Sünder, daß ſie mit einer ſolchen Anmuthung des Glaubens, der Demuth, und Reue, wie es ſich gebühret, der Meſſe beywohnen ſollen.

Deßwegen verbieth (Die Kirche) dieſes hochheilige Opfer zu verrichten, wenn nicht zuvor jene, welche gegenwärtig ſind, durch ihr äuſſerliches nach Gebühr eingerich-

gerichtetes Verhalten zu erkennen geben, daß ſie auch mit dem Gemüthe, und mit andächtiger Zuneigung des Herzens, nicht aber mit dem Leibe allein zugegen ſeyn. Alſo redet der Kirchenrath zu Trient (Seſſ. 22. Decr. de obſerv. & evit. in celebr. Miſſ.) wodurch deutlich angezeiget wird, wie jene, die bey dem Meßopfer gegenwärtig ſind, innerlich beſchaffen ſeyn müſſen. Fürwahr welche gar keinen Antrieb zur Buſſe, nicht die mindeſte Reue in dem Herzen, und kein Verlangen ſich zu beſſern haben, dieſe ſind nicht mit andächtiger Zuneigung des Herzens, nicht mit dem Gemüthe, ſondern nur mit dem Leibe zugegen. Weil die Kirche von den verborgenen Dingen nicht urtheilet, kann ſie dieſe innerliche Zuneigung nicht anders als aus der äuſſerlichen Beſchaffenheit des Leibs abnehmen.

F. Wenn einer im Stande einer Todſünde noch keine innerliche Reue in ſich verſpüret, aber doch ſelbe zu haben wünſchet, und Gott um den Geiſt der Zerknirſchung bittet: ſündiget ein ſolcher, wenn er in dieſem Zuſtande dem Meßopfer beywohnet, wider die dem Meßopfer gebührende Ehrerbietigkeit?

A. Ein ſolcher iſt vielmehr zu loben, und er ſündiget gar nicht, ja man darf ſagen, daß er auch ſchon einige Zuneigung zur Buſſe habe; denn jener iſt nicht gar unbußfertig, welchem es ſchwer fällt, daß er keine innerliche Anmuthung der Buſſe hat, und der von Gott den Geiſt der Zerknirſchung begehret. Welche alſo jene Reumüthigkeit, in der ich die Buſſe zu beſtehen geſaget habe, noch nicht ſpüren, die ſollen wenigſt die Härtigkeit ihres Herzens bedauern, Gott um ein weiches Herz bitten, um mit ſolcher Beſchaffenheit bey dem heiligſten Meßopfer, durch welches ſie jenes erlangen können, ſich einfinden. Dieſes iſt das Verlangen und die Abſicht der Kirche, wenn ſie alle heimliche Sünder, eben wie die Gerechten, zu dem Meßopfer beruft, und ihnen dabey zu erſcheinen ſogar gebieth.

F. Mit welcher Leibsſtellung muß man dem hochheiligen Meßopfer beywohnen?

A. Wenn

A. Wenn die Meſſe ohne Geſang gehalten wird, will es ſich beſonders gebühren, daß man ſelbe mit gebogenen Knien anhöre, und das Volk nur alsdann, wann man die zwey Evangelien lieſt, aufſtehe. Wenn aber ſelbe feyerlich und mit einem Geſange gehalten wird, gebühret es ſich allerdings, daß die anweſenden Glaubigen auch jene Leibsſtellung annehmen, welche die Geiſtlichkeit beobachtet, und ſie ſtehen, wann dieſe ſteht, ſitzen, wann dieſe ſitzt. Doch iſt es löblich, wenn die weltlichen Leute unter dem Canon der Meſſe niederknien, obſchon die Geiſtlichkeit ſteht: und ſie ſollen fürwahr die ganze Zeit des Canons hindurch, bis die Communion vorbey iſt, nicht niederſitzen, ausgenommen wenn es eine Schwachheit des Leibs erfodert.

F. Mit welcher Abſicht muß man dem heiligſten Meßopfer beywohnen?

A. Mit eben jener, mit welcher ſelbes die Kirche verrichtet; denn die Meſſe, wie ich ſchon (In dieſ. Kap 9 Abſ.) geſaget habe, iſt ein Opfer, welches zum Heile des chriſtlichen Volkes verrichtet wird. Dieſes verrichtet der Prieſter, und das Volk vereiniget ſich mit dem Prieſter, und opfert es auch einigermaſſen: es müſſen alſo beyde eine gleiche Abſicht haben.

Ich habe aber (In dieſ. Kap. 10 Abſ.) ſchon gemeldet, daß von der Kirche das Meßopfer verrichtet werde,

1. Damit man Gott als das höchſte Weſen verehre.

2. Damit man ſich dankbar für die empfangenen Gutthaten erzeige.

3. Damit man die Nachlaſſung der Sünden erlange.

4. Damit man alles, was ſowohl den Lebendigen als Todten nothwendig iſt, begehre.

Und dieſes thut ſowohl die ſtreitende als die ſiegprangende Kirche durch Chriſtum, mit Chriſto, und in Chriſto. Dieſes ſolle auch die Beſchäftigung eines jeden Chriſten ſeyn, wann er bey dem Meßopfer zugegen iſt.

F. Welche Gebethe ſollen jene verrichten, die dem Meßopfer beywohnen?

A. Wenn einer nur mit Ehrerbietigkeit und einem Gau-

ben bey dem Meßopfer ſich einfindt, wenn er alſo geſinnt iſt, daß er nach dem Willen der Kirche durch die Hände des Prieſters das Opfer verrichten wolle, und überhaupt um jenes anhält, um was der Prieſter bey dem Meßopfer bittet, ja auch mit deſſelben Verrichtungen und Gebethen ſich vereiniget: handelt er recht, und verrichtet kein unnützes Gebeth, was immer für eines ſelbes ſeyn mag, wenn er auch ſchon unterdeſſen beſondere Gebethe verrichtet, die ſich wenig auf das Meßopfer zu ſchicken ſcheinen.

Die beßte Weiſe aber die Meſſe anzuhören iſt dieſe, wenn einer nicht nur insgemein, ſondern beſonders ſich dem Gemüthe nach mit allen Verrichtungen und Gebethen des Prieſters, welcher die Meſſe lieſt, vereiniget: wenn er mit dem Prieſter, da dieſer bethet, auch bethet, mit demſelben opfert, wann er opfert, mit ihm lobet, da ſelber lobet: wenn er das, was vorgeleſen wird, lieſt oder doch aufmerket, wenn er alle Gebräuche betrachtet und einſieht. Auf ſolche Weiſe verhält man ſich beſſer nach dem Willen der Kirche, die das Opfer verrichtet; denn jede Gebethe, jede Gebräuche des Meßopfers gehen einigermaſſen ſowohl das Volk als den Prieſter an. Im Anfange leget das Volk * mit dem Prieſter die Bekenntniß der Sünden ab: es ſingt das Volk den Eingang der Meſſe, das Kyrie, das Lobgeſang Gloria in Excelſis, das Graduale, die Glaubensbekenntniß, das Offertorium, Sanctus, und die Communion: es antwortet das Volk Amen nach jedem Gebethe des Prieſters, durch welches Wort es zu erkennen giebt, daß es auf ſelbe Gebethe aufgemerket habe. Es höret die Epiſtel, wie auch das Evangelium, und zwar ſtehend, damit dadurch eine gröſſere Aufmerkſamkeit und Ehrerbietigkeit gegen die heiligſten Worte des

* In unſern deutſchen Kirchen wiſſen wir von dieſem und den folgenden Bräuchen Nichts; es wäre aber gewiß und ſehr zu wünſchen, daß ſelbe anſtatt der ſo vielfältigen und nur gar zu gemeinen Unanſtändigkeiten unſerer Tonkünſtler endlich einmal eingeführet, eine gröſſere und wahre Andacht bey dem Volke erwecket, und die wichtigſte Verrichtung unſerer Religion mehr dadurch verherrlichet würde.

des Evangeliums angezeiget werde, ableſen. Bey der Handlung des Opfers ſelbſt ſind alle Gebethe alſo eingerichtet, daß der Prieſter ſchier Nichts thut oder ſpricht, was man nicht ſagen kann, daß es auch einigermaſſen das Volk thue und ſpreche; wie man dieſes deutlicher aus dem ſehen wird, was unten (In dieſ. Kap. 22 Abſ. unter der 15 und den folgenden Zahlen) ſolle geſaget werden. Es ſcheinen alſo der Abſicht der Kirche nicht genug jene nachzukommen, welche obſchon ſie leicht könnten, ſich mit jeden Verrichtungen und Gebethen des Prieſters nicht vereinigen, ſondern mit einer nur allgemeinen Vereinigung mit dem Prieſter, die endlich für das unwiſſende und ungelehrte Volk genug iſt, ſchon zufrieden ſind.

Doch muß man deßwegen nicht vermeynen, daß jene ſündigen, welche jede Gebethe des Prieſters, der die Meſſe lieſt, nicht verſtehen; denn ich laſſe zu, daß jene allgemeine Vereinigung mit dem Prieſter erklecke, und ſage nur, es ſey die letztere Weiſe die Meſſe anzuhören vollkommener, und mehr nach dem Willen der Kirche eingerichtet. Dieſes wird deutlicher bewieſen werden, wann ich jede Gebethe und jede Verrichtungen erkläre. (A)

Ein und zwanzigſter Abſatz.

Von der Ordnung der Meſſe insgemein.

F. Wie viel Theile hat die Meſſe?

A. Zween. Der erſte (Dieſer wurde vormals die Meſſe der Catechumenen geheiſſen, weil die Catechumenen dabey verbleiben dorften) enthält alles jenes, was vom Anfange bis auf die Abbethung der Glaubensbekentniß geſprochen wird. (A) Der andere Theil (Dieſer wurde vormals die Meſſe der Glaubigen genannt, weil nur die Glaubigen dabey

(A) Id fuſius probat pius & doctus Auctor Libri gallice ſcripti de optima audiendae Miſſae ratione M. le Tourneux. Idem plane ſentit D. Joan. Mabillon Tract. de Stud. Monaſt. P. 2, c. 12. (A) S. Ambroſ. Epiſt. Cl. 1, Epiſt. 20, al. 14 aut 33, n. 4. Conſtit. Apoſt. L. 8, c. 8 & 9. S. Auguſt. Serm. 49, al. 237 de Temp. n. 8.

bey verbleiben dorften) enthält alles Uebrige von der Abbethung der Glaubensbekenntniß bis zum Ende, das iſt, die Vorbereitung zu dem Opfer, das Opfer ſelbſt, und die Dankſagung nach dem Opfer.

F. War es vormals nur den Catechumenen allein erlaubet bey der ſogenannten Meſſe der Catechumenen zu verbleiben?

A. Nicht nur die Catechumenen, ſondern auch die öffentlichen Büſſer, die Verbannten, die Beſeſſenen, ja auch ſogar die Unglaubigen dorften zu dieſem erſten Theile der Meſſe kommen, und zwar deßwegen, damit ſie das Wort Gottes, welches von den Prieſtern bey der feyerlichen Meſſe vorgetragen wurde, anhören könnten. Aus dieſer Urſache wurde vormals bey den öffentlichen Gebethen der Meſſe der Catechumenen niemals von dem Opfer etwas gemeldet, weil es verbothen war vor jenen, welche die heiligen Geheimniſſe noch nicht empfangen hatten davon zu reden. Nach vollendeter Predigt nun wurden die Catechumenen, Beſeſſenen, wenn etwa einige zugegen waren, die Verbannten, Unglaubigen, und öffentlichen Büſſer der zweyten und dritten Gattung feyerlich durch den Diacon mit dieſen Worten entlaſſen: *Wenn einer ein Catechumen iſt, der gehe hinaus. Wenn einer von der Kirche ausgeſchloſſen iſt, der mache Platz. Das Heilige iſt für die Heiligen. Hinaus mit den Hunden.* Mit dieſen Worten zielete er theils auf die Worte Chriſti: *Gebet das Heilige nicht den Hunden;* (Matth. 7, 6.) theils auf dieſe Worte der heimlichen Offenbarung: *Hinaus mit den Hunden, und Zaubern, und Unverſchämten, und Todſchlägern, und Götzendienern, und einem jeden, der die Unwahrheit liebet und redet.* (Heiml. Offenb. 22, 15.) Wann dieſe hinausgegangen waren, blieben nur die Glaubigen bis zum Ende des Meßopfers. (B)

F. Wel-

(B) M. Bocquillot Tract. hist. de Liturg. L. 1, c. 1. D. Benign. Boſſuet Meld. Epiſc. eadem ediderat in Libro, quem inſcripſit: Enucleatio non nullarum difficultatum circa Orationes Miſſae &c.

F. Welche Stücke machen die Meſſe der Catechumenen aus?

A. Die Sündenbekenntniß, der Eingang der Meſſe, auf welchen das Gebeth Kyrie eleyſon folget, das Lobgeſang Gloria in excelſis, die Collecta, Epiſtel, das Graduale, und Evangelium. Vor allen dieſen wird an Sonntagen das Waſſer geweihet, ausgeſprenget, und ein Umgang gehalten. In den Pfarrkirchen geſchehen nach dem Evangelium die Verkündungen, und die evangeliſche Lehre wird von dem Prieſter ausgeleget, welches man Pronaum heißt.

F. Welche ſind die Theile der Meſſe der Glaubigen?

A. Die Abbethung der Glaubensbekenntniß, und Offertorium, die Waſchung der Hände, einige ſogenannte ſtille Gebethe, die Präfation, nach welcher das Sanctus folget, der Canon, welcher aus vielen Gebethen beſteht, deren einige vor, andere nach der Wandlung verrichtet werden, das Gebeth des Herrn, das Gebeth Libera nos, die Brechung der Hoſtie, auf welche das Agnus Dei folget, der Friedenskuß, die Communion, und die Dankſagung nach der Communion.

Bey dieſen Gebethen ſind viele vortrefliche und alte Gebräuche, aus welchen einige bey jeden auch ſtillen Meſſen, andere nur bey den Hochämtern verrichtet werden. Ich werde jede (In dem folg. Abſ.) anzeigen und erklären.

F. Iſt bey den Griechen eben dieſe Ordnung in der Meſſe, welche man bey den Lateinern hat?

A. Sie haben eben dieſelbe in jenen Sachen, welche zu der Weſenheit des Opfers gehören; in den Sachen aber, welche die Weſenheit des Opfers nicht ausmachen, haben ſie eine andere. Zum Beyſpiele: ſie haben nicht eben dieſe Ordnung der Gebethe, man lieſt nicht eben dieſe Schriften zur Unterweiſung des Volkes, ihre Gebethe beſtehen nicht aus eben dieſen Worten, obſchon alles dieſes ſowohl bey den Griechen als Lateinern aus gleicher Abſicht geſchieht. Bey ihnen wird, eben wie bey den Lateinern, das alte und neue Teſtament und das Evangelium geleſen und erkläret,

ſie haben das Offertorium, die Wandlung, Zertheilung der Hoſtie, Abbethung der Glaubensbekenntniß und des Gebeths des Herrn, das Gebeth ſowohl für die Lebendigen als Verſtorbenen, das Andenken und die Anruffung der Heiligen, die Communion, die Dankſagung nach der Communion, und vieles anderes: aus welchem man beweiſt, daß die griechiſche Kirche mit der lateiniſchen wunderlich übereinſtimme. Es haben die Griechen auch die heiligen Kleider, unterſchiedliche und vielfältige Gebräuche, von welchen allen ich unten (In dem folg. Abſ.) weitläuftiger handeln werde.

F. Sind die itzigen Meßgebethe der Kirche andere, als ſie vormals gehabt?

A. Die itzigen ſind ſchier eben dieſelben, welche ſie ſchon in den erſten Jahrhunderten gehabt. Man ſieht dieſes in den Schriften der ältern heiligen Väter, die, wenn ſie die Meßgebethe ihrer Zeit beybringen und erklären, ſchier eben ſelbe anziehen, welche wir itzt haben. (C) Die heiligen Baſilius und Chryſoſtomus, wie es alle Gelehrte ſagen, haben die heilige Meßforme eingerichtet, welche mit Beyſetzung einiger wenigen Stücke noch itzt in den morgenländiſchen Kirchen gebrauchet wird. Von den ältern Meßformen, welche man ſogar den Apoſteln zuſchreibt, und wenigſt weis, daß ſie ſehr alt ſeyn, obſchon uns nicht bekannt iſt, wer dieſelben verfertiget habe, will ich Nichts ſagen. Vormals hatte die franzöſiſche Kirche eine Meßforme, die in den Gebräuchen und der Ordnung der Gebethe von den morgenländiſchen Meßformen nicht viel unterſchieden war: aus welchem man abnimmt, daß ſie von den erſten franzöſiſchen Biſchöfen, deren viele gebohrne Griechen waren, eingeführet ſey worden. Die mozarabiſche Meſſe, welche itzt noch in einer Kapelle der Hauptkirche zu Toledo gehalten wird, iſt nicht viel von der alten franzöſiſchen Meßforme unterſchieden. Die römiſche Meßforme, welche itzt in allen Abendländern gebrauchet wird,

---

(C) S. Juſtin. M. Apolog. 2 pro Chriſt. n. 85. Conſtit. Apoſt. L. 2, c. 57. & L. 8, c. 5. & ſeqq. usque ad c. 16. S. Cyrill. Jeroſ. Cathec. myſtag. 5 eadem fere habet.

wird, iſt vor den Zeiten des Pippinus und ſeines Sohns Carolus des Groſſen in Frankreich nicht eingeführet worden. Die Gebräuche dieſer Meßforme, wie man es aus dem Sacramentbuche des heiligen Gregorius des Groſſen ſieht, ſind uralt. Gregorius ſelbſt hat dieſe Meßforme nicht aufgebracht, ſondern mit Weglaſſung vieler Gebethe und Gebräuche jene, die von dem Papſte Gelaſius dem erſten iſt vorgeſchrieben worden, abgekürzet. Ja auch Gelaſius ſelbſt hat nicht zuerſt jene Meßforme herausgegeben, welche unter ſeinem Namen von dem gelehrteſten Thomaſius iſt bekannt gemachet worden, und deren die gregorianiſche Meßforme ein kurzer Begriff iſt; ſondern er hat ſelbe von ſeinen Vorfahrern überkommen, und in eine neue Ordnung gebracht. Wir ſind alſo verſichert, daß die Meßforme, welche wir itzt haben, aus den erſten und älteſten Zeiten ſey. Eben ſo alt iſt die ambroſianiſche Meßforme, welche itzt noch zu Mayland im Brauche iſt. Daß der heilige Ambroſius ſich ſelber bedienet habe, kann man mit groſſer Wahrſcheinlichkeit behaupten. Sie iſt in vielen von der römiſchen Meßforme unterſchieden, und kömmt in vielen mit dieſer überein. Daß aber die Gebräuche der römiſchen und mayländiſchen Kirche vormals unterſchieden ſeyn geweſen, bezeuget ſelbſt der heilige Auguſtinus. (Epiſt. 36, al. 86 ad Caſ. c. 13, n. 31 & ſeq. & Epiſt. 54, al. 118 ad Jan. c. 2, n. 3.) (D)

(D) Circa ea, quae hoc §. dicta ſunt, plurima apud piiſſimos doctiſſimosque Scriptores habentur, praeſertim vero apud Joan. Bonam Card. in exquiſitis ejus Libris de Rebus Liturgicis: apud D. Joan. Mabillon in doctiſſimo ſuo Commentario in Ordinem Romanum Tom. 2 Muſ. Ital. & in eximio illius Opere de Liturgia Gallicana. In Libro de antiquis Liturgiis: in Tractatu hiſtorico de Liturgia & Rebus Liturgicis D. Bocquillot.

Anzeige
der merkwürdigern Sachen des achten Bandes.

A

Abendgebeth. Was dabey zu thun ſey. 34, u. w.
Achſeltuch der Altarsdiener. Was dadurch angezeiget werde. 207, u. w.
Albe. Was durch ſelbe angezeiget werde. 208.
Altäre privilegirte. Ob die Kirche die Erlöſung einer Seele durch die Meſſen auf ſelben glaube. 183, u. w.
Altar. In den Zeiten der Apoſtel iſt ein Altar in der Kirche geweſen. 155, u. w. Ob man ſchon lange zur Verrichtung des Meßopfers Altäre in der Kirche habe. 197. Aus welcher Materie ſie vormals gemachet waren. 198. Itzt darf man nur Altäre von Steinen aufrichten. 198. Wann dieſes verordnet ſey worden. 199. In der lateranenſiſchen Kirche iſt noch ein hölzerner Altar, auf welchem nur der Papſt das Hochamt verrichtet. 199. Warum die Kirche verordnet habe, daß die Altäre von Steinen ſeyn ſollen. 199. Ob es ein alter Brauch ſey, daß man die Reliquien der Heiligen unter den Altar lege. 199. Warum dieſes geſchehe. 199. Ob man in den alten Zeiten mehrere Altäre in einer Kirche gehabt. 200. Die morgenländiſchen Völker haben in jeder Kirche nur einen Altar. 200. Die abendländiſchen aber mehrere. 200. Wie alt dieſer Brauch ſey. 200. Welche Zierden man vormals auf ſelben ſetzen dorfte. 201, u. w.
H. Altarsgeheimniß. Es ſolle die tägliche Speiſe der Chriſten ſeyn. 62. Warum vor ſelbem in den Kirchen allzeit ein Licht brinne. 97. Die Worte der Einſetzung deſſelben werden erkläret. 154, u. w. Das Gefäß deſſelben zur Wegzehrung der Kranken dorfte auf den Altar geſetzet werden. 202.

Alterszierden. Wie alt derſelben Gebrauch ſey. 201.
Altartücher. Wie alt derſelben Gebrauch ſey. 201.
H. Ambroſius. Es iſt gar wahrſcheinlich, daß er ſich der ſogenannten ambroſianiſchen Meßforme bedienet habe. 233.
Amen. Was es heiſſe. 76. Warum es am Ende aller Gebethe beygeſetzet werde. 77. Wie ſelbes das chriſtliche Volk ſprechen könne, da es doch die Sprache der Kirchengebethe nicht verſteht. 77, u. w.
Ampeln. Warum ſie bey dem Gottesdienſte angezündet werden 95. Wie alt dieſer Brauch ſey. 95. Allzeit muß in der Kirche eine Ampel brinnen, und warum. 97, u. w.
Antiminſia. Was ſie ſeyn. 201.
Ave Maria. Sieh Gruß engliſcher.

B

H. Baſilius. Er und der heilige Chryſoſtomus haben die morgenländiſche Meßforme eingerichtet. 232.
Beräucherungen. Warum unterſchiedliche Beräucherungen in der Kirche geſchehen. 99, u. w. Warum die Biſchöfe, Fürſten ꝛc. beſonders dadurch geehret werden. 101. Warum einige mehr, andere weniger. 101.
Betrachten. Was es ſey. 43. Was wir ſchuldig ſeyn zu betrachten. 43. Und zu welcher Zeit. 43. Wie es möglich ſey allzeit das göttliche Geſetz betrachten. 44. Welche Zeit man beſonders dazu ausſuchen ſolle. 44. Ob die Ungelehrten und Unerfahrnen auch das Geſetz Gottes betrachten können, und wie. 44. Es iſt allen nothwendig. 45. Was wir in dem göttlichen Geſetze beſonders betrachten müſſen. 45. Und wie 45. Gar alle ſind ſchuldig zu betrachten. 45, u. w. Ob es beſchwerlich ſey. 46.
Blumen. Ob man ſie in einem Gefäſſe vormals auf den Altar geſetzet. 201, u. w. Eine wunderliche durch ſelbe geſchehene Bekehrung. 202, u. w.
Brandopfer. Was es geweſen. 125. Warum es verrichtet worden. 125. Was dabey beobachtet worden. 127. Warum ſelbes ganz verbrannt worden. 140.

Brechung des Brodes. Durch dieſe wird das Meßopfer und die Communion angezeiget. 160.

Büſſer öffentliche. Wann ſie vormals bey der Meſſe aus der Kirche entlaſſen worden. 165, u. w.

C

Calviniſten. Sie bleiben bey der alten itzt unangenehmen Ueberſetzung der heiligen Schrift. 88.

Carthäuſer. Sie legen bey der Meſſe die Stole nicht kreutzweiſe übereinander. 211. Sie haben nur an den Sonn- und Feſttagen die Meſſe geleſen. 217.

Catechumenen. Wann ſie vormals bey der Meſſe aus der Kirche entlaſſen worden. 165 und 230.

Chriſten. Warum ſie in den erſten Zeiten bey dem Gebethe das Angeſicht gegen Aufgang gewandt. 28. Ihr Vorzug bey dem Opfer vor den Juden. 157, u. w.

Chriſtus. Was er uns durch ſein Beyſpiel von der Nothwendigkeit des Gebethes gelehret habe. 5. Er brachte den mehreſten Theil ſeines Lebens im Gebethe zu. 5. Warum er ein Prieſter nicht nach der Ordnung Aarons, ſondern Melchiſedechs genannt werde. 137, u. w.

H. Chryſoſtomus. Er und der heilige Baſilius haben die morgenländiſche Meßforme eingerichtet. 232.

Cluniacenſer. Sie legen bey der Meſſe die Stole nicht kreutzweiſe übereinander. 211.

Communion. Sie wurde vormals von den Weltlichen an jenen Tagen empfangen, an welchen eine Meſſe mit dem, was zuvor iſt verwandelt worden, verrichtet wurde. 63. Ob ſelbe nicht von dem bey der Meſſe gegenwärtigen Volke nothwendig müſſe genoſſen werden. 193. In einigen Kirchen geſchah ſelbe vormals täglich. 217.

Communion geiſtliche. Das bey der Meſſe gegenwärtige Volk ſoll ſelbe verrichten. 191. Und warum. 192.

Corporalien. Wie alt derſelben Gebrauch ſey. 201.

D

Dalmatik. Was dadurch angezeiget werde. 208. Warum ſelbe

ſelbe in den Tagen der Faſten nicht angeleget werde. 208. Derſelben Gebrauch iſt ſehr alt. 214.
Dankopfer. Was dabey beobachtet worden, 127 und 128.

E

Engel. Warum bey jeder Meſſe von ihnen eine Meldung gemachet werde. 179.
Engel des Herrn 2c ein Gebethe. Sieh Gebeth der Engel des Herrn 2c.
Engliſcher Gruß. Sieh Gruß engliſcher.
Evangelien. Die vier heiligen Evangelien dorften zur Zierde auf den Altar geſetzet werden. 202.

F

Fegfeuer. Was die Kirche von ſelbem wolle geglaubet, gelehret, und vorgetragen haben. 183, u. w.
Friedensopfer. Was es geweſen. 126. Warum es verrichtet worden. 126. Was dabey beobachtet worden. 127.

G

Gebeth. Was es ſey. 1. Es giebt eine fünffache Gattung des Gebeths. 1. Viererley Weiſe zu bethen ſind, und welche. 1. Ob das beſondere, oder das allgemeine Gebeth Gott angenehmer ſey. 2. Warum das allgemeine kräftiger ſey. 2, u. w. Welches das vollkommenſte Gebeth ſey. 3 und 50. Und welches unter den allgemeinen das vollkommenſte. 3. Woher die Nothwendigkeit des Gebeths komme. 3. Was Chriſtus und die Apoſtel davon gebothen haben. 3, u. w. Wie es möglich ſey ohne Unterlaß und allzeit bethen. 4, u. w. Die Gnaden Gottes werden itzt nur durch das Gebeth erlanget. 6, u. w. Welche bethen müſſen. 9. Zu wem man bethen müſſe.. 9. Für welche man bethen müſſe. 9. Es iſt erlaubet und ſehr gut ſich in das Gebeth anderer em-

empfehlen. 10. Ob die Gerechten alles erlangen, um was ſie für andere Gott bitten. 10. Was wir dörfen und ſollen für uns begehren. 10. Die Wirkungen des Gebeths. 11, u. w. Ob es dieſe allzeit habe. 12. Wie der, welcher bethet, beſchaffen ſeyn müſſe. 12, u. w. Um was man Gott bitten ſolle. 14. Was man allerdings, und was mit einer Bedingniß begehren ſolle. 15. Warum man einige Dinge nur mit einer Bedingniß begehren dörfe. 15. Die Eigenſchaften des Gebeths. 16 bis 24. Was ſey bethen im Namen Chriſti. 16. Warum man im Namen Chriſti bethen ſolle. 16. Alle Gattungen des Gebeths müſſen im Namen Chriſti geſchehen. 17. Was ſey bethen im Geiſte und der Wahrheit. 17. Warum man alſo bethen müſſe. 17. Was ſey Bethen mit Demuth und Zerknirſchung des Herzens. 18. Warum man alſo bethen müſſe. 18. Was ſey aufmerkſam bethen. 18. Warum man alſo bethen müſſe. 18. Wann das Gebeth ohne Aufmerkſamkeit unnützlich ſey. 18, u. w. Wie man ſich vor dem Gebethe bereiten müſſe. 20. Was ſey bethen mit Vertrauen. 21. Warum man alſo bethen müſſe. 21. Was uns antreiben könne mit Vertrauen zu bethen. 21, u. w. Was ſey Bethen mit Beharrlichkeit. 23. Warum man alſo bethen müſſe. 23. Warum Gott nicht allzeit das Gebeth gleich erhöre. 24. Welches Gebeth Gott gewiß angenehm ſey. 24. Ob und wie Gott allen, die recht bethen, alles mittheile. 24, u. w. Mit welcher Leibsſtellung man bethen müſſe. 26, u. w. Ob kein Aberglauben dahinter ſtecke. 28. Wie man dieſen dabey vermeiden könne. 28. Ob man ſchuldig ſey eine gewiſſe Zeit dem Gebethe zu widmen. 29. Und warum. 29, u. w. Welche Zeit man beſonders dem Gebethe widmen ſolle. 30, u. w. Ob man alle Tage zu gewiſſen Stunden, und zu welchen, bethen ſolle. 31, u. w. Welche Stunden die Kirche in den alten Zeiten zum allgemeinen Gebethe ausgeſetzet habe. 31, u. w. An welchem Orte man bethen ſolle. 35. Welche Vorſorgen bey dem

Orte des heimlichen Gebeths zu brauchen ſeyn. 35, u. w. In welchem Orte der Kirche man bethen ſolle. 36.

Gebeth der Engel des Herrn ꝛc. Welches es ſey. 83. Wann das Zeichen zur Verrichtung deſſelben gegeben werde. 83. Und warum alle Tage dreymal. 84. Ob ſelbes zu verrichten gebothen ſey. 84. Mit welcher Beſchaffenheit des Gemüths man es verrichten ſolle 84, u. w.

Gebeth des Herrn. Warum es das vollkommenſte ſey. 3 und 50. Deſſelben Innhalt. 50, u. w. Wann man ſelbes ſprechen ſolle. 51. Warum in ſelbem Gott unſer Vater genannt werde. 51. Und nicht mein Vater. 51. Warum geſaget werde; Der du biſt in dem Himmel. 52. Alle Bitten deſſelben werden erkläret. 52 bis 78. Was durch die erſte Bitte begehret werde. 52, u. w. Warum wir begehren, daß der Namen Gottes geheiliget werde. 53, u. w. Welche Gott durch Läſtern, Fluchen ꝛc. entehren, können die erſte Bitte nicht wohl vorbringen. 54. Welche ſelbe recht ſprechen könnene 54. Was wir in der zweyten Bitte begehren. 54, u. w. Die Sünder können ſelbe nicht wohl ſprechen. 55. Der Zuſammenhang derſelben mit der erſten. 55, u. w. Was wir durch die dritte begehren. 56, u. w. Wie ſelbe von glücklichen und unglücklichen Zufällen zu verſtehen ſey. 57, u. w. Warum wir begehren, daß wir in allem uns ſeinem Willen unterwerfen. 58. Der Zuſammenhang dieſer mit den vorigen Bitten. 59. Was wir durch die virte begehren. 59. Warum die Nothwendigkeiten unter dem Worte Brod angezeiget werden. 59, u, w. Warum geſaget werde Heut. 60. Warum Chriſtus verbothen auf den morgigen Tag ſorgfältig zu ſeyn. 60. Ob alle Sorgfalt verbothen ſey. 60, u. w. Was dem Leibe nothwendiges begehret werde. 61. Ob dieſes zu begehren erlaubet ſey. 61. Was der Seele nothwendiges begehret werde. 62. Warum das Brod ein tägliches genannt werde. 62. Der Zuſammenhang mit den vorigen Bitten. 63. Was wir durch die fünfte begehren. 63, u. w. Ob die, welche ſich keiner

Sünde ſchuldig wiſſen, auch Verzeihung der Sünden begehren müſſen. 66. Warum Chriſtus die Worte: Gleichwie wir vergeben ꝛc beygeſetzet. 67. Ob jene umſonſt das Vater unſer bethen, die den Haß nicht ablegen. 67. Der Zuſammenhang mit den vorigen Bitten. 68. Wie die sechſte Bitte zu verſtehen ſey. 68, u. w. Der Zuſammenhang mit den vorigen. 73, u. w. Was wir durch die ſiebente begehren. 74. Der Zuſammenhang mit allen übrigen. 76. Warum dieſes Gebeth bey der heiligen Meſſe geſprochen werde, und der Prieſter die erſten ſechs Bitten, das Volk die ſiebente bethe, und der Prieſter darauf Amen antworte. 78.

Gebethe der Kirche. Sieh Kirchengebethe.

Gebeth innerliches. Was es ſey. 39. Es iſt ſehr nützlich. 39. Und nicht härter als das mündliche 39. Wie nothwendig ſelbes ſey. 40. Warum viele ſelbes hart zu ſeyn glauben. 40, 42, u. w. Wie es recht könne verrichtet werden. 40. Man muß dabey aufmerkſam ſich gute Gedanken machen. 41. Und doch beſteht es nicht im Nachdenken und Vernünfteln. 41. Es iſt nicht leicht einer dazu unfähig. 42, u. w.

Gebeth mündliches. Was es ſey. 46. Es iſt nützlich. 46. Und nothwendig. 47. Welche Eigenſchaften es haben müſſe. 47. Ob man nützlich unterſchiedliche Gebethe aus den Büchern ſprechen könne. 47. Welche Misbräuche ſich dabey einſchleichen. 48, u. w. Wie man dieſe vermeiden müſſe und könne. 49. In welcher Sprache man es verrichten ſolle. 49, u. w.

Gebräuche der Kirche. Sieh Kirchengebräuche.

Geſang. Wie alt der Gebrauch deſſelben bey dem Gottesdinſte ſey. 106. Wie man ſich bey dem Kirchengeſange zu verhalten habe. 108, u. w.

Geſchirre heilige. Die Koſtbarkeit bey ſelben iſt nicht wider die chriſtliche Einfalt. 93, u. w.

Getränkopfer. Was es geweſen, und wie verrichtet worden. 133, u. w.

Glau-

Glaubige. Wie ſelbe das Meßopfer verrichten. 171.
Gnade Gottes. Alle Gnaden müſſen itzt durch das Gebeth erlanget werden. 6, u. w.
Gott. Wie ſich auf deſſen höchſte Herrſchaft die Nothwendigkeit des Gebeths gründe. 7. Und wie auf ſeine Gutthaten. 7. Warum er bisweil den Seinigen die Nothwendigkeiten des Leibs verſage. 61. Seine Güte iſt völlig erſchöpfet worden, da er uns Chriſtum gegeben. 81.
Gottesdienſt. Warum er in der lateiniſchen Sprache verrichtet werde. 85, u. w. Es würde vieles unanſtändiges und beſchwerliches herauskommen, wenn er in der gemeinen Sprache ſollte verrichtet werden. 86, u. w. Die Verrichtung des Gottesdienſtes in einer dem Volke unbekannten Sprache iſt dem Ausſpruche des Apoſtels nicht zuwider. 88. Und warum nicht. 89, u. w. Warum die Kirche den Gottesdienſt mit ſo groſſem Gepränge der Gebräuche halte. 91, u. w.
Griechen. Sie haben keine Tragaltäre, ſondern anſtatt derſelben geweihete Tücher. 201. Sie haben itzt noch die alte Geſtalt der Meßgewande. 213. Ob ſie bey der Meſſe eben die Ordnung und Theile haben, welche die Lateiner. 231, u. w.
Gruß engliſcher. Warum er das vortreflichſte unter den Gebethen an die ſeligſte Jungfrau ſey. 79. Wie ſelber laute. 79. Er beſteht aus dreyen Theilen. 79. Welches Lob er enthalte. 79, u. w. Was ſagen wollen die Worte: voll der Gnaden. 80. Was die Worte: Der Herr iſt mit dir. 80. Was die Worte: Du biſt gebenedeyet ꝛc. 80. Welche Dankſagung ſelber enthalte. 80. Und welche Bitte. 81. Warum das Lob und die Dankſagung der Bitte vorgeſetzet werde. 82. Ob man ſelben öfters bethen ſolle. 82. Und wann. 83.
Gutthaten Gottes gegen die Menſchen. Welche ſie ſeyn. 8.
Gürtelband. Was dadurch angezeiget werde. 208.

H

Hauskapellen. Sieh Kapellen.

Heilige. Ob die Gebethe zu ihnen im Namen Chriſti verrichtet werden. 17. Das Meßopfer wird nicht ihnen verrichtet. 167, 177. u. w. Warum von ihnen bey jeder Meſſe eine Meldung gemachet werde. 179. Wie alt dieſer Brauch ſey. 179.

Heyden. Warum die Kirche einige Gebräuche von ihnen angenommen habe. 92. Ob es nicht beſſer geweſen wäre dieſes zu unterlaſſen. 92.

Humerale. Sieh Achſeltuch.

J

Juden. Die Kirche hat von ihnen enige Gebräuche angenommen. 92. Warum ihre Opfer gemeiniglich Gott nicht gefallen haben. 113 und 119. Wie ſelbe an den Opfern Theil genommen. 158. Sie haben bey der Kreuzigung Chriſti kein Opfer verrichtet. 171.

K

Kapellen. Ob derſelben Gebrauch alt, löblich, und gutzuheiſſen. 105, u. w. Wann man die Erlaubniß zu ſolchen pflege zu geben. 196. Welche Einſchränkungen man dabey zu machen pflege. 196. u. w. Die morgenländiſchen Völker haben von den Kirchen abgeſönderte Kapellen, und in jeder einen Altar. 200. Bey den abendländiſchen aber ſind ſie nicht abgeſöndert. 200.

Kappen. Sieh Veſpermäntel.

Kelche. Wie alt derſelben Gebrauch ſey. 201. Wie ſelbe vormals beſchaffen geweſen, und itzt ſeyn müſſen. 204. Ob es erlaubet ſey auf ſelbe die Wappen einzuſtechen 204.

Kerzen. Warum ſie bey dem Gottesdienſte angezündet werden. 95. Wie alt dieſer Brauch ſey. 95. Warum ſie dem Diacon und Prieſter vorgetragen werden. 96. Warum jener, der anſtatt des Volkes zum Opfer geht, eine angezündete Kerze trage, und warum mehrere in die Brode, welche man zum Weihen trägt, geſtecket werden. 96. u. w.

Warum

Warum bey den Leichbegängniſſen mehrere um die Todtenbahre herum angezündet werden. 97.

Kirche Chriſti. Sie hat ein äußerliches und ſichtbares Opfer. 151. Man weiß dieſes aus der heiligen Schrift. 151 bis 161. Und aus der Erblehre 161 bis 164. Selbe läßt das Meßopfer in ihrem Namen verrichten. 170. Nur am Charfreytage bethet ſelbe bey den heiligen Verrichtungen für die Unglaubigen, Ketzer, Juden ꝛc. 180. Dieſes geſchah vormals bey jeden, wenigſt biſchöflichen, Meſſen. 180. Itzt bethet ſie, wenigſt heimlich, bey der Meße für ſelbe 180. Warum die Kirche das Meßopfer für die Lebendigen verrichte. 183. Derſelben Abſicht bey den Meſſen für die Verſtorbenen. 183. Ob ſelbe die Erlöſung einer Seele durch die Meſſen auf einem privilegirten Altare glaube. 183, u. w. Warum ſie wünſche, daß die bey der Meſſe gegenwärtigen Glaubigen ſacramentaliſcher Weiſe communiciereten. 192, u. w.

Kirchen. Das öffentliche und allgemeine Gebeth ſolle in ſelber verrichtet werden. 35. Wann die Weltlichen im Chore der Kirche bleiben dörfen. 37. Welche Ehrerbietigkeit man den Kirchen ſchuldig ſey. 37, u. w. Das Gepräng und die Koſtbarkeit bey dem heiligen Kirchengeräthe und den Kirchenzierden iſt nicht wider die chriſtliche Einfalt. 93, u. w. Warum man in den erſten Zeiten der Kirche keine Koſtbarkeit gehabt. 94. Das Alterthum der Kirchen. 94, u. w.

Kirchendiener. Warum ſie bey dem Meßopfer eigene Kleider brauchen. 204, u. w.

Kirchengebethe. Warum ſie in der lateiniſchen Sprache verrichtet werden. 85, u. w. Es würde vieles unanſtändiges und beſchwerliches herauskommen, wenn ſelbe in der gemeinen Sprache verrichtet würden. 86, u. w. Die Verrichtung der Kirchengebethe in einer dem Volke unbekannten Sprache iſt dem Ausſpruche des Apoſtels nicht zuwider 88. Und warum nicht. 89, u. w.

Kirchengebräuche. Warum die Kirche den Gottesdienſt mit So groſſem Gepränge der Gebräuche halte. 91, u. w. Sie ſind

ſind dem Ausſpruche Chriſti nicht zuwider. 93. Warum jede Kirche ihre beſondere habe. 103, u. w. Warum ſelbe ſo veränderlich ſeyn, und ſo oft verändert werden. 104, u. w. Wie man dabey ſich verhalten müſſe. 105, u. w.

Kirchengeſang. Sieh Geſang.

Kleider heilige. Die koſtbaren Kirchenkleider ſind nicht wider die chriſtliche Einfalt. 93, u. w. Wie ſelbe in den alten Zeiten bey dem Gottesdienſte beſchaffen geweſen. 204. Es gebühret ſich, daß man ſelbe beybehalte. 205. Warum die Kirche dabey unterſchiedliche Farben brauche. 206. Ob ein Geheimniß durch ſelbe Kleider angezeiget werde. 207 bis 215.

L

Lateiniſche Sprache. In dieſer iſt allzeit der Gottesdienſt verrichtet worden. 83, u. w.

Leichbegängniſſe. Wie ſelbe die Kirche wolle eingerichtet haben. 187.

Leichpredigten. Ob ſie in den alten Zeiten gebräuchlich geweſen. 189. Wie ſelbe die Kirche wolle eingerichtet haben. 189.

Licht. Sieh Kerzen und Ampeln.

Liebe Gottes. Dieſe und das Verlangen der ewigen Glückſeligkeit, und das Gebeth des Herzens ſind ein Ding. 5.

Liturgia. Durch dieſes Wort iſt von den erſten Zeiten der Kirche her das Meßopfer angezeiget worden. 160 und 164. Sieh auch Meßforme.

M

Manipel. Was dadurch angezeiget werde. 208. Wann ſelber vormals angeleget worden. 212. Nur die Biſchöfe haben itzt dabey den alten Brauch beybehalten. 212.

H. Maria. Wann von Sünden die Rede iſt, ſolle ſie ausgenommen werden. 66. Warum wir ſelbe eine Mutter Gottes heiſſen. 81. Warum wir begehren, daß ſie für uns Sünder bitte. 81. Und zwar itzt. 81. Und in der Todesſtunde. 81, u. w. Wie kräftig derſelben Fürbitte ſey. 82. Doch muß man ſie Chriſto nicht gleich halten. 82.

Mayland. In derſelben Kirche wird an den Freytagen in der Faſten das Meßopfer nicht verrichtet, 217. Die amdroſianiſche Meßforme iſt noch itzt dort im Brauche. 233. Ihre Gebräuche ſind ſchon vormals von jenen der römiſchen Kirche unterſchieden geweſen. 233.

Melchiſedech. Was ſein Opfer vorgebildet habe. 136. Warum Paulus von ſelbem nicht als von einem Vorbilde geredet habe. 137, u. w.

Menſch. Wie ſich deſſen Gemüth zu Gott erheben könne, 1. Wie von ſeiner Bedürfniß die Nothwendigkeit zu bethen herkomme. 6. Was ihm nützlich oder ſchädlich seyn könne. 15. Ob jener, der von den Begierden der Welt nicht entfernet iſt, aufmerkſam bethen könne. 20, u. w.

Meßforme. Wie gar alte Meßformen man noch habe. 162. und 232. Wie die alte franzöſiſche und mozarabiſche beſchaffen ſey. 232. Wann die römiſche in Frankreich eingeführet worden. 233. Wie alt dieſe ſey. 233. Ob die ambroſianiſche von dem heiligen Ambroſius herkomme, und wie ſelbe beſchaffen ſey. 233.

Meßgewand. Was dadurch angezeiget werde. 211. Wie es vormals beſchaffen geweſen. 211. Man beobachtet itzt viele Bräuche, die von der alten Geſtalt der Meßgewande herkommen, und welche. 211, u. w. Woher der Brauch komme das Meßgewand bey der Wandlung aufzuheben. 212. Und woher, daß der Diacon und Subdiacon an den Faſttagen ein vornen aufgeſchlagenes Meßgewand tragen. 212, u. w. Warum der Biſchof den Prieſtern bey ihrer Weihung ein zuſammengewickeltes Meßgewand gebe. 213. Die Griechen haben itzt noch die alte Geſtalt der Meßgewande. 213. Die Lateiner haben ſelbe nach und nach verändert. 213.

Meßopfer. Warum es unter den allgemeinen Gebethen das vollkommenſte ſey. 3. Warum es täglich verrichtet werde. 62, u w. Es iſt die vornehmſte unter den Kirchenverrichtungen. 111. Wie es von den Chriſten müſſe verrichtet werden. 113. Die Wandlung iſt deſſelben Hauptſache.

che. 149. Alle bey den alten Opfern merkwürdige Dinge befinden ſich bey ſelbem 150. Vortrefliche Beweiſe deſſelben aus der heiligen Schrift. 151 bis 161. Wir glauben von ſelbem eben jenes, was die erſte Kirche. 153. Beweiſe deſſelben aus der Erblehre. 161 bis 164. Selbes iſt in der ganzen Welt, auch bey den andern Ketzern und Getrennten, zu den Zeiten des Lutherus und Calvinus verrichtet worden, und wird noch itzt verrichtet. 163. Welche Nämen es habe. 164. Warum ihm dieſe gegeben worden. 165. Warum ſelbes Miſſa genannt worden. 165, u. w. Welche die Meſſe der Catechumenen geweſen. 166, 229, und 231. Und welche die Meſſen der Glaubigen. 166, 230, und 231. Was eigentlich das Meßopfer ſey. 166. Selbes hat die Eigenſchaften eines äußerlichen und eigentlichen Opfers. 167, u. w. Selbes iſt eines mit dem Kreutzesopfer. 167. Welche Schlachtung dabey nothwendig ſey, und geſchehe. 167, u. w. Wie man beweiſen könne, daß der Leib und das Blut Chriſti dabey geopfert werde. 169. Die Meſſe iſt ein Opfer Chriſti, des Prieſters, und eines jeden Chriſten. 170, u. w. Wie es eine Fortſetzung des Kreutzesopfers ſey. 171, u. w. Obſchon mehrere Meſſen geleſen werden, iſt doch nur ein einziges Opfer. 172. Wann Chriſtus das Meßopfer eingeſetzet habe. 172. In welcher Abſicht es verrichtet werde. 173. Es iſt ein Brandopfer. 173. Und ein Verſöhnungsopfer, oder für die Sünde, 173. u. w. Der Unterſchied zwiſchen den alten und dem Meßopfer. 175. Es iſt ein Dankopfer. 175. Und ein Erlangungsopfer. 176. Welche Sünden ſelbes als ein Verſöhnungsopfer nachlaſſe. 176. Wenn es verrichtet werde. 177, u. w. Wie zu verſtehen ſey die Redensart: Die Meſſe des heiligen Petrus, der ſeligen Jungfrau ꝛc. 178. Unterſchiedliche Bedeutungen des Wortes Meſſe. 178. Warum eine jede Meſſe zur Gedächtniß der Heiligen für die Lebendigen und Verſtorbenen geopfert werde. 179. Für welche das Meßopfer verrichtet werde. 180. Für welche Verſtorbene 181. Warum

rum für die Lebendigen. 183. Welche die Abſicht der Kirche bey den Meſſen für die Verſtorbenen ſey. 183. Es iſt gewiß, daß es den Seelen im Fegfeuer eine Hilfe verſchaffe. 184. Ob es vormals der Brauch geweſen für einzelne Verſtorbene das Meßopfer zu verrichten. 185. An welchen Tagen man vormals beſonders das Meßopfer für einzelne Verſtorbene verrichtet habe. 185, u. w. Ob unter dieſer Beobachtung der Tage kein Aberglauben ſtecke. 186. Bey der Verrichtung des Meßopfers für die Verſtorbenen ſind Mißbräuche eingeſchlichen. 186, u. w. Und welche. 187, u. w. Es iſt nicht erlaubet an gewiſſen Tagen Todtenmeſſen zu leſen. 187, u. w. Dieſem wird oft zuwider gehandelt, und warum. 188. Auf wie vielerley Weiſe das Meßopfer könne verrichtet werden. 190. Ob man aus den alten Zeiten Beyſpiele von den feyerlichen und ſtillen Meſſen habe. 190, u. w. Ob es erlaubet ſey eine Meſſe zu leſen, bey welcher Niemand die Communion empfängt. 191. Ob die Meſſen, bey welchen das Volk nicht communiciret, gutzuheiſſen ſeyn. 193. Solche Meſſen ſind ſchon alt, und wie alt. 193. An welchen Oertern man die Meſſe leſen müſſe. 194, u. w. An welchen ſie in den erſten Zeiten der Kirche verrichtet worden. 194, u. w Bey den morgenländiſchen Völkern iſt nicht erlaubet das Meßopfer an eben ſelbem Tage wiederholen. 200. An welchen Tagen man es verrichten müße. 215, u. w. Gar wahrſcheinlich iſt ſelbes in der erſten Kirche täglich verrichtet worden. 216. Gewiß aber an den Sonn- und Feſttagen. 216. An den gemeinen Tagen war ein unterſchiedlicher Brauch. 216. u. w. Wie oft es in der morgenländiſchen Kirche verrichtet worden, und itzt werde. 117. Wie oft in der abendländiſchen. 217. An den Sonn- und Feyertagen muß es verrichtet werden. 217. Ob in den alten Zeiten der Brauch geweſen täglich mehrere Meſſen zu leſen. 218. Oft las ein Prieſter an einem Tage mehrere Meſſen. 218. Nicht alle Prieſter aber laſen ſelbe an den Sonn- und Feyertagen. 218. Zu welcher Stunde

Chriſtus und die Apoſtel das Meßopfer verrichtet haben. 219. Wann es vormals verrichtet worden, und itzt werde. 219, u. w. Bisweil wurde es vormals von Prieſtern, die nicht mehr nüchtern waren, verrichtet. 219. Es wurde vormals zu gewiſſen und unterſchiedlichen Stunden verrichtet, und warum. 220. Wie dieſes itzt noch beobachtet werde. 220. Was in dieſem itzt verordnet ſey. 220. Wie jene beſchaffen ſeyn müßen, die bey dem Meßopfer zugegen ſind. 224 und 226. Welche ſich wider die gebührende Ehrerbietigkeit verſündigen. 225. Mit welcher Leibsſtellung man dem Meßopfer beywohnen müſſe. 227. Und mit welcher Abſicht. 227. Welche Gebethe man dabey verrichten ſolle. 227, u. w. Wieviel Theile die Meſſe habe. 229, u. w. Welche bey der Meſſe der Catechumenen bleiben dorften. 230. Und warum auch andere als die Catechumenen. 230. Ob die itzigen Meßgebethe der Kirche andere ſeyn, als ſie vormals gehabt. 232, u. w.

Miſſa Was dieſes Wort ſagen wolle, und woher es komme. 165, u. w. Wie alt es ſey. 166.

Morgengebeth. Was dabey zu thun ſey. 34.

Muſik. Was von dem Gebrauche der muſikaliſchen Inſtrumente bey dem Gottesdienſte zu halten ſey. 107. Wie man ſich bey dem Gebrauche derſelben zu verhalten habe. 107, u. w.

N

Nachtgebeth. Was dabey zu thun ſey. 34, u. w.

O

Oeſterliche Zeit. Es iſt ein apoſtoliſcher Kirchenbrauch in ſelber bey dem Gebethe die Knie nicht zu biegen. 85.

Opfer. Was unter dieſem Worte verſtanden werde. 111. Was es ſey. 111, u. w. Warum es eine Darbringung einer ſichtbaren Sache ſey. 112. Was das innerliche und unſichtbare Opfer ſey, und in wem es beſtehe. 112. Was das

das äußerliche ſey. 112. Dieſes muß mit dem innerlichen vereiniget ſeyn. 113. Warum es eine Gott gemachte Darbringung ſey. 114. Warum durch einen rechtmäßigen Verrichter. 114. Welche von Erſchaffung der Welt her deſſelben Verrichter geweſen ſeyn. 114, u. w. Warum dabey das Opfer geſchlachtet oder verändert werden müße. 115, u. w. Gemeiniglich war eine wahre Verzehrung dabey. 116. Oft geſchah dieſes, um eine andere Sache hervorzubringen. 116. Bisweil geſchah keine wahre Verzehrung, ſondern nur eine geheimnißvolle, und wie. 116, u. w. Wie das Ding, welches zum Opfer gebracht wird, genannt werde. 117. Und wie die Verrichtung. 117. Und wie der Verrichter. 117. Warum durch das Opfer Gott als der höchſte Herr erkannt werde. 118. Dieſes geſchieht durch das äußerliche und innerliche Opfer. 118. Wie wir durch die äußerliche Uebung des Opfers unſere innerliche Beſchaffenheit gegen Gott anzeigen. 118, u. w. Ob die äußerlichen Opfer ohne innerliche gute Beſchaffenheit Gott beſänftiget haben. 119. Was noch für einen Dienſt wir durch die Opfer Gott verrichten. 119. Wir ſind ſchuldig Gott das innerliche Opfer zu verrichten. 120. Auf was ſich dieſe Schuldigkeit gründe. 120, u. w. Wie nothwendig das innerliche Opfer ſey, und warum. 121. Ob eine Gattung der Zerſtörung dabey ſey. 121, u. w. Wann wir ſelbes abſtatten müßen. 122. Wir ſind auch ſchuldig Gott ein äußerliches Opfer zu verrichten. 122. Und warum. 123. Warum wir die innerliche Zuneigung gegen Gott durch dieſes äußerliche Zeichen zu beweiſen verbunden ſeyn. 123. Warum es durch das äußerliche Opfer habe geſchehen müßen. 123. Welche Sachen man zum Opfer bringen müße. 123, u. w. Warum man itzt nicht Thiere zum Opfer bringen dörfe. 124. Warum die alten Opfer nur in der Abſicht auf Chriſtum gefallen haben. 124. u. w.

Opfer der Rauchwerke. Wie ſelbes verrichtet wurde. 133. Was es vorgebildet habe. 149.

Opfer

Opfer der rothen Kuh. Wie es verrichtet worden. 128. u. w. Was es vorgebildet habe. 142, u. w.

Opfer des freygelaſſenen Spatzen. Was es geweſen. 133. Was es vorbedeutet habe. 148.

Opfer des Semmelmehls. Wie es verrichtet worden. 130 u. w. Weſſen ſelbes ein Vorbild geweſen. 147. Warum, Oel und Weihrauch darunter gemiſchet worden. 147.

Opfer des verwieſenen Bockes. Was es geweſen. 131, u. w. Was ſelbes vorgeſtellet habe. 147. Warum zween Böcke geopfert, der andere aber verwieſen worden. 147, u. w.

Opfer feyerliches und jährliches für die Unwiſſenheit. Was dabey beobachtet worden. 128. Und was alles vorgebildet habe. 145, u. w. Warum der hoche Prieſter die Kleidung der gemeinen Prieſter anlegete. 146.

Opfer für die Fehler des hochen Prieſters. Was dabey beobachtet worden. 127.

Opfer für die Sünde. Was es geweſſen. 126. Was dabey beobachtet worden. 127 und 128. Selbes dorfte nicht ohne Brandopfer verrichtet werden. 127. Warum das Volk nicht davon eſſen dorfte. 129, u. w. Warum es nicht ohne Brandopfer, und dieſes zuvor verrichtet wurde. 140, u. w. Was vorgebildet habe, daß der, welcher es verrichten ließ; nicht davon eſſen dorfte. 141. Was die Beſtreichung der Spitze des Altars mit Blute bedeutet habe. 145. Was die Hineintragung des Blutes in das heilige Ort, und die Ausſpritzung. 145, u. w.

Opfer jüdiſche. Sie hatten alle ihre Kraft von dem Blute Chriſti. 124 und 175. Welche im jüdiſchen Geſetze verordnet geweſen. 125 bis 134. Die blutigen Opfer waren dreyerley, und welche. 125. Die vornehmſten Gebräuche bey den blutigen Opfern. 126. Die beſondern Gebräuche bey einigen derſelben. 127, u. w. Welche die unblutigen Opfer geweſen. 130. Welche Dinge bey den Opfern beſonders merkwürdig geweſen. 134, u. w. Viererley Abſichten waren bey den Opfern, und welche ſie geweſen. 135.

135. Was die jüdiſchen Opfer genutzet. 135. Ob jede ein Vorbild geweſen. 136. Weſſen die blutigen ein Vorbild geweſen. 136 und 139. Was die unblutigen vorgebildet haben. 139. Warum ſie ganz, oder zum Theile verbrannt worden. 139. Was derſelben aufſteigender Rauch vorgebildet habe. 139. Warum von einigen die Prieſter, oder auch das Volk, oder Niemand gegeſſen. 140. Warum die Hände auf das Haupt des Schlachtopfers geleget worden. 142. Was die Ausſchüttung des Blutes bedeutet habe. 142. Und was die Verrichtung auf dem Brandaltare auſſer dem Tabernakel. 142. Warum bey jeden Opfern die Gaben des Semmelmehls, Weines, Oeles, Salzes, und Weihrauches geweſen. 148.

Orgeln. Ob man ſie ſchon lange in den Kirchen habe. 107. Wie man ſich bey dem Gebrauche derſelben zu verhalten habe. 107, u. w.

P

Pallen. Wie alt derſelben Gebrauch ſey. 201.

Pallium. Was dadurch angezeiget werde. 214.

Patenen. Wie alt derſelben Gebrauch ſey. 201. Wie ſelbe vormals beſchaffen geweſen, und itzt ſeyn müßen. 204. Ob es erlaubet ſey Wappen auf ſelbe einzuſtechen. 204.

Pfarrer. Sie müßen dem chriſtlichen Volke die lateiniſchen Meßgebethe in der Mutterſprache anzeigen und auslegen. 77 und 89. Und auch die Gebräuche. 93. Was ſelbe bey den Hauskapellen in ihren Pfarren zu beobachten haben 197. Es iſt ihnen nicht erlaubet die Stunde des Gottesdienſtes wegen der adelichen zu verändern. 220.

Planete. Sieh Meßgewand.

Portatile. Sieh Tragaltar.

Prieſter. Wie ſelbe bey dem Meßopfer nur die Stelle Chriſti vertreten. 169. Wie ſelbe die unausſprechliche Veränderung machen. 169. Ob man ſie Prieſter, oder nur Diener Chriſti heiſſen müße. 169, u. w. Warum ſie bey dem Meßopfer auch Diener der Kirche ſeyn, 170. Warum der

Prieſter, welcher die Meße lieſt, die Communion em⸗pfangen müße. 182. Warum die Prieſter bey dem Meß⸗opfer eigene Kleider brauchen. 204, u. w. Wie alt der Brauch ſey, daß ſie bey der Communion die Stolle neh⸗men. 210. Sie laſen vormals nicht alle an den Sonn⸗ und Feyertagen die Meße. 218. Wann dieſes itzt noch geſchehe. 218. Sie leſen ſelbe itzt gemeiniglich an den Sonntagen, und warum. 218. Wie heilig und innerlich ſie beſchaffen ſeyn müßen bey dem Meßofer. 221, u. w. Was die Kirche in dieſem Stücke von ihnen verlange. 223. Die ſich grob oder fleiſchlich verſündiget haben, ſol⸗len ſich niemals mehr zur Verrichtung des Meßopfers zu begeben getrauen. 223

Prieſter hocher. Wann und wie er dorfte in das Heiligthum hineingehen. 128. Warum er bey dem feyerlichen Opfer die Kleidung der gemeinen Prieſter anlegete. 146.

Privilegirte Altäre. Sieh Altäre privilegirte

Proteſtanten. Sie haben ſich in Frankreich umſonſt bemü⸗het die neue Ueberſetzung der Pſalmen bey dem Gottes⸗dienſte einzuführen. 87. Sie bemühen ſich umſonſt die Stellen der heiligen Schrift von dem Meßopfer anders auszulegen. 152, u. w. Sie laſſen zu, daß alle alte Vä⸗ter ſelbe Stellen von dem Meßopfer verſtanden haben. 153. Sie nennen die erſten 5 Jahrhunderte der Kirche die beſten und glücklichſten Zeiten derſelben. 153. Sie al⸗lein verrichten das Meßopfer nicht. 163. Warum ſelbe die heiligen Kirchenkleider abgeſchaffet. 205, u. w. In einigen Ländern haben ſie ſelbe noch beybehalten. 206. Ihre Abweichung von der Kirche bey dem Meßopfer. 217.

R

Rauchfaß. Wie ſelbes vormals geſtaltet geweſen. 101.

Rauchopfer. Was ſie vorbildeten 149.

Reiche. Sie begehren in dem Vater unſer bey der Bitte,

Erlöſe uns ꝛc. widrige Dinge, wenn ſelbe die Reichthümer mißbrauchen. 75. Dieſe Bitte ſchier aller Reichen iſt gänzlich falſch und unwahrhaft. 75.
Reliquien der Heiligen. Warum ſie beräuchert werden. 101, u. w. Ob es ein alter Brauch ſey, daß man ſelbe unter den Altar lege. 199. Warum dieſes geſchehe. 199. Sie dorften auch auf den Altar geſetzet werden. 201
Reue über die Sünden. Was dazu erfoderet werde. 42.

S

Sacramente. Sie werden nicht ohne Gebethe ausgetheilet und durch das Gebeth erlanget. 6. Sie haben alle ihre Kraft von dem Kreuzesopfer Chriſti. 177.
Schlachtung. Welche zu einem Opfer erfodert werde. 115, u. w. In wem die geheimnißvolle beſtehe 168.
Schuhe. Vormals trugen die Prieſter und Altarsdiener ſelbe bey den heiligen Verrichtungen, itzt nur die Biſchöfe. 214. Was dadurch angezeiget werde. 214.
Schuldner. Wann man ihnen die Schulden nachlaſſen ſolle, und wann man ſie fodern könne. 64, u. w.
H. Stephanus. Eine wunderliche Bekehrung durch einige von dem Altare bey ſeinem Grabe genommene Blumen. 202, u. w.
Stolle. Wie ſelbe in den alten Zeiten beſchaffen geweſen, und wie itzt. 209. Was durch ſie angezeiget werde. 209. Die Prieſter und Biſchöfe haben vorhin allzeit eine getragen. 210. Itzt trägt ſie noch allzeit der Papſt allein. 210. Wie die Stolle der Diaconen beſchaffen geweſen, und itzt ſey. 210. Die Prieſter legen ſie kreuzweiſe übereinander, und warum. 210. Die Biſchöfe aber nicht, und warum. 211. Vormals haben es einige Prieſter auch nicht gethan, und welche es noch itzt nicht thun. 211.
Strümpfe. Vormals trugen die Prieſter und Altarsdiener ſelbe bey den heiligen Verrichtungen, itzt nur die Biſchöfe. 214. Was dadurch angezeiget werde. 214.

Sünden. Sie werden in der heiligen Schrift Schulden genannt. 64. Und warum. 65. Wie ſelbe in dieſer und andern Welt abgebüſſet werden. 65. Ob alle die Nachlaſſung der Sünden erhalten, welche das Gebeth des Herrn ſprechen. 66, u. w.

Sünder. Wann und wie ſelbe nützlich bethen können. 13, u. w. Ob Gott das Gebeth der Sünder erhöre, und ihnen gebe, um was ſie bitten. 25, u. w. Wer unter die Sünder nicht gehöre. 66. Warum ſie wider die Ehrerbietigkeit ſündigen, wenn ſie in einer Todſünde der Meſſe beywohnen, und nicht bußfertig ſind. 225. Warum die Kirche ihnen doch befehle bey dem Meßopfer zu erſcheinen. 225, u. w. Welche wünſchen bußfertig zu seyn, ſündigen nicht. 226.

T

Tagzeiten prieſterliche. Sie ſind allzeit ein allgemeines Gebeth, und warum. 2. Was für ein vortrefliches Gebeth ſie seyn. 2. Die in den alten Zeiten von der Kirche dazu ausgeſetzten Stunden. 31, u. w. Warum einige Theile derſelben feyerlicher abgeſungen werden. 32, u. w.

Teufel. Warum ſie Opfer begehren. 114, 115, und 122.

Tragaltar. Aus welcher Materie ſelber gemachet werde. 200, u. w. Ob deſſelben Gebrauch ſchon alt ſey. 201. Die Griechen brauchen anſtatt deſſelben geweihete Tücher. 201.

Trübſalen. Wie wir in dem Vater unſer begehren davon befreyet zu werden. 74. Warum ſie Gott uns zuſchicke. 75. Wie man ſelbe übertragen müße. 75, u. w.

Tunicell. Was dadurch angezeiget werde. 208., u. w. Warum ſelbe in den Tagen der Faſten nicht angeleget werde. 208. Derſelben Gebrauch iſt ſehr alt. 214.

V

Vater unſer. Sieh Gebeth des Herrn.

Uebergabe. Wie wichtig und ehrwürdig die apoſtoliſche ſey. 104, u. w.

Ver-

Verſuchung. Was dieſes Wort ſagen wolle. 68, u. w. Wie die Menſchen verſuchen. 69. Wie Gott verſuche, und wie nicht. 69, u. w. Was ſagen wolle einen in Verſuchung führen. 69, u. w. Wer in Verſuchung führe. 70. u. w. Was wir begehren durch die Worte: Führe uns nicht in Verſuchung. 71, u. w. Wann jener, der verſuchet wird, ſündige. 72. Was man thun müße, um die Verſuchungen zu überwinden. 73. Wie man wachbar ſeyn müße. 73. Was man bey der wirklichen Verſuchung thun müße. 73. Was zu thun, wenn man der Verſuchung unterlegen iſt. 73.

Verſuchung Gottes. Was ſie ſey. 20.

Verſtorbene. Ob es erlaubet ſey für ſie zu bethen. 10. Für welche man bethen ſolle. 11. Um was man für ſie bitten ſolle. 11. Ob man für einige mehr als für andere bethen dürfe. 11. Für welche das Meßopfer verrichtet werde. 181. Wie man beweiſen könne, daß es für die Verſtorbenen verrichtet werde. 181, u. w.

Veſpermäntel. Woher ſie kommen. 215. Wie ſelbe geſtaltet geweſen. 215. Von welchen, und warum ſie itzt getragen werden. 215.

Unbild. Wann ſelbe aufrichtig nachgelaſſen zu ſeyn könne geſaget werden. 68.

Unglaubige. Wann ſie vormals bey dem Gottesdienſte aus der Kirche entlaſſen worden. 165 und 230. In den Niederlanden wird täglich bey der Meße um derſelben Bekehrung gebethet. 180.

Vorbilder. Ob ſie im neuen Teſtamente auch einen Platz noch haben. 102.

Vorſteher geiſtliche. Den gemeinen iſt nicht erlaubet in den Kirchengebräuchen was zu verändern. 106.

W

Wappen. Wie ſelbe bey den Leichbegängniſſen in der Kirche zu geſtatten ſeyn. 38. Sie ſollen nicht auf die heiligen Kir-

Kirchenkleider geſetzet werden. 39. Ob es erlaubet ſey ſelbe auf die Kelche und Patenen einzuſtechen 204.

Weihrauch. Wie alt der Gebrauch deſſelben bey den heiligen Verrichtungen ſey. 98. Warum unterſchiedliche Beräucherungen in der Kirche geſchehen. 99, u. w. Warum der Weihrauch Gott angezündet werde. 99. Warum bey den Altären. 99. Warum bey den Kreutzen und heiligen Bildern. 99. Warum bey dem Evangelienbuche. 99. Warum bey den Opfern. 99, u. w. Warum die Glaubigen beräuchert werden. 100. Warum der Weihrauch in den erſten Zeiten der Kirche angezündet worden. 101. Warum die Reliquien der Heiligen beräuchert werden. 102. Warum die Leichname und Gräber. 102.

Willen Gottes. Was darunter verſtanden werde. 56. Was Gott wolle, daß von uns geſchehe. 56, u. w.

Z

Zerſtreuung des Gemüths. Wann ſie eine an ſich ſelbſt freywillige ſey. 19. Und wann in ihrer Urſache. 19. Was man thun müße, um leichter die Zerſtreuungen unter dem Gebethe zu vermeiden. 20.

Zierden der Kirche. Die Koſtbarkeit bey ſelben iſt nicht wider die chriſtliche Einfalt. 93, u. w.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pouget, François-Aimé, 1666-1723

Katholische Unterweisungen nach der Weise einer Christenlehre in welchen, was immer zu der Religionsgeschichte, und den Lehren, Sitten, Sacramenten, Gebethen, Gebräuchen, und Uebungen der Kirche gehöret, insgesammt in einem kurzen Begriffe aus den heiligen Gründen der göttlichen Schrift und
Bd.: 8

Augsburg 1779

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.1310(7/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11119543-9
VD18 80431208-001